This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 1,578,031

The
German-American
Goethe Library

University of Michigan.

838
G6
1887—

Goethes Werke

337/1

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

10. Band

Weimar
Hermann Böhlau
1889.

Inhalt.

	Seite
Iphigenie auf Tauris	1
Nauſikaa	97
Torquato Taſſo	103
Die natürliche Tochter	245
Lesarten	385

Iphigenie auf Tauris.

Ein Schauspiel.

Perſonen.

Iphigenie.
Thoas, König der Taurier.
Oreſt.
Pylades.
Arkas.

Schauplatz.

Hain vor Dianens Tempel.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Iphigenie.

Heraus in eure Schatten, rege Wipfel
Des alten, heil'gen, dichtbelaubten Haines,
Wie in der Göttin ſtilles Heiligthum,
Tret' ich noch jetzt mit ſchauderndem Gefühl,
Als wenn ich ſie zum erſtenmal beträte,
Und es gewöhnt ſich nicht mein Geiſt hierher.
So manches Jahr bewahrt mich hier verborgen
Ein hoher Wille, dem ich mich ergebe;
Doch immer bin ich, wie im erſten, fremd.
Denn ach mich trennt das Meer von den Geliebten,
Und an dem Ufer ſteh' ich lange Tage
Das Land der Griechen mit der Seele ſuchend;
Und gegen meine Seufzer bringt die Welle
Nur dumpfe Töne brauſend mir herüber.
Weh dem, der fern von Eltern und Geſchwiſtern
Ein einſam Leben führt! Ihm zehrt der Gram
Das nächſte Glück vor ſeinen Lippen weg,
Ihm ſchwärmen abwärts immer die Gedanken
Nach ſeines Vaters Hallen, wo die Sonne
Zuerſt den Himmel vor ihm aufſchloß, wo
Sich Mitgeborne ſpielend feſt und feſter
Mit ſanften Banden an einander knüpften.

Ich rechte mit den Göttern nicht; allein
Der Frauen Zuſtand iſt beklagenswerth.
Zu Haus und in dem Kriege herrſcht der Mann
Und in der Fremde weiß er ſich zu helfen.
Ihn freuet der Beſitz; ihn krönt der Sieg!
Ein ehrenvoller Tod iſt ihm bereitet.
Wie eng-gebunden iſt des Weibes Glück!
Schon einem rauhen Gatten zu gehorchen,
Iſt Pflicht und Troſt; wie elend, wenn ſie gar
Ein feindlich Schickſal in die Ferne treibt!
So hält mich Thoas hier, ein edler Mann,
In ernſten heil'gen Sklavenbanden feſt.
O wie beſchämt geſteh' ich, daß ich dir
Mit ſtillem Widerwillen diene, Göttin,
Dir meiner Retterin! Mein Leben ſollte
Zu freiem Dienſte dir gewidmet ſein.
Auch hab' ich ſtets auf dich gehofft und hoffe
Noch jetzt auf dich, Diana, die du mich,
Des größten Königes verſtoßne Tochter,
In deinen heil'gen ſanften Arm genommen.
Ja, Tochter Zeus, wenn du den hohen Mann,
Den du, die Tochter fordernd, ängſtigteſt,
Wenn du den göttergleichen Agamemnon,
Der dir ſein Liebſtes zum Altare brachte,
Von Troja's umgewandten Mauern rühmlich
Nach ſeinem Vaterland zurück begleitet,
Die Gattin ihm, Elektren und den Sohn,
Die ſchönen Schätze, wohl erhalten haſt;
So gib auch mich den Meinen endlich wieder,
Und rette mich, die du vom Tod errettet,
Auch von dem Leben hier, dem zweiten Tode!

Zweiter Auftritt.

Iphigenie. Arkas.

Arkas.

Der König ſendet mich hierher und heut
Der Prieſterin Dianens Gruß und Heil.
Dieß iſt der Tag, da Tauris ſeiner Göttin
Für wunderbare neue Siege dankt.
Ich eile vor dem König und dem Heer,
Zu melden, daß er kommt und daß es naht.

Iphigenie.

Wir ſind bereit ſie würdig zu empfangen,
Und unſre Göttin ſieht willkommnem Opfer
Von Thoas Hand mit Gnadenblick entgegen.

Arkas.

O fänd' ich auch den Blick der Prieſterin,
Der werthen, vielgeehrten, deinen Blick,
O heil'ge Jungfrau, heller, leuchtender,
Uns allen gutes Zeichen! Noch bedeckt
Der Gram geheimnißvoll dein Innerſtes;
Vergebens harren wir ſchon Jahre lang
Auf ein vertraulich Wort aus deiner Bruſt.
So lang ich dich an dieſer Stätte kenne,
Iſt dieß der Blick, vor dem ich immer ſchaudre;
Und wie mit Eiſenbanden bleibt die Seele
In's Innerſte des Buſens dir geſchmiedet.

Iphigenie.

Wie's der Vertriebnen, der Verwaiſ'ten ziemt.

Arkas.

Scheinſt du dir hier vertrieben und verwaiſ't?

Iphigenie.

Kann uns zum Vaterland die Fremde werden?

Arkas.

Und dir iſt fremd das Vaterland geworden.

Iphigenie.

Das iſt's, warum mein blutend Herz nicht heilt.
In erſter Jugend, da ſich kaum die Seele
An Vater, Mutter und Geſchwiſter band;
Die neuen Schößlinge, geſellt und lieblich,
Vom Fuß der alten Stämme himmelwärts
Zu dringen ſtrebten; leider faßte da
Ein fremder Fluch mich an und trennte mich
Von den Geliebten, riß das ſchöne Band
Mit ehrner Fauſt entzwei. Sie war dahin,
Der Jugend beſte Freude, das Gedeihn
Der erſten Jahre. Selbſt gerettet, war
Ich nur ein Schatten mir, und friſche Luſt
Des Lebens blüht in mir nicht wieder auf.

Arkas.

Wenn du dich ſo unglücklich nennen willſt,
So darf ich dich auch wohl undankbar nennen.

Iphigenie.

Dank habt ihr ſtets.

Arkas.

Doch nicht den reinen Dank,
Um deſſentwillen man die Wohlthat thut;
Den frohen Blick, der ein zufriednes Leben
Und ein geneigtes Herz dem Wirthe zeigt.
Als dich ein tief geheimnißvolles Schickſal
Vor ſo viel Jahren dieſem Tempel brachte,
Kam Thoas dir, als einer Gottgegebnen,
Mit Ehrfurcht und mit Neigung zu begegnen,
Und dieſes Ufer ward dir hold und freundlich,
Das jedem Fremden ſonſt voll Grauſens war,
Weil niemand unſer Reich vor dir betrat,
Der an Dianens heil'gen Stufen nicht,
Nach altem Brauch, ein blutig Opfer, fiel.

Iphigenie.

Frei athmen macht das Leben nicht allein.
Welch Leben iſt's das an der heil'gen Stätte,
Gleich einem Schatten um ſein eigen Grab,
Ich nur vertrauern muß? Und nenn' ich das
Ein fröhlich ſelbſtbewußtes Leben, wenn
Uns jeder Tag, vergebens hingeträumt,
Zu jenen grauen Tagen vorbereitet,
Die an dem Ufer Lethe's ſelbſtvergeſſend,
Die Trauerſchaar der Abgeſchiednen feiert?
Ein unnütz Leben iſt ein früher Tod;
Dieß Frauenſchickſal iſt vor allen meins.

Arkas.

Den edlen Stolz, daß du dir ſelbſt nicht g'nügeſt,
Verzeih' ich dir, ſo ſehr ich dich bedaure;

Er raubet den Genuß des Lebens dir.
Du haſt hier nichts gethan ſeit deiner Ankunft?
Wer hat des Königs trüben Sinn erheitert?
Wer hat den alten grauſamen Gebrauch,
Daß am Altar Dianens jeder Fremde
Sein Leben blutend läßt, von Jahr zu Jahr,
Mit ſanfter Überredung aufgehalten,
Und die Gefangnen vom gewiſſen Tod
In's Vaterland ſo oft zurückgeſchickt?
Hat nicht Diane, ſtatt erzürnt zu ſein,
Daß ſie der blut'gen alten Opfer mangelt,
Dein ſanft Gebet in reichem Maß erhört?
Umſchwebt mit frohem Fluge nicht der Sieg
Das Heer? und eilt er nicht ſogar voraus?
Und fühlt nicht jeglicher ein beſſer Loos,
Seitdem der König, der uns weiſ' und tapfer
So lang geführet, nun ſich auch der Milde
In deiner Gegenwart erfreut und uns
Des ſchweigenden Gehorſams Pflicht erleichtert?
Das nennſt du unnütz, wenn von deinem Weſen
Auf Tauſende herab ein Balſam träufelt?
Wenn du dem Volke, dem ein Gott dich brachte,
Des neuen Glückes ew'ge Quelle wirſt,
Und an dem unwirthbaren Todes-Ufer
Dem Fremden Heil und Rückkehr zubereiteſt?

Iphigenie.

Das Wenige verſchwindet leicht dem Blick,
Der vorwärts ſieht, wie viel noch übrig bleibt.

Arkas.

Doch lobſt du den, der was er thut nicht ſchätzt?

Iphigenie.

Man tadelt den, der ſeine Thaten wägt.

Arkas.

Auch den, der wahren Werth zu ſtolz nicht achtet,
Wie den, der falſchen Werth zu eitel hebt.
Glaub' mir und hör' auf eines Mannes Wort,
Der treu und redlich dir ergeben iſt:
Wenn heut der König mit dir redet, ſo
Erleichtr' ihm was er dir zu ſagen denkt.

Iphigenie.

Du ängſteſt mich mit jedem guten Worte;
Oft wich ich ſeinem Antrag mühſam aus.

Arkas.

Bedenke was du thuſt und was dir nützt.
Seitdem der König ſeinen Sohn verloren,
Vertraut er wenigen der Seinen mehr,
Und dieſen wenigen nicht mehr wie ſonſt.
Mißgünſtig ſieht er jedes Edlen Sohn
Als ſeines Reiches Folger an, er fürchtet
Ein einſam hülflos Alter, ja vielleicht
Verwegnen Aufſtand und frühzeit'gen Tod.
Der Scythe ſetzt in's Reden keinen Vorzug,
Am wenigſten der König. Er, der nur
Gewohnt iſt zu befehlen und zu thun,
Kennt nicht die Kunſt, von weitem ein Geſpräch
Nach ſeiner Abſicht langſam fein zu lenken.
Erſchwer's ihm nicht durch ein rückhaltend Weigern,
Durch ein vorſetzlich Mißverſtehen. Geh
Gefällig ihm den halben Weg entgegen.

Iphigenie.

Soll ich beſchleunigen was mich bedroht?

Arkas.

Willſt du ſein Werben eine Drohung nennen?

Iphigenie.

Es iſt die ſchrecklichſte von allen mir.

Arkas.

Gib ihm für ſeine Neigung nur Vertraun.

Iphigenie.

Wenn er von Furcht erſt meine Seele löſ't.

Arkas.

Warum verſchweigſt du deine Herkunft ihm?

Iphigenie.

Weil einer Prieſterin Geheimniß ziemt.

Arkas.

Dem König ſollte nichts Geheimniß ſein;
Und ob er's gleich nicht fordert, fühlt er's doch
Und fühlt es tief in ſeiner großen Seele,
Daß du ſorgfältig dich vor ihm verwahrſt.

Iphigenie.

Nährt er Verdruß und Unmuth gegen mich?

Arkas.

So ſcheint es faſt. Zwar ſchweigt er auch von dir;
Doch haben hingeworfne Worte mich

Belehrt, daß ſeine Seele feſt den Wunſch
Ergriffen hat dich zu beſitzen. Laß,
O überlaß ihn nicht ſich ſelbſt! damit
In ſeinem Buſen nicht der Unmuth reife
Und dir Entſetzen bringe, du zu ſpät
An meinen treuen Rath mit Reue denkeſt.

Iphigenie.

Wie? Sinnt der König, was kein edler Mann,
Der ſeinen Namen liebt und dem Verehrung
Der Himmliſchen den Buſen bändiget,
Je denken ſollte? Sinnt er vom Altar
Mich in ſein Bette mit Gewalt zu ziehn?
So ruf' ich alle Götter und vor allen
Dianen, die entſchloſſ'ne Göttin, an,
Die ihren Schutz der Prieſterin gewiß
Und Jungfrau einer Jungfrau gern gewährt.

Arkas.

Sei ruhig! Ein gewaltſam neues Blut
Treibt nicht den König, ſolche Jünglingsthat
Verwegen auszuüben. Wie er ſinnt,
Befürcht' ich andern harten Schluß von ihm,
Den unaufhaltbar er vollenden wird:
Denn ſeine Seel' iſt feſt und unbeweglich.
Drum bitt' ich dich, vertrau' ihm, ſei ihm dankbar,
Wenn du ihm weiter nichts gewähren kannſt.

Iphigenie.

O ſage was dir weiter noch bekannt iſt.

Arkas.

Erfahr's von ihm. Ich ſeh' den König kommen;
Du ehrſt ihn, und dich heißt dein eigen Herz,

Iphigenie.

Soll ich beſchleunigen was mich bedroht?

Arkas.

Willſt du ſein Werben eine Drohung nennen?

Iphigenie.

Es iſt die ſchrecklichſte von allen mir.

Arkas.

Gib ihm für ſeine Neigung nur Vertraun.

Iphigenie.

Wenn er von Furcht erſt meine Seele löſ't.

Arkas.

Warum verſchweigſt du deine Herkunft ihm?

Iphigenie.

Weil einer Prieſterin Geheimniß ziemt.

Arkas.

Dem König ſollte nichts Geheimniß ſein;
Und ob er's gleich nicht fordert, fühlt er's doch
Und fühlt es tief in ſeiner großen Seele,
Daß du ſorgfältig dich vor ihm verwahrſt.

Iphigenie.

Nährt er Verdruß und Unmuth gegen mich?

Arkas.

So ſcheint es faſt. Zwar ſchweigt er auch von dir;
Doch haben hingeworfne Worte mich

Belehrt, daß ſeine Seele feſt den Wunſch
Ergriffen hat dich zu beſitzen. Laß,
O überlaß ihn nicht ſich ſelbſt! damit
In ſeinem Buſen nicht der Unmuth reife
Und dir Entſetzen bringe, du zu ſpät
An meinen treuen Rath mit Reue denkeſt.

Iphigenie.

Wie? Sinnt der König, was kein edler Mann,
Der ſeinen Namen liebt und dem Verehrung
Der Himmliſchen den Buſen bändiget,
Je denken ſollte? Sinnt er vom Altar
Mich in ſein Bette mit Gewalt zu ziehn?
So ruf' ich alle Götter und vor allen
Dianen, die entſchloſſ'ne Göttin, an,
Die ihren Schutz der Prieſterin gewiß
Und Jungfrau einer Jungfrau gern gewährt.

Arkas.

Sei ruhig! Ein gewaltſam neues Blut
Treibt nicht den König, ſolche Jünglingsthat
Verwegen auszuüben. Wie er ſinnt,
Befürcht' ich andern harten Schluß von ihm,
Den unaufhaltbar er vollenden wird:
Denn ſeine Seel' iſt feſt und unbeweglich.
Drum bitt' ich dich, vertrau' ihm, ſei ihm dankbar,
Wenn du ihm weiter nichts gewähren kannſt.

Iphigenie.

O ſage was dir weiter noch bekannt iſt.

Arkas.

Erfahr's von ihm. Ich ſeh' den König kommen;
Du ehrſt ihn, und dich heißt dein eigen Herz,

Ihm freundlich und vertraulich zu begegnen.
Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort
Der Frauen weit geführt.

Iphigenie (allein).

Zwar seh' ich nicht,
Wie ich dem Rath des Treuen folgen soll;
Doch folg' ich gern der Pflicht, dem Könige
Für seine Wohlthat gutes Wort zu geben,
Und wünsche mir, daß ich dem Mächtigen,
Was ihm gefällt, mit Wahrheit sagen möge.

Dritter Auftritt.

Iphigenie. Thoas.

Iphigenie.

Mit königlichen Gütern segne dich
Die Göttin! Sie gewähre Sieg und Ruhm
Und Reichthum und das Wohl der Deinigen
Und jedes frommen Wunsches Fülle dir!
Daß, der du über viele sorgend herrschest,
Du auch vor vielen seltnes Glück genießest.

Thoas.

Zufrieden wär' ich wenn mein Volk mich rühmte:
Was ich erwarb, genießen andre mehr
Als ich. Der ist am glücklichsten, er sei
Ein König oder ein Geringer, dem
In seinem Hause Wohl bereitet ist.
Du nahmest Theil an meinen tiefen Schmerzen,

Als mir das Schwert der Feinde meinen Sohn,
Den letzten, beſten, von der Seite riß.
So lang die Rache meinen Geiſt beſaß,
Empfand ich nicht die Öde meiner Wohnung;
Doch jetzt, da ich befriedigt wiederkehre,
Ihr Reich zerſtört, mein Sohn gerochen iſt,
Bleibt mir zu Hauſe nichts das mich ergetze.
Der fröhliche Gehorſam, den ich ſonſt
Aus einem jeden Auge blicken ſah,
Iſt nun von Sorg' und Unmuth ſtill gedämpft.
Ein jeder ſinnt was künftig werden wird,
Und folgt dem Kinderloſen, weil er muß.
Nun komm' ich heut in dieſen Tempel, den
Ich oft betrat, um Sieg zu bitten und
Für Sieg zu danken. Einen alten Wunſch
Trag' ich im Buſen, der auch dir nicht fremd
Noch unerwartet iſt: ich hoffe, dich,
Zum Segen meines Volks und mir zum Segen,
Als Braut in meine Wohnung einzuführen.

Iphigenie.

Der Unbekannten bieteſt du zu viel,
O König, an. Es ſteht die Flüchtige
Beſchämt vor dir, die nichts an dieſem Ufer
Als Schutz und Ruhe ſucht, die du ihr gabſt.

Thoas.

Daß du in das Geheimniß deiner Ankunft
Vor mir wie vor dem Letzten ſtets dich hülleſt,
Wär' unter keinem Volke recht und gut.
Dieß Ufer ſchreckt die Fremden: das Geſetz
Gebietet's und die Noth. Allein von dir,

Die jedes frommen Rechts genießt, ein wohl
Von uns empfangner Gast, nach eignem Sinn
Und Willen ihres Tages sich erfreut,
Von dir hofft' ich Vertrauen, das der Wirth
Für seine Treue wohl erwarten darf.

Iphigenie.

Verbarg ich meiner Eltern Namen und
Mein Haus, o König, war's Verlegenheit,
Nicht Mißtraun. Denn vielleicht, ach wüßtest du
Wer vor dir steht, und welch verwünschtes Haupt
Du nährst und schützest, ein Entsetzen faßte
Dein großes Herz mit seltnem Schauer an,
Und statt die Seite deines Thrones mir
Zu bieten, triebest du mich vor der Zeit
Aus deinem Reiche; stießest mich vielleicht,
Eh' zu den Meinen frohe Rückkehr mir
Und meiner Wandrung Ende zugedacht ist,
Dem Elend zu, das jeden Schweifenden,
Von seinem Haus Vertriebnen überall
Mit kalter fremder Schreckenshand erwartet.

Thoas.

Was auch der Rath der Götter mit dir sei,
Und was sie deinem Haus und dir gedenken;
So fehlt es doch, seitdem du bei uns wohnst
Und eines frommen Gastes Recht genießest,
An Segen nicht, der mir von oben kommt.
Ich möchte schwer zu überreden sein,
Daß ich an dir ein schuldvoll Haupt beschütze.

Iphigenie.

Dir bringt die Wohlthat Segen, nicht der Gast.

Thoas.

Was man Verruchten thut wird nicht geſegnet.
Drum endige dein Schweigen und dein Weigern;
Es fordert dieß kein ungerechter Mann.
Die Göttin übergab dich meinen Händen;
Wie du ihr heilig warſt, ſo warſt du's mir.
Auch ſei ihr Wink noch künftig mein Geſetz:
Wenn du nach Hauſe Rückkehr hoffen kannſt,
So ſprech' ich dich von aller Fordrung los.
Doch iſt der Weg auf ewig dir verſperrt,
Und iſt dein Stamm vertrieben, oder durch
Ein ungeheures Unheil ausgelöſcht,
So biſt du mein durch mehr als Ein Geſetz.
Sprich offen! und du weißt, ich halte Wort.

Iphigenie.

Vom alten Bande löſet ungern ſich
Die Zunge los, ein lang verſchwiegenes
Geheimniß endlich zu entdecken. Denn
Einmal vertraut, verläßt es ohne Rückkehr
Des tiefen Herzens ſichre Wohnung, ſchadet,
Wie es die Götter wollen, oder nützt.
Vernimm! Ich bin aus Tantalus Geſchlecht.

Thoas.

Du ſprichſt ein großes Wort gelaſſen aus.
Nennſt du Den deinen Ahnherrn, den die Welt
Als einen ehmals Hochbegnadigten
Der Götter kennt? Iſt's jener Tantalus,
Den Jupiter zu Rath und Tafel zog,
An deſſen alterfahrnen, vielen Sinn
Verknüpfenden Geſprächen Götter ſelbſt,
Wie an Orakelſprüchen, ſich ergetzten?

Iphigenie.

Er iſt es; aber Götter ſollten nicht
Mit Menſchen, wie mit ihres Gleichen, wandeln;
Das ſterbliche Geſchlecht iſt viel zu ſchwach
In ungewohnter Höhe nicht zu ſchwindeln.
Unedel war er nicht und kein Verräther;
Allein zum Knecht zu groß, und zum Geſellen
Des großen Donnrers nur ein Menſch. So war
Auch ſein Vergehen menſchlich; ihr Gericht
War ſtreng, und Dichter ſingen: Übermuth
Und Untreu' ſtürzten ihn von Jovis Tiſch
Zur Schmach des alten Tartarus hinab.
Ach und ſein ganz Geſchlecht trug ihren Haß!

Thoas.

Trug es die Schuld des Ahnherrn oder eigne?

Iphigenie.

Zwar die gewalt'ge Bruſt und der Titanen
Kraftvolles Mark war ſeiner Söhn' und Enkel
Gewiſſes Erbtheil; doch es ſchmiedete
Der Gott um ihre Stirn ein ehern Band.
Rath, Mäßigung und Weisheit und Geduld
Verbarg er ihrem ſcheuen düſtern Blick;
Zur Wuth ward ihnen jegliche Begier,
Und gränzenlos drang ihre Wuth umher.
Schon Pelops, der Gewaltig-wollende,
Des Tantalus geliebter Sohn, erwarb
Sich durch Verrath und Mord das ſchönſte Weib,
Önomaus Erzeugte, Hippodamien.
Sie bringt den Wünſchen des Gemahls zwei Söhne,
Thyeſt und Atreus. Neidiſch ſehen ſie

Des Vaters Liebe zu dem erſten Sohn
Aus einem andern Bette wachſend an.
Der Haß verbindet ſie, und heimlich wagt
Das Paar im Brudermord die erſte That.
Der Vater wähnet Hippodamien
Die Mörderin, und grimmig fordert er
Von ihr den Sohn zurück, und ſie entleibt
Sich ſelbſt —

Thoas.

Du ſchweigeſt? Fahre fort zu reden!
Laß dein Vertraun dich nicht gereuen! Sprich!

Iphigenie.

Wohl dem, der ſeiner Väter gern gedenkt,
Der froh von ihren Thaten, ihrer Größe
Den Hörer unterhält, und ſtill ſich freuend
An's Ende dieſer ſchönen Reihe ſich
Geſchloſſen ſieht! Denn es erzeugt nicht gleich
Ein Haus den Halbgott noch das Ungeheuer;
Erſt eine Reihe Böſer oder Guter
Bringt endlich das Entſetzen, bringt die Freude
Der Welt hervor. — Nach ihres Vaters Tode
Gebieten Atreus und Thyeſt der Stadt,
Gemeinſam-herrſchend. Lange konnte nicht
Die Eintracht dauern. Bald entehrt Thyeſt
Des Bruders Bette. Rächend treibet Atreus
Ihn aus dem Reiche. Tückiſch hatte ſchon
Thyeſt, auf ſchwere Thaten ſinnend, lange
Dem Bruder einen Sohn entwandt und heimlich
Ihn als den ſeinen ſchmeichelnd auferzogen.
Dem füllet er die Bruſt mit Wuth und Rache
Und ſendet ihn zur Königsſtadt, daß er

Im Oheim ſeinen eignen Vater morde.
Des Jünglings Vorſatz wird entdeckt: der König
Straft grauſam den geſandten Mörder, wähnend,
Er tödte ſeines Bruders Sohn. Zu ſpät
Erfährt er, wer vor ſeinen trunknen Augen
Gemartert ſtirbt; und die Begier der Rache
Aus ſeiner Bruſt zu tilgen, ſinnt er ſtill
Auf unerhörte That. Er ſcheint gelaſſen,
Gleichgültig und verſöhnt, und lockt den Bruder
Mit ſeinen beiden Söhnen in das Reich
Zurück, ergreift die Knaben, ſchlachtet ſie,
Und ſetzt die ekle ſchaudervolle Speiſe
Dem Vater bei dem erſten Mahle vor.
Und da Thyeſt an ſeinem Fleiſche ſich
Geſättigt, eine Wehmuth ihn ergreift,
Er nach den Kindern fragt, den Tritt, die Stimme
Der Knaben an des Saales Thüre ſchon
Zu hören glaubt, wirft Atreus grinſend
Ihm Haupt und Füße der Erſchlagnen hin. —
Du wendeſt ſchaudernd dein Geſicht, o König:
So wendete die Sonn' ihr Antlitz weg
Und ihren Wagen aus dem ewg'en Gleiſe.
Dieß ſind die Ahnherrn deiner Prieſterin;
Und viel unſeliges Geſchick der Männer,
Viel Thaten des verworrnen Sinnes deckt
Die Nacht mit ſchweren Fittigen und läßt
Uns nur in grauenvolle Dämmrung ſehn.

Thoas.

Verbirg ſie ſchweigend auch. Es ſei genug
Der Gräuel! Sage nun, durch welch ein Wunder
Von dieſem wilden Stamme du entſprangſt.

Iphigenie.

Des Atreus ält'ſter Sohn war Agamemnon:
Er iſt mein Vater. Doch ich darf es ſagen,
In ihm hab' ich ſeit meiner erſten Zeit
Ein Muſter des vollkommnen Manns geſehn.
Ihm brachte Klytämneſtra mich, den Erſtling
Der Liebe, dann Elektren. Ruhig herrſchte
Der König, und es war dem Hauſe Tantals
Die lang entbehrte Raſt gewährt. Allein
Es mangelte dem Glück der Eltern noch
Ein Sohn, und kaum war dieſer Wunſch erfüllt,
Daß zwiſchen beiden Schweſtern nun Oreſt
Der Liebling wuchs, als neues Übel ſchon
Dem ſichern Hauſe zubereitet war.
Der Ruf des Krieges iſt zu euch gekommen,
Der, um den Raub der ſchönſten Frau zu rächen,
Die ganze Macht der Fürſten Griechenlands
Um Trojens Mauern lagerte. Ob ſie
Die Stadt gewonnen, ihrer Rache Ziel
Erreicht, vernahm ich nicht. Mein Vater führte
Der Griechen Heer. In Aulis harrten ſie
Auf günſt'gen Wind vergebens: denn Diane,
Erzürnt auf ihren großen Führer, hielt
Die Eilenden zurück und forderte
Durch Kalchas Mund des Königs ält'ſte Tochter.
Sie lockten mit der Mutter mich in's Lager;
Sie riſſen mich vor den Altar und weihten
Der Göttin dieſes Haupt. — Sie war verſöhnt:
Sie wollte nicht mein Blut, und hüllte rettend
In eine Wolke mich; in dieſem Tempel
Erkannt' ich mich zuerſt vom Tode wieder.
Ich bin es ſelbſt, bin Iphigenie,

Des Atreus Enkel, Agamemnons Tochter,
Der Göttin Eigenthum, die mit dir ſpricht.

Thoas.

Mehr Vorzug und Vertrauen geb' ich nicht
Der Königstochter als der Unbekannten.
Ich wiederhole meinen erſten Antrag:
Komm, folge mir und theile was ich habe.

Iphigenie.

Wie darf ich ſolchen Schritt, o König, wagen?
Hat nicht die Göttin, die mich rettete,
Allein das Recht auf mein geweihtes Leben?
Sie hat für mich den Schutzort ausgeſucht,
Und ſie bewahrt mich einem Vater, den
Sie durch den Schein genug geſtraft, vielleicht
Zur ſchönſten Freude ſeines Alters hier.
Vielleicht iſt mir die frohe Rückkehr nah;
Und ich, auf ihren Weg nicht achtend, hätte
Mich wider ihren Willen hier gefeſſelt?
Ein Zeichen bat ich, wenn ich bleiben ſollte.

Thoas.

Das Zeichen iſt, daß du noch hier verweilſt.
Such' Ausflucht ſolcher Art nicht ängſtlich auf.
Man ſpricht vergebens viel, um zu verſagen;
Der andre hört von allem nur das Nein.

Iphigenie.

Nicht Worte ſind es, die nur blenden ſollen;
Ich habe dir mein tiefſtes Herz entdeckt.
Und ſagſt du dir nicht ſelbſt, wie ich dem Vater,

Der Mutter, den Geſchwiſtern mich entgegen
Mit ängſtlichen Gefühlen ſehnen muß?
Daß in den alten Hallen, wo die Trauer
Noch manchmal ſtille meinen Namen liſpelt,
Die Freude, wie um eine Neugeborne,
Den ſchönſten Kranz von Säul' an Säulen ſchlinge.
O ſendeteſt du mich auf Schiffen hin!
Du gäbeſt mir und allen neues Leben.

Thoas.

So kehr' zurück! Thu' was dein Herz dich heißt,
Und höre nicht die Stimme guten Raths
Und der Vernunft. Sei ganz ein Weib und gib
Dich hin dem Triebe, der dich zügellos
Ergreift und dahin oder dorthin reißt.
Wenn ihnen eine Luſt im Buſen brennt,
Hält vom Verräther ſie kein heilig Band,
Der ſie dem Vater oder dem Gemahl
Aus langbewährten, treuen Armen lockt;
Und ſchweigt in ihrer Bruſt die raſche Gluth,
So dringt auf ſie vergebens treu und mächtig
Der Überredung goldne Zunge los.

Iphigenie.

Gedenk', o König, deines edeln Wortes!
Willſt du mein Zutraun ſo erwiedern? Du
Schienſt vorbereitet alles zu vernehmen.

Thoas.

Auf's Ungehoffte war ich nicht bereitet;
Doch ſollt' ich's auch erwarten: wußt' ich nicht,
Daß ich mit einem Weibe handeln ging?

Iphigenie.

Schilt nicht, o König, unſer arm Geſchlecht.
Nicht herrlich wie die euern, aber nicht
Unedel ſind die Waffen eines Weibes.
Glaub' es, darin bin ich dir vorzuziehn,
Daß ich dein Glück mehr als du ſelber kenne.
Du wähneſt, unbekannt mit dir und mir,
Ein näher Band werd' uns zum Glück vereinen.
Voll guten Muthes, wie voll guten Willens,
Dringſt du in mich, daß ich mich fügen ſoll;
Und hier dank' ich den Göttern, daß ſie mir
Die Feſtigkeit gegeben, dieſes Bündniß
Nicht einzugehen, das ſie nicht gebilligt.

Thoas.

Es ſpricht kein Gott; es ſpricht dein eignes Herz.

Iphigenie.

Sie reden nur durch unſer Herz zu uns.

Thoas.

Und hab' Ich, ſie zu hören, nicht das Recht?

Iphigenie.

Es überbrauſt der Sturm die zarte Stimme.

Thoas.

Die Prieſterin vernimmt ſie wohl allein?

Iphigenie.

Vor allen andern merke ſie der Fürſt.

Thoas.

Dein heilig Amt und dein geerbtes Recht
An Jovis Tiſch bringt dich den Göttern näher,
Als einen erdgebornen Wilden.

Iphigenie.

So
Büß' ich nun das Vertraun, das du erzwangſt.

Thoas.

Ich bin ein Menſch; und beſſer iſt's, wir enden.
So bleibe denn mein Wort: Sei Prieſterin
Der Göttin, wie ſie dich erkoren hat;
Doch mir verzeih' Diane, daß ich ihr,
Bisher mit Unrecht und mit innerm Vorwurf,
Die alten Opfer vorenthalten habe.
Kein Fremder nahet glücklich unſerm Ufer;
Von Alters her iſt ihm der Tod gewiß.
Nur du haſt mich mit einer Freundlichkeit,
In der ich bald der zarten Tochter Liebe,
Bald ſtille Neigung einer Braut zu ſehn
Mich tief erfreute, wie mit Zauberbanden
Gefeſſelt, daß ich meiner Pflicht vergaß.
Du hatteſt mir die Sinnen eingewiegt,
Das Murren meines Volks vernahm ich nicht;
Nun rufen ſie die Schuld von meines Sohnes
Frühzeit'gem Tode lauter über mich.
Um deinetwillen halt' ich länger nicht
Die Menge, die das Opfer dringend fordert.

Iphigenie.

Um meinetwillen hab ich's nie begehrt.
Der mißverſteht die Himmliſchen, der ſie
Blutgierig wähnt; er dichtet ihnen nur
Die eignen grauſamen Begierden an.
Entzog die Göttin mich nicht ſelbſt dem Prieſter?
Ihr war mein Dienſt willkommner, als mein Tod.

Thoas.

Es ziemt ſich nicht für uns, den heiligen
Gebrauch mit leicht beweglicher Vernunft
Nach unſerm Sinn zu deuten und zu lenken.
Thu' deine Pflicht, ich werde meine thun.
Zwei Fremde, die wir in des Ufers Höhlen
Verſteckt gefunden, und die meinem Lande
Nichts Gutes bringen, ſind in meiner Hand.
Mit dieſen nehme deine Göttin wieder
Ihr erſtes, rechtes, lang entbehrtes Opfer!
Ich ſende ſie hierher; du weißt den Dienſt.

Vierter Auftritt.

Iphigenie (allein).

Du haſt Wolken, gnädige Retterin,
Einzuhüllen unſchuldig Verfolgte,
Und auf Winden dem ehrnen Geſchick ſie
Aus den Armen, über das Meer,
Über der Erde weiteſte Strecken
Und wohin es dir gut dünkt zu tragen.
Weiſe biſt du und ſieheſt das Künftige;
Nicht vorüber iſt dir das Vergangne,
Und dein Blick ruht über den Deinen
Wie dein Licht, das Leben der Nächte,
Über der Erde ruhet und waltet.
O enthalte vom Blut meine Hände!
Nimmer bringt es Segen und Ruhe;
Und die Geſtalt des zufällig Ermordeten

Wird auf des traurig-unwilligen Mörders
Böſe Stunden lauern und ſchrecken.
Denn die Unſterblichen lieben der Menſchen
Weit verbreitete gute Geſchlechter,
Und ſie friſten das flüchtige Leben
Gerne dem Sterblichen, wollen ihm gerne
Ihres eigenen, ewigen Himmels
Mitgenießendes fröhliches Anſchaun
Eine Weile gönnen und laſſen.

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Oreſt. Pylades.

Oreſt.

Es iſt der Weg des Todes, den wir treten:
Mit jedem Schritt wird meine Seele ſtiller.
Als ich Apollen bat, das gräßliche
Geleit der Rachegeiſter von der Seite
Mir abzunehmen, ſchien er Hülf' und Rettung
Im Tempel ſeiner vielgeliebten Schweſter,
Die über Tauris herrſcht, mit hoffnungsreichen
Gewiſſen Götterworten zu verſprechen;
Und nun erfüllet ſich's, daß alle Noth
Mit meinem Leben völlig enden ſoll.
Wie leicht wird's mir, dem eine Götterhand
Das Herz zuſammendrückt, den Sinn betäubt,
Dem ſchönen Licht der Sonne zu entſagen.
Und ſollen Atreus Enkel in der Schlacht
Ein ſiegbekröntes Ende nicht gewinnen;
Soll ich wie meine Ahnen, wie mein Vater,
Als Opferthier im Jammertode bluten:
So ſei es! Beſſer hier vor dem Altar,
Als im verworfnen Winkel, wo die Netze

Der nahverwandte Meuchelmörder ſtellt.
Laßt mir ſo lange Ruh, ihr Unterird'ſchen,
Die nach dem Blut ihr, das von meinen Tritten
Hernieder träufelnd meinen Pfad bezeichnet,
Wie losgelaſſ'ne Hunde ſpürend hetzt.
Laßt mich, ich komme bald zu euch hinab;
Das Licht des Tags ſoll euch nicht ſehn, noch mich.
Der Erde ſchöner grüner Teppich ſoll
Kein Tummelplatz für Larven ſein. Dort unten
Such' ich euch auf: dort bindet alle dann
Ein gleich Geſchick in ew'ge matte Nacht.
Nur dich, mein Pylades, dich, meiner Schuld
Und meines Banns unſchuldigen Genoſſen,
Wie ungern nehm' ich dich in jenes Trauerland
Frühzeitig mit! Dein Leben oder Tod
Gibt mir allein noch Hoffnung oder Furcht.

Pylades.

Ich bin noch nicht, Oreſt, wie du bereit,
In jenes Schattenreich hinabzugehn.
Ich ſinne noch, durch die verworrnen Pfade,
Die nach der ſchwarzen Nacht zu führen ſcheinen,
Uns zu dem Leben wieder aufzuwinden.
Ich denke nicht den Tod; ich ſinn' und horche,
Ob nicht zu irgend einer frohen Flucht
Die Götter Rath und Wege zubereiten.
Der Tod, gefürchtet oder ungefürchtet,
Kommt unaufhaltſam. Wenn die Prieſterin
Schon, unſre Locken weihend abzuſchneiden,
Die Hand erhebt, ſoll dein' und meine Rettung
Mein einziger Gedanke ſein. Erhebe
Von dieſem Unmuth deine Seele; zweifelnd

Beſchleunigeſt du die Gefahr. Apoll
Gab uns das Wort: im Heiligthum der Schweſter
Sei Troſt und Hülf' und Rückkehr dir bereitet.
Der Götter Worte ſind nicht doppelſinnig,
Wie der Gedrückte ſie im Unmuth wähnt.

Oreſt.

Des Lebens dunkle Decke breitete
Die Mutter ſchon mir um das zarte Haupt,
Und ſo wuchs ich herauf, ein Ebenbild
Des Vaters, und es war mein ſtummer Blick
Ein bittrer Vorwurf ihr und ihrem Buhlen.
Wie oft, wenn ſtill Elektra, meine Schweſter,
Am Feuer in der tiefen Halle ſaß,
Drängt' ich beklommen mich an ihren Schoos,
Und ſtarrte, wie ſie bitter weinte, ſie
Mit großen Augen an. Dann ſagte ſie
Von unſerm hohen Vater viel: wie ſehr
Verlangt' ich ihn zu ſehn, bei ihm zu ſein!
Mich wünſcht' ich bald nach Troja, ihn bald her.
Es kam der Tag —

Pylades.

O laß von jener Stunde
Sich Höllengeiſter nächtlich unterhalten!
Uns gebe die Erinnrung ſchöner Zeit
Zu friſchem Heldenlaufe neue Kraft.
Die Götter brauchen manchen guten Mann
Zu ihrem Dienſt auf dieſer weiten Erde.
Sie haben noch auf dich gezählt; ſie gaben
Dich nicht dem Vater zum Geleite mit,
Da er unwillig nach dem Orcus ging.

Oreſt.

O wär' ich, ſeinen Saum ergreifend, ihm
Gefolgt!

Pylades.

So haben die, die dich erhielten,
Für mich geſorgt: denn was ich worden wäre,
Wenn du nicht lebteſt, kann ich mir nicht denken;
Da ich mit dir und deinetwillen nur
Seit meiner Kindheit leb' und leben mag.

Oreſt.

Erinnre mich nicht jener ſchönen Tage,
Da mir dein Haus die freie Stätte gab,
Dein edler Vater klug und liebevoll
Die halberſtarrte junge Blüthe pflegte;
Da du ein immer munterer Geſelle,
Gleich einem leichten bunten Schmetterling
Um eine dunkle Blume, jeden Tag
Um mich mit neuem Leben gaukelteſt,
Mir deine Luſt in meine Seele ſpielteſt,
Daß ich, vergeſſend meiner Noth, mit dir
In raſcher Jugend hingeriſſen ſchwärmte.

Pylades.

Da fing mein Leben an, als ich dich liebte.

Oreſt.

Sag: meine Noth begann, und du ſprichſt wahr.
Das iſt das Ängſtliche von meinem Schickſal,
Daß ich, wie ein verpeſteter Vertriebner,
Geheimen Schmerz und Tod im Buſen trage;
Daß, wo ich den geſund'ſten Ort betrete,

Gar bald um mich die blühenden Geſichter
Den Schmerzenszug langſamen Tod's verrathen.

Pylades.

Der Nächſte wär' ich dieſen Tod zu ſterben,
Wenn je dein Hauch, Oreſt, vergiftete.
Bin ich nicht immer noch voll Muth und Luſt?
Und Luſt und Liebe ſind die Fittige
Zu großen Thaten.

Oreſt.

Große Thaten? Ja,
Ich weiß die Zeit, da wir ſie vor uns ſahn!
Wenn wir zuſammen oft dem Wilde nach
Durch Berg' und Thäler rannten, und dereinſt
An Bruſt und Fauſt dem hohen Ahnherrn gleich
Mit Keul' und Schwert dem Ungeheuer ſo,
Dem Räuber auf der Spur zu jagen hofften;
Und dann wir Abends an der weiten See
Uns aneinander lehnend ruhig ſaßen,
Die Wellen bis zu unſern Füßen ſpielten,
Die Welt ſo weit, ſo offen vor uns lag;
Da fuhr wohl Einer manchmal nach dem Schwert,
Und künft'ge Thaten drangen wie die Sterne
Rings um uns her unzählig aus der Nacht.

Pylades.

Unendlich iſt das Werk, das zu vollführen
Die Seele bringt. Wir möchten jede That
So groß gleich thun als wie ſie wächſ't und wird,
Wenn Jahre lang durch Länder und Geſchlechter
Der Mund der Dichter ſie vermehrend wälzt.
Es klingt ſo ſchön was unſre Väter thaten,
Wenn es in ſtillen Abendſchatten ruhend

Der Jüngling mit dem Ton der Harfe ſchlürft;
Und was wir thun iſt, wie es ihnen war,
Voll Müh' und eitel Stückwerk!
So laufen wir nach dem, was vor uns flieht,
Und achten nicht des Weges den wir treten,
Und ſehen neben uns der Ahnherrn Tritte
Und ihres Erdelebens Spuren kaum.
Wir eilen immer ihrem Schatten nach,
Der göttergleich in einer weiten Ferne
Der Berge Haupt auf goldnen Wolken krönt.
Ich halte nichts von dem, der von ſich denkt
Wie ihn das Volk vielleicht erheben möchte.
Allein, o Jüngling, danke du den Göttern,
Daß ſie ſo früh durch dich ſo viel gethan.

Oreſt.

Wenn ſie dem Menſchen frohe That beſcheren
Daß er ein Unheil von den Seinen wendet,
Daß er ſein Reich vermehrt, die Gränzen ſichert,
Und alte Feinde fallen oder fliehn;
Dann mag er danken! denn ihm hat ein Gott
Des Lebens erſte, letzte Luſt gegönnt.
Mich haben ſie zum Schlächter auserkoren,
Zum Mörder meiner doch verehrten Mutter,
Und, eine Schandthat ſchändlich rächend, mich
Durch ihren Wink zu Grund' gerichtet. Glaube,
Sie haben es auf Tantals Haus gerichtet,
Und ich, der Letzte, ſoll nicht ſchuldlos, ſoll
Nicht ehrenvoll vergehn.

Pylades.

Die Götter rächen
Der Väter Miſſethat nicht an dem Sohn;

Ein jeglicher, gut oder böſe, nimmt
Sich ſeinen Lohn mit ſeiner That hinweg.
Es erbt der Eltern Segen, nicht ihr Fluch.

Oreſt.

Uns führt ihr Segen, dünkt mich, nicht hierher.

Pylades.

Doch wenigſtens der hohen Götter Wille.

Oreſt.

So iſt's ihr Wille denn, der uns verderbt.

Pylades.

Thu' was ſie dir gebieten und erwarte.
Bringſt du die Schweſter zu Apollen hin,
Und wohnen beide dann vereint zu Delphi,
Verehrt von einem Volk das edel denkt;
So wird für dieſe That das hohe Paar
Dir gnädig ſein, ſie werden aus der Hand
Der Unterird'ſchen dich erretten. Schon
In dieſen heil'gen Hain wagt keine ſich.

Oreſt.

So hab' ich wenigſtens geruh'gen Tod.

Pylades.

Ganz anders denk' ich, und nicht ungeſchickt
Hab' ich das ſchon Geſchehne mit dem Künft'gen
Verbunden und im Stillen ausgelegt.
Vielleicht reift in der Götter Rath ſchon lange
Das große Werk. Diana ſehnet ſich
Von dieſem rauhen Ufer der Barbaren
Und ihren blut'gen Menſchenopfern weg.
Wir waren zu der ſchönen That beſtimmt,

Uns wird ſie auferlegt, und ſeltſam ſind
Wir an der Pforte ſchon gezwungen hier.

Oreſt.

Mit ſeltner Kunſt flichtſt du der Götter Rath
Und deine Wünſche klug in Eins zuſammen.

Pylades.

Was iſt des Menſchen Klugheit, wenn ſie nicht
Auf Jener Willen droben achtend lauſcht?
Zu einer ſchweren That beruft ein Gott
Den edeln Mann, der viel verbrach, und legt
Ihm auf was uns unmöglich ſcheint zu enden.
Es ſiegt der Held, und büßend dienet er
Den Göttern und der Welt, die ihn verehrt.

Oreſt.

Bin ich beſtimmt zu leben und zu handeln,
So nehm' ein Gott von meiner ſchweren Stirn
Den Schwindel weg, der auf dem ſchlüpfrigen,
Mit Mutterblut beſprengten Pfade fort
Mich zu den Todten reißt. Er trockne gnädig
Die Quelle, die, mir aus der Mutter Wunden
Entgegen ſprudelnd, ewig mich befleckt.

Pylades.

Erwart' es ruhiger! Du mehrſt das Übel
Und nimmſt das Amt der Furien auf dich.
Laß mich nur ſinnen, bleibe ſtill! Zuletzt,
Bedarf's zur That vereinter Kräfte, dann
Ruf' ich dich auf, und beide ſchreiten wir
Mit überlegter Kühnheit zur Vollendung.

Oreſt.

Ich hör' Ulyſſen reden.

Pylades.

Spotte nicht.
Ein jeglicher muß seinen Helden wählen,
Dem er die Wege zum Olymp hinauf
Sich nacharbeitet. Laß es mich gestehn:
Mir scheinen List und Klugheit nicht den Mann
Zu schänden, der sich kühnen Thaten weiht.

Orest.

Ich schätze den, der tapfer ist und g'rad.

Pylades.

Drum hab' ich keinen Rath von dir verlangt.
Schon ist ein Schritt gethan. Von unsern Wächtern
Hab' ich bisher gar vieles ausgelockt.
Ich weiß, ein fremdes, göttergleiches Weib
Hält jenes blutige Gesetz gefesselt;
Ein reines Herz und Weihrauch und Gebet
Bringt sie den Göttern dar. Man rühmet hoch
Die Gütige; man glaubet, sie entspringe
Vom Stamm der Amazonen, sei geflohn,
Um einem großen Unheil zu entgehn.

Orest.

Es scheint, ihr lichtes Reich verlor die Kraft
Durch des Verbrechers Nähe, den der Fluch
Wie eine breite Nacht verfolgt und deckt.
Die fromme Blutgier löf't den alten Brauch
Von seinen Fesseln los, uns zu verderben.
Der wilde Sinn des Königs tödtet uns;
Ein Weib wird uns nicht retten, wenn er zürnt.

Pylades.

Wohl uns, daß es ein Weib iſt! denn ein Mann,
Der beſte ſelbſt, gewöhnet ſeinen Geiſt
An Grauſamkeit, und macht ſich auch zuletzt
Aus dem, was er verabſcheut, ein Geſetz,
Wird aus Gewohnheit hart und faſt unkenntlich.
Allein ein Weib bleibt ſtät auf Einem Sinn
Den ſie gefaßt. Du rechneſt ſicherer
Auf ſie im Guten wie im Böſen. — Still!
Sie kommt; laß uns allein. Ich darf nicht gleich
Ihr unſre Namen nennen, unſer Schickſal
Nicht ohne Rückhalt ihr vertraun. Du gehſt,
Und eh' ſie mit dir ſpricht, treff' ich dich noch.

Zweiter Auftritt.

Iphigenie. Pylades.

Iphigenie.

Woher du ſeiſt und kommſt, o Fremdling, ſprich!
Mir ſcheint es, daß ich eher einem Griechen
Als einem Scythen dich vergleichen ſoll.
(Sie nimmt ihm die Ketten ab.)
Gefährlich iſt die Freiheit, die ich gebe;
Die Götter wenden ab was euch bedroht!

Pylades.

O ſüße Stimme! Vielwillkommner Ton
Der Mutterſprach' in einem fremden Lande!
Des väterlichen Hafens blaue Berge

Seh' ich Gefangner neu willkommen wieder
Vor meinen Augen. Laß dir dieſe Freude
Verſichern, daß auch ich ein Grieche bin!
Vergeſſen hab' ich einen Augenblick,
Wie ſehr ich dein bedarf, und meinen Geiſt
Der herrlichen Erſcheinung zugewendet.
O ſage, wenn dir ein Verhängniß nicht
Die Lippe ſchließt, aus welchem unſrer Stämme
Du deine göttergleiche Herkunft zählſt.

Iphigenie.

Die Prieſterin, von ihrer Göttin ſelbſt
Gewählet und geheiligt, ſpricht mit dir.
Das laß dir g'nügen; ſage, wer du ſeiſt
Und welch unſelig-waltendes Geſchick
Mit dem Gefährten dich hierher gebracht.

Pylades.

Leicht kann ich dir erzählen, welch ein Übel
Mit laſtender Geſellſchaft uns verfolgt.
O könnteſt du der Hoffnung frohen Blick
Uns auch ſo leicht, du Göttliche, gewähren!
Aus Kreta ſind wir, Söhne des Adraſts:
Ich bin der jüngſte, Cephalus genannt,
Und er Laodamas, der älteſte
Des Hauſes. Zwiſchen uns ſtand rauh und wild
Ein mittlerer, und trennte ſchon im Spiel
Der erſten Jugend Einigkeit und Luſt.
Gelaſſen folgten wir der Mutter Worten,
So lang des Vaters Kraft vor Troja ſtritt;
Doch als er beutereich zurücke kam
Und kurz darauf verſchied, da trennte bald
Der Streit um Reich und Erbe die Geſchwiſter.

Ich neigte mich zum ält'ſten. Er erſchlug
Den Bruder. Um der Blutſchuld willen treibt
Die Furie gewaltig ihn umher.
Doch dieſem wilden Ufer ſendet uns
Apoll, der Delphiſche, mit Hoffnung zu.
Im Tempel ſeiner Schweſter hieß er uns
Der Hülfe ſegensvolle Hand erwarten.
Gefangen ſind wir und hierher gebracht,
Und dir als Opfer dargeſtellt. Du weißt's.

Iphigenie.

Fiel Troja? Theurer Mann, verſichr' es mir.

Pylades.

Es liegt. O ſichre du uns Rettung zu!
Beſchleunige die Hülfe, die ein Gott
Verſprach. Erbarme meines Bruders dich.
O ſag' ihm bald ein gutes holdes Wort;
Doch ſchone ſeiner wenn du mit ihm ſprichſt,
Das bitt' ich eifrig: denn es wird gar leicht
Durch Freud' und Schmerz und durch Erinnerung
Sein Innerſtes ergriffen und zerrüttet.
Ein fieberhafter Wahnſinn fällt ihn an,
Und ſeine ſchöne freie Seele wird
Den Furien zum Raube hingegeben.

Iphigenie.

So groß dein Unglück iſt, beſchwör' ich dich,
Vergiß es, bis du mir genug gethan.

Pylades.

Die hohe Stadt, die zehen lange Jahre
Dem ganzen Heer der Griechen widerſtand,

Liegt nun im Schutte, steigt nicht wieder auf.
Doch manche Gräber unsrer Besten heißen
Uns an das Ufer der Barbaren denken.
Achill liegt dort mit seinem schönen Freunde.

Iphigenie.

So seid ihr Götterbilder auch zu Staub!

Pylades.

Auch Palamedes, Ajax Telamons,
Sie sahn des Vaterlandes Tag nicht wieder.

Iphigenie.

Er schweigt von meinem Vater, nennt ihn nicht
Mit den Erschlagnen. Ja! er lebt mir noch!
Ich werd' ihn sehn! O hoffe, liebes Herz!

Pylades.

Doch selig sind die Tausende, die starben
Den bitterfüßen Tod von Feindes Hand!
Denn wüste Schrecken und ein traurig Ende
Hat den Rückkehrenden statt des Triumphs
Ein feindlich aufgebrachter Gott bereitet.
Kommt denn der Menschen Stimme nicht zu euch?
So weit sie reicht, trägt sie den Ruf umher
Von unerhörten Thaten die geschahn.
So ist der Jammer, der Mycenens Hallen
Mit immer wiederholten Seufzern füllt,
Dir ein Geheimniß? — Klytämnestra hat
Mit Hülf' Ägisthens den Gemahl berückt,
Am Tage seiner Rückkehr ihn ermordet! —
Ja, du verehrest dieses Königs Haus!
Ich seh' es, deine Brust bekämpft vergebens

Das unerwartet ungeheure Wort.
Bist du die Tochter eines Freundes? bist
Du nachbarlich in dieser Stadt geboren?
Verbirg es nicht und rechne mir's nicht zu,
Daß ich der Erste diese Gräuel melde.

Iphigenie.

Sag' an, wie ward die schwere That vollbracht?

Pylades.

Am Tage seiner Ankunft, da der König
Vom Bad erquickt und ruhig, sein Gewand
Aus der Gemahlin Hand verlangend, stieg,
Warf die Verderbliche ein faltenreich
Und künstlich sich verwirrendes Gewebe
Ihm auf die Schultern, um das edle Haupt;
Und da er wie von einem Netze sich
Vergebens zu entwickeln strebte, schlug
Ägisth ihn, der Verräther, und verhüllt
Ging zu den Todten dieser große Fürst.

Iphigenie.

Und welchen Lohn erhielt der Mitverschworne?

Pylades.

Ein Reich und Bette, das er schon besaß.

Iphigenie.

So trieb zur Schandthat eine böse Lust?

Pylades.

Und einer alten Rache tief Gefühl.

Iphigenie.

Und wie beleidigte der König sie?

Pylades.

Mit ſchwerer That, die, wenn Entſchuldigung
Des Mordes wäre, ſie entſchuldigte.
Nach Aulis lockt' er ſie und brachte dort,
Als eine Gottheit ſich der Griechen Fahrt
Mit ungeſtümen Winden widerſetzte,
Die ält'ſte Tochter, Iphigenien,
Vor den Altar Dianens, und ſie fiel
Ein blutig Opfer für der Griechen Heil.
Dieß, ſagt man, hat ihr einen Widerwillen
So tief in's Herz geprägt, daß ſie dem Werben
Ägiſthens ſich ergab und den Gemahl
Mit Netzen des Verderbens ſelbſt umſchlang.

Iphigenie (ſich verhüllend).

Es iſt genug. Du wirſt mich wiederſehn.

Pylades (allein).

Von dem Geſchick des Königs-Hauſes ſcheint
Sie tief gerührt. Wer ſie auch immer ſei,
So hat ſie ſelbſt den König wohl gekannt
Und iſt, zu unſerm Glück, aus hohem Hauſe
Hierher verkauft. Nur ſtille, liebes Herz,
Und laß dem Stern der Hoffnung, der uns blinkt,
Mit frohem Muth uns klug entgegen ſteuern.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Iphigenie. Oreſt.

Iphigenie.

Unglücklicher, ich löſe deine Bande
Zum Zeichen eines ſchmerzlichern Geſchicks.
Die Freiheit, die das Heiligthum gewährt,
Iſt, wie der letzte lichte Lebensblick
Des ſchwer Erkrankten, Todesbote. Noch
Kann ich es mir und darf es mir nicht ſagen,
Daß ihr verloren ſeid! Wie könnt' ich euch
Mit mörderiſcher Hand dem Tode weihen?
Und niemand, wer es ſei, darf euer Haupt,
So lang ich Prieſterin Dianens bin,
Berühren. Doch verweigr' ich jene Pflicht,
Wie ſie der aufgebrachte König fordert;
So wählt er eine meiner Jungfraun mir
Zur Folgerin, und ich vermag alsdann
Mit heißem Wunſch allein euch beizuſtehn.
O werther Landsmann! Selbſt der letzte Knecht,
Der an den Herd der Vatergötter ſtreifte,
Iſt uns in fremdem Lande hoch willkommen:
Wie ſoll ich euch genug mit Freud' und Segen

Empfangen, die ihr mir das Bild der Helden,
Die ich von Eltern her verehren lernte,
Entgegen bringet und das innre Herz
Mit neuer schöner Hoffnung schmeichelnd labet!

Oreſt.

Verbirgſt du deinen Namen, deine Herkunft
Mit klugem Vorſatz? oder darf ich wiſſen,
Wer mir, gleich einer Himmliſchen, begegnet?

Iphigenie.

Du ſollſt mich kennen. Jetzo ſag' mir an,
Was ich nur halb von deinem Bruder hörte,
Das Ende derer, die von Troja kehrend
Ein hartes unerwartetes Geſchick
Auf ihrer Wohnung Schwelle ſtumm empfing.
Zwar ward ich jung an dieſen Strand geführt;
Doch wohl erinnr' ich mich des ſcheuen Blicks,
Den ich mit Staunen und mit Bangigkeit
Auf jene Helden warf. Sie zogen aus,
Als hätte der Olymp ſich aufgethan
Und die Geſtalten der erlauchten Vorwelt
Zum Schrecken Ilions herabgeſendet,
Und Agamemnon war vor allen herrlich!
O ſage mir! Er fiel, ſein Haus betretend,
Durch ſeiner Frauen und Ägiſthens Tücke?

Oreſt.

Du ſagſt's!

Iphigenie.

Weh dir, unſeliges Mycen!
So haben Tantals Enkel Fluch auf Fluch
Mit vollen wilden Händen ausgeſät!

Und gleich dem Unkraut, wüſte Häupter ſchüttelnd
Und tauſendfält'gen Samen um ſich ſtreuend,
Den Kindeskindern nahverwandte Mörder
Zur ew'gen Wechſelwuth erzeugt! Enthülle,
Was von der Rede deines Bruders ſchnell
Die Finſterniß des Schreckens mir verdeckte.
Wie iſt des großen Stammes letzter Sohn,
Das holde Kind, beſtimmt des Vaters Rächer
Dereinſt zu ſein, wie iſt Oreſt dem Tage
Des Bluts entgangen? Hat ein gleich Geſchick
Mit des Avernus Netzen ihn umſchlungen?
Iſt er gerettet? Lebt er? Lebt Elektra?

Oreſt.

Sie leben.

Iphigenie.

Goldne Sonne, leihe mir
Die ſchönſten Strahlen, lege ſie zum Dank
Vor Jovis Thron! denn ich bin arm und ſtumm.

Oreſt.

Biſt du gaſtfreundlich dieſem Königs-Hauſe,
Biſt du mit nähern Banden ihm verbunden,
Wie deine ſchöne Freude mir verräth:
So bändige dein Herz und halt' es feſt!
Denn unerträglich muß dem Fröhlichen
Ein jäher Rückfall in die Schmerzen ſein.
Du weißt nur, merk' ich, Agamemnons Tod.

Iphigenie.

Hab' ich an dieſer Nachricht nicht genug?

Oreſt.

Du haſt des Gräuels Hälfte nur erfahren.

Iphigenie.

Was fürcht' ich noch? Oreſt, Elektra leben.

Oreſt.

Und fürchteſt du für Klytämneſtren nichts?

Iphigenie.

Sie rettet weder Hoffnung, weder Furcht.

Oreſt.

Auch ſchied ſie aus dem Land der Hoffnung ab.

Iphigenie.

Vergoß ſie reuig wüthend ſelbſt ihr Blut?

Oreſt.

Nein, doch ihr eigen Blut gab ihr den Tod.

Iphigenie.

Sprich deutlicher, daß ich nicht länger ſinne.
Die Ungewißheit ſchlägt mir tauſendfältig
Die dunkeln Schwingen um das bange Haupt.

Oreſt.

So haben mich die Götter auserſehn
Zum Boten einer That, die ich ſo gern
In's klanglos-dumpfe Höhlenreich der Nacht
Verbergen möchte? Wider meinen Willen
Zwingt mich dein holder Mund; allein er darf
Auch etwas Schmerzlichs fordern und erhält's.
Am Tage, da der Vater fiel, verbarg
Elektra rettend ihren Bruder: Strophius,
Des Vaters Schwäher, nahm ihn willig auf,
Erzog ihn neben ſeinem eignen Sohne,
Der, Pylades genannt, die ſchönſten Bande
Der Freundſchaft um den Angekommnen knüpfte.

Und wie ſie wuchſen, wuchs in ihrer Seele
Die brennende Begier des Königs Tod
Zu rächen. Unverſehen, fremd gekleidet,
Erreichen ſie Mycen, als brächten ſie
Die Trauernachricht von Oreſtens Tode
Mit ſeiner Aſche. Wohl empfänget ſie
Die Königin; ſie treten in das Haus.
Elektren gibt Oreſt ſich zu erkennen;
Sie bläſ't der Rache Feuer in ihm auf,
Das vor der Mutter heil'ger Gegenwart
In ſich zurückgebrannt war. Stille führt
Sie ihn zum Orte, wo ſein Vater fiel,
Wo eine alte leichte Spur des frech
Vergoſſ'nen Blutes oftgewaſchnen Boden
Mit blaſſen ahndungsvollen Streifen färbte.
Mit ihrer Feuerzunge ſchilderte
Sie jeden Umſtand der verruchten That,
Ihr knechtiſch elend durchgebrachtes Leben,
Den Übermuth der glücklichen Verräther,
Und die Gefahren, die nun der Geſchwiſter
Von einer ſtiefgewordnen Mutter warteten. —
Hier drang ſie jenen alten Dolch ihm auf,
Der ſchon in Tantals Hauſe grimmig wüthete,
Und Klytämneſtra fiel durch Sohnes Hand.

Iphigenie.

Unſterbliche, die ihr den reinen Tag
Auf immer neuen Wolken ſelig lebet,
Habt ihr nur darum mich ſo manches Jahr
Von Menſchen abgeſondert, mich ſo nah
Bei euch gehalten, mir die kindliche
Beſchäftigung, des heil'gen Feuers Gluth

Zu nähren aufgetragen, meine Seele
Der Flamme gleich in ew'ger frommer Klarheit
Zu euern Wohnungen hinaufgezogen,
Daß ich nur meines Hauses Gräuel später
Und tiefer fühlen sollte? — Sage mir
Vom Unglückse'gen! Sprich mir von Oreſt! —

Oreſt.

O könnte man von seinem Tode sprechen!
Wie gährend stieg aus der Erschlagnen Blut
Der Mutter Geist
Und ruft der Nacht uralten Töchtern zu:
„Laßt nicht den Muttermörder entfliehn!
Verfolgt den Verbrecher! Euch ist er geweiht!"
Sie horchen auf, es schaut ihr hohler Blick
Mit der Begier des Adlers um sich her.
Sie rühren sich in ihren schwarzen Höhlen,
Und aus den Winkeln schleichen ihre Gefährten,
Der Zweifel und die Reue, leis herbei.
Vor ihnen steigt ein Dampf vom Acheron;
In seinen Wolkenkreisen wälzet sich
Die ewige Betrachtung des Geschehnen
Verwirrend um des Schuld'gen Haupt umher.
Und sie, berechtigt zum Verderben, treten
Der gottbesäten Erde schönen Boden,
Von dem ein alter Fluch sie längst verbannte.
Den Flüchtigen verfolgt ihr schneller Fuß;
Sie geben nur um neu zu schrecken Rast.

Iphigenie.

Unseliger, du bist in gleichem Fall,
Und fühlst was er, der arme Flüchtling, leidet!

Oreſt.

Was ſagſt du mir? Was wähnſt du gleichen Fall?

Iphigenie.

Dich drückt ein Brudermord wie jenen; mir
Vertraute dieß dein jüngſter Bruder ſchon.

Oreſt.

Ich kann nicht leiden, daß du große Seele
Mit einem falſchen Wort betrogen werdeſt.
Ein lügenhaft Gewebe knüpf' ein Fremder
Dem Fremden, ſinnreich und der Liſt gewohnt,
Zur Falle vor die Füße; zwiſchen uns
Sei Wahrheit!
Ich bin Oreſt! Und dieſes ſchuld'ge Haupt
Senkt nach der Grube ſich und ſucht den Tod;
In jeglicher Geſtalt ſei er willkommen!
Wer du auch ſeiſt, ſo wünſch' ich Rettung dir
Und meinem Freunde; mir wünſch' ich ſie nicht.
Du ſcheinſt hier wider Willen zu verweilen;
Erfindet Rath zur Flucht und laßt mich hier.
Es ſtürze mein entſeelter Leib vom Fels,
Es rauche bis zum Meer hinab mein Blut,
Und bringe Fluch dem Ufer der Barbaren!
Geht ihr, daheim im ſchönen Griechenland
Ein neues Leben freundlich anzufangen.

(Er entfernt ſich.)

Iphigenie.

So ſteigſt du denn, Erfüllung, ſchönſte Tochter
Des größten Vaters, endlich zu mir nieder!
Wie ungeheuer ſteht dein Bild vor mir!
Kaum reicht mein Blick dir an die Hände, die

Mit Frucht und Segenskränzen angefüllt
Die Schätze des Olympus niederbringen.
Wie man den König an dem Übermaß
Der Gaben kennt: denn ihm muß wenig ſcheinen
Was Tauſenden ſchon Reichthum iſt; ſo kennt
Man euch, ihr Götter, an geſparten, lang
Und weiſe zubereiteten Geſchenken.
Denn ihr allein wißt was uns frommen kann,
Und ſchaut der Zukunft ausgedehntes Reich,
Wenn jedes Abends Stern- und Nebelhülle
Die Ausſicht uns verdeckt. Gelaſſen hört
Ihr unſer Flehn, das um Beſchleunigung
Euch kindiſch bittet; aber eure Hand
Bricht unreif nie die goldnen Himmelsfrüchte;
Und wehe dem, der ungeduldig ſie
Ertrotzend ſaure Speiſe ſich zum Tod
Genießt. O laßt das lang erwartete,
Noch kaum gedachte Glück nicht, wie den Schatten
Des abgeſchiednen Freundes, eitel mir
Und dreifach ſchmerzlicher vorübergehn!

Oreſt (tritt wieder zu ihr).

Rufſt du die Götter an für dich und Pylades,
So nenne meinen Namen nicht mit eurem.
Du retteſt den Verbrecher nicht, zu dem
Du dich geſellſt, und theileſt Fluch und Noth.

Iphigenie.

Mein Schickſal iſt an deines feſt gebunden.

Oreſt.

Mit nichten! Laß allein und unbegleitet
Mich zu den Todten gehn. Verhüllteſt du

In deinen Schleier ſelbſt den Schuldigen;
Du birgſt ihn nicht vor'm Blick der Immerwachen,
Und deine Gegenwart, du Himmliſche,
Drängt ſie nur ſeitwärts und verſcheucht ſie nicht.
Sie dürfen mit den ehrnen frechen Füßen
Des heil'gen Waldes Boden nicht betreten;
Doch hör' ich aus der Ferne hier und da
Ihr gräßliches Gelächter. Wölfe harren
So um den Baum, auf den ein Reiſender
Sich rettete. Da draußen ruhen ſie
Gelagert; und verlaſſ' ich dieſen Hain,
Dann ſteigen ſie, die Schlangenhäupter ſchüttelnd,
Von allen Seiten Staub erregend auf
Und treiben ihre Beute vor ſich her.

Iphigenie.

Kannſt du, Oreſt, ein freundlich Wort vernehmen?

Oreſt.

Spar' es für einen Freund der Götter auf.

Iphigenie.

Sie geben dir zu neuer Hoffnung Licht.

Oreſt.

Durch Rauch und Qualm ſeh' ich den matten Schein
Des Todtenfluſſes mir zur Hölle leuchten.

Iphigenie.

Haſt du Elektren, Eine Schweſter nur?

Oreſt.

Die Eine kannt' ich; doch die ält'ſte nahm
Ihr gut Geſchick, das uns ſo ſchrecklich ſchien,
Bei Zeiten aus dem Elend unſers Hauſes.

O laß dein Fragen, und geſelle dich
Nicht auch zu den Erinnyen; ſie blaſen
Mir ſchadenfroh die Aſche von der Seele,
Und leiden nicht, daß ſich die letzten Kohlen
Von unſers Hauſes Schreckensbrande ſtill
In mir verglimmen. Soll die Gluth denn ewig,
Vorſätzlich angefacht, mit Höllenſchwefel
Genährt, mir auf der Seele marternd brennen?

Iphigenie.

Ich bringe ſüßes Rauchwerk in die Flamme.
O laß den reinen Hauch der Liebe dir
Die Gluth des Buſens leiſe wehend kühlen.
Oreſt, mein Theurer, kannſt du nicht vernehmen?
Hat das Geleit der Schreckensgötter ſo
Das Blut in deinen Adern aufgetrocknet?
Schleicht, wie vom Haupt der gräßlichen Gorgone,
Verſteinernd dir ein Zauber durch die Glieder?
O wenn vergoſſ'nen Mutterblutes Stimme
Zur Höll' hinab mit dumpfen Tönen ruft;
Soll nicht der reinen Schweſter Segenswort
Hülfreiche Götter vom Olympus rufen?

Oreſt.

Es ruft! es ruft! So willſt du mein Verderben!
Verbirgt in dir ſich eine Rachegöttin?
Wer biſt du, deren Stimme mir entſetzlich
Das Innerſte in ſeinen Tiefen wendet?

Iphigenie.

Es zeigt ſich dir im tiefſten Herzen an:
Oreſt, ich bin's! Sieh Iphigenien!
Ich lebe!

Oreſt.

Du!

Iphigenie.

Mein Bruder!

Oreſt.

Laß! Hinweg!
Ich rathe dir, berühre nicht die Locken!
Wie von Kreuſa's Brautkleid zündet ſich
Ein unauslöſchlich Feuer von mir fort.
Laß mich! Wie Hercules will ich Unwürd'ger
Den Tod voll Schmach, in mich verſchloſſen, ſterben.

Iphigenie.

Du wirſt nicht untergehn! O daß ich nur
Ein ruhig Wort von dir vernehmen könnte!
O löſe meine Zweifel, laß des Glückes,
Des lang erflehten, mich auch ſicher werden.
Es wälzet ſich ein Rad von Freud' und Schmerz
Durch meine Seele. Von dem fremden Manne
Entfernet mich ein Schauer; doch es reißt
Mein Innerſtes gewaltig mich zum Bruder.

Oreſt.

Iſt hier Lyäens Tempel? und ergreift
Unbändig-heil'ge Wuth die Prieſterin?

Iphigenie.

O höre mich! O ſieh mich an, wie mir
Nach einer langen Zeit das Herz ſich öffnet,
Der Seligkeit, dem Liebſten, was die Welt
Noch für mich tragen kann, das Haupt zu küſſen,
Mit meinen Armen, die den leeren Winden
Nur ausgebreitet waren, dich zu faſſen!

O laß mich! Laß mich! Denn es quillet heller
Nicht vom Parnaß die ew'ge Quelle ſprudelnd
Von Fels zu Fels in's goldne Thal hinab,
Wie Freude mir vom Herzen wallend fließt,
Und wie ein ſelig Meer mich rings umfängt.
Oreſt! Oreſt! Mein Bruder!

Oreſt.

Schöne Nymphe,
Ich traue dir und deinem Schmeicheln nicht.
Diana fordert ſtrenge Dienerinnen
Und rächet das entweihte Heiligthum.
Entferne deinen Arm von meiner Bruſt!
Und wenn du einen Jüngling rettend lieben,
Das ſchöne Glück ihm zärtlich bieten willſt,
So wende meinem Freunde dein Gemüth,
Dem würd'gern Manne zu. Er irrt umher
Auf jenem Felſenpfade; ſuch' ihn auf,
Weiſ' ihn zurecht und ſchone meiner.

Iphigenie.

Faſſe
Dich, Bruder, und erkenne die Gefundne!
Schilt einer Schweſter reine Himmelsfreude
Nicht unbeſonnene, ſtrafbare Luſt.
O nehmt den Wahn ihm von dem ſtarren Auge,
Daß uns der Augenblick der höchſten Freude
Nicht dreifach elend mache! Sie iſt hier,
Die längſt verlorne Schweſter. Vom Altar
Riß mich die Göttin weg und rettete
Hierher mich in ihr eigen Heiligthum.
Gefangen biſt du, dargeſtellt zum Opfer,
Und findeſt in der Prieſterin die Schweſter.

Oreſt.

Unſelige! So mag die Sonne denn
Die letzten Gräuel unſers Hauſes ſehn!
Iſt nicht Elektra hier? damit auch ſie
Mit uns zu Grunde gehe, nicht ihr Leben
Zu ſchwererem Geſchick und Leiden friſte.
Gut, Prieſterin! ich folge zum Altar:
Der Brudermord iſt hergebrachte Sitte
Des alten Stammes; und ich danke, Götter,
Daß ihr mich ohne Kinder auszurotten
Beſchloſſen habt. Und laß dir rathen, habe
Die Sonne nicht zu lieb und nicht die Sterne;
Komm, folge mir in's dunkle Reich hinab!
Wie ſich vom Schwefelpfuhl erzeugte Drachen
Bekämpfend die verwandte Brut verſchlingen,
Zerſtört ſich ſelbſt das wüthende Geſchlecht;
Komm kinderlos und ſchuldlos mit hinab!
Du ſiehſt mich mit Erbarmen an? Laß ab!
Mit ſolchen Blicken ſuchte Klytämneſtra
Sich einen Weg nach ihres Sohnes Herzen;
Doch ſein geſchwungner Arm traf ihre Bruſt.
Die Mutter fiel! — Tritt auf, unwill'ger Geiſt!
Im Kreis geſchloſſen tretet an, ihr Furien,
Und wohnet dem willkommnen Schauſpiel bei,
Dem letzten, gräßlichſten, das ihr bereitet!
Nicht Haß und Rache ſchärfen ihren Dolch;
Die liebevolle Schweſter wird zur That
Gezwungen. Weine nicht! Du haſt nicht Schuld.
Seit meinen erſten Jahren hab' ich nichts
Geliebt, wie ich dich lieben könnte, Schweſter.
Ja, ſchwinge deinen Stahl, verſchone nicht,

Zerreiße diesen Busen, und eröffne
Den Strömen die hier sieden einen Weg!
(Er sinkt in Ermattung.)

Iphigenie.

Allein zu tragen dieses Glück und Elend
Vermag ich nicht. — Wo bist du, Pylades?
Wo find' ich deine Hülfe, theurer Mann?
(Sie entfernt sich suchend.)

Zweiter Auftritt.

Orest
(aus seiner Betäubung erwachend und sich aufrichtend).

Noch Einen! reiche mir aus Lethe's Fluthen
Den letzten kühlen Becher der Erquickung!
Bald ist der Krampf des Lebens aus dem Busen
Hinweggespült; bald fließet still mein Geist,
Der Quelle des Vergessens hingegeben,
Zu euch, ihr Schatten, in die ew'gen Nebel.
Gefällig laßt in eurer Ruhe sich
Den umgetriebnen Sohn der Erde laben! —
Welch ein Gelispel hör' ich in den Zweigen,
Welch ein Geräusch aus jener Dämmrung säuseln? —
Sie kommen schon, den neuen Gast zu sehn!
Wer ist die Schaar, die herrlich mit einander
Wie ein versammelt Fürstenhaus sich freut?
Sie gehen friedlich, Alt' und Junge, Männer
Mit Weibern; göttergleich und ähnlich scheinen
Die wandelnden Gestalten. Ja, sie sind's,

Die Ahnherrn meines Hauſes! — Mit Thyeſten
Geht Atreus in vertraulichen Geſprächen;
Die Knaben ſchlüpfen ſcherzend um ſie her.
Iſt keine Feindſchaft hier mehr unter euch?
Verloſch die Rache wie das Licht der Sonne?
So bin auch ich willkommen, und ich darf
In euern feierlichen Zug mich miſchen.
Willkommen, Väter! euch grüßt Oreſt,
Von euerm Stamme der letzte Mann;
Was ihr geſät, hat er geerntet:
Mit Fluch beladen ſtieg er herab,
Doch leichter träget ſich hier jede Bürde:
Nehmt ihn, o nehmt ihn in euern Kreis! —
Dich, Atreus, ehr' ich, auch dich Thyeſten:
Wir ſind hier alle der Feindſchaft los. —
Zeigt mir den Vater, den ich nur Einmal
Im Leben ſah! — Biſt du's, mein Vater?
Und führſt die Mutter vertraut mit dir?
Darf Klytämneſtra die Hand dir reichen;
So darf Oreſt auch zu ihr treten
Und darf ihr ſagen: ſieh deinen Sohn! —
Seht euern Sohn! Heißt ihn willkommen.
Auf Erden war in unſerm Hauſe
Der Gruß des Mordes gewiſſe Loſung,
Und das Geſchlecht des alten Tantalus
Hat ſeine Freuden jenſeits der Nacht.
Ihr ruft: Willkommen! und nehmt mich auf!
O führt zum Alten, zum Ahnherrn mich!
Wo iſt der Alte? daß ich ihn ſehe,
Das theure Haupt, das vielverehrte,
Das mit den Göttern zu Rathe ſaß.
Ihr ſcheint zu zaudern, euch wegzuwenden?

Was iſt es? Leidet der Göttergleiche?
Weh mir! es haben die Übermächt'gen
Der Heldenbruſt grauſame Qualen
Mit ehrnen Ketten feſt aufgeſchmiedet.

Dritter Auftritt.

Oreſt. Iphigenie. Pylades.

Oreſt.

Seid ihr auch ſchon herabgekommen? 1310
Wohl Schweſter dir! Noch fehlt Elektra:
Ein güt'ger Gott ſend' uns die Eine
Mit ſanften Pfeilen auch ſchnell herab.
Dich, armer Freund, muß ich bedauern!
Komm mit! komm mit! zu Pluto's Thron, 1315
Als neue Gäſte den Wirth zu grüßen.

Iphigenie.

Geſchwiſter, die ihr an dem weiten Himmel
Das ſchöne Licht bei Tag und Nacht herauf
Den Menſchen bringet, und den Abgeſchiednen
Nicht leuchten dürfet, rettet uns Geſchwiſter! 1320
Du liebſt, Diane, deinen holden Bruder
Vor allem, was dir Erd' und Himmel bietet,
Und wendeſt dein jungfräulich Angeſicht
Nach ſeinem ew'gen Lichte ſehnend ſtill.
O laß den einz'gen Spätgefundnen mir 1325
Nicht in der Finſterniß des Wahnſinns raſen!

Und iſt dein Wille, da du hier mich bargſt,
Nunmehr vollendet, willſt du mir durch ihn
Und ihm durch mich die ſel'ge Hülfe geben;
So löſ' ihn von den Banden jenes Fluchs,
Daß nicht die theure Zeit der Rettung ſchwinde.

Pylades.

Erkennſt du uns und dieſen heil'gen Hain
Und dieſes Licht, das nicht den Todten leuchtet?
Fühlſt du den Arm des Freundes und der Schweſter,
Die dich noch feſt, noch lebend halten? Faß
Uns kräftig an; wir ſind nicht leere Schatten.
Merk' auf mein Wort! Vernimm es! Raffe dich
Zuſammen! Jeder Augenblick iſt theuer,
Und unſre Rückkehr hängt an zarten Fäden,
Die, ſcheint es, eine günſt'ge Parze ſpinnt.

Oreſt (zu Iphigenien).

Laß mich zum Erſtenmal mit freiem Herzen
In deinen Armen reine Freude haben!
Ihr Götter, die mit flammender Gewalt
Ihr ſchwere Wolken aufzuzehren wandelt,
Und gnädig-ernſt den lang erflehten Regen
Mit Donnerſtimmen und mit Windesbrauſen
In wilden Strömen auf die Erde ſchüttet,
Doch bald der Menſchen grauſendes Erwarten
In Segen auflöſ't und das bange Staunen
In Freudeblick und lauten Dank verwandelt,
Wenn in den Tropfen friſcherquickter Blätter
Die neue Sonne tauſendfach ſich ſpiegelt,
Und Iris freundlich bunt mit leichter Hand
Den grauen Flor der letzten Wolken trennt;
O laßt mich auch in meiner Schweſter Armen,

An meines Freundes Bruſt, was ihr mir gönnt
Mit vollem Dank genießen und behalten.
Es löſet ſich der Fluch, mir ſagt's das Herz.
Die Eumeniden ziehn, ich höre ſie,
Zum Tartarus und ſchlagen hinter ſich
Die ehrnen Thore fernabdonnernd zu.
Die Erde dampft erquickenden Geruch
Und ladet mich auf ihren Flächen ein,
Nach Lebensfreud' und großer That zu jagen.

Pylades.

Verſäumt die Zeit nicht, die gemeſſen iſt!
Der Wind der unſre Segel ſchwellt, er bringe
Erſt unſre volle Freude zum Olymp.
Kommt! Es bedarf hier ſchnellen Rath und Schluß.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Iphigenie.

Denken die Himmliſchen
Einem der Erdgebornen
Viele Verwirrungen zu,
Und bereiten ſie ihm
Von der Freude zu Schmerzen
Und von Schmerzen zur Freude
Tief-erſchütternden Übergang;
Dann erziehen ſie ihm
In der Nähe der Stadt,
Oder am fernen Geſtade,
Daß in Stunden der Noth
Auch die Hülfe bereit ſei,
Einen ruhigen Freund.
O ſegnet, Götter, unſern Pylades
Und was er immer unternehmen mag!
Er iſt der Arm des Jünglings in der Schlacht,
Des Greiſes leuchtend Aug' in der Verſammlung:
Denn ſeine Seel' iſt ſtille; ſie bewahrt
Der Ruhe heil'ges unerſchöpftes Gut,
Und den Umhergetriebnen reichet er
Aus ihren Tiefen Rath und Hülfe. Mich

Riß er vom Bruder los; den ſtaunt' ich an
Und immer wieder an, und konnte mir
Das Glück nicht eigen machen, ließ ihn nicht
Aus meinen Armen los, und fühlte nicht
Die Nähe der Gefahr die uns umgibt.
Jetzt gehn ſie ihren Anſchlag auszuführen
Der See zu, wo das Schiff mit den Gefährten
In einer Bucht verſteckt auf's Zeichen lauert,
Und haben kluges Wort mir in den Mund
Gegeben, mich gelehrt was ich dem König
Antworte, wenn er ſendet und das Opfer
Mir dringender gebietet. Ach! ich ſehe wohl,
Ich muß mich leiten laſſen wie ein Kind.
Ich habe nicht gelernt zu hinterhalten,
Noch jemand etwas abzuliſten. Weh!
O weh der Lüge! Sie befreiet nicht,
Wie jedes andre wahrgeſprochne Wort,
Die Bruſt; ſie macht uns nicht getroſt, ſie ängſtet
Den, der ſie heimlich ſchmiedet, und ſie kehrt,
Ein losgedruckter Pfeil, von einem Gotte
Gewendet und verſagend, ſich zurück
Und trifft den Schützen. Sorg' auf Sorge ſchwankt
Mir durch die Bruſt. Es greift die Furie
Vielleicht den Bruder auf dem Boden wieder
Des ungeweihten Ufers grimmig an.
Entdeckt man ſie vielleicht? Mich dünkt, ich höre
Gewaffnete ſich nahen! — Hier! — Der Bote
Kommt von dem Könige mit ſchnellem Schritt,
Es ſchlägt mein Herz, es trübt ſich meine Seele,
Da ich des Mannes Angeſicht erblicke,
Dem ich mit falſchem Wort begegnen ſoll.

Zweiter Auftritt.

Iphigenie. Arkas.

Arkas.

Beſchleunige das Opfer, Prieſterin!
Der König wartet und es harrt das Volk.

Iphigenie.

Ich folgte meiner Pflicht und deinem Wink,
Wenn unvermuthet nicht ein Hinderniß
Sich zwiſchen mich und die Erfüllung ſtellte.

Arkas.

Was iſt's, das den Befehl des Königs hindert?

Iphigenie.

Der Zufall, deſſen wir nicht Meiſter ſind.

Arkas.

So ſage mir's, daß ich's ihm ſchnell vermelde:
Denn er beſchloß bei ſich der beiden Tod.

Iphigenie.

Die Götter haben ihn noch nicht beſchloſſen.
Der ält'ſte dieſer Männer trägt die Schuld
Des nahverwandten Bluts, das er vergoß.
Die Furien verfolgen ſeinen Pfad,
Ja in dem innern Tempel faßte ſelbſt
Das Übel ihn, und ſeine Gegenwart
Entheiligte die reine Stätte. Nun

Eil' ich mit meinen Jungfraun, an dem Meere
Der Göttin Bild mit friſcher Welle netzend,
Geheimnißvolle Weihe zu begehn.
Es ſtöre niemand unſern ſtillen Zug!

Arkas.

Ich melde dieſes neue Hinderniß
Dem Könige geſchwind; beginne du
Das heil'ge Werk nicht eh' bis er's erlaubt.

Iphigenie.

Dieß iſt allein der Prieſtrin überlaſſen.

Arkas.

Solch ſeltnen Fall ſoll auch der König wiſſen.

Iphigenie.

Sein Rath wie ſein Befehl verändert nichts.

Arkas.

Oft wird der Mächtige zum Schein gefragt.

Iphigenie.

Erdringe nicht, was ich verſagen ſollte.

Arkas.

Verſage nicht, was gut und nützlich iſt.

Iphigenie.

Ich gebe nach, wenn du nicht ſäumen willſt.

Arkas.

Schnell bin ich mit der Nachricht in dem Lager,
Und ſchnell mit ſeinen Worten hier zurück.
O könnt' ich ihm noch eine Botſchaft bringen,

Die alles löſ'te, was uns jetzt verwirrt:
Denn du haſt nicht des Treuen Rath geachtet.

Iphigenie.

Was ich vermochte, hab' ich gern gethan.

Arkas.

Noch änderſt du den Sinn zur rechten Zeit.

Iphigenie.

Das ſteht nun einmal nicht in unſrer Macht.

Arkas.

Du hältſt unmöglich, was dir Mühe koſtet.

Iphigenie.

Dir ſcheint es möglich, weil der Wunſch dich trügt.

Arkas.

Willſt du denn alles ſo gelaſſen wagen?

Iphigenie.

Ich hab' es in der Götter Hand gelegt.

Arkas.

Sie pflegen Menſchen menſchlich zu erretten.

Iphigenie.

Auf ihren Fingerzeig kömmt alles an.

Arkas.

Ich ſage dir, es liegt in deiner Hand.
Des Königs aufgebrachter Sinn allein
Bereitet dieſen Fremden bittern Tod.
Das Heer entwöhnte längſt vom harten Opfer

Und von dem blut'gen Dienſte ſein Gemüth.
Ja, mancher, den ein widriges Geſchick
An fremdes Ufer trug, empfand es ſelbſt,
Wie göttergleich dem armen Irrenden,
Umhergetriebnen an der fremden Gränze,
Ein freundlich Menſchenangeſicht begegnet.
O wende nicht von uns was du vermagſt!
Du endeſt leicht was du begonnen haſt:
Denn nirgends baut die Milde, die herab
In menſchlicher Geſtalt vom Himmel kommt,
Ein Reich ſich ſchneller, als wo trüb und wild
Ein neues Volk, voll Leben, Muth und Kraft,
Sich ſelbſt und banger Ahnung überlaſſen,
Des Menſchenlebens ſchwere Bürden trägt.

Iphigenie.

Erſchüttre meine Seele nicht, die du
Nach deinem Willen nicht bewegen kannſt.

Arkas.

So lang es Zeit iſt, ſchont man weder Mühe
Noch eines guten Wortes Wiederholung.

Iphigenie.

Du machſt dir Müh und mir erregſt du Schmerzen:
Vergebens beides: darum laß mich nun.

Arkas.

Die Schmerzen ſind's, die ich zu Hülfe rufe:
Denn es ſind Freunde, Gutes rathen ſie.

Iphigenie.

Sie faſſen meine Seele mit Gewalt,
Doch tilgen ſie den Widerwillen nicht.

Arkas.

Fühlt eine ſchöne Seele Widerwillen
Für eine Wohlthat, die der Edle reicht?

Iphigenie.

Ja, wenn der Edle, was ſich nicht geziemt,
Statt meines Dankes mich erwerben will.

Arkas.

Wer keine Neigung fühlt, dem mangelt es
An einem Worte der Entſchuld'gung nie.
Dem Fürſten ſag' ich an, was hier geſchehn.
O wiederholteſt du in deiner Seele,
Wie edel er ſich gegen dich betrug
Von deiner Ankunft an bis dieſen Tag.

Dritter Auftritt.

Iphigenie (allein).

Von dieſes Mannes Rede fühl' ich mir
Zur ungelegnen Zeit das Herz im Buſen
Auf einmal umgewendet. Ich erſchrecke! —
Denn wie die Fluth mit ſchnellen Strömen wachſend
Die Felſen überſpült, die in dem Sand
Am Ufer liegen: ſo bedeckte ganz
Ein Freudenſtrom mein Innerſtes. Ich hielt
In meinen Armen das Unmögliche.
Es ſchien ſich eine Wolke wieder ſanft
Um mich zu legen, von der Erde mich
Empor zu heben und in jenen Schlummer

Mich einzuwiegen, den die gute Göttin
Um meine Schläfe legte, da ihr Arm
Mich rettend faßte. — Meinen Bruder
Ergriff das Herz mit einziger Gewalt:
Ich horchte nur auf seines Freundes Rath;
Nur sie zu retten drang die Seele vorwärts.
Und wie den Klippen einer wüsten Insel
Der Schiffer gern den Rücken wendet: so
Lag Tauris hinter mir. Nun hat die Stimme
Des treuen Manns mich wieder aufgeweckt,
Daß ich auch Menschen hier verlasse, mich
Erinnert. Doppelt wird mir der Betrug
Verhaßt. O bleibe ruhig, meine Seele!
Beginnst du nun zu schwanken und zu zweifeln?
Den festen Boden deiner Einsamkeit
Mußt du verlassen! Wieder eingeschifft
Ergreifen dich die Wellen schaukelnd, trüb
Und bang verkennest du die Welt und dich.

Vierter Auftritt.

Iphigenie. Pylades.

Pylades.

Wo ist sie? daß ich ihr mit schnellen Worten
Die frohe Botschaft unsrer Rettung bringe!

Iphigenie.

Du siehst mich hier voll Sorgen und Erwartung
Des sichern Trostes, den du mir versprichst.

Pylades.

Dein Bruder iſt geheilt! Den Felſenboden
Des ungeweihten Ufers und den Sand
Betraten wir mit fröhlichen Geſprächen;
Der Hain blieb hinter uns, wir merkten's nicht.
Und herrlicher und immer herrlicher
Umloderte der Jugend ſchöne Flamme
Sein lockig Haupt; ſein volles Auge glühte
Von Muth und Hoffnung, und ſein freies Herz
Ergab ſich ganz der Freude, ganz der Luſt,
Dich, ſeine Retterin, und mich zu retten.

Iphigenie.

Geſegnet ſeiſt du, und es möge nie
Von deiner Lippe, die ſo Gutes ſprach,
Der Ton des Leidens und der Klage tönen!

Pylades.

Ich bringe mehr als das: denn ſchön begleitet,
Gleich einem Fürſten, pflegt das Glück zu nahn.
Auch die Gefährten haben wir gefunden.
In einer Felſenbucht verbargen ſie
Das Schiff und ſaßen traurig und erwartend.
Sie ſahen deinen Bruder, und es regten
Sich alle jauchzend, und ſie baten dringend
Der Abfahrt Stunde zu beſchleunigen.
Es ſehnet jede Fauſt ſich nach dem Ruder,
Und ſelbſt ein Wind erhob vom Lande liſpelnd,
Von allen gleich bemerkt, die holden Schwingen.
Drum laß uns eilen, führe mich zum Tempel,
Laß mich das Heiligthum betreten, laß
Mich unſrer Wünſche Ziel verehrend faſſen.

Ich bin allein genug, der Göttin Bild
Auf wohl geübten Schultern wegzutragen;
Wie ſehn' ich mich nach der erwünſchten Laſt!

(Er geht gegen den Tempel unter den letzten Worten, ohne zu bemerken, daß Iphigenie nicht folgt; endlich kehrt er ſich um.)

Du ſtehſt und zauderſt — Sage mir — du ſchweigſt!
Du ſcheinſt verworren! Widerſetzet ſich
Ein neues Unheil unſerm Glück? Sag' an!
Haſt du dem Könige das kluge Wort
Vermelden laſſen, das wir abgeredet?

Iphigenie.

Ich habe, theurer Mann; doch wirſt du ſchelten.
Ein ſchweigender Verweis war mir dein Anblick.
Des Königs Bote kam, und wie du es
Mir in den Mund gelegt, ſo ſagt' ich's ihm.
Er ſchien zu ſtaunen, und verlangte dringend
Die ſeltne Feier erſt dem Könige
Zu melden, ſeinen Willen zu vernehmen;
Und nun erwart' ich ſeine Wiederkehr.

Pylades.

Weh uns! Erneuert ſchwebt nun die Gefahr
Um unſre Schläfe! Warum haſt du nicht
In's Prieſterrecht dich weislich eingehüllt?

Iphigenie.

Als eine Hülle hab' ich's nie gebraucht.

Pylades.

So wirſt du, reine Seele, dich und uns
Zu Grunde richten. Warum dacht' ich nicht

Auf dieſen Fall voraus, und lehrte dich
Auch dieſer Fordrung auszuweichen!

Iphigenie.

Schilt
Nur mich, die Schuld iſt mein, ich fühl' es wohl;
Doch konnt' ich anders nicht dem Mann begegnen,
Der mit Vernunft und Ernſt von mir verlangte,
Was ihm mein Herz als Recht geſtehen mußte.

Pylades.

Gefährlicher zieht ſich's zuſammen; doch auch ſo
Laß uns nicht zagen, oder unbeſonnen
Und übereilt uns ſelbſt verrathen. Ruhig
Erwarte du die Wiederkunft des Boten,
Und dann ſteh feſt, er bringe was er will:
Denn ſolcher Weihung Feier anzuordnen
Gehört der Prieſterin und nicht dem König.
Und fordert er den fremden Mann zu ſehn,
Der von dem Wahnſinn ſchwer belaſtet iſt;
So lehn' es ab, als hielteſt du uns beide
Im Tempel wohl verwahrt. So ſchaff' uns Luft,
Daß wir auf's eiligſte, den heil'gen Schatz
Dem rauh unwürd'gen Volk entwendend, fliehn.
Die beſten Zeichen ſendet uns Apoll,
Und, eh' wir die Bedingung fromm erfüllen,
Erfüllt er göttlich ſein Verſprechen ſchon.
Oreſt iſt frei, geheilt! — Mit dem Befreiten
O führet uns hinüber, günſt'ge Winde,
Zur Felſen-Inſel die der Gott bewohnt;
Dann nach Mycen, daß es lebendig werde,
Daß von der Aſche des verloſchnen Herdes
Die Vatergötter fröhlich ſich erheben,

Und ſchönes Feuer ihre Wohnungen
Umleuchte! Deine Hand ſoll ihnen Weihrauch
Zuerſt aus goldnen Schalen ſtreuen. Du
Bringſt über jene Schwelle Heil und Leben wieder,
Entſühnſt den Fluch und ſchmückeſt neu die Deinen
Mit friſchen Lebensblüthen herrlich aus.

Iphigenie.

Vernehm' ich dich, ſo wendet ſich, o Theurer,
Wie ſich die Blume nach der Sonne wendet,
Die Seele, von dem Strahle deiner Worte
Getroffen, ſich dem ſüßen Troſte nach.
Wie köſtlich iſt des gegenwärt'gen Freundes
Gewiſſe Rede, deren Himmelskraft
Ein Einſamer entbehrt und ſtill verſinkt.
Denn langſam reift, verſchloſſen in dem Buſen,
Gedank' ihm und Entſchluß; die Gegenwart
Des Liebenden entwickelte ſie leicht.

Pylades.

Leb' wohl! Die Freunde will ich nun geſchwind
Beruhigen, die ſehnlich wartend harren.
Dann komm' ich ſchnell zurück und lauſche hier
Im Felſenbuſch verſteckt auf deinen Wink —
Was ſinneſt du? Auf einmal überſchwebt
Ein ſtiller Trauerzug die freie Stirne.

Iphigenie.

Verzeih! Wie leichte Wolken vor der Sonne,
So zieht mir vor der Seele leichte Sorge
Und Bangigkeit vorüber.

Pylades.

Fürchte nicht!

Betrüglich ſchloß die Furcht mit der Gefahr
Ein enges Bündniß; beide ſind Geſellen.

Iphigenie.

Die Sorge nenn' ich edel, die mich warnt,
Den König, der mein zweiter Vater ward,
Nicht tückiſch zu betrügen, zu berauben.

Pylades.

Der deinen Bruder ſchlachtet, dem entfliehſt du.

Iphigenie.

Es iſt derſelbe, der mir Gutes that.

Pylades.

Das iſt nicht Undank, was die Noth gebeut.

Iphigenie.

Es bleibt wohl Undank; nur die Noth entſchuldigt.

Pylades.

Vor Göttern und vor Menſchen dich gewiß.

Iphigenie.

Allein mein eigen Herz iſt nicht befriedigt.

Pylades.

Zu ſtrenge Fordrung iſt verborgner Stolz.

Iphigenie.

Ich unterſuche nicht, ich fühle nur.

Pylades.

Fühlſt du dich recht, ſo mußt du dich verehren.

Iphigenie.

Ganz unbefleckt genießt ſich nur das Herz.

Pylades.

So haſt du dich im Tempel wohl bewahrt;
Das Leben lehrt uns, weniger mit uns
Und andern ſtrenge ſein; du lernſt es auch.
So wunderbar iſt dieß Geſchlecht gebildet,
So vielfach iſt's verſchlungen und verknüpft,
Daß keiner in ſich ſelbſt, noch mit den andern
Sich rein und unverworren halten kann.
Auch ſind wir nicht beſtellt uns ſelbſt zu richten;
Zu wandeln und auf ſeinen Weg zu ſehen
Iſt eines Menſchen erſte, nächſte Pflicht:
Denn ſelten ſchätzt er recht was er gethan,
Und was er thut weiß er faſt nie zu ſchätzen.

Iphigenie.

Faſt überred'ſt du mich zu deiner Meinung.

Pylades.

Braucht's Überredung, wo die Wahl verſagt iſt?
Den Bruder, dich, und einen Freund zu retten
Iſt nur Ein Weg; fragt ſich's ob wir ihn gehn?

Iphigenie.

O laß mich zaudern! denn du thäteſt ſelbſt
Ein ſolches Unrecht keinem Mann gelaſſen,
Dem du für Wohlthat dich verpflichtet hielteſt.

Pylades.

Wenn wir zu Grunde gehen, wartet dein
Ein härtrer Vorwurf, der Verzweiflung trägt.
Man ſieht, du biſt nicht an Verluſt gewohnt,
Da du dem großen Übel zu entgehen
Ein falſches Wort nicht einmal opfern willſt.

Iphigenie.

O trüg' ich doch ein männlich Herz in mir!
Das, wenn es einen kühnen Vorſatz hegt,
Vor jeder andern Stimme ſich verſchließt.

Pylades.

Du weigerſt dich umſonſt; die ehrne Hand
Der Noth gebietet, und ihr ernſter Wink
Iſt oberſtes Geſetz, dem Götter ſelbſt
Sich unterwerfen müſſen. Schweigend herrſcht
Des ew'gen Schickſals unberathne Schweſter.
Was ſie dir auferlegt, das trage: thu'
Was ſie gebeut. Das Andre weißt du. Bald
Komm' ich zurück, aus deiner heil'gen Hand
Der Rettung ſchönes Siegel zu empfangen.

Fünfter Auftritt.

Iphigenie (allein).

Ich muß ihm folgen: denn die Meinigen
Seh' ich in dringender Gefahr. Doch ach!
Mein eigen Schickſal macht mir bang und bänger.
O ſoll ich nicht die ſtille Hoffnung retten,
Die in der Einſamkeit ich ſchön genährt?
Soll dieſer Fluch denn ewig walten? Soll
Nie dieß Geſchlecht mit einem neuen Segen
Sich wieder heben? — Nimmt doch alles ab!
Das beſte Glück, des Lebens ſchönſte Kraft
Ermattet endlich, warum nicht der Fluch?
So hofft' ich denn vergebens, hier verwahrt,

Von meines Hauses Schicksal abgeschieden,
Entreißt mir seiner Hand und seinem Herzen
Die schwer befleckte Wohnung zu entsühnen!
Kann mich in meinen Armen mir ein Bruder
Vom grimmigen Übel wundervoll und schnell
Geheilt kann mich ein lang erflehtes Schiff,
Mich in den Port der Vaterwelt zu leiten,
So legt die taube Noth ein doppelt Laster
Mit ehrner Hand mir auf: das heilige
Mir anvertraute, viel verehrte Bild
Zu rauben und den Mann zu hintergehn,
Dem ich mein Leben und mein Schicksal danke.
O daß in meinem Busen nicht zuletzt
Ein Widerwille keime! der Titanen
Der alten Götter tiefer Haß auf euch,
Olympier, nicht auch die zarte Brust
Mit Geierklauen fasse! Rettet mich,
Und rettet euer Bild in meiner Seele!

Vor meinen Ohren tönt das alte Lied —
Vergessen hatt' ich's und vergaß es gern —
Das Lied der Parzen, das sie grausend sangen,
Als Tantalus vom goldnen Stuhle fiel:
Sie litten mit dem edeln Freunde; grimmig
War ihre Brust, und furchtbar ihr Gesang.
In unsrer Jugend sang's die Amme mir
Und den Geschwistern vor, ich merkt' es wohl.

Es fürchte die Götter
Das Menschengeschlecht!
Sie halten die Herrschaft
In ewigen Händen,

Und können sie brauchen
Wie's ihnen gefällt.

Der fürchte sie doppelt
Den je sie erheben!
Auf Klippen und Wolken
Sind Stühle bereitet
Um goldene Tische.

Erhebet ein Zwist sich:
So stürzen die Gäste
Geschmäht und geschändet
In nächtliche Tiefen,
Und harren vergebens,
Im Finstern gebunden,
Gerechten Gerichtes.

Sie aber, sie bleiben
In ewigen Festen
An goldenen Tischen.
Sie schreiten vom Berge
Zu Bergen hinüber:
Aus Schlünden der Tiefe
Dampft ihnen der Athem
Erstickter Titanen,
Gleich Opfergerüchen,
Ein leichtes Gewölke.

Es wenden die Herrscher
Ihr segnendes Auge
Von ganzen Geschlechtern,
Und meiden, im Enkel
Die ehmals geliebten

Still redenden Züge
Des Ahnherrn zu ſehn.

So ſangen die Parzen;
Es horcht der Verbannte
In nächtlichen Höhlen
Der Alte die Lieder,
Denkt Kinder und Enkel
Und ſchüttelt das Haupt.

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Thoas. Arkas.

Arkas.

Verwirrt muß ich geſtehn, daß ich nicht weiß,
Wohin ich meinen Argwohn richten ſoll.
Sind's die Gefangnen, die auf ihre Flucht
Verſtohlen ſinnen? Iſt's die Prieſterin,
Die ihnen hilft? Es mehrt ſich das Gerücht:
Das Schiff, das dieſe beiden hergebracht,
Sei irgend noch in einer Bucht verſteckt.
Und jenes Mannes Wahnſinn, dieſe Weihe,
Der heil'ge Vorwand dieſer Zögrung, rufen
Den Argwohn lauter und die Vorſicht auf.

Thoas.

Es komme ſchnell die Prieſterin herbei!
Dann geht, durchſucht das Ufer ſcharf und ſchnell
Vom Vorgebirge bis zum Hain der Göttin.
Verſchonet ſeine heil'gen Tiefen, legt
Bedächt'gen Hinterhalt und greift ſie an;
Wo ihr ſie findet, faßt ſie wie ihr pflegt.

Zweiter Auftritt.

Thoas (allein).

Entſetzlich wechſelt mir der Grimm im Buſen;
Erſt gegen ſie, die ich ſo heilig hielt;
Dann gegen mich, der ich ſie zum Verrath
Durch Nachſicht und durch Güte bildete.
Zur Sklaverei gewöhnt der Menſch ſich gut
Und lernet leicht gehorchen, wenn man ihn
Der Freiheit ganz beraubt. Ja, wäre ſie
In meiner Ahnherrn rohe Hand gefallen,
Und hätte ſie der heil'ge Grimm verſchont:
Sie wäre froh geweſen, ſich allein
Zu retten, hätte dankbar ihr Geſchick
Erkannt und fremdes Blut vor dem Altar
Vergoſſen, hätte Pflicht genannt
Was Noth war. Nun lockt meine Güte
In ihrer Bruſt verwegnen Wunſch herauf.
Vergebens hofft' ich, ſie mir zu verbinden;
Sie ſinnt ſich nun ein eigen Schickſal aus.
Durch Schmeichelei gewann ſie mir das Herz:
Nun widerſteh' ich der; ſo ſucht ſie ſich
Den Weg durch Liſt und Trug, und meine Güte
Scheint ihr ein alt verjährtes Eigenthum.

Dritter Auftritt.

Iphigenie. Thoas.

Iphigenie.

Du forderſt mich! was bringt dich zu uns her?

Thoas.

Du ſchiebſt das Opfer auf; ſag' an, warum?

Iphigenie.

Ich hab' an Arkas alles klar erzählt.

Thoas.

Von dir möcht' ich es weiter noch vernehmen.

Iphigenie.

Die Göttin gibt dir Friſt zur Überlegung.

Thoas.

Sie ſcheint dir ſelbſt gelegen, dieſe Friſt.

Iphigenie.

Wenn dir das Herz zum grauſamen Entſchluß
Verhärtet iſt: ſo ſollteſt du nicht kommen!
Ein König, der Unmenſchliches verlangt,
Find't Diener g'nug, die gegen Gnad' und Lohn
Den halben Fluch der That begierig faſſen;
Doch ſeine Gegenwart bleibt unbefleckt.
Er ſinnt den Tod in einer ſchweren Wolke,
Und ſeine Boten bringen flammendes

Verderben auf des Armen Haupt hinab;
Er aber ſchwebt durch ſeine Höhen ruhig,
Ein unerreichter Gott, im Sturme fort.

Thoas.

Die heil'ge Lippe tönt ein wildes Lied.

Iphigenie.

Nicht Prieſterin! nur Agamemnons Tochter.
Der Unbekannten Wort verehrteſt du;
Der Fürſtin willſt du raſch gebieten? Nein!
Von Jugend auf hab' ich gelernt gehorchen,
Erſt meinen Eltern und dann einer Gottheit,
Und folgſam fühlt' ich immer meine Seele
Am ſchönſten frei; allein dem harten Worte,
Dem rauhen Ausſpruch eines Mannes mich
Zu fügen, lernt' ich weder dort noch hier.

Thoas.

Ein alt Geſetz, nicht ich, gebietet dir.

Iphigenie.

Wir faſſen ein Geſetz begierig an,
Das unſrer Leidenſchaft zur Waffe dient.
Ein andres ſpricht zu mir, ein älteres,
Mich dir zu widerſetzen, das Gebot,
Dem jeder Fremde heilig iſt.

Thoas.

Es ſcheinen die Gefangnen dir ſehr nah
Am Herzen: denn vor Antheil und Bewegung
Vergiſſeſt du der Klugheit erſtes Wort,
Daß man den Mächtigen nicht reizen ſoll.

Iphigenie.

Red' oder ſchweig' ich, immer kannſt du wiſſen,
Was mir im Herzen iſt und immer bleibt.
Löſ't die Erinnerung des gleichen Schickſals
Nicht ein verſchloſſ'nes Herz zum Mitleid auf?
Wie mehr denn meins! In ihnen ſeh' ich mich.
Ich habe vor'm Altare ſelbſt gezittert,
Und feierlich umgab der frühe Tod
Die Knieende; das Meſſer zuckte ſchon,
Den lebenvollen Buſen zu durchbohren;
Mein Innerſtes entſetzte wirbelnd ſich,
Mein Auge brach, und — ich fand mich gerettet.
Sind wir, was Götter gnädig uns gewährt,
Unglücklichen nicht zu erſtatten ſchuldig?
Du weißt es, kennſt mich, und du willſt mich zwingen!

Thoas.

Gehorche deinem Dienſte, nicht dem Herrn.

Iphigenie.

Laß ab! Beſchönige nicht die Gewalt,
Die ſich der Schwachheit eines Weibes freut.
Ich bin ſo frei geboren als ein Mann.
Stünd' Agamemnons Sohn dir gegenüber,
Und du verlangteſt was ſich nicht gebührt:
So hat auch Er ein Schwert und einen Arm,
Die Rechte ſeines Buſens zu vertheid'gen.
Ich habe nichts als Worte, und es ziemt
Dem edlen Mann, der Frauen Wort zu achten.

Thoas.

Ich acht' es mehr als eines Bruders Schwert.

Iphigenie.

Das Loos der Waffen wechſelt hin und her:
Kein kluger Streiter hält den Feind gering.
Auch ohne Hülfe gegen Trutz und Härte
Hat die Natur den Schwachen nicht gelaſſen.
Sie gab zur Liſt ihm Freude, lehrt' ihn Künſte;
Bald weicht er aus, verſpätet und umgeht.
Ja, der Gewaltige verdient, daß man ſie übt

Thoas.

Die Vorſicht ſtellt der Liſt ſich klug entgegen.

Iphigenie.

Und eine reine Seele braucht ſie nicht.

Thoas.

Sprich unbehutſam nicht dein eigen Urtheil.

Iphigenie.

O ſäheſt du wie meine Seele kämpft,
Ein bös Geſchick, das ſie ergreifen will,
Im erſten Anfall muthig abzutreiben!
So ſteh' ich denn hier wehrlos gegen dich?
Die ſchöne Bitte, den anmuth'gen Zweig,
In einer Frauen Hand gewaltiger
Als Schwert und Waffe, ſtößeſt du zurück:
Was bleibt mir nun, mein Innres zu vertheid'gen?
Ruf' ich die Göttin um ein Wunder an?
Iſt keine Kraft in meiner Seele Tiefen?

Thoas.

Es ſcheint, der beiden Fremden Schickſal macht
Unmäßig dich beſorgt. Wer ſind ſie? ſprich,
Für die dein Geiſt gewaltig ſich erhebt.

Iphigenie.

Sie ſind — ſie ſcheinen — für Griechen halt' ich ſie.

Thoas.

Landsleute ſind es? und ſie haben wohl
Der Rückkehr ſchönes Bild in dir erneut?

Iphigenie (nach einigem Stillſchweigen).

Hat denn zur unerhörten That der Mann
Allein das Recht? Drückt denn Unmögliches
Nur Er an die gewalt'ge Heldenbruſt?
Was nennt man groß? Was hebt die Seele ſchaudernd
Dem immer wiederholenden Erzähler?
Als was mit unwahrſcheinlichem Erfolg
Der Muthigſte begann. Der in der Nacht
Allein das Heer des Feindes überſchleicht,
Wie unverſehen eine Flamme wüthend
Die Schlafenden, Erwachenden ergreift,
Zuletzt gedrängt von den Ermunterten
Auf Feindes Pferden, doch mit Beute kehrt,
Wird der allein geprieſen? der allein,
Der, einen ſichern Weg verachtend, kühn
Gebirg' und Wälder durchzuſtreifen geht,
Daß er von Räubern eine Gegend ſäubre?
Iſt uns nichts übrig? Muß ein zartes Weib
Sich ihres angebornen Rechts entäußern,
Wild gegen Wilde ſein, wie Amazonen
Das Recht des Schwerts euch rauben und mit Blute
Die Unterdrückung rächen? Auf und ab
Steigt in der Bruſt ein kühnes Unternehmen:
Ich werde großem Vorwurf nicht entgehn,
Noch ſchwerem Übel wenn es mir mißlingt;

Allein Euch leg' ich's auf die Kniee! Wenn
Ihr wahrhaft seid, wie ihr gepriesen werdet;
So zeigt's durch euern Beistand und verherrlicht
Durch mich die Wahrheit! — Ja, vernimm, o König,
Es wird ein heimlicher Betrug geschmiedet;
Vergebens fragst du den Gefangnen nach;
Sie sind hinweg und suchen ihre Freunde,
Die mit dem Schiff am Ufer warten, auf.
Der ält'ste, den das Übel hier ergriffen
Und nun verlassen hat — es ist Orest,
Mein Bruder, und der andre sein Vertrauter,
Sein Jugendfreund, mit Namen Pylades.
Apoll schickt sie von Delphi diesem Ufer
Mit göttlichen Befehlen zu, das Bild
Dianens wegzurauben und zu ihm
Die Schwester hinzubringen, und dafür
Verspricht er dem von Furien Verfolgten,
Des Mutterblutes Schuldigen, Befreiung.
Uns beide hab' ich nun, die Überbliebnen
Von Tantals Haus, in deine Hand gelegt:
Verdirb uns — wenn du darfst.

Thoas.

Du glaubst, es höre
Der rohe Scythe, der Barbar, die Stimme
Der Wahrheit und der Menschlichkeit, die Atreus,
Der Grieche, nicht vernahm?

Iphigenie.

Es hört sie jeder,
Geboren unter jedem Himmel, dem
Des Lebens Quelle durch den Busen rein

Und ungehindert fließt. — Was sinnst du mir,
O König, schweigend in der tiefen Seele?
Ist es Verderben? so tödte mich zuerst!
Denn nun empfind' ich, da uns keine Rettung
Mehr übrig bleibt, die gräßliche Gefahr,
Worein ich die Geliebten übereilt
Vorsetzlich stürzte. Weh! Ich werde sie
Gebunden vor mir sehn! Mit welchen Blicken
Kann ich von meinem Bruder Abschied nehmen,
Den ich ermorde? Nimmer kann ich ihm
Mehr in die vielgeliebten Augen schaun!

Thoas.

So haben die Betrüger künstlich-dichtend
Der lang Verschloss'nen, ihre Wünsche leicht
Und willig Glaubenden, ein solch Gespinnst
Um's Haupt geworfen!

Iphigenie.

Nein! o König, nein!
Ich könnte hintergangen werden; diese
Sind treu und wahr. Wirst du sie anders finden,
So laß sie fallen und verstoße mich,
Verbanne mich zur Strafe meiner Thorheit
An einer Klippen-Insel traurig Ufer.
Ist aber dieser Mann der lang erflehte,
Geliebte Bruder: so entlaß uns, sei
Auch den Geschwistern wie der Schwester freundlich!
Mein Vater fiel durch seiner Frauen Schuld,
Und sie durch ihren Sohn. Die letzte Hoffnung
Von Atreus Stamme ruht auf ihm allein.
Laß mich mit reinem Herzen, reiner Hand,

Hinübergehn und unſer Haus entſühnen.
Du hältſt mir Wort! — Wenn zu den Meinen je
Mir Rückkehr zubereitet wäre, ſchwurſt
Du mich zu laſſen; und ſie iſt es nun.
Ein König ſagt nicht, wie gemeine Menſchen,
Verlegen zu, daß er den Bittenden
Auf einen Augenblick entferne; noch
Verſpricht er auf den Fall, den er nicht hofft:
Dann fühlt er erſt die Höhe ſeiner Würde,
Wenn er den Harrenden beglücken kann.

Thoas.

Unwillig, wie ſich Feuer gegen Waſſer
Im Kampfe wehrt und giſchend ſeinen Feind
Zu tilgen ſucht, ſo wehret ſich der Zorn
In meinem Buſen gegen deine Worte.

Iphigenie.

O laß die Gnade, wie das heil'ge Licht
Der ſtillen Opferflamme, mir, umkränzt
Von Lobgeſang und Dank und Freude, lodern.

Thoas.

Wie oft beſänftigte mich dieſe Stimme!

Iphigenie.

O reiche mir die Hand zum Friedenszeichen.

Thoas.

Du forderſt viel in einer kurzen Zeit.

Iphigenie.

Um Gut's zu thun braucht's keiner Überlegung.

Thoas.

Sehr viel! denn auch dem Guten folgt das Übel.

Iphigenie.

Der Zweifel iſt's, der Gutes böſe macht.
Bedenke nicht; gewähre wie du's fühlſt.

Vierter Auftritt.

Oreſt (gewaffnet). Die Vorigen.

Oreſt (nach der Scene gekehrt).

Verdoppelt eure Kräfte! Haltet ſie
Zurück! Nur wenig Augenblicke! Weicht
Der Menge nicht, und deckt den Weg zum Schiffe
Mir und der Schweſter.
(Zu Iphigenien ohne den König zu ſehen.)
Komm, wir ſind verrathen.
Geringer Raum bleibt uns zur Flucht. Geſchwind!
(Er erblickt den König.)

Thoas (nach dem Schwerte greifend).

In meiner Gegenwart führt ungeſtraft
Kein Mann das nackte Schwert.

Iphigenie.

Entheiliget
Der Göttin Wohnung nicht durch Wuth und Mord.
Gebietet eurem Volke Stillſtand, höret
Die Prieſterin, die Schweſter.

Oreſt.

Sage mir!
Wer iſt es, der uns droht?

Iphigenie.

Verehr' in ihm
Den König, der mein zweiter Vater ward!
Verzeih mir, Bruder! doch mein kindlich Herz
Hat unser ganz Geschick in seine Hand
Gelegt. Gestanden hab' ich euern Anschlag
Und meine Seele vom Verrath gerettet.

Orest.

Will er die Rückkehr friedlich uns gewähren?

Iphigenie.

Dein blinkend Schwert verbietet mir die Antwort.

Orest (der das Schwert einsteckt).

So sprich! Du siehst, ich horche deinen Worten.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen.
Pylades. Bald nach ihm Arkas.
(Beide mit bloßen Schwertern.)

Pylades.

Verweilet nicht! Die letzten Kräfte raffen
Die Unsrigen zusammen; weichend werden
Sie nach der See langsam zurückgedrängt.
Welch ein Gespräch der Fürsten find' ich hier!
Dieß ist des Königes verehrtes Haupt!

Arkas.

Gelaſſen, wie es dir, o König, ziemt,
Stehſt du den Feinden gegenüber. Gleich
Iſt die Verwegenheit beſtraft; es weicht
Und fällt ihr Anhang, und ihr Schiff iſt unſer.
Ein Wort von dir, ſo ſteht's in Flammen.

Thoas.

Geh!
Gebiete Stillſtand meinem Volke! keiner
Beſchädige den Feind, ſo lang wir reden.

(Arkas ab.)

Oreſt.

Ich nehm' es an. Geh, ſammle, treuer Freund,
Den Reſt des Volkes; harret ſtill, welch Ende
Die Götter unſern Thaten zubereiten.

(Pylades ab.)

Sechster Auftritt.

Iphigenie. Thoas. Oreſt.

Iphigenie.

Befreit von Sorge mich, eh' ihr zu ſprechen
Beginnet. Ich befürchte böſen Zwiſt,
Wenn du, o König, nicht der Billigkeit
Gelinde Stimme höreſt; du, mein Bruder,
Der raſchen Jugend nicht gebieten willſt.

Thoas.

Ich halte meinen Zorn, wie es dem Ältern
Geziemt, zurück. Antworte mir! Womit
Bezeugst du, daß du Agamemnons Sohn
Und Dieser Bruder bist?

Oreſt.

Hier iſt das Schwert,
Mit dem er Troja's tapfre Männer ſchlug.
Dieß nahm ich ſeinem Mörder ab, und bat
Die Himmliſchen, den Muth und Arm, das Glück
Des großen Königes mir zu verleihn,
Und einen ſchönern Tod mir zu gewähren.
Wähl' einen aus den Edeln deines Heers
Und ſtelle mir den Beſten gegenüber.
So weit die Erde Heldenſöhne nährt,
Iſt keinem Fremdling dieß Geſuch verweigert.

Thoas.

Dieß Vorrecht hat die alte Sitte nie
Dem Fremden hier geſtattet.

Oreſt.

So beginne
Die neue Sitte denn von dir und mir!
Nachahmend heiliget ein ganzes Volk
Die edle That der Herrſcher zum Geſetz.
Und laß mich nicht allein für unſre Freiheit,
Laß mich, den Fremden für die Fremden, kämpfen.
Fall' ich, ſo iſt ihr Urtheil mit dem meinen
Geſprochen: aber gönnet mir das Glück

Zu überwinden; ſo betrete nie
Ein Mann dieß Ufer, dem der ſchnelle Blick
Hülfreicher Liebe nicht begegnet, und
Getröſtet ſcheide jeglicher hinweg!

Thoas.

Nicht unwerth ſcheineſt du, o Jüngling, mir
Der Ahnherrn, deren du dich rühmſt, zu ſein.
Groß iſt die Zahl der edeln tapfern Männer,
Die mich begleiten; doch ich ſtehe ſelbſt
In meinen Jahren noch dem Feinde, bin
Bereit mit dir der Waffen Loos zu wagen.

Iphigenie.

Mit nichten! Dieſes blutigen Beweiſes
Bedarf es nicht, o König! Laßt die Hand
Vom Schwerte! Denkt an mich und mein Geſchick.
Der raſche Kampf verewigt einen Mann:
Er falle gleich, ſo preiſet ihn das Lied.
Allein die Thränen, die unendlichen
Der überbliebnen, der verlaſſ'nen Frau,
Zählt keine Nachwelt, und der Dichter ſchweigt
Von tauſend durchgeweinten Tag- und Nächten,
Wo eine ſtille Seele den verlornen,
Raſch abgeſchiednen Freund vergebens ſich
Zurückzurufen bangt und ſich verzehrt.
Mich ſelbſt hat eine Sorge gleich gewarnt,
Daß der Betrug nicht eines Räubers mich
Vom ſichern Schutzort reiße, mich der Knechtſchaft
Verrathe. Fleißig hab' ich ſie befragt,
Nach jedem Umſtand mich erkundigt, Zeichen
Gefordert, und gewiß iſt nun mein Herz.

Sieh hier an ſeiner rechten Hand das Mahl
Wie von drei Sternen, das am Tage ſchon,
Da er geboren ward, ſich zeigte, das
Auf ſchwere That mit dieſer Fauſt zu üben
Der Prieſter deutete. Dann überzeugt
Mich doppelt dieſe Schramme, die ihm hier
Die Augenbraune ſpaltet. Als ein Kind
Ließ ihn Elektra, raſch und unvorſichtig
Nach ihrer Art, aus ihren Armen ſtürzen.
Er ſchlug auf einen Dreifuß auf — Er iſt's —
Soll ich dir noch die Ähnlichkeit des Vaters,
Soll ich das innre Jauchzen meines Herzens
Dir auch als Zeugen der Verſichrung nennen?

Thoas.

Und hübe deine Rede jeden Zweifel
Und bändigt' ich den Zorn in meiner Bruſt:
So würden doch die Waffen zwiſchen uns
Entſcheiden müſſen; Frieden ſeh' ich nicht.
Sie ſind gekommen, du bekenneſt ſelbſt,
Das heil'ge Bild der Göttin mir zu rauben.
Glaubt ihr, ich ſehe dieß gelaſſen an?
Der Grieche wendet oft ſein lüſtern Auge
Den fernen Schätzen der Barbaren zu,
Dem goldnen Felle, Pferden, ſchönen Töchtern;
Doch führte ſie Gewalt und Liſt nicht immer
Mit den erlangten Gütern glücklich heim.

Oreſt.

Das Bild, o König, ſoll uns nicht entzweien!
Jetzt kennen wir den Irrthum, den ein Gott
Wie einen Schleier um das Haupt uns legte,

Da er den Weg hierher uns wandern hieß.
Um Rath und um Befreiung bat ich ihn
Von dem Geleit der Furien; er sprach:
„Bringst du die Schwester, die an Tauris Ufer
Im Heiligthume wider Willen bleibt,
Nach Griechenland; so löset sich der Fluch.“
Wir legten's von Apollens Schwester aus,
Und er gedachte dich! Die strengen Bande
Sind nun gelöst; du bist den Deinen wieder,
Du Heilige, geschenkt. Von dir berührt
War ich geheilt; in deinen Armen faßte
Das Übel mich mit allen seinen Klauen
Zum letztenmal, und schüttelte das Mark
Entsetzlich mir zusammen; dann entfloh's
Wie eine Schlange zu der Höhle. Neu
Genieß' ich nun durch dich das weite Licht
Des Tages. Schön und herrlich zeigt sich mir
Der Göttin Rath. Gleich einem heil'gen Bilde,
Daran der Stadt unwandelbar Geschick
Durch ein geheimes Götterwort gebannt ist,
Nahm sie dich weg, dich Schützerin des Hauses;
Bewahrte dich in einer heil'gen Stille
Zum Segen deines Bruders und der Deinen.
Da alle Rettung auf der weiten Erde
Verloren schien, gibst du uns alles wieder.
Laß deine Seele sich zum Frieden wenden,
O König! Hindre nicht, daß sie die Weihe
Des väterlichen Hauses nun vollbringe,
Mich der entführten Halle wiedergebe,
Mir auf das Haupt die alte Krone drücke!
Vergilt den Segen, den sie dir gebracht,
Und laß des nähern Rechtes mich genießen!

Gewalt und Liſt, der Männer höchſter Ruhm,
Wird durch die Wahrheit dieſer hohen Seele
Beſchämt, und reines kindliches Vertrauen
Zu einem edeln Manne wird belohnt.

Iphigenie.

Denk' an dein Wort, und laß durch dieſe Rede
Aus einem g'raden treuen Munde dich
Bewegen! Sieh uns an! Du haſt nicht oft
Zu ſolcher edeln That Gelegenheit.
Verſagen kannſt du's nicht; gewähr' es bald!

Thoas.

So geht!

Iphigenie.

Nicht ſo, mein König! Ohne Segen,
In Widerwillen, ſcheid' ich nicht von dir.
Verbann' uns nicht! Ein freundlich Gaſtrecht walte
Von dir zu uns: ſo ſind wir nicht auf ewig
Getrennt und abgeſchieden. Werth und theuer,
Wie mir mein Vater war, ſo biſt du's mir,
Und dieſer Eindruck bleibt in meiner Seele.
Bringt der Geringſte deines Volkes je
Den Ton der Stimme mir in's Ohr zurück,
Den ich an euch gewohnt zu hören bin,
Und ſeh' ich an dem Ärmſten eure Tracht;
Empfangen will ich ihn wie einen Gott,
Ich will ihm ſelbſt ein Lager zubereiten,
Auf einen Stuhl ihn an das Feuer laden,
Und nur nach dir und deinem Schickſal fragen.
O geben dir die Götter deiner Thaten
Und deiner Milde wohlverdienten Lohn!

Leb' wohl! O wende dich zu uns und gib
Ein holdes Wort des Abſchieds mir zurück!
Dann ſchwellt der Wind die Segel ſanfter an,
Und Thränen fließen lindernder vom Auge
Des Scheidenden. Leb' wohl! und reiche mir
Zum Pfand der alten Freundſchaft deine Rechte.

Thoas.

Lebt wohl!

Nauſikaa.

Ein Trauerſpiel.

Fragment.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Aretens Jungfrauen
eine ſchnell nach der andern.

Erſte (ſuchend).

Nach dieſer Seite flog der Ball! — Er liegt
Hier an der Erde. Schnell faſſ' ich ihn auf
Und ſtecke mich in das Gebüſche! Still!
(Sie verbirgt ſich.)

Zweite.

Du haſt ihn fallen ſehn?

Dritte.

Gewiß, er fiel
Gleich hinter dieß Geſträuch im Bogen nieder.

Zweite.

Ich ſeh' ihn nicht!

Dritte.

Noch ich.

Zweite.

Mir ſchien, es lief
Uns Tyche ſchon, die ſchnelle, leicht voraus.

Erſte
(aus dem Gebüſche zugleich rufend und werfend).
Er kommt! er trifft!

Zweite.
Ai!

Dritte.
Ai!

Erſte (hervortretend).
Erſchreckt ihr ſo
Vor einer Freundin? Nehmt vor Amors Pfeilen
Euch in Acht, ſie treffen unverſehener
Als dieſer Ball.

Zweite (den Ball aufraffend).
Er ſoll! er ſoll zur Strafe
Dir um die Schultern fliegen.

Erſte (laufend).
Werft! ich bin ſchon weit!

Dritte.
Nach ihr! nach ihr!

Zweite (wirft).
Er reicht ſie kaum, er ſpringt
Ihr von der Erde nur vergebens nach.
Komm mit! Geſchwind! daß wir des Spiels ſo lang
Als möglich iſt genießen, frei für uns
Nach allem Willen ſcherzen. Denn ich fürchte
Bald eilt die Fürſtin nach der Stadt zurück.

Sie iſt ſeit dieſem heitern Frühlingsabend
Nachdenklicher als ſonſt und freut ſich nicht
Mit uns zu lachen und zu ſpielen, wie
Sie ſtets gewohnt war. Komm! ſie rufen ſchon.

Zweiter Auftritt.

Ulyſſes (aus der Höhle tretend).

Was rufen mich für Stimmen aus dem Schlaf?
Wie ein Geſchrei, ein laut Geſpräch der Frauen
Erklang mir durch die Dämmrung des Erwachens.
Hier ſeh' ich niemand! Scherzen durch's Gebüſch
Die Nymphen? oder ahmt der friſche Wind,
Durch's hohe Rohr des Fluſſes ſich bewegend,
Zu meiner Qual die Menſchenſtimmen nach?
Wo bin ich hingekommen? welchem Lande
Trug mich der Zorn des Wellengottes zu?
Iſt's leer von Menſchen; wehe mir Verlaſſ'nem!
Wo will ich Speiſe finden, Kleid und Waffe?
Iſt es bewohnt von rohen, ungezähmten:
Dann wehe doppelt mir! dann übt auf's neue
Gefahr und Sorge dringend Geiſt und Hände.
O Noth! Bedürfniß, o! Ihr ſtrengen Schweſtern
Ihr haltet, eng begleitend, mich gefangen!
So kehr' ich von der zehenjähr'gen Mühe
Des wohlvollbrachten Krieges wieder heim,
Der Städtebändiger, der Sinnbezwinger!
Der Bettgenoß unſterblich ſchöner Frauen!
In's Meer verſanken die erworbnen Schätze,

Und ach, die beſten Schätze, die Gefährten,
Erprobte Männer, in Gefahr und Mühe
An meiner Seite lebenslang gebildet,
Verſchlungen hat der tauſendfache Rachen
Des Meeres die Geliebten und allein,
Nackt und bedürftig jeder kleinen Hülfe,
Erheb' ich mich auf unbekanntem Boden
Von ungemeſſ'nem Schlaf. Ich irrte nicht!
Ich höre das Geſchwätz vergnügter Mädchen.
O daß ſie freundlich mir und zarten Herzens
Dem Vielgeplagten doch begegnen möchten,
Wie ſie mich einſt den Glücklichen empfingen!
Ich ſehe recht! die ſchönſte Heldentochter
Kommt hier, begleitet von bejahrtem Weibe,
Den Sand des Ufers meidend nach dem Haine.
Verberg' ich mich ſo lange, bis die Zeit
Die ſchickliche, dem klugen Sinn erſcheint.

Torquato Tasso.

Ein Schauspiel.

Perſonen.

Alphons der Zweite, Herzog von Ferrara.
Leonore von Eſte, Schweſter des Herzogs.
Leonore Sanvitale, Gräfin von Scandiano.
Torquato Taſſo.
Antonio Montecatino, Staatsſecretär.

Der Schauplatz iſt auf Belriguardo, einem Luſtſchloſſe.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Gartenplatz, mit Hermen der epiſchen Dichter geziert. Vorn an der Scene zur Rechten Virgil, zur Linken Arioſt.

Prinzeſſin. Leonore.

Prinzeſſin.

Du ſiehſt mich lächelnd an, Eleonore,
Und ſiehſt dich ſelber an und lächelſt wieder.
Was haſt du? Laß es eine Freundin wiſſen!
Du ſcheinſt bedenklich, doch du ſcheinſt vergnügt.

Leonore.

Ja, meine Fürſtin, mit Vergnügen ſeh' ich
Uns beide hier ſo ländlich ausgeſchmückt.
Wir ſcheinen recht beglückte Schäferinnen,
Und ſind auch wie die Glücklichen beſchäftigt.
Wir winden Kränze. Dieſer, bunt von Blumen,
Schwillt immer mehr und mehr in meiner Hand;
Du haſt mit höherm Sinn und größerm Herzen
Den zarten ſchlanken Lorbeer dir gewählt.

Der blaue Himmel ruhet über uns,
Und an dem Horizonte löſ't der Schnee
Der fernen Berge ſich in leiſen Duft.

Prinzeſſin.

Es wäre mir der Frühling ſehr willkommen,
Wenn er nicht meine Freundin mir entführte.

Leonore.

Erinnre mich in dieſen holden Stunden,
O Fürſtin, nicht wie bald ich ſcheiden ſoll.

Prinzeſſin.

Was du verlaſſen magſt, das findeſt du
In jener großen Stadt gedoppelt wieder.

Leonore.

Es ruft die Pflicht, es ruft die Liebe mich
Zu dem Gemahl, der mich ſo lang entbehrt.
Ich bring' ihm ſeinen Sohn, der dieſes Jahr
So ſchnell gewachſen, ſchnell ſich ausgebildet,
Und theile ſeine väterliche Freude.
Groß iſt Florenz und herrlich, doch der Werth
Von allen ſeinen aufgehäuften Schätzen
Reicht an Ferrara's Edelſteine nicht.
Das Volk hat jene Stadt zur Stadt gemacht,
Ferrara ward durch ſeine Fürſten groß.

Prinzeſſin.

Mehr durch die guten Menſchen, die ſich hier
Durch Zufall trafen und zum Glück verbanden.

Leonore.

Sehr leicht zerſtreut der Zufall was er ſammelt.
Ein edler Menſch zieht edle Menſchen an

Und weiß ſie feſt zu halten, wie ihr thut.
Um deinen Bruder und um dich verbinden
Gemüther ſich, die euer würdig ſind,
Und ihr ſeid eurer großen Väter werth.
Hier zündete ſich froh das ſchöne Licht
Der Wiſſenſchaft, des freien Denkens an,
Als noch die Barbarei mit ſchwerer Dämmrung
Die Welt umher verbarg. Mir klang als Kind
Der Name Hercules von Eſte ſchon,
Schon Hippolyt von Eſte voll in's Ohr.
Ferrara ward mit Rom und mit Florenz
Von meinem Vater viel geprieſen! Oft
Hab' ich mich hingeſehnt; nun bin ich da.
Hier ward Petrarch bewirthet, hier gepflegt,
Und Arioſt fand ſeine Muſter hier.
Italien nennt keinen großen Namen,
Den dieſes Haus nicht ſeinen Gaſt genannt.
Und es iſt vortheilhaft den Genius
Bewirthen: gibſt du ihm ein Gaſtgeſchenk,
So läßt er dir ein ſchöneres zurück.
Die Stätte, die ein guter Menſch betrat,
Iſt eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und ſeine That dem Enkel wieder.

Prinzeſſin.

Dem Enkel, wenn er lebhaft fühlt wie du;
Gar oft beneid' ich dich um dieſes Glück.

Leonore.

Das du, wie wenig andre, ſtill und rein
Genießeſt. Drängt mich doch das volle Herz
Sogleich zu ſagen was ich lebhaft fühle;

Du fühlſt es beſſer, fühlſt es tief und — ſchweigſt.
Dich blendet nicht der Schein des Augenblicks,
Der Witz beſticht dich nicht, die Schmeichelei
Schmiegt ſich vergebens künſtlich an dein Ohr:
Feſt bleibt dein Sinn und richtig dein Geſchmack,
Dein Urtheil g'rad, ſtets iſt dein Antheil groß
Am Großen, das du wie dich ſelbſt erkennſt.

Prinzeſſin.

Du ſollteſt dieſer höchſten Schmeichelei
Nicht das Gewand vertrauter Freundſchaft leihen.

Leonore.

Die Freundſchaft iſt gerecht, ſie kann allein
Den ganzen Umfang deines Werths erkennen.
Und laß mich der Gelegenheit, dem Glück
Auch ihren Theil an deiner Bildung geben;
Du haſt ſie doch, und biſt's am Ende doch,
Und dich mit deiner Schweſter ehrt die Welt
Vor allen großen Frauen eurer Zeit.

Prinzeſſin.

Mich kann das, Leonore, wenig rühren,
Wenn ich bedenke wie man wenig iſt,
Und was man iſt, das blieb man andern ſchuldig.
Die Kenntniß alter Sprachen und des Beſten
Was uns die Vorwelt ließ, dank' ich der Mutter;
Doch war an Wiſſenſchaft, an rechtem Sinn
Ihr keine beider Töchter jemals gleich;
Und ſoll ſich eine ja mit ihr vergleichen,
So hat Lucretia gewiß das Recht.
Auch, kann ich dir verſichern, hab' ich nie
Als Rang und als Beſitz betrachtet, was

Mir die Natur, was mir das Glück verlieh.
Ich freue mich wenn kluge Männer ſprechen,
Daß ich verſtehen kann wie ſie es meinen.
Es ſei ein Urtheil über einen Mann
Der alten Zeit und ſeiner Thaten Werth;
Es ſei von einer Wiſſenſchaft die Rede,
Die, durch Erfahrung weiter ausgebreitet,
Dem Menſchen nutzt, indem ſie ihn erhebt;
Wohin ſich das Geſpräch der Edlen lenkt,
Ich folge gern, denn mir wird leicht zu folgen.
Ich höre gern dem Streit der Klugen zu,
Wenn um die Kräfte, die des Menſchen Bruſt
So freundlich und ſo fürchterlich bewegen,
Mit Grazie die Rednerlippe ſpielt;
Gern, wenn die fürſtliche Begier des Ruhms,
Des ausgebreiteten Beſitzes, Stoff
Dem Denker wird, und wenn die feine Klugheit,
Von einem klugen Manne zart entwickelt,
Statt uns zu hintergehen uns belehrt.

Leonore.

Und dann nach dieſer ernſten Unterhaltung
Ruht unſer Ohr und unſer innrer Sinn
Gar freundlich auf des Dichters Reimen aus,
Der uns die letzten lieblichſten Gefühle
Mit holden Tönen in die Seele flößt.
Dein hoher Geiſt umfaßt ein weites Reich,
Ich halte mich am liebſten auf der Inſel
Der Poeſie in Lorbeerhainen auf.

Prinzeſſin.

In dieſem ſchönen Lande, hat man mir
Verſichern wollen, wächſ't vor andern Bäumen

Die Myrte gern. Und wenn der Muſen gleich
Gar viele ſind, ſo ſucht man unter ihnen
Sich ſeltner eine Freundin und Geſpielin,
Als man dem Dichter gern begegnen mag,
Der uns zu meiden, ja zu fliehen ſcheint,
Etwas zu ſuchen ſcheint, das wir nicht kennen
Und er vielleicht am Ende ſelbſt nicht kennt.
Da wär' es denn ganz artig, wenn er uns
Zur guten Stunde träfe, ſchnell entzückt
Uns für den Schatz erkennte, den er lang
Vergebens in der weiten Welt geſucht.

Leonore.

Ich muß mir deinen Scherz gefallen laſſen,
Er trifft mich zwar, doch trifft er mich nicht tief.
Ich ehre jeden Mann und ſein Verdienſt,
Und ich bin gegen Taſſo nur gerecht.
Sein Auge weilt auf dieſer Erde kaum;
Sein Ohr vernimmt den Einklang der Natur;
Was die Geſchichte reicht, das Leben gibt,
Sein Buſen nimmt es gleich und willig auf:
Das weit Zerſtreute ſammelt ſein Gemüth,
Und ſein Gefühl belebt das Unbelebte.
Oft adelt er was uns gemein erſchien,
Und das Geſchätzte wird vor ihm zu nichts.
In dieſem eignen Zauberkreiſe wandelt
Der wunderbare Mann, und zieht uns an
Mit ihm zu wandeln, Theil an ihm zu nehmen:
Er ſcheint ſich uns zu nahn, und bleibt uns fern;
Er ſcheint uns anzuſehn, und Geiſter mögen
An unſrer Stelle ſeltſam ihm erſcheinen.

Prinzeſſin.

Du haſt den Dichter fein und zart geſchildert,
Der in den Reichen ſüßer Träume ſchwebt.
Allein mir ſcheint auch ihn das Wirkliche
Gewaltſam anzuziehn und feſt zu halten.
Die ſchönen Lieder, die an unſern Bäumen
Wir hin und wieder angeheftet finden,
Die, goldnen Äpfeln gleich, ein neu Hesperien
Uns duftend bilden, erkennſt du ſie nicht alle
Für holde Früchte einer wahren Liebe?

Leonore.

Ich freue mich der ſchönen Blätter auch.
Mit mannichfalt'gem Geiſt verherrlicht er
Ein einzig Bild in allen ſeinen Reimen.
Bald hebt er es in lichter Glorie
Zum Sternenhimmel auf, beugt ſich verehrend
Wie Engel über Wolken vor dem Bilde;
Dann ſchleicht er ihm durch ſtille Fluren nach,
Und jede Blume windet er zum Kranz.
Entfernt ſich die Verehrte, heiligt er
Den Pfad, den leis ihr ſchöner Fuß betrat.
Verſteckt im Buſche, gleich der Nachtigall,
Füllt er aus einem liebekranken Buſen
Mit ſeiner Klagen Wohllaut Hain und Luft:
Sein reizend Leid, die ſel'ge Schwermuth lockt
Ein jedes Ohr und jedes Herz muß nach —

Prinzeſſin.

Und wenn er ſeinen Gegenſtand benennt,
So gibt er ihm den Namen Leonore.

Leonore.

Es iſt dein Name wie es meiner iſt.
Ich nähm' es übel wenn's ein andrer wäre.
Mich freut es, daß er ſein Gefühl für dich
In dieſem Doppelſinn verbergen kann.
Ich bin zufrieden, daß er meiner auch
Bei dieſes Namens holdem Klang gedenkt.
Hier iſt die Frage nicht von einer Liebe,
Die ſich des Gegenſtands bemeiſtern will,
Ausſchließend ihn beſitzen, eiferſüchtig
Den Anblick jedem andern wehren möchte.
Wenn er in ſeliger Betrachtung ſich
Mit deinem Werth beſchäftigt, mag er auch
An meinem leichtern Weſen ſich erfreun.
Uns liebt er nicht, — verzeih, daß ich es ſage! —
Aus allen Sphären trägt er was er liebt
Auf einen Namen nieder, den wir führen,
Und ſein Gefühl theilt er uns mit; wir ſcheinen
Den Mann zu lieben, und wir lieben nur
Mit ihm das Höchſte was wir lieben können.

Prinzeſſin.

Du haſt dich ſehr in dieſe Wiſſenſchaft
Vertieft, Eleonore, ſagſt mir Dinge,
Die mir beinahe nur das Ohr berühren
Und in die Seele kaum noch übergehn.

Leonore.

Du? Schülerin des Plato! nicht begreifen,
Was dir ein Neuling vorzuſchwatzen wagt?
Es müßte ſein, daß ich zu ſehr mich irrte;
Doch irr' ich auch nicht ganz, ich weiß es wohl.

Die Liebe zeigt in dieſer holden Schule
Sich nicht, wie ſonſt, als ein verwöhntes Kind;
Es iſt der Jüngling, der mit Pſychen ſich
Vermählte, der im Rath der Götter Sitz
Und Stimme hat. Er tobt nicht frevelhaft
Von einer Bruſt zur andern hin und her;
Er heftet ſich an Schönheit und Geſtalt
Nicht gleich mit ſüßem Irrthum feſt, und büßet
Nicht ſchnellen Rauſch mit Ekel und Verdruß.

Prinzeſſin.

Da kommt mein Bruder! Laß uns nicht verrathen
Wohin ſich wieder das Geſpräch gelenkt;
Wir würden ſeinen Scherz zu tragen haben,
Wie unſre Kleidung ſeinen Spott erfuhr.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Alphons.

Alphons.

Ich ſuche Taſſo, den ich nirgends finde,
Und treff' ihn — hier ſogar bei euch nicht an.
Könnt ihr von ihm mir keine Nachricht geben?

Prinzeſſin.

Ich ſah ihn geſtern wenig, heute nicht.

Alphons.

Es iſt ein alter Fehler, daß er mehr
Die Einſamkeit als die Geſellſchaft ſucht.

Verzeih' ich ihm, wenn er den bunten Schwarm
Der Menſchen flieht, und lieber frei im Stillen
Mit ſeinem Geiſt ſich unterhalten mag;
So kann ich doch nicht loben, daß er ſelbſt
Den Kreis vermeidet, den die Freunde ſchließen.

Leonore.

Irr' ich mich nicht, ſo wirſt du bald, o Fürſt,
Den Tadel in ein frohes Lob verwandeln.
Ich ſah ihn heut von fern; er hielt ein Buch
Und eine Tafel, ſchrieb und ging und ſchrieb.
Ein flüchtig Wort, das er mir geſtern ſagte,
Schien mir ſein Werk vollendet anzukünden.
Er ſorgt nur kleine Züge zu verbeſſern,
Um deiner Huld, die ihm ſo viel gewährt,
Ein würdig Opfer endlich darzubringen.

Alphons.

Er ſoll willkommen ſein, wenn er es bringt,
Und losgeſprochen ſein auf lange Zeit.
So ſehr ich Theil an ſeiner Arbeit nehme,
So ſehr in manchem Sinn das große Werk
Mich freut und freuen muß, ſo ſehr vermehrt
Sich auch zuletzt die Ungeduld in mir.
Er kann nicht enden, kann nicht fertig werden,
Er ändert ſtets, ruckt langſam weiter vor,
Steht wieder ſtill, er hintergeht die Hoffnung;
Unwillig ſieht man den Genuß entfernt
In ſpäte Zeit, den man ſo nah geglaubt.

Prinzeſſin.

Ich lobe die Beſcheidenheit, die Sorge,
Womit er Schritt vor Schritt zum Ziele geht.

Nur durch die Gunſt der Muſen ſchließen ſich
So viele Reime feſt in Eins zuſammen!
Und ſeine Seele hegt nur dieſen Trieb,
Es ſoll ſich ſein Gedicht zum Ganzen ründen:
Er will nicht Mährchen über Mährchen häufen,
Die reizend unterhalten und zuletzt
Wie loſe Worte nur verklingend täuſchen.
Laß ihn, mein Bruder! denn es iſt die Zeit
Von einem guten Werke nicht das Maß;
Und wenn die Nachwelt mit genießen ſoll,
So muß des Künſtlers Mitwelt ſich vergeſſen.

Alphons.

Laß uns zuſammen, liebe Schweſter, wirken!
Wie wir zu beider Vortheil oft gethan.
Wenn ich zu eifrig bin, ſo lindre du:
Und biſt du zu gelind, ſo will ich treiben.
Wir ſehen dann auf einmal ihn vielleicht
Am Ziel, wo wir ihn lang gewünſcht zu ſehn.
Dann ſoll das Vaterland, es ſoll die Welt
Erſtaunen, welch ein Werk vollendet worden.
Ich nehme meinen Theil des Ruhms davon,
Und er wird in das Leben eingeführt.
Ein edler Menſch kann einem engen Kreiſe
Nicht ſeine Bildung danken. Vaterland
Und Welt muß auf ihn wirken. Ruhm und Tadel
Muß er ertragen lernen. Sich und andre
Wird er gezwungen recht zu kennen. Ihn
Wiegt nicht die Einſamkeit mehr ſchmeichelnd ein.
Es *will* der Feind — es *darf* der Freund nicht ſchonen;
Dann übt der Jüngling ſtreitend ſeine Kräfte,
Fühlt was er iſt, und fühlt ſich bald ein Mann.

Leonore.

So wirſt du, Herr, für ihn noch alles thun,
Wie du bisher für ihn ſchon viel gethan.
Es bildet ein Talent ſich in der Stille,
Sich ein Charakter in dem Strom der Welt.
O daß er ſein Gemüth wie ſeine Kunſt
An deinen Lehren bilde! daß er nicht
Die Menſchen länger meide, daß ſein Argwohn
Sich nicht in Furcht und Haß verwandle!

Alphons.

Die Menſchen fürchtet nur wer ſie nicht kennt,
Und wer ſie meidet wird ſie bald verkennen.
Das iſt ſein Fall, und ſo wird nach und nach
Ein frei Gemüth verworren und gefeſſelt.
So iſt er oft um meine Gunſt beſorgt
Weit mehr als es ihm ziemte; gegen viele
Hegt er ein Mißtraun, die, ich weiß es ſicher,
Nicht ſeine Feinde ſind. Begegnet ja,
Daß ſich ein Brief verirrt, daß ein Bedienter
Aus ſeinem Dienſt in einen andern geht,
Daß ein Papier aus ſeinen Händen kommt,
Gleich ſieht er Abſicht, ſieht Verrätherei
Und Tücke, die ſein Schickſal untergräbt.

Prinzeſſin.

Laß uns, geliebter Bruder, nicht vergeſſen,
Daß von ſich ſelbſt der Menſch nicht ſcheiden kann.
Und wenn ein Freund, der mit uns wandeln ſollte,
Sich einen Fuß beſchädigte, wir würden
Doch lieber langſam gehn und unſre Hand
Ihm gern und willig leihen.

Alphons.

Beſſer wär's,
Wenn wir ihn heilen könnten, lieber gleich
Auf treuen Rath des Arztes eine Cur
Verſuchten, dann mit dem Geheilten froh
Den neuen Weg des friſchen Lebens gingen.
Doch hoff' ich, meine Lieben, daß ich nie
Die Schuld des rauhen Arztes auf mich lade.
Ich thue was ich kann, um Sicherheit
Und Zutraun ſeinem Buſen einzuprägen.
Ich geb' ihm oft in Gegenwart von vielen
Entſchiedne Zeichen meiner Gunſt. Beklagt
Er ſich bei mir, ſo laſſ' ich's unterſuchen,
Wie ich es that, als er ſein Zimmer neulich
Erbrochen glaubte. Läßt ſich nichts entdecken,
So zeig' ich ihm gelaſſen, wie ich's ſehe;
Und da man alles üben muß, ſo üb' ich,
Weil er's verdient, an Taſſo die Geduld:
Und ihr, ich weiß es, ſteht mir willig bei.
Ich hab' euch nun auf's Land gebracht und gehe
Heut' Abend nach der Stadt zurück. Ihr werdet
Auf einen Augenblick Antonio ſehen;
Er kommt von Rom und holt mich ab. Wir haben
Viel auszureden, abzuthun. Entſchlüſſe
Sind nun zu faſſen, Briefe viel zu ſchreiben;
Das alles nöthigt mich zur Stadt zurück.

Prinzeſſin.

Erlaubſt du uns, daß wir dich hinbegleiten?

Alphons.

Bleibt nur in Belriguardo, geht zuſammen

Hinüber nach Conſandoli! Genießt
Der ſchönen Tage ganz nach freier Luſt.

Prinzeſſin.

Du kannſt nicht bei uns bleiben? die Geſchäfte
Nicht hier ſo gut als in der Stadt verrichten?

Leonore.

Du führſt uns gleich Antonio hinweg,
Der uns von Rom ſo viel erzählen ſollte?

Alphons.

Es geht nicht an, ihr Kinder; doch ich komme
Mit ihm ſo bald als möglich iſt zurück:
Dann ſoll er euch erzählen, und ihr ſollt
Mir ihn belohnen helfen, der ſo viel
In meinem Dienſt auf's neue ſich bemüht.
Und haben wir uns wieder ausgeſprochen,
So mag der Schwarm dann kommen, daß es luſtig
In unſern Gärten werde, daß auch mir,
Wie billig, eine Schönheit in dem Kühlen,
Wenn ich ſie ſuche, gern begegnen mag.

Leonore.

Wir wollen freundlich durch die Finger ſehen.

Alphons.

Dagegen wißt ihr, daß ich ſchonen kann.

Prinzeſſin
(nach der Scene gekehrt).

Schon lange ſeh' ich Taſſo kommen. Langſam
Bewegt er ſeine Schritte, ſteht bisweilen

Auf einmal ſtill, wie unentſchloſſen, geht
Dann wieder ſchneller auf uns los, und weilt
Schon wieder.

Alphons.

Stört ihn, wenn er denkt und dichtet,
In ſeinen Träumen nicht und laßt ihn wandeln.

Leonore.

Nein, er hat uns geſehn, er kommt hierher.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Taſſo.

Taſſo
(mit einem Buche in Pergament geheftet).

Ich komme langſam, dir ein Werk zu bringen,
Und zaudre noch es dir zu überreichen.
Ich weiß zu wohl, noch bleibt es unvollendet,
Wenn es auch gleich geendigt ſcheinen möchte.
Allein, war ich beſorgt es unvollkommen
Dir hinzugeben, ſo bezwingt mich nun
Die neue Sorge: möcht' ich doch nicht gern
Zu ängſtlich, möcht' ich nicht undankbar ſcheinen.
Und wie der Menſch nur ſagen kann: Hie bin ich!
Daß Freunde ſeiner ſchonend ſich erfreuen;
So kann ich auch nur ſagen: Nimm es hin!

(Er übergibt den Band.)

Alphons.

Du überraſcheſt mich mit deiner Gabe
Und machſt mir dieſen ſchönen Tag zum Feſt.
So halt' ich's endlich denn in meinen Händen,
Und nenn' es in gewiſſem Sinne mein!
Lang wünſcht' ich ſchon, du möchteſt dich entſchließen
Und endlich ſagen: Hier! es iſt genug.

Taſſo.

Wenn ihr zufrieden ſeid, ſo iſt's vollkommen;
Denn euch gehört es zu in jedem Sinn.
Betrachtet' ich den Fleiß, den ich verwendet,
Sah ich die Züge meiner Feder an;
So konnt' ich ſagen: Dieſes Werk iſt mein.
Doch ſeh' ich näher an, was dieſer Dichtung
Den innern Werth und ihre Würde gibt;
Erkenn' ich wohl, ich hab' es nur von euch.
Wenn die Natur der Dichtung holde Gabe
Aus reicher Willkür freundlich mir geſchenkt,
So hatte mich das eigenſinn'ge Glück
Mit grimmiger Gewalt von ſich geſtoßen;
Und zog die ſchöne Welt den Blick des Knaben
Mit ihrer ganzen Fülle herrlich an,
So trübte bald den jugendlichen Sinn
Der theuern Eltern unverdiente Noth.
Eröffnete die Lippe ſich zu ſingen,
So floß ein traurig Lied von ihr herab,
Und ich begleitete mit leiſen Tönen
Des Vaters Schmerzen und der Mutter Qual.
Du warſt allein, der aus dem engen Leben
Zu einer ſchönen Freiheit mich erhob;
Der jede Sorge mir vom Haupte nahm,

Mir Freiheit gab, daß meine Seele ſich
Zu muthigem Geſang entfalten konnte;
Und welchen Preis nun auch mein Werk erhält,
Euch dank' ich ihn, denn euch gehört es zu.

Alphons.

Zum zweitenmal verdienſt du jedes Lob,
Und ehrſt beſcheiden dich und uns zugleich.

Taſſo.

O könnt' ich ſagen wie ich lebhaft fühle,
Daß ich von euch nur habe, was ich bringe!
Der thatenloſe Jüngling — nahm er wohl
Die Dichtung aus ſich ſelbſt? Die kluge Leitung
Des raſchen Krieges — hat er die erſonnen?
Die Kunſt der Waffen, die ein jeder Held
An dem beſchiednen Tage kräftig zeigt,
Des Feldherrn Klugheit und der Ritter Muth,
Und wie ſich Liſt und Wachſamkeit bekämpft,
Haſt du mir nicht, o kluger, tapfrer Fürſt,
Das alles eingeflößt, als wäreſt du
Mein Genius, der eine Freude fände
Sein hohes, unerreichbar hohes Weſen
Durch einen Sterblichen zu offenbaren?

Prinzeſſin.

Genieße nun des Werks, das uns erfreut!

Alphons.

Erfreue dich des Beifalls jedes Guten!

Leonore.

Des allgemeinen Ruhms erfreue dich!

Taſſo.

Mir iſt an dieſem Augenblick genug.
An euch nur dacht' ich, wenn ich ſann und ſchrieb;
Euch zu gefallen war mein höchſter Wunſch,
Euch zu ergetzen war mein letzter Zweck.
Wer nicht die Welt in ſeinen Freunden ſieht,
Verdient nicht, daß die Welt von ihm erfahre.
Hier iſt mein Vaterland, hier iſt der Kreis,
In dem ſich meine Seele gern verweilt.
Hier horch' ich auf, hier acht' ich jeden Wink.
Hier ſpricht Erfahrung, Wiſſenſchaft, Geſchmack;
Ja, Welt und Nachwelt ſeh' ich vor mir ſtehn.
Die Menge macht den Künſtler irr' und ſcheu:
Nur wer euch ähnlich iſt, verſteht und fühlt,
Nur der allein ſoll richten und belohnen!

Alphons.

Und ſtellen wir denn Welt und Nachwelt vor,
So ziemt es nicht nur müßig zu empfangen.
Das ſchöne Zeichen, das den Dichter ehrt,
Das ſelbſt der Held, der ſeiner ſtets bedarf,
Ihm ohne Neid um's Haupt gewunden ſieht,
Erblick' ich hier auf deines Ahnherrn Stirne.

(Auf die Herme Virgils deutend.)

Hat es der Zufall, hat's ein Genius
Geflochten und gebracht? Es zeigt ſich hier
Uns nicht umſonſt. Virgilen hör' ich ſagen:
Was ehret ihr die Todten? Hatten die
Doch ihren Lohn und Freude da ſie lebten;
Und wenn ihr uns bewundert und verehrt,
So gebt auch den Lebendigen ihr Theil;

Mein Marmorbild iſt ſchon bekränzt genug;
Der grüne Zweig gehört dem Leben an.

(Alphons winkt ſeiner Schweſter; ſie nimmt den Kranz von der Büſte Virgils und nähert ſich Taſſo. Er tritt zurück.)

Leonore.

Du weigerſt dich? Sieh, welche Hand den Kranz,
Den ſchönen unverwelklichen, dir bietet!

Taſſo.

O laßt mich zögern! Seh' ich doch nicht ein,
Wie ich nach dieſer Stunde leben ſoll.

Alphons.

In dem Genuß des herrlichen Beſitzes,
Der dich im erſten Augenblick erſchreckt.

Prinzeſſin
(indem ſie den Kranz in die Höhe hält).

Du gönneſt mir die ſeltne Freude, Taſſo,
Dir ohne Wort zu ſagen wie ich denke.

Taſſo.

Die ſchöne Laſt aus deinen theuern Händen
Empfang' ich knieend auf mein ſchwaches Haupt.

(Er kniet nieder, die Prinzeſſin ſetzt ihm den Kranz auf.)

Leonore (applaudirend).

Es lebe der zum erſtenmal Bekränzte!
Wie zieret den beſcheidnen Mann der Kranz!

Taſſo ſteht auf.

Alphons.

Es iſt ein Vorbild nur von jener Krone,
Die auf dem Capitol dich zieren ſoll.

Prinzeſſin.

Dort werden lautre Stimmen dich begrüßen;
Mit leiſer Lippe lohnt die Freundſchaft hier.

Taſſo.

O nehmt ihn weg von meinem Haupte wieder,
Nehmt ihn hinweg! Er ſengt mir meine Locken,
Und wie ein Strahl der Sonne, der zu heiß
Das Haupt mir träfe, brennt er mir die Kraft
Des Denkens aus der Stirne. Fieberhitze
Bewegt mein Blut. Verzeiht! Es iſt zu viel!

Leonore.

Es ſchützet dieſer Zweig vielmehr das Haupt
Des Manns, der in den heißen Regionen
Des Ruhms zu wandeln hat, und kühlt die Stirne.

Taſſo.

Ich bin nicht werth die Kühlung zu empfinden,
Die nur um Heldenſtirnen wehen ſoll.
O hebt ihn auf, ihr Götter, und verklärt
Ihn zwiſchen Wolken, daß er hoch und höher
Und unerreichbar ſchwebe! daß mein Leben
Nach dieſem Ziel ein ewig Wandeln ſei!

Alphons.

Wer früh erwirbt, lernt früh den hohen Werth
Der holden Güter dieſes Lebens ſchätzen;
Wer früh genießt, entbehrt in ſeinem Leben
Mit Willen nicht was er einmal beſaß;
Und wer beſitzt, der muß gerüſtet ſein.

Taſſo.

Und wer ſich rüſten will, muß eine Kraft
Im Buſen fühlen, die ihm nie verſagt.

Ach! ſie verſagt mir eben jetzt! Im Glück
Verläßt ſie mich, die angeborne Kraft,
Die ſtandhaft mich dem Unglück, ſtolz dem Unrecht
Begegnen lehrte. Hat die Freude mir,
Hat das Entzücken dieſes Augenblicks
Das Mark in meinen Gliedern aufgelöſ't?
Es ſinken meine Kniee! Noch einmal
Siehſt du, o Fürſtin, mich gebeugt vor dir!
Erhöre meine Bitte; nimm ihn weg!
Daß, wie aus einem ſchönen Traum erwacht,
Ich ein erquicktes neues Leben fühle.

Prinzeſſin.

Wenn du beſcheiden ruhig das Talent,
Das dir die Götter gaben, tragen kannſt,
So lern' auch dieſe Zweige tragen, die
Das Schönſte ſind was wir dir geben können.
Wem einmal würdig ſie das Haupt berührt,
Dem ſchweben ſie auf ewig um die Stirne.

Taſſo.

So laßt mich denn beſchämt von hinnen gehn!
Laßt mich mein Glück im tiefen Hain verbergen,
Wie ich ſonſt meine Schmerzen dort verbarg.
Dort will ich einſam wandeln, dort erinnert
Kein Auge mich an's unverdiente Glück.
Und zeigt mir ungefähr ein klarer Brunnen
In ſeinem reinen Spiegel einen Mann,
Der wunderbar bekränzt im Widerſchein
Des Himmels zwiſchen Bäumen, zwiſchen Felſen
Nachdenkend ruht: ſo ſcheint es mir, ich ſehe
Elyſium auf dieſer Zauberfläche

Gebildet. Still bedenk' ich mich und frage,
Wer mag der Abgeſchiedne ſein? Der Jüngling
Aus der vergangnen Zeit? So ſchön bekränzt?
Wer ſagt mir ſeinen Namen? Sein Verdienſt?
Ich warte lang und denke: Käme doch
Ein andrer und noch einer, ſich zu ihm
In freundlichem Geſpräche zu geſellen!
O ſäh' ich die Heroen, die Poeten
Der alten Zeit um dieſen Quell verſammelt,
O ſäh' ich hier ſie immer unzertrennlich,
Wie ſie im Leben feſt verbunden waren!
So bindet der Magnet durch ſeine Kraft
Das Eiſen mit dem Eiſen feſt zuſammen,
Wie gleiches Streben Held und Dichter bindet.
Homer vergaß ſich ſelbſt, ſein ganzes Leben
War der Betrachtung zweier Männer heilig,
Und Alexander in Elyſium
Eilt den Achill und den Homer zu ſuchen.
O daß ich gegenwärtig wäre, ſie,
Die größten Seelen, nun vereint zu ſehen!

Leonore.

Erwach'! Erwache! Laß uns nicht empfinden,
Daß du das Gegenwärt'ge ganz verkennſt.

Taſſo.

Es iſt die Gegenwart, die mich erhöht;
Abweſend ſchein' ich nur, ich bin entzückt!

Prinzeſſin.

Ich freue mich, wenn du mit Geiſtern redeſt,
Daß du ſo menſchlich ſprichſt, und hör' es gern.
(Ein Page tritt zu dem Fürſten und richtet leiſe etwas aus.)

Alphons.

Er iſt gekommen! recht zur guten Stunde.
Antonio! — Bring ihn her — Da kommt er ſchon!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Antonio.

Alphons.

Willkommen! der du uns zugleich dich ſelbſt
Und gute Botſchaft bringſt.

Prinzeſſin.

Sei uns gegrüßt!

Antonio.

Kaum wag' ich es zu ſagen, welch Vergnügen
In eurer Gegenwart mich neu belebt.
Vor euren Augen find' ich alles wieder,
Was ich ſo lang entbehrt. Ihr ſcheint zufrieden
Mit dem was ich gethan, was ich vollbracht;
Und ſo bin ich belohnt für jede Sorge,
Für manchen bald mit Ungeduld durchharrten,
Bald abſichtsvoll verlornen Tag. Wir haben
Nun was wir wünſchen, und kein Streit iſt mehr.

Leonore.

Auch ich begrüße dich, wenn ich ſchon zürne.
Du kommſt nur eben, da ich reiſen muß.

Antonio.

Damit mein Glück nicht ganz vollkommen werde,
Nimmſt du mir gleich den ſchönen Theil hinweg.

Taſſo.

Auch meinen Gruß! Ich hoffe mich der Nähe
Des vielerfahrnen Mannes auch zu freun.

Antonio.

Du wirſt mich wahrhaft finden, wenn du je
Aus deiner Welt in meine ſchauen magſt.

Alphons.

Wenn du mir gleich in Briefen ſchon gemeldet,
Was du gethan und wie es dir ergangen;
So hab' ich doch noch manches auszufragen,
Durch welche Mittel das Geſchäft gelang.
Auf jenem wunderbaren Boden will der Schritt
Wohl abgemeſſen ſein, wenn er zuletzt
An deinen eignen Zweck dich führen ſoll.
Wer ſeines Herren Vortheil rein bedenkt,
Der hat in Rom gar einen ſchweren Stand:
Denn Rom will alles nehmen, geben nichts;
Und kommt man hin um etwas zu erhalten,
Erhält man nichts, man bringe denn was hin,
Und glücklich, wenn man da noch was erhält.

Antonio.

Es iſt nicht mein Betragen, meine Kunſt,
Durch die ich deinen Willen, Herr, vollbracht.
Denn welcher Kluge fänd' im Vatican
Nicht ſeinen Meiſter? Vieles traf zuſammen,

Das ich zu unſerm Vortheil nutzen konnte.
Dich ehrt Gregor und grüßt und ſegnet dich.
Der Greis, der würdigſte, dem eine Krone
Das Haupt belaſtet, denkt der Zeit mit Freuden,
Da er in ſeinen Arm dich ſchloß. Der Mann,
Der Männer unterſcheidet, kennt und rühmt
Dich hoch! Um deinetwillen that er viel.

Alphons.

Ich freue ſeiner guten Meinung mich,
Sofern ſie redlich iſt. Doch weißt du wohl,
Vom Vatican herab ſieht man die Reiche
Schon klein genug zu ſeinen Füßen liegen,
Geſchweige denn die Fürſten und die Menſchen.
Geſtehe nur was dir am meiſten half.

Antonio.

Gut! wenn du willſt: der hohe Sinn des Papſts.
Er ſieht das Kleine klein, das Große groß.
Damit er einer Welt gebiete, gibt
Er ſeinen Nachbarn gern und freundlich nach.
Das Streifchen Land, das er dir überläßt,
Weiß er, wie deine Freundſchaft, wohl zu ſchätzen.
Italien ſoll ruhig ſein, er will
In ſeiner Nähe Freunde ſehen, Friede
Bei ſeinen Gränzen halten, daß die Macht
Der Chriſtenheit, die er gewaltig lenkt,
Die Türken da, die Ketzer dort vertilge.

Prinzeſſin.

Weiß man die Männer, die er mehr als andre
Begünſtigt, die ſich ihm vertraulich nahn?

Antonio.

Nur der erfahrne Mann beſitzt ſein Ohr,
Der thätige ſein Zutraun, ſeine Gunſt.
Er, der von Jugend auf dem Staat gedient,
Beherrſcht ihn jetzt, und wirkt auf jene Höfe,
Die er vor Jahren als Geſandter ſchon
Geſehen und gekannt und oft gelenkt.
Es liegt die Welt ſo klar vor ſeinem Blick,
Als wie der Vortheil ſeines eignen Staats.
Wenn man ihn handeln ſieht, ſo lobt man ihn,
Und freut ſich, wenn die Zeit entdeckt was er
Im Stillen lang bereitet und vollbracht.
Es iſt kein ſchönrer Anblick in der Welt,
Als einen Fürſten ſehn, der klug regieret;
Das Reich zu ſehn, wo jeder ſtolz gehorcht,
Wo jeder ſich nur ſelbſt zu dienen glaubt,
Weil ihm das Rechte nur befohlen wird.

Leonore.

Wie ſehnlich wünſcht' ich jene Welt einmal
Recht nah zu ſehn!

Alphons.

Doch wohl um mit zu wirken?
Denn bloß beſchaun wird Leonore nie.
Es wäre doch recht artig, meine Freundin,
Wenn in das große Spiel wir auch zuweilen
Die zarten Hände miſchen könnten — Nicht?

Leonore (zu Alphons).

Du willſt mich reizen, es gelingt dir nicht.

Alphons.

Ich bin dir viel von andern Tagen ſchuldig.

Das ich zu unſerm Vortheil nutzen konnte.
Dich ehrt Gregor und grüßt und ſegnet dich.
Der Greis, der würdigſte, dem eine Krone
Das Haupt belaſtet, denkt der Zeit mit Freuden,
Da er in ſeinen Arm dich ſchloß. Der Mann,
Der Männer unterſcheidet, kennt und rühmt
Dich hoch! Um deinetwillen that er viel.

Alphons.

Ich freue ſeiner guten Meinung mich,
Sofern ſie redlich iſt. Doch weißt du wohl,
Vom Vatican herab ſieht man die Reiche
Schon klein genug zu ſeinen Füßen liegen,
Geſchweige denn die Fürſten und die Menſchen.
Geſtehe nur was dir am meiſten half.

Antonio.

Gut! wenn du willſt: der hohe Sinn des Papſts.
Er ſieht das Kleine klein, das Große groß.
Damit er einer Welt gebiete, gibt
Er ſeinen Nachbarn gern und freundlich nach.
Das Streifchen Land, das er dir überläßt,
Weiß er, wie deine Freundſchaft, wohl zu ſchätzen.
Italien ſoll ruhig ſein, er will
In ſeiner Nähe Freunde ſehen, Friede
Bei ſeinen Gränzen halten, daß die Macht
Der Chriſtenheit, die er gewaltig lenkt,
Die Türken da, die Ketzer dort vertilge.

Prinzeſſin.

Weiß man die Männer, die er mehr als andre
Begünſtigt, die ſich ihm vertraulich nahn?

Antonio.

Nur der erfahrne Mann beſitzt ſein Ohr,
Der thätige ſein Zutraun, ſeine Gunſt.
Er, der von Jugend auf dem Staat gedient,
Beherrſcht ihn jetzt, und wirkt auf jene Höfe,
Die er vor Jahren als Geſandter ſchon
Geſehen und gekannt und oft gelenkt.
Es liegt die Welt ſo klar vor ſeinem Blick,
Als wie der Vortheil ſeines eignen Staats.
Wenn man ihn handeln ſieht, ſo lobt man ihn,
Und freut ſich, wenn die Zeit entdeckt was er
Im Stillen lang bereitet und vollbracht.
Es iſt kein ſchönrer Anblick in der Welt,
Als einen Fürſten ſehn, der klug regieret;
Das Reich zu ſehn, wo jeder ſtolz gehorcht,
Wo jeder ſich nur ſelbſt zu dienen glaubt,
Weil ihm das Rechte nur befohlen wird.

Leonore.

Wie ſehnlich wünſcht' ich jene Welt einmal
Recht nah zu ſehn!

Alphons.

Doch wohl um mit zu wirken?
Denn bloß beſchaun wird Leonore nie.
Es wäre doch recht artig, meine Freundin,
Wenn in das große Spiel wir auch zuweilen
Die zarten Hände miſchen könnten — Nicht?

Leonore (zu Alphons).

Du willſt mich reizen, es gelingt dir nicht.

Alphons.

Ich bin dir viel von andern Tagen ſchuldig.

Leonore.

Nun gut, ſo bleib' ich heut in deiner Schuld!
Verzeih und ſtöre meine Fragen nicht.
(Zu Antonio.)
Hat er für die Nepoten viel gethan?

Antonio.

Nicht weniger noch mehr als billig iſt.
Ein Mächtiger, der für die Seinen nicht
Zu ſorgen weiß, wird von dem Volke ſelbſt
Getadelt. Still und mäßig weiß Gregor
Den Seinigen zu nutzen, die dem Staat
Als wackre Männer dienen, und erfüllt
Mit Einer Sorge zwei verwandte Pflichten.

Taſſo.

Erfreut die Wiſſenſchaft, erfreut die Kunſt
Sich ſeines Schutzes auch? und eifert er
Den großen Fürſten alter Zeiten nach?

Alphons.

Er ehrt die Wiſſenſchaft, ſofern ſie nutzt,
Den Staat regieren, Völker kennen lehrt;
Er ſchätzt die Kunſt, ſofern ſie ziert, ſein Rom
Verherrlicht, und Palaſt und Tempel
Zu Wunderwerken dieſer Erde macht.
In ſeiner Nähe darf nichts müßig ſein!
Was gelten ſoll, muß wirken und muß dienen.

Alphons.

Und glaubſt du, daß wir das Geſchäfte bald
Vollenden können? daß ſie nicht zuletzt
Noch hie und da uns Hinderniſſe ſtreuen?

Antonio.

Ich müßte ſehr mich irren, wenn nicht gleich
Durch deinen Namenszug, durch wenig Briefe
Auf immer dieſer Zwiſt gehoben wäre.

Alphons.

So lob' ich dieſe Tage meines Lebens
Als eine Zeit des Glückes und Gewinns.
Erweitert ſeh' ich meine Gränze, weiß
Sie für die Zukunft ſicher. Ohne Schwertſchlag
Haſt du's geleiſtet, eine Bürgerkrone
Dir wohl verdient. Es ſollen unſre Frauen
Vom erſten Eichenlaub am ſchönſten Morgen
Geflochten dir ſie um die Stirne legen.
Indeſſen hat mich Taſſo auch bereichert;
Er hat Jeruſalem für uns erobert,
Und ſo die neue Chriſtenheit beſchämt,
Ein weit entferntes, hoch geſtecktes Ziel
Mit frohem Muth und ſtrengem Fleiß erreicht.
Für ſeine Mühe ſiehſt du ihn gekrönt.

Antonio.

Du löſeſt mir ein Räthſel. Zwei Bekränzte
Erblickt' ich mit Verwundrung da ich kam.

Taſſo.

Wenn du mein Glück vor deinen Augen ſiehſt,
So wünſcht' ich, daß du mein beſchämt Gemüth
Mit eben dieſem Blicke ſchauen könnteſt.

Antonio.

Mir war es lang bekannt, daß im Belohnen
Alphons unmäßig iſt, und du erfährſt
Was jeder von den Seinen ſchon erfuhr.

Prinzeſſin.

Wenn du erſt ſiehſt was er geleiſtet hat,
So wirſt du uns gerecht und mäßig finden.
Wir ſind nur hier die erſten ſtillen Zeugen
Des Beifalls, den die Welt ihm nicht verſagt,
Und den ihm zehnfach künft'ge Jahre gönnen.

Antonio.

Er iſt durch euch ſchon ſeines Ruhms gewiß.
Wer dürfte zweifeln, wo ihr preiſen könnt?
Doch ſage mir, wer druckte dieſen Kranz
Auf Arioſtens Stirne?

Leonore.

Dieſe Hand.

Antonio.

Und ſie hat wohl gethan! Er ziert ihn ſchön,
Als ihn der Lorbeer ſelbſt nicht zieren würde.
Wie die Natur die innig reiche Bruſt
Mit einem grünen bunten Kleide deckt,
So hüllt er alles, was den Menſchen nur
Ehrwürdig, liebenswürdig machen kann,
In's blühende Gewand der Fabel ein.
Zufriedenheit, Erfahrung und Verſtand
Und Geiſteskraft, Geſchmack und reiner Sinn
Für's wahre Gute, geiſtig ſcheinen ſie
In ſeinen Liedern und perſönlich doch
Wie unter Blüthen-Bäumen auszuruhn,
Bedeckt vom Schnee der leicht getragnen Blüthen,
Umkränzt von Roſen, wunderlich umgaukelt
Vom loſen Zauberſpiel der Amoretten.
Der Quell des Überfluſſes rauſcht darneben

Und läßt uns bunte Wunderfiſche ſehn.
Von ſeltenem Geflügel iſt die Luft,
Von fremden Heerden Wieſ' und Buſch erfüllt;
Die Schalkheit lauſcht im Grünen halb verſteckt,
Die Weisheit läßt von einer goldnen Wolke
Von Zeit zu Zeit erhabne Sprüche tönen,
Indeß auf wohl geſtimmter Laute wild
Der Wahnſinn hin und her zu wühlen ſcheint,
Und doch im ſchönſten Tact ſich mäßig hält.
Wer neben dieſen Mann ſich wagen darf,
Verdient für ſeine Kühnheit ſchon den Kranz.
Vergebt, wenn ich mich ſelbſt begeiſtert fühle,
Wie ein Verzückter weder Zeit noch Ort,
Noch was ich ſage wohl bedenken kann;
Denn alle dieſe Dichter, dieſe Kränze,
Das ſeltne feſtliche Gewand der Schönen
Verſetzt mich aus mir ſelbſt in fremdes Land.

Prinzeſſin.

Wer Ein Verdienſt ſo wohl zu ſchätzen weiß,
Der wird das andre nicht verkennen. Du
Sollſt uns dereinſt in Taſſo's Liedern zeigen,
Was wir gefühlt und was nur du erkennſt.

Alphons.

Komm mit, Antonio! manches hab' ich noch,
Worauf ich ſehr begierig bin, zu fragen.
Dann ſollſt du bis zum Untergang der Sonne
Den Frauen angehören. Komm! Lebt wohl!

(Dem Fürſten folgt Antonio, den Damen Taſſo.)

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Saal.

Prinzeſſin. Taſſo.

Taſſo.

Unſicher folgen meine Schritte dir,
O Fürſtin, und Gedanken ohne Maß
Und Ordnung regen ſich in meiner Seele.
Mir ſcheint die Einſamkeit zu winken, mich
Gefällig anzuliſpeln: komm, ich löſe
Die neu erregten Zweifel deiner Bruſt.
Doch werf' ich einen Blick auf dich, vernimmt
Mein horchend Ohr ein Wort von deiner Lippe,
So wird ein neuer Tag um mich herum,
Und alle Bande fallen von mir los.
Ich will dir gern geſtehn, es hat der Mann,
Der unerwartet zu uns trat, nicht ſanft
Aus einem ſchönen Traum mich aufgeweckt;
Sein Weſen, ſeine Worte haben mich
So wunderbar getroffen, daß ich mehr
Als je mich doppelt fühle, mit mir ſelbſt
Auf's neu' in ſtreitender Verwirrung bin.

Prinzeſſin.

Es iſt unmöglich, daß ein alter Freund,
Der lang entfernt ein fremdes Leben führte,
Im Augenblick, da er uns wiederſieht,
Sich wieder gleich wie ehmals finden ſoll.
Er iſt in ſeinem Innern nicht verändert;
Laß uns mit ihm nur wenig Tage leben,
So ſtimmen ſich die Saiten hin und wieder,
Bis glücklich eine ſchöne Harmonie
Auf's neue ſie verbindet. Wird er dann
Auch näher kennen, was du dieſe Zeit
Geleiſtet haſt; ſo ſtellt er dich gewiß
Dem Dichter an die Seite, den er jetzt
Als einen Rieſen dir entgegen ſtellt.

Taſſo.

Ach meine Fürſtin, Arioſtens Lob
Aus ſeinem Munde hat mich mehr ergetzt
Als daß es mich beleidigt hätte. Tröſtlich
Iſt es für uns, den Mann gerühmt zu wiſſen,
Der als ein großes Muſter vor uns ſteht.
Wir können uns im ſtillen Herzen ſagen:
Erreichſt du einen Theil von ſeinem Werth,
Bleibt dir ein Theil auch ſeines Ruhms gewiß.
Nein, was das Herz im tiefſten mir bewegte,
Was mir noch jetzt die ganze Seele füllt,
Es waren die Geſtalten jener Welt,
Die ſich lebendig, raſtlos, ungeheuer,
Um Einen großen, einzig klugen Mann
Gemeſſen dreht und ihren Lauf vollendet,
Den ihr der Halbgott vorzuſchreiben wagt.
Begierig horcht' ich auf, vernahm mit Luſt

Die ſichern Worte des erfahrnen Mannes;
Doch ach! je mehr ich horchte, mehr und mehr
Verſank ich vor mir ſelbſt, ich fürchtete
Wie Echo an den Felſen zu verſchwinden,
Ein Widerhall, ein Nichts mich zu verlieren.

Prinzeſſin.

Und ſchienſt noch kurz vorher ſo rein zu fühlen,
Wie Held und Dichter für einander leben,
Wie Held und Dichter ſich einander ſuchen,
Und keiner je den andern neiden ſoll?
Zwar herrlich iſt die liebeswerthe That,
Doch ſchön iſt's auch, der Thaten ſtärkſte Fülle
Durch würd'ge Lieder auf die Nachwelt bringen.
Begnüge dich, aus einem kleinen Staate,
Der dich beſchützt, dem wilden Lauf der Welt,
Wie von dem Ufer, ruhig zuzuſehn.

Taſſo.

Und ſah ich hier mit Staunen nicht zuerſt,
Wie herrlich man den tapfern Mann belohnt?
Als unerfahrner Knabe kam ich her,
In einem Augenblick, da Feſt auf Feſt
Ferrara zu dem Mittelpunct der Ehre
Zu machen ſchien. O! welcher Anblick war's!
Den weiten Platz, auf dem in ihrem Glanze
Gewandte Tapferkeit ſich zeigen ſollte,
Umſchloß ein Kreis, wie ihn die Sonne nicht
Sobald zum zweitenmal beſcheinen wird.
Es ſaßen hier gedrängt die ſchönſten Frauen,
Gedrängt die erſten Männer unſrer Zeit.
Erſtaunt durchlief der Blick die edle Menge;

Man rief: Sie alle hat das Vaterland,
Das Eine, ſchmale, meerumgebne Land,
Hierher geſchickt. Zuſammen bilden ſie
Das herrlichſte Gericht, das über Ehre,
Verdienſt und Tugend je entſchieden hat.
Gehſt du ſie einzeln durch, du findeſt keinen,
Der ſeines Nachbarn ſich zu ſchämen brauche! —
Und dann eröffneten die Schranken ſich;
Da ſtampften Pferde, glänzten Helm und Schilde,
Da drängten ſich die Knappen, da erklang
Trompetenſchall, und Lanzen krachten ſplitternd,
Getroffen tönten Helm und Schilde, Staub,
Auf einen Augenblick, umhüllte wirbelnd
Des Siegers Ehre, des Beſiegten Schmach.
O laß mich einen Vorhang vor das ganze,
Mir allzu helle Schauſpiel ziehen, daß
In dieſem ſchönen Augenblicke mir
Mein Unwerth nicht zu heftig fühlbar werde.

Prinzeſſin.

Wenn jener edle Kreis, wenn jene Thaten
Zu Müh und Streben damals dich entflammten,
So konnt' ich, junger Freund, zu gleicher Zeit
Der Duldung ſtille Lehre dir bewähren.
Die Feſte, die du rühmſt, die hundert Zungen
Mir damals prieſen und mir manches Jahr
Nachher geprieſen haben, ſah ich nicht.
Am ſtillen Ort, wohin kaum unterbrochen
Der letzte Widerhall der Freude ſich
Verlieren konnte, mußt' ich manche Schmerzen
Und manchen traurigen Gedanken leiden.
Mit breiten Flügeln ſchwebte mir das Bild

Des Todes vor den Augen, deckte mir
Die Ausſicht in die immer neue Welt.
Nur nach und nach entfernt' es ſich, und ließ
Mich, wie durch einen Flor, die bunten Farben
Des Lebens, blaß doch angenehm, erblicken.
Ich ſah lebend'ge Formen wieder ſanft ſich regen.
Zum erſtenmal trat ich, noch unterſtützt
Von meinen Frauen, aus dem Krankenzimmer,
Da kam Lucretia voll frohen Lebens
Herbei und führte dich an ihrer Hand.
Du warſt der erſte, der im neuen Leben
Mir neu und unbekannt entgegen trat.
Da hofft' ich viel für dich und mich; auch hat
Uns bis hierher die Hoffnung nicht betrogen.

Taſſo.

Und ich, der ich betäubt von dem Gewimmel
Des drängenden Gewühls, von ſo viel Glanz
Geblendet, und von mancher Leidenſchaft
Bewegt, durch ſtille Gänge des Palaſts,
An deiner Schweſter Seite ſchweigend ging,
Dann in das Zimmer trat, wo du uns bald
Auf deine Fraun gelehnt erſchieneſt — Mir
Welch ein Moment war dieſer! O vergib!
Wie den Bezauberten von Rauſch und Wahn
Der Gottheit Nähe leicht und willig heilt;
So war auch ich von aller Phantaſie,
Von jeder Sucht, von jedem falſchen Triebe
Mit Einem Blick in deinen Blick geheilt.
Wenn unerfahren die Begierde ſich
Nach tauſend Gegenſtänden ſonſt verlor,
Trat ich beſchämt zuerſt in mich zurück,

Und lernte nun das Wünſchenswerthe kennen.
So ſucht man in dem weiten Sand des Meers
Vergebens eine Perle, die verborgen
In ſtillen Schalen eingeſchloſſen ruht.

Prinzeſſin.

Es fingen ſchöne Zeiten damals an,
Und hätt' uns nicht der Herzog von Urbino
Die Schweſter weggeführt, uns wären Jahre
Im ſchönen ungetrübten Glück verſchwunden.
Doch leider jetzt vermiſſen wir zu ſehr
Den frohen Geiſt, die Bruſt voll Muth und Leben,
Den reichen Witz der liebenswürd'gen Frau.

Taſſo.

Ich weiß es nur zu wohl, ſeit jenem Tage,
Da ſie von hinnen ſchied, vermochte dir
Die reine Freude niemand zu erſetzen.
Wie oft zerriß es meine Bruſt! Wie oft
Klagt' ich dem ſtillen Hain mein Leid um dich!
Ach! rief ich aus, hat denn die Schweſter nur
Das Glück, das Recht, der Theuern viel zu ſein?
Iſt denn kein Herz mehr werth, daß ſie ſich ihm
Vertrauen dürfte, kein Gemüth dem ihren
Mehr gleich geſtimmt? Iſt Geiſt und Witz verloſchen?
Und war die Eine Frau, ſo trefflich ſie
Auch war, denn alles? Fürſtin! o verzeih!
Da dacht' ich manchmal an mich ſelbſt, und wünſchte
Dir etwas ſein zu können. Wenig nur,
Doch etwas, nicht mit Worten, mit der That
Wünſcht' ich's zu ſein, im Leben dir zu zeigen,
Wie ſich mein Herz im Stillen dir geweiht.

Doch es gelang mir nicht, und nur zu oft
That ich im Irrthum, was dich ſchmerzen mußte,
Beleidigte den Mann, den du beſchützteſt,
Verwirrte unklug, was du löſen wollteſt,
Und fühlte ſo mich ſtets im Augenblick,
Wenn ich mich nahen wollte, fern und ferner.

Prinzeſſin.

Ich habe, Taſſo, deinen Willen nie
Verkannt, und weiß wie du dir ſelbſt zu ſchaden
Geſchäftig biſt. Anſtatt daß meine Schweſter
Mit jedem, wie er ſei, zu leben weiß,
So kannſt du ſelbſt nach vielen Jahren kaum
In einen Freund dich finden.

Taſſo.

Tadle mich!
Doch ſage mir hernach, wo iſt der Mann,
Die Frau, mit der ich wie mit dir
Aus freiem Buſen wagen darf zu reden?

Prinzeſſin.

Du ſollteſt meinem Bruder dich vertraun.

Taſſo.

Er iſt mein Fürſt! — Doch glaube nicht, daß mir
Der Freiheit wilder Trieb den Buſen blähe.
Der Menſch iſt nicht geboren frei zu ſein,
Und für den Edlen iſt kein ſchöner Glück,
Als einem Fürſten, den er ehrt, zu dienen.
Und ſo iſt er mein Herr, und ich empfinde
Den ganzen Umfang dieſes großen Worts.
Nun muß ich ſchweigen lernen wenn er ſpricht,

Und thun wenn er gebietet, mögen auch
Verstand und Herz ihm lebhaft widersprechen.

Prinzessin.

Das ist der Fall bei meinem Bruder nie.
Und nun, da wir Antonio wieder haben,
Ist dir ein neuer kluger Freund gewiß.

Tasso.

Ich hofft' es ehmals, jetzt verzweifl' ich fast.
Wie lehrreich wäre mir sein Umgang, nützlich
Sein Rath in tausend Fällen! Er besitzt,
Ich mag wohl sagen, alles was mir fehlt.
Doch — haben alle Götter sich versammelt
Geschenke seiner Wiege darzubringen;
Die Grazien sind leider ausgeblieben,
Und wem die Gaben dieser Holden fehlen,
Der kann zwar viel besitzen, vieles geben,
Doch läßt sich nie an seinem Busen ruhn.

Prinzessin.

Doch läßt sich ihm vertraun, und das ist viel.
Du mußt von Einem Mann nicht alles fordern,
Und dieser leistet was er dir verspricht.
Hat er sich erst für deinen Freund erklärt,
So sorgt er selbst für dich, wo du dir fehlst.
Ihr müßt verbunden sein! Ich schmeichle mir
Dieß schöne Werk in Kurzem zu vollbringen.
Nur widerstehe nicht wie du es pflegst!
So haben wir Lenoren lang besessen,
Die fein und zierlich ist, mit der es leicht
Sich leben läßt; auch dieser hast du nie,
Wie sie es wünschte, näher treten wollen.

Taſſo.

Ich habe dir gehorcht, ſonſt hätt' ich mich
Von ihr entfernt anſtatt mich ihr zu nahen.
So liebenswürdig ſie erſcheinen kann,
Ich weiß nicht wie es iſt, konnt' ich nur ſelten
Mit ihr ganz offen ſein, und wenn ſie auch
Die Abſicht hat, den Freunden wohlzuthun,
So fühlt man Abſicht und man iſt verſtimmt.

Prinzeſſin.

Auf dieſem Wege werden wir wohl nie
Geſellſchaft finden, Taſſo! Dieſer Pfad
Verleitet uns durch einſames Gebüſch,
Durch ſtille Thäler fortzuwandern; mehr
Und mehr verwöhnt ſich das Gemüth, und ſtrebt,
Die goldne Zeit, die ihm von außen mangelt,
In ſeinem Innern wieder herzuſtellen,
So wenig der Verſuch gelingen will.

Taſſo.

O welches Wort ſpricht meine Fürſtin aus!
Die goldne Zeit wohin iſt ſie geflohen?
Nach der ſich jedes Herz vergebens ſehnt!
Da auf der freien Erde Menſchen ſich
Wie frohe Heerden im Genuß verbreiteten;
Da ein uralter Baum auf bunter Wieſe
Dem Hirten und der Hirtin Schatten gab,
Ein jüngeres Gebüſch die zarten Zweige
Um ſehnſuchtsvolle Liebe traulich ſchlang;
Wo klar und ſtill auf immer reinem Sande
Der weiche Fluß die Nymphe ſanft umfing;
Wo in dem Graſe die geſcheuchte Schlange

Unſchädlich ſich verlor, der kühne Faun
Vom tapfern Jüngling bald beſtraft entfloh;
Wo jeder Vogel in der freien Luft,
Und jedes Thier, durch Berg' und Thäler ſchweifend,
Zum Menſchen ſprach: Erlaubt iſt was gefällt.

Prinzeſſin.

Mein Freund, die goldne Zeit iſt wohl vorbei:
Allein die Guten bringen ſie zurück;
Und ſoll ich dir geſtehen wie ich denke:
Die goldne Zeit, womit der Dichter uns
Zu ſchmeicheln pflegt, die ſchöne Zeit, ſie war,
So ſcheint es mir, ſo wenig als ſie iſt;
Und war ſie je, ſo war ſie nur gewiß,
Wie ſie uns immer wieder werden kann.
Noch treffen ſich verwandte Herzen an
Und theilen den Genuß der ſchönen Welt:
Nur in dem Wahlſpruch ändert ſich, mein Freund,
Ein einzig Wort: Erlaubt iſt was ſich ziemt.

Taſſo.

O wenn aus guten, edlen Menſchen nur
Ein allgemein Gericht beſtellt entſchiede,
Was ſich denn ziemt! anſtatt daß jeder glaubt,
Es ſei auch ſchicklich was ihm nützlich iſt.
Wir ſehn ja, dem Gewaltigen, dem Klugen
Steht alles wohl, und er erlaubt ſich alles.

Prinzeſſin.

Willſt du genau erfahren was ſich ziemt,
So frage nur bei edlen Frauen an.
Denn ihnen iſt am meiſten dran gelegen,

Daß alles wohl ſich zieme was geſchieht.
Die Schicklichkeit umgibt mit einer Mauer
Das zarte, leicht verletzliche Geſchlecht.
Wo Sittlichkeit regiert, regieren ſie,
Und wo die Frechheit herrſcht, da ſind ſie nichts.
Und wirſt du die Geſchlechter beide fragen:
Nach Freiheit ſtrebt der Mann, das Weib nach Sitte.

Taſſo.

Du nenneſt uns unbändig, roh, gefühllos?

Prinzeſſin.

Nicht das! Allein ihr ſtrebt nach fernen Gütern,
Und euer Streben muß gewaltſam ſein.
Ihr wagt es, für die Ewigkeit zu handeln,
Wenn wir ein einzig nah beſchränktes Gut
Auf dieſer Erde nur beſitzen möchten,
Und wünſchen, daß es uns beſtändig bleibe.
Wir ſind von keinem Männerherzen ſicher,
Das noch ſo warm ſich einmal uns ergab.
Die Schönheit iſt vergänglich, die ihr doch
Allein zu ehren ſcheint. Was übrig bleibt,
Das reizt nicht mehr, und was nicht reizt, iſt todt.
Wenn's Männer gäbe, die ein weiblich Herz
Zu ſchätzen wüßten, die erkennen möchten,
Welch einen holden Schatz von Treu' und Liebe
Der Buſen einer Frau bewahren kann;
Wenn das Gedächtniß einzig ſchöner Stunden
In euren Seelen lebhaft bleiben wollte;
Wenn euer Blick, der ſonſt durchdringend iſt,
Auch durch den Schleier dringen könnte, den
Uns Alter oder Krankheit überwirft:

Wenn der Besitz, der ruhig machen soll,
Nach fremden Gütern euch nicht lüstern machte:
Dann wär' uns wohl ein schöner Tag erschienen,
Wir feierten dann unsre goldne Zeit.

Tasso.

Du sagst mir Worte, die in meiner Brust
Halb schon entschlafne Sorgen mächtig regen.

Prinzessin.

Was meinst du, Tasso? Rede frei mit mir.

Tasso.

Oft hört' ich schon, und diese Tage wieder
Hab' ich's gehört, ja hätt' ich's nicht vernommen,
So müßt' ich's denken: edle Fürsten streben
Nach deiner Hand! Was wir erwarten müssen,
Das fürchten wir und möchten schier verzweifeln.
Verlassen wirst du uns, es ist natürlich;
Doch wie wir's tragen wollen, weiß ich nicht.

Prinzessin.

Für diesen Augenblick seid unbesorgt!
Fast möcht' ich sagen: unbesorgt für immer.
Hier bin ich gern und gerne mag ich bleiben;
Noch weiß ich kein Verhältniß, das mich lockte;
Und wenn ihr mich denn ja behalten wollt,
So laßt es mir durch Eintracht sehn, und schafft
Euch selbst ein glücklich Leben, mir durch euch.

Tasso.

O lehre mich das Mögliche zu thun!
Gewidmet sind dir alle meine Tage.

Wenn dich zu preiſen, dir zu danken ſich
Mein Herz entfaltet, dann empfind' ich erſt
Das reinſte Glück, das Menſchen fühlen können;
Das göttlichſte erfuhr ich nur in dir.
So unterſcheiden ſich die Erdengötter
Vor andern Menſchen, wie das hohe Schickſal
Vom Rath und Willen ſelbſt der klügſten Männer
Sich unterſcheidet. Vieles laſſen ſie,
Wenn wir gewaltſam Wog' auf Woge ſehn,
Wie leichte Wellen, unbemerkt vorüber
Vor ihren Füßen rauſchen, hören nicht
Den Sturm, der uns umſauſ't und niederwirft,
Vernehmen unſer Flehen kaum, und laſſen,
Wie wir beſchränkten armen Kindern thun,
Mit Seufzern und Geſchrei die Luft uns füllen.
Du haſt mich oft, o Göttliche, geduldet,
Und wie die Sonne, trocknete dein Blick
Den Thau von meinen Augenliedern ab.

Prinzeſſin.

Es iſt ſehr billig, daß die Frauen dir
Auf's freundlichſte begegnen; es verherrlicht
Dein Lied auf manche Weiſe das Geſchlecht.
Zart oder tapfer, haſt du ſtets gewußt
Sie liebenswerth und edel vorzuſtellen;
Und wenn Armide haſſenswerth erſcheint,
Verſöhnt ihr Reiz und ihre Liebe bald.

Taſſo.

Was auch in meinem Liede widerklingt,
Ich bin nur Einer, Einer alles ſchuldig!
Es ſchwebt kein geiſtig unbeſtimmtes Bild

Vor meiner Stirne, das der Seele bald
Sich überglänzend nahte, bald entzöge.
Mit meinen Augen hab' ich es geſehn,
Das Urbild jeder Tugend, jeder Schöne;
Was ich nach ihm gebildet, das wird bleiben:
Taucredens Heldenliebe zu Chlorinden,
Erminiens ſtille, nicht bemerkte Treue,
Sophroniens Großheit und Olindens Noth,
Es ſind nicht Schatten, die der Wahn erzeugte,
Ich weiß es, ſie ſind ewig, denn ſie ſind.
Und was hat mehr das Recht, Jahrhunderte
Zu bleiben und im Stillen fortzuwirken,
Als das Geheimniß einer edlen Liebe,
Dem holden Lied beſcheiden anvertraut?

Prinzeſſin.

Und ſoll ich dir noch einen Vorzug ſagen,
Den unvermerkt ſich dieſes Lied erſchleicht?
Es lockt uns nach, und nach, wir hören zu,
Wir hören und wir glauben zu verſtehn,
Was wir verſtehn, das können wir nicht tadeln,
Und ſo gewinnt uns dieſes Lied zuletzt.

Taſſo.

Welch einen Himmel öffneſt du vor mir,
O Fürſtin! Macht mich dieſer Glanz nicht blind,
So ſeh' ich unverhofft ein ewig Glück
Auf goldnen Strahlen herrlich niederſteigen.

Prinzeſſin.

Nicht weiter, Taſſo! Viele Dinge ſind's,
Die wir mit Heftigkeit ergreifen ſollen:

Doch andre können nur durch Mäßigung
Und durch Entbehren unſer eigen werden.
So ſagt man, ſei die Tugend, ſei die Liebe,
Die ihr verwandt iſt. Das bedenke wohl!

Zweiter Auftritt.

Taſſo.

Iſt dir's erlaubt die Augen aufzuſchlagen?
Wagſt du's umherzuſehn? Du biſt allein!
Vernahmen dieſe Säulen was ſie ſprach?
Und haſt du Zeugen, dieſe ſtummen Zeugen
Des höchſten Glücks zu fürchten? Es erhebt
Die Sonne ſich des neuen Lebenstages,
Der mit den vorigen ſich nicht vergleicht.
Hernieder ſteigend hebt die Göttin ſchnell
Den Sterblichen hinauf. Welch neuer Kreis
Entdeckt ſich meinem Auge, welches Reich!
Wie köſtlich wird der heiße Wunſch belohnt!
Ich träumte mich dem höchſten Glücke nah,
Und dieſes Glück iſt über alle Träume.
Der Blindgeborne denke ſich das Licht,
Die Farben wie er will; erſcheinet ihm
Der neue Tag, iſt's ihm ein neuer Sinn.
Voll Muth und Ahnung, freudetrunken ſchwankend
Betret' ich dieſe Bahn. Du gibſt mir viel,
Du gibſt, wie Erd' und Himmel uns Geſchenke
Mit vollen Händen übermäßig reichen,
Und forderſt wieder, was von mir zu fordern

Nur eine ſolche Gabe dich berechtigt.
Ich ſoll entbehren, ſoll mich mäßig zeigen,
Und ſo verdienen, daß du mir vertrauſt.
Was that ich je, daß ſie mich wählen konnte?
Was ſoll ich thun, um ihrer werth zu ſein?
Sie konnte dir vertraun, und dadurch biſt du's.
Ja, Fürſtin, deinen Worten, deinen Blicken
Sei ewig meine Seele ganz geweiht!
Ja, fordre was du willſt, denn ich bin dein!
Sie ſende mich, Müh und Gefahr und Ruhm
In fernen Landen aufzuſuchen, reiche
Im ſtillen Hain die goldne Leier mir,
Sie weihe mich der Ruh und ihrem Preis:
Ihr bin ich, bildend ſoll ſie mich beſitzen;
Mein Herz bewahrte jeden Schatz für Sie.
O hätt' ein tauſendfaches Werkzeug mir
Ein Gott gegönnt, kaum drückt' ich dann genug
Die unausſprechliche Verehrung aus.
Des Mahlers Pinſel und des Dichters Lippe,
Die ſüßeſte, die je von frühem Honig
Genährt war, wünſcht' ich mir. Nein, künftig ſoll
Nicht Taſſo zwiſchen Bäumen, zwiſchen Menſchen
Sich einſam, ſchwach und trübgeſinnt verlieren!
Er iſt nicht mehr allein, er iſt mit Dir.
O daß die edelſte der Thaten ſich
Hier ſichtbar vor mich ſtellte, rings umgeben
Von gräßlicher Gefahr! Ich dränge zu
Und wagte gern das Leben, das ich nun
Von ihren Händen habe — forderte
Die beſten Menſchen mir zu Freunden auf,
Unmögliches mit einer edeln Schaar
Nach Ihrem Wink und Willen zu vollbringen.

Voreiliger, warum verbarg dein Mund
Nicht das was du empfandſt, bis du dich werth
Und werther ihr zu Füßen legen konnteſt?
Das war dein Vorſatz, war dein kluger Wunſch.
Doch ſei es auch! Viel ſchöner iſt es, rein
Und unverdient ein ſolch Geſchenk empfangen,
Als halb und halb zu wähnen, daß man wohl
Es habe fordern dürfen. Blicke freudig!
Es iſt ſo groß, ſo weit, was vor dir liegt;
Und hoffnungsvolle Jugend lockt dich wieder
In unbekannte lichte Zukunft hin!
— Schwelle Bruſt! — O Witterung des Glücks,
Begünſt'ge dieſe Pflanze doch einmal!
Sie ſtrebt gen Himmel, tauſend Zweige dringen
Aus ihr hervor, entfalten ſich zu Blüthen.
O daß ſie Frucht, o daß ſie Freude bringe!
Daß eine liebe Hand den goldnen Schmuck
Aus ihren friſchen reichen Äſten breche!

Dritter Auftritt.

Taſſo. Antonio.

Taſſo.

Sei mir willkommen, den ich gleichſam jetzt
Zum erſtenmal erblicke! Schöner ward
Kein Mann mir angekündigt. Sei willkommen!
Dich kenn' ich nun und deinen ganzen Werth,
Dir biet' ich ohne Zögern Herz und Hand,
Und hoffe, daß auch du mich nicht verſchmähſt.

Antonio.

Freigebig bieteſt du mir ſchöne Gaben,
Und ihren Werth erkenn' ich wie ich ſoll,
Drum laß mich zögern eh' ich ſie ergreife.
Weiß ich doch nicht, ob ich dir auch dagegen
Ein Gleiches geben kann. Ich möchte gern
Nicht übereilt und nicht undankbar ſcheinen:
Laß mich für beide klug und ſorgſam ſein.

Taſſo.

Wer wird die Klugheit tadeln? Jeder Schritt
Des Lebens zeigt, wie ſehr ſie nöthig ſei;
Doch ſchöner iſt's, wenn uns die Seele ſagt,
Wo wir der feinen Vorſicht nicht bedürfen.

Antonio.

Darüber frage jeder ſein Gemüth,
Weil er den Fehler ſelbſt zu büßen hat.

Taſſo.

So ſei's! Ich habe meine Pflicht gethan;
Der Fürſtin Wort, die uns zu Freunden wünſcht,
Hab' ich verehrt und mich dir vorgeſtellt.
Rückhalten durft' ich nicht, Antonio; doch gewiß,
Zudringen will ich nicht. Es mag denn ſein.
Zeit und Bekanntſchaft heißen dich vielleicht
Die Gabe wärmer fordern, die du jetzt
So kalt bei Seite lehnſt und faſt verſchmähſt.

Antonio.

Der Mäßige wird öfters kalt genannt
Von Menſchen, die ſich warm vor andern glauben,
Weil ſie die Hitze fliegend überfällt.

Taſſo.

Du tadelſt was ich tadle, was ich meide.
Auch ich verſtehe wohl, ſo jung ich bin,
Der Heftigkeit die Dauer vorzuziehn.

Antonio.

Sehr weislich! Bleibe ſtets auf dieſem Sinne.

Taſſo.

Du biſt berechtigt mir zu rathen, mich
Zu warnen, denn es ſteht Erfahrung dir
Als lang erprobte Freundin an der Seite.
Doch glaube nur, es horcht ein ſtilles Herz
Auf jedes Tages, jeder Stunde Warnung,
Und übt ſich ingeheim an jedem Guten,
Das deine Strenge neu zu lehren glaubt.

Antonio.

Es iſt wohl angenehm, ſich mit ſich ſelbſt
Beſchäft'gen, wenn es nur ſo nützlich wäre.
Inwendig lernt kein Menſch ſein Innerſtes
Erkennen; denn er mißt nach eignem Maß
Sich bald zu klein und leider oft zu groß.
Der Menſch erkennt ſich nur im Menſchen, nur
Das Leben lehret jedem was er ſei.

Taſſo.

Mit Beifall und Verehrung hör' ich dich.

Antonio.

Und dennoch denkſt du wohl bei dieſen Worten
Ganz etwas anders, als ich ſagen will.

Taſſo.

Auf dieſe Weiſe rücken wir nicht näher.
Es iſt nicht klug, es iſt nicht wohl gethan,
Vorſetzlich einen Menſchen zu verkennen,
Er ſei auch wer er ſei. Der Fürſtin Wort
Bedurft' es kaum, leicht hab' ich dich erkannt:
Ich weiß, daß du das Gute willſt und ſchaffſt.
Dein eigen Schickſal läßt dich unbeſorgt;
An andre denkſt du, andern ſtehſt du bei,
Und auf des Lebens leicht bewegter Woge
Bleibt dir ein ſtätes Herz. So ſeh' ich dich.
Und was wär' ich, ging' ich dir nicht entgegen?
Sucht' ich begierig nicht auch einen Theil
An dem verſchloſſ'nen Schatz, den du bewahrſt?
Ich weiß, es reut dich nicht, wenn du dich öffneſt;
Ich weiß du biſt mein Freund, wenn du mich kennſt:
Und eines ſolchen Freunds bedurft' ich lange.
Ich ſchäme mich der Unerfahrenheit
Und meiner Jugend nicht. Still ruhet noch
Der Zukunft goldne Wolke mir um's Haupt.
O nimm mich, edler Mann, an deine Bruſt,
Und weihe mich, den Raſchen, Unerfahrnen,
Zum mäßigen Gebrauch des Lebens ein.

Antonio.

In Einem Augenblicke forderſt du,
Was wohlbedächtig nur die Zeit gewährt.

Taſſo.

In Einem Augenblick gewährt die Liebe,
Was Mühe kaum in langer Zeit erreicht.
Ich bitt' es nicht von dir, ich darf es fodern.

Dich ruf' ich in der Tugend Namen auf,
Die gute Menſchen zu verbinden eifert.
Und ſoll ich dir noch einen Namen nennen?
Die Fürſtin hofft's, Sie will's — Eleonore,
Sie will mich zu dir führen, dich zu mir.
O laß uns ihrem Wunſch entgegen gehn!
Laß uns verbunden vor die Göttin treten,
Ihr unſern Dienſt, die ganze Seele bieten,
Vereint für ſie das Würdigſte zu thun.
Noch einmal! — Hier iſt meine Hand! Schlag' ein!
Tritt nicht zurück, und weigre dich nicht länger,
O edler Mann, und gönne mir die Wolluſt,
Die ſchönſte guter Menſchen, ſich dem Beſſern
Vertrauend ohne Rückhalt hinzugeben!

Antonio.

Du gehſt mit vollen Segeln! Scheint es doch
Du biſt gewohnt zu ſiegen, überall
Die Wege breit, die Pforten weit zu finden.
Ich gönne jeden Werth und jedes Glück
Dir gern; allein ich ſehe nur zu ſehr,
Wir ſtehn zu weit noch von einander ab.

Taſſo.

Es ſei an Jahren, an geprüftem Werth:
An frohem Muth und Willen weich' ich keinem.

Antonio.

Der Wille lockt die Thaten nicht herbei;
Der Muth ſtellt ſich die Wege kürzer vor.
Wer angelangt am Ziel iſt, wird gekrönt,
Und oft entbehrt ein Würd'ger eine Krone.

Doch gibt es leichte Kränze, Kränze gibt es
Von sehr verschiedner Art; sie lassen sich
Oft im Spazierengehn bequem erreichen.

Tasso.

Was eine Gottheit diesem frei gewährt
Und jenem streng versagt, ein solches Gut
Erreicht nicht jeder wie er will und mag.

Antonio.

Schreib' es dem Glück vor andern Göttern zu,
So hör' ich's gern, denn seine Wahl ist blind.

Tasso.

Auch die Gerechtigkeit trägt eine Binde,
Und schließt die Augen jedem Blendwerk zu.

Antonio.

Das Glück erhebe billig der Beglückte!
Er dicht' ihm hundert Augen für's Verdienst
Und kluge Wahl und strenge Sorgfalt an,
Nenn' es Minerva, nenn' es wie er will,
Er halte gnädiges Geschenk für Lohn,
Zufälligen Putz für wohlverdienten Schmuck.

Tasso.

Du brauchst nicht deutlicher zu sein. Es ist genug!
Ich blicke tief dir in das Herz und kenne
Für's ganze Leben dich. O kennte so
Dich meine Fürstin auch! Verschwende nicht
Die Pfeile deiner Augen, deiner Zunge!
Du richtest sie vergebens nach dem Kranze,
Dem unverwelklichen, auf meinem Haupt.

Sei erſt ſo groß, mir ihn nicht zu beneiden!
Dann darfſt du mir vielleicht ihn ſtreitig machen.
Ich acht' ihn heilig und das höchſte Gut:
Doch zeige mir den Mann, der das erreicht,
Wornach ich ſtrebe, zeige mir den Helden,
Von dem mir die Geſchichten nur erzählten;
Den Dichter ſtell' mir vor, der ſich Homeren,
Virgilen ſich vergleichen darf, ja, was
Noch mehr geſagt iſt, zeige mir den Mann,
Der dreifach dieſen Lohn verdiente, den
Die ſchöne Krone dreifach mehr als mich
Beſchämte: dann ſollſt du mich knieend ſehn
Vor jener Gottheit, die mich ſo begabte;
Nicht eher ſtünd' ich auf, bis ſie die Zierde
Von meinem Haupt auf ſeins hinüber drückte.

Antonio.

Bis dahin bleibſt du freilich ihrer werth.

Taſſo.

Man wäge mich, das will ich nicht vermeiden;
Allein Verachtung hab' ich nicht verdient.
Die Krone, der mein Fürſt mich würdig achtete,
Die meiner Fürſtin Hand für mich gewunden,
Soll keiner mir bezweifeln noch begrinſen!

Antonio.

Es ziemt der hohe Ton, die raſche Gluth
Nicht dir zu mir, noch dir an dieſem Orte.

Taſſo.

Was du dir hier erlaubſt, das ziemt auch mir.
Und iſt die Wahrheit wohl von hier verbannt?

Iſt im Palaſt der freie Geiſt gekerkert?
Hat hier ein edler Menſch nur Druck zu dulden?
Mich dünkt, hier iſt die Hoheit erſt an ihrem Platz,
Der Seele Hoheit! Darf ſie ſich der Nähe
Der Großen dieſer Erde nicht erfreun?
Sie darf's und ſoll's. Wir nahen uns dem Fürſten
Durch Adel nur, der uns von Vätern kam;
Warum nicht durch's Gemüth, das die Natur
Nicht jedem groß verlieh, wie ſie nicht jedem
Die Reihe großer Ahnherrn geben konnte.
Nur Kleinheit ſollte hier ſich ängſtlich fühlen,
Der Neid, der ſich zu ſeiner Schande zeigt:
Wie keiner Spinne ſchmutziges Gewebe
An dieſen Marmorwänden haften ſoll.

Antonio.

Du zeigſt mir ſelbſt mein Recht dich zu verſchmähn!
Der übereilte Knabe will des Manns
Vertraun und Freundſchaft mit Gewalt ertrotzen?
Unſittlich wie du biſt, hältſt du dich gut?

Taſſo.

Viel lieber, was ihr euch unſittlich nennt,
Als was ich mir unedel nennen müßte.

Antonio.

Du biſt noch jung genug, daß gute Zucht
Dich eines beſſern Wegs belehren kann.

Taſſo.

Nicht jung genug, vor Götzen mich zu neigen,
Und Trotz mit Trotz zu bänd'gen, alt genug.

Antonio.

Wo Lippenſpiel und Saitenſpiel entſcheiden,
Ziehſt du als Held und Sieger wohl davon.

Taſſo.

Verwegen wär' es, meine Fauſt zu rühmen,
Denn ſie hat nichts gethan; doch ich vertrau' ihr.

Antonio.

Du trauſt auf Schonung, die dich nur zu ſehr
Im frechen Laufe deines Glücks verzog.

Taſſo.

Daß ich erwachſen bin, das fühl' ich nun.
Mit dir am wenigſten hätt' ich gewünſcht
Das Wageſpiel der Waffen zu verſuchen:
Allein du ſchüreſt Gluth auf Gluth, es kocht
Das innre Mark, die ſchmerzliche Begier
Der Rache ſiedet ſchäumend in der Bruſt.
Biſt du der Mann, der du dich rühmſt, ſo ſteh mir.

Antonio.

Du weißt ſo wenig wer, als wo du biſt.

Taſſo.

Kein Heiligthum heißt uns den Schimpf ertragen.
Du läſterſt, du entweiheſt dieſen Ort,
Nicht ich, der ich Vertraun, Verehrung, Liebe,
Das ſchönſte Opfer, dir entgegen trug.
Dein Geiſt verunreint dieſes Paradies,
Und deine Worte dieſen reinen Saal,
Nicht meines Herzens ſchwellendes Gefühl,
Das brauſ't, den kleinſten Flecken nicht zu leiden.

Antonio.

Welch hoher Geiſt in einer engen Bruſt!

Taſſo.

Hier iſt noch Raum dem Buſen Luft zu machen.

Antonio.

Es macht das Volk ſich auch mit Worten Luft.

Taſſo.

Biſt du ein Edelmann wie ich, ſo zeig' es.

Antonio.

Ich bin es wohl, doch weiß ich wo ich bin.

Taſſo.

Komm mit herab, wo unſre Waffen gelten.

Antonio.

Wie du nicht fordern ſollteſt, folg' ich nicht.

Taſſo.

Der Feigheit iſt ſolch Hinderniß willkommen.

Antonio.

Der Feige droht nur, wo er ſicher iſt.

Taſſo.

Mit Freuden kann ich dieſem Schutz entſagen.

Antonio.

Vergib dir nur, dem Ort vergibſt du nichts.

Taſſo.

Verzeihe mir der Ort, daß ich es litt.

(Er zieht den Degen.)

Zieh oder folge, wenn ich nicht auf ewig,
Wie ich dich haſſe, dich verachten ſoll!

Vierter Auftritt.

Alphons. Die Vorigen.

Alphons.

In welchem Streit treff' ich euch unerwartet?

Antonio.

Du findeſt mich, o Fürſt, gelaſſen ſtehn
Vor einem, den die Wuth ergriffen hat.

Taſſo.

Ich bete dich als eine Gottheit an,
Daß du mit Einem Blick mich warnend bändigſt.

Alphons.

Erzähl', Antonio, Taſſo, ſag' mir an,
Wie hat der Zwiſt ſich in mein Haus gedrungen?
Wie hat er euch ergriffen, von der Bahn
Der Sitten, der Geſetze kluge Männer
Im Taumel weggeriſſen? Ich erſtaune.

Taſſo.

Du kennſt uns beide nicht, ich glaub' es wohl.
Hier dieſer Mann, berühmt als klug und ſittlich,
Hat roh und hämiſch, wie ein unerzogner
Unedler Menſch, ſich gegen mich betragen.
Zutraulich naht' ich ihm, er ſtieß mich weg;
Beharrlich liebend drang ich mich zu ihm,
Und bitter, immer bittrer ruht' er nicht,
Bis er den reinſten Tropfen Bluts in mir

Zu Galle wandelte. Verzeih! Du haſt mich hier
Als einen Wüthenden getroffen. Dieſer
Hat alle Schuld, wenn ich mich ſchuldig machte.
Er hat die Gluth gewaltſam angefacht,
Die mich ergriff und mich und ihn verletzte.

Antonio.

Ihn riß der hohe Dichterſchwung hinweg!
Du haſt, o Fürſt, zuerſt mich angeredet,
Haſt mich gefragt: es ſei mir nun erlaubt,
Nach dieſem raſchen Redner auch zu ſprechen.

Taſſo.

O ja, erzähl', erzähl' von Wort zu Wort!
Und kannſt du jede Silbe, jede Miene
Vor dieſen Richter ſtellen, wag' es nur!
Beleidige dich ſelbſt zum zweitenmale,
Und zeuge wider dich! Dagegen will
Ich keinen Hauch und keinen Pulsſchlag läugnen.

Antonio.

Wenn du noch mehr zu reden haſt, ſo ſprich:
Wo nicht, ſo ſchweig' und unterbrich mich nicht.
Ob ich, mein Fürſt, ob dieſer heiße Kopf
Den Streit zuerſt begonnen? wer es ſei,
Der Unrecht hat? iſt eine weite Frage,
Die wohl zuvörderſt noch auf ſich beruht.

Taſſo.

Wie das? Mich dünkt, das iſt die erſte Frage,
Wer von uns beiden Recht und Unrecht hat.

Antonio.

Nicht ganz, wie ſich's der unbegränzte Sinn
Gedenken mag.

Alphons.

Antonio!

Antonio.

Gnädigſter,
Ich ehre deinen Wink, doch laß ihn ſchweigen:
Hab' ich geſprochen, mag er weiter reden;
Du wirſt entſcheiden. Alſo ſag' ich nur:
Ich kann mit ihm nicht rechten, kann ihn weder
Verklagen, noch mich ſelbſt vertheid'gen, noch
Ihm jetzt genug zu thun mich anerbieten.
Denn wie er ſteht, iſt er kein freier Mann.
Es waltet über ihm ein ſchwer Geſetz,
Das deine Gnade höchſtens lindern wird.
Er hat mir hier gedroht, hat mich gefordert;
Vor dir verbarg er kaum das nackte Schwert.
Und tratſt du, Herr, nicht zwiſchen uns herein,
So ſtünde jetzt auch ich als pflichtvergeſſen,
Mitſchuldig und beſchämt vor deinem Blick.

Alphons (zu Taſſo).

Du haſt nicht wohl gethan.

Taſſo.

Mich ſpricht, o Herr,
Mein eigen Herz, gewiß auch deines frei.
Ja, es iſt wahr, ich drohte, forderte,
Ich zog. Allein, wie tückiſch ſeine Zunge
Mit wohlgewählten Worten mich verletzt,
Wie ſcharf und ſchnell ſein Zahn das feine Gift
Mir in das Blut geflößt, wie er das Fieber
Nur mehr und mehr erhitzt — du denkſt es nicht!

Gelaſſen, kalt, hat er mich ausgehalten,
Auf's höchſte mich getrieben. O! du kennſt,
Du kennſt ihn nicht, und wirſt ihn niemals kennen!
Ich trug ihm warm die ſchönſte Freundſchaft an;
Er warf mir meine Gaben vor die Füße;
Und hätte meine Seele nicht geglüht,
So war ſie deiner Gnade, deines Dienſtes
Auf ewig unwerth. Hab' ich des Geſetzes
Und dieſes Orts vergeſſen, ſo verzeih.
Auf keinem Boden darf ich niedrig ſein,
Erniedrigung auf keinem Boden dulden.
Wenn dieſes Herz, es ſei auch wo es will,
Dir fehlt und ſich, dann ſtrafe, dann verſtoße,
Und laß mich nie dein Auge wiederſehn.

Antonio.

Wie leicht der Jüngling ſchwere Laſten trägt,
Und Fehler wie den Staub vom Kleide ſchüttelt!
Es wäre zu verwundern, wenn die Zauberkraft
Der Dichtung nicht bekannter wäre, die
Mit dem Unmöglichen ſo gern ihr Spiel
Zu treiben liebt. Ob du auch ſo, mein Fürſt,
Ob alle deine Diener dieſe That
So unbedeutend halten, zweifl' ich faſt.
Die Majeſtät verbreitet ihren Schutz
Auf jeden, der ſich ihr wie einer Gottheit
Und ihrer unverletzten Wohnung naht.
Wie an dem Fuße des Altars, bezähmt
Sich auf der Schwelle jede Leidenſchaft.
Da blinkt kein Schwert, da fällt kein drohend Wort,
Da fordert ſelbſt Beleid'gung keine Rache.
Es bleibt das weite Feld ein offner Raum

Für Grimm und Unverſöhnlichkeit genug.
Dort wird kein Feiger drohn, kein Mann wird fliehn.
Hier dieſe Mauern haben deine Väter
Auf Sicherheit gegründet, ihrer Würde
Ein Heiligthum befeſtigt, dieſe Ruhe
Mit ſchweren Strafen ernſt und klug erhalten;
Verbannung, Kerker, Tod ergriff den Schuldigen,
Da war kein Anſehn der Perſon, es hielt
Die Milde nicht den Arm des Rechts zurück;
Und ſelbſt der Frevler fühlte ſich geſchreckt.
Nun ſehen wir nach langem ſchönem Frieden
In das Gebiet der Sitten rohe Wuth
Im Taumel wiederkehren. Herr, entſcheide,
Beſtrafe! denn wer kann in ſeiner Pflicht
Beſchränkten Gränzen wandeln, ſchützet ihn
Nicht das Geſetz und ſeines Fürſten Kraft?

Alphons.

Mehr als ihr beide ſagt und ſagen könnt,
Läßt unparteiiſch das Gemüth mich hören.
Ihr hättet ſchöner eure Pflicht gethan,
Wenn ich dieß Urtheil nicht zu ſprechen hätte.
Denn hier ſind Recht und Unrecht nah verwandt.
Wenn dich Antonio beleidigt hat,
So hat er dir auf irgend eine Weiſe
Genug zu thun, wie du es fordern wirſt.
Mir wär' es lieb, ihr wähltet mich zum Austrag.
Indeſſen, dein Vergehen macht, o Taſſo,
Dich zum Gefangnen. Wie ich dir vergebe:
So lindr' ich das Geſetz um deinetwillen.
Verlaß uns, Taſſo! Bleib auf deinem Zimmer,
Von dir und mit dir ſelbſt allein bewacht.

Taſſo.

Iſt dieß, o Fürſt, dein richterlicher Spruch?

Antonio.

Erkenneſt du des Vaters Milde nicht?

Taſſo (zu Antonio).

Mit dir hab' ich vorerſt nichts mehr zu reden.
(Zu Alphons.)
O Fürſt, es übergibt dein ernſtes Wort
Mich Freien der Gefangenſchaft. Es ſei!
Du hältſt es Recht. Dein heilig Wort verehrend,
Heiß' ich mein innres Herz im tiefſten ſchweigen.
Es iſt mir neu, ſo neu, daß ich faſt dich
Und mich und dieſen ſchönen Ort nicht kenne.
Doch dieſen kenn' ich wohl — Gehorchen will ich,
Ob ich gleich hier noch manches ſagen könnte,
Und ſagen ſollte. Mir verſtummt die Lippe.
War's ein Verbrechen? Wenigſtens es ſcheint,
Ich bin als ein Verbrecher angeſehn.
Und, was mein Herz auch ſagt, ich bin gefangen.

Alphons.

Du nimmſt es höher, Taſſo, als ich ſelbſt.

Taſſo.

Mir bleibt es unbegreiflich wie es iſt;
Zwar unbegreiflich nicht, ich bin kein Kind;
Ich meine faſt, ich müßt' es denken können.
Auf einmal winkt mich eine Klarheit an,
Doch augenblicklich ſchließt ſich's wieder zu,
Ich höre nur mein Urtheil, beuge mich.

Das ſind zu viel vergebne Worte ſchon!
Gewöhne dich von nun an zu gehorchen;
Ohnmächt'ger! du vergaßeſt wo du ſtandſt;
Der Götter Saal ſchien dir auf gleicher Erde,
Nun überwältigt dich der jähe Fall:
Gehorche gern, denn es geziemt dem Manne,
Auch willig das Beſchwerliche zu thun.
Hier nimm den Degen erſt, den du mir gabſt,
Als ich dem Cardinal nach Frankreich folgte;
Ich führt' ihn nicht mit Ruhm, doch nicht mit Schande,
Auch heute nicht. Der hoffnungsvollen Gabe
Entäußr' ich mich mit tief gerührtem Herzen.

Alphons.

Wie ich zu dir geſinnt bin fühlſt du nicht.

Taſſo.

Gehorchen iſt mein Loos und nicht zu denken!
Und leider eines herrlichern Geſchenks
Verläugnung fordert das Geſchick von mir.
Die Krone kleidet den Gefangnen nicht:
Ich nehme ſelbſt von meinem Haupt die Zierde,
Die für die Ewigkeit gegönnt mir ſchien.
Zu früh war mir das ſchönſte Glück verliehen,
Und wird, als hätt' ich ſein mich überhoben,
Mir nur zu bald geraubt.
Du nimmſt dir ſelbſt, was keiner nehmen konnte,
Und was kein Gott zum zweitenmale gibt.
Wir Menſchen werden wunderbar geprüft;
Wir könnten's nicht ertragen, hätt' uns nicht
Den holden Leichtſinn die Natur verliehn.
Mit unſchätzbaren Gütern lehret uns
Verſchwenderiſch die Noth gelaſſen ſpielen:

Wir öffnen willig unſre Hände, daß
Unwiederbringlich uns ein Gut entſchlüpfe.
Mit dieſem Kuß vereint ſich eine Thräne,
Und weiht dich der Vergänglichkeit! Es iſt
Erlaubt, das holde Zeichen unſrer Schwäche.
Wer weinte nicht, wenn das Unſterbliche
Vor der Zerſtörung ſelbſt nicht ſicher iſt?
Geſelle dich zu dieſem Degen, der
Dich leider nicht erwarb, um ihn geſchlungen,
Ruhe, wie auf dem Sarg der Tapfern, auf
Dem Grabe meines Glücks und meiner Hoffnung!
Hier leg' ich beide willig dir zu Füßen;
Denn wer iſt wohl gewaffnet, wenn du zürnſt?
Und wer geſchmückt, o Herr, den du verkennſt?
Gefangen geh' ich, warte des Gerichts.

(Auf des Fürſten Wink hebt ein Page den Degen mit dem Kranze auf und trägt ihn weg.)

Fünfter Auftritt.

Alphons. Antonio.

Antonio.

Wo ſchwärmt der Knabe hin? Mit welchen Farben
Mahlt er ſich ſeinen Werth und ſein Geſchick?
Beſchränkt und unerfahren hält die Jugend
Sich für ein einzig auserwähltes Weſen,
Und alles über alle ſich erlaubt.
Er fühle ſich geſtraft, und ſtrafen heißt
Dem Jüngling wohlthun, daß der Mann uns danke.

Alphons.

Er iſt geſtraft, ich fürchte, nur zu viel.

Antonio.

Wenn du gelind mit ihm verfahren magſt,
So gib, o Fürſt, ihm ſeine Freiheit wieder,
Und unſern Zwiſt entſcheide dann das Schwert.

Alphons.

Wenn es die Meinung fordert, mag es ſein.
Doch ſprich, wie haſt du ſeinen Zorn gereizt?

Antonio.

Ich wüßte kaum zu ſagen, wie's geſchah.
Als Menſchen hab' ich ihn vielleicht gekränkt,
Als Edelmann hab' ich ihn nicht beleidigt,
Und ſeinen Lippen iſt im größten Zorne
Kein ſittenloſes Wort entflohn.

Alphons.

So ſchien
Mir euer Streit, und was ich gleich gedacht,
Bekräftigt deine Rede mir noch mehr.
Wenn Männer ſich entzweien, hält man billig
Den Klügſten für den Schuldigen. Du ſollteſt
Mit ihm nicht zürnen; ihn zu leiten ſtünde
Dir beſſer an. Noch immer iſt es Zeit:
Hier iſt kein Fall, der euch zu ſtreiten zwänge.
So lang mir Friede bleibt, ſo lange wünſch' ich
In meinem Haus ihn zu genießen. Stelle
Die Ruhe wieder her; du kannſt es leicht.
Lenore Sanvitale mag ihn erſt
Mit zarter Lippe zu beſänft'gen ſuchen:

Dann tritt zu ihm, gib ihm in meinem Namen
Die volle Freiheit wieder, und gewinne
Mit edeln wahren Worten ſein Vertraun.
Verrichte das, ſobald du immer kannſt;
Du wirſt als Freund und Vater mit ihm ſprechen.
Noch eh' wir ſcheiden, will ich Friede wiſſen,
Und dir iſt nichts unmöglich, wenn du willſt.
Wir bleiben lieber eine Stunde länger,
Und laſſen dann die Frauen ſanft vollenden,
Was du begannſt; und kehren wir zurück,
So haben ſie von dieſem raſchen Eindruck
Die letzte Spur vertilgt. Es ſcheint, Antonio,
Du willſt nicht aus der Übung kommen! Du
Haſt Ein Geſchäft kaum erſt vollendet, nun
Kehrſt du zurück und ſchaffſt dir gleich ein neues.
Ich hoffe, daß auch dieſes dir gelingt.

Antonio.

Ich bin beſchämt, und ſeh' in deinen Worten,
Wie in dem klarſten Spiegel meine Schuld!
Gar leicht gehorcht man einem edlen Herrn,
Der überzeugt, indem er uns gebietet.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Prinzeſſin (allein).

Wo bleibt Eleonore? Schmerzlicher
Bewegt mir jeden Augenblick die Sorge
Das tiefſte Herz. Kaum weiß ich was geſchah,
Kaum weiß ich wer von beiden ſchuldig iſt.
O daß ſie käme! Möcht' ich doch nicht gern
Den Bruder nicht, Antonio nicht ſprechen,
Eh' ich gefaßter bin, eh' ich vernommen,
Wie alles ſteht, und was es werden kann.

Zweiter Auftritt.

Prinzeſſin. Leonore.

Prinzeſſin.

Was bringſt du, Leonore? Sag' mir an:
Wie ſteht's um unſre Freunde? Was geſchah?

Leonore.

Mehr als wir wiſſen hab' ich nicht erfahren.

Sie trafen hart zuſammen, Taſſo zog,
Dein Bruder trennte ſie: allein es ſcheint,
Als habe Taſſo dieſen Streit begonnen.
Antonio geht frei umher und ſpricht
Mit ſeinem Fürſten; Taſſo bleibt dagegen
Verbannt in ſeinem Zimmer und allein.

Prinzeſſin.

Gewiß hat ihn Antonio gereizt,
Den Hochgeſtimmten kalt und fremd beleidigt.

Leonore.

Ich glaub' es ſelbſt. Denn eine Wolke ſtand,
Schon als er zu uns trat, um ſeine Stirn.

Prinzeſſin.

Ach daß wir doch dem reinen ſtillen Wink
Des Herzens nachzugehn ſo ſehr verlernen!
Ganz leiſe ſpricht ein Gott in unſrer Bruſt,
Ganz leiſe, ganz vernehmlich, zeigt uns an,
Was zu ergreifen iſt und was zu fliehn.
Antonio erſchien mir heute früh
Viel ſchroffer noch als je, in ſich gezogner.
Es warnte mich mein Geiſt, als neben ihn
Sich Taſſo ſtellte. Sieh das Äußre nur
Von beiden an, das Angeſicht, den Ton,
Den Blick, den Tritt! Es widerſtrebt ſich alles;
Sie können ewig keine Liebe wechſeln.
Doch überredete die Hoffnung mich,
Die Gleisnerin: ſie ſind vernünftig beide,
Sind edel, unterrichtet, deine Freunde;
Und welch ein Band iſt ſichrer als der Guten?
Ich trieb den Jüngling an; er gab ſich ganz;

Wie ſchön, wie warm ergab er ganz ſich mir!
O hätt' ich gleich Antonio geſprochen!
Ich zauderte; es war nur kurze Zeit;
Ich ſcheute mich, gleich mit den erſten Worten,
Und dringend ihm den Jüngling zu empfehlen;
Verließ auf Sitte mich und Höflichkeit,
Auf den Gebrauch der Welt, der ſich ſo glatt
Selbſt zwiſchen Feinde legt; befürchtete
Von dem geprüften Manne dieſe Jähe
Der raſchen Jugend nicht. Es iſt geſchehn!
Das Übel ſtand mir fern, nun iſt es da.
O gib mir einen Rath! Was iſt zu thun?

Leonore.

Wie ſchwer zu rathen ſei, das fühlſt du ſelbſt
Nach dem, was du geſagt. Es iſt nicht hier
Ein Mißverſtändniß zwiſchen Gleichgeſtimmten;
Das ſtellen Worte, ja im Nothfall ſtellen
Es Waffen leicht und glücklich wieder her.
Zwei Männer ſind's, ich hab' es lang gefühlt,
Die darum Feinde ſind, weil die Natur
Nicht Einen Mann aus ihnen beiden formte.
Und wären ſie zu ihrem Vortheil klug,
So würden ſie als Freunde ſich verbinden;
Dann ſtünden ſie für Einen Mann und gingen
Mit Macht und Glück und Luſt durch's Leben hin.
So hofft' ich ſelbſt, nun ſeh' ich wohl, umſonſt.
Der Zwiſt von heute, ſei er wie er ſei,
Iſt beizulegen: doch das ſichert uns
Nicht für die Zukunft, für den Morgen nicht.
Es wär' am beſten, dächt' ich, Taſſo reiſ'te
Auf eine Zeit von hier; er könnte ja

Nach Rom, auch nach Florenz ſich wenden; dort
Träf' ich in wenig Wochen ihn, und könnte
Auf ſein Gemüth als eine Freundin wirken.
Du würdeſt hier indeſſen den Antonio,
Der uns ſo fremd geworden, dir auf's neue
Und deinen Freunden näher bringen: ſo
Gewährte das, was itzt unmöglich ſcheint,
Die gute Zeit vielleicht, die vieles gibt.

Prinzeſſin.

Du willſt dich in Genuß, o Freundin, ſetzen,
Ich ſoll entbehren; heißt das billig ſein?

Leonore.

Entbehren wirſt du nichts, als was du doch
In dieſem Falle nicht genießen könnteſt.

Prinzeſſin.

So ruhig ſoll ich einen Freund verbannen?

Leonore.

Erhalten, den du nur zum Schein verbannſt.

Prinzeſſin.

Mein Bruder wird ihn nicht mit Willen laſſen.

Leonore.

Wenn er es ſieht wie wir, ſo gibt er nach.

Prinzeſſin.

Es iſt ſo ſchwer, im Freunde ſich verdammen.

Leonore.

Und dennoch retteſt du den Freund in dir.

Prinzeſſin.

Ich gebe nicht mein Ja, daß es geſchehe.

Leonore.

So warte noch ein größres Übel ab.

Prinzeſſin.

Du peinigſt mich, und weißt nicht ob du nützeſt.

Leonore.

Wir werden bald entdecken, wer ſich irrt.

Prinzeſſin.

Und ſoll es ſein, ſo frage mich nicht länger.

Leonore.

Wer ſich entſchließen kann, beſiegt den Schmerz.

Prinzeſſin.

Entſchloſſen bin ich nicht, allein es ſei,
Wenn er ſich nicht auf lange Zeit entfernt —
Und laß uns für ihn ſorgen, Leonore,
Daß er nicht Mangel etwa künftig leide,
Daß ihm der Herzog ſeinen Unterhalt
Auch in der Ferne willig reichen laſſe.
Sprich mit Antonio, denn er vermag
Bei meinem Bruder viel, und wird den Streit
Nicht unſerm Freund und uns gedenken wollen.

Leonore.

Ein Wort von dir, Prinzeſſin, gälte mehr.

Prinzeſſin.

Ich kann, du weißt es, meine Freundin, nicht
Wie's meine Schweſter von Urbino kann,
Für mich und für die Meinen was erbitten.
Ich lebe gern ſo ſtille vor mich hin,
Und nehme von dem Bruder dankbar an,
Was er mir immer geben kann und will.

Ich habe ſonſt darüber manchen Vorwurf
Mir ſelbſt gemacht; nun hab' ich überwunden.
Es ſchalt mich eine Freundin oft darum:
Du biſt uneigennützig, ſagte ſie,
Das iſt recht ſchön: allein ſo ſehr biſt du's,
Daß du auch das Bedürfniß deiner Freunde
Nicht recht empfinden kannſt. Ich laſſ' es gehn,
Und muß denn eben dieſen Vorwurf tragen.
Um deſto mehr erfreut es mich, daß ich
Nun in der That dem Freunde nützen kann;
Es fällt mir meiner Mutter Erbſchaft zu,
Und gerne will ich für ihn ſorgen helfen.

Leonore.

Und ich, o Fürſtin, finde mich im Falle,
Daß ich als Freundin auch mich zeigen kann.
Er iſt kein guter Wirth; wo es ihm fehlt,
Werd' ich ihm ſchon geſchickt zu helfen wiſſen.

Prinzeſſin.

So nimm ihn weg, und, ſoll ich ihn entbehren,
Vor allen andern ſei er dir gegönnt:
Ich ſeh' es wohl, ſo wird es beſſer ſein.
Muß ich denn wieder dieſen Schmerz als gut
Und heilſam preiſen? Das war mein Geſchick
Von Jugend auf; ich bin nun dran gewöhnt.
Nur halb iſt der Verluſt des ſchönſten Glücks,
Wenn wir auf den Beſitz nicht ſicher zählten.

Leonore.

Ich hoffe, dich ſo ſchön du es verdienſt
Glücklich zu ſehn.

Prinzeſſin.

Eleonore! Glücklich?
Wer iſt denn glücklich? — Meinen Bruder zwar
Möcht' ich ſo nennen, denn ſein großes Herz
Trägt ſein Geſchick mit immer gleichem Muth;
Allein was er verdient, das ward ihm nie.
Iſt meine Schweſter von Urbino glücklich?
Das ſchöne Weib, das edle große Herz!
Sie bringt dem jüngern Manne keine Kinder;
Er achtet ſie, und läßt ſie's nicht entgelten,
Doch keine Freude wohnt in ihrem Haus.
Was half denn unſrer Mutter ihre Klugheit?
Die Kenntniß jeder Art, ihr großer Sinn?
Konnt' er ſie vor dem fremden Irrthum ſchützen?
Man nahm uns von ihr weg: nun iſt ſie todt;
Sie ließ uns Kindern nicht den Troſt, daß ſie
Mit ihrem Gott verſöhnt geſtorben ſei.

Leonore.

O blicke nicht nach dem, was jedem fehlt;
Betrachte, was noch einem jeden bleibt!
Was bleibt nicht dir, Prinzeſſin?

Prinzeſſin.

Was mir bleibt?
Geduld, Eleonore! Üben konnt' ich die
Von Jugend auf. Wenn Freunde, wenn Geſchwiſter
Bei Feſt und Spiel geſellig ſich erfreuten,
Hielt Krankheit mich auf meinem Zimmer feſt,
Und in Geſellſchaft mancher Leiden mußt'
Ich früh entbehren lernen. Eines war,
Was in der Einſamkeit mich ſchön ergetzte,
Die Freude des Geſangs; ich unterhielt

Mich mit mir ſelbſt, ich wiegte Schmerz und Sehnſucht
Und jeden Wunſch mit leiſen Tönen ein.
Da wurde Leiden oft Genuß, und ſelbſt
Das traurige Gefühl zur Harmonie.
Nicht lang war mir dieß Glück gegönnt, auch dieſes
Nahm mir der Arzt hinweg: ſein ſtreng Gebot
Hieß mich verſtummen; leben ſollt' ich, leiden,
Den einz'gen kleinen Troſt ſollt' ich entbehren.

Leonore.

So viele Freunde fanden ſich zu dir,
Und nun biſt du geſund, biſt lebensfroh.

Prinzeſſin.

Ich bin geſund, das heißt, ich bin nicht krank;
Und manche Freunde hab' ich, deren Treue
Mich glücklich macht. Auch hatt' ich einen Freund —

Leonore.

Du haſt ihn noch.

Prinzeſſin.

Und werd' ihn bald verlieren.
Der Augenblick, da ich zuerſt ihn ſah,
War viel bedeutend. Kaum erholt' ich mich
Von manchen Leiden; Schmerz und Krankheit waren
Kaum erſt gewichen; ſtill beſcheiden blickt' ich
In's Leben wieder, freute mich des Tags
Und der Geſchwiſter wieder, ſog beherzt
Der ſüßen Hoffnung reinſten Balſam ein.
Ich wagt' es vorwärts in das Leben weiter
Hinein zu ſehn, und freundliche Geſtalten
Begegneten mir aus der Ferne. Da,

Nicht mehr ſein ſchön verklärtes Traumbild auf;
Die Hoffnung ihn zu ſehen füllt nicht mehr
Den kaum erwachten Geiſt mit froher Sehnſucht;
Mein erſter Blick hinab in unſre Gärten
Sucht ihn vergebens in dem Thau der Schatten.
Wie ſchön befriedigt fühlte ſich der Wunſch
Mit ihm zu ſein an jedem heitern Abend!
Wie mehrte ſich im Umgang das Verlangen
Sich mehr zu kennen, mehr ſich zu verſtehn!
Und täglich ſtimmte das Gemüth ſich ſchöner
Zu immer reinern Harmonien auf.
Welch eine Dämmrung fällt nun vor mir ein!
Der Sonne Pracht, das fröhliche Gefühl
Des hohen Tags, der tauſendfachen Welt
Glanzreiche Gegenwart iſt öd' und tief
Im Nebel eingehüllt, der mich umgibt.
Sonſt war mir jeder Tag ein ganzes Leben;
Die Sorge ſchwieg, die Ahnung ſelbſt verſtummte,
Und glücklich eingeſchifft, trug uns der Strom
Auf leichten Wellen ohne Ruder hin:
Nun überfällt in trüber Gegenwart
Der Zukunft Schrecken heimlich meine Bruſt.

Leonore.

Die Zukunft gibt dir deine Freunde wieder,
Und bringt dir neue Freude, neues Glück.

Prinzeſſin.

Was ich beſitze, mag ich gern bewahren:
Der Wechſel unterhält, doch nutzt er kaum.
Mit jugendlicher Sehnſucht griff ich nie
Begierig in den Loostopf fremder Welt,

Eleonore, ſtellte mir den Jüngling
Die Schweſter vor; er kam an ihrer Hand,
Und, daß ich dir's geſtehe, da ergriff
Ihn mein Gemüth und wird ihn ewig halten.

Leonore.

O meine Fürſtin, laß dich's nicht gereuen!
Das Edle zu erkennen iſt Gewinnſt,
Der nimmer uns entriſſen werden kann.

Prinzeſſin.

Zu fürchten iſt das Schöne, das Fürtreffliche,
Wie eine Flamme, die ſo herrlich nützt,
So lange ſie auf deinem Herde brennt,
So lang ſie dir von einer Fackel leuchtet,
Wie hold! wer mag, wer kann ſie da entbehren?
Und frißt ſie ungehütet um ſich her,
Wie elend kann ſie machen! Laß mich nun.
Ich bin geſchwätzig, und verbärge beſſer
Auch ſelbſt vor dir, wie ſchwach ich bin und krank.

Leonore.

Die Krankheit des Gemüthes löſet ſich
In Klagen und Vertraun am leicht'ſten auf.

Prinzeſſin.

Wenn das Vertrauen heilt, ſo heil' ich bald;
Ich hab' es rein und hab' es ganz zu dir.
Ach meine Freundin! Zwar ich bin entſchloſſen:
Er ſcheide nur! Allein ich fühle ſchon
Den langen ausgedehnten Schmerz der Tage, wenn
Ich nun entbehren ſoll, was mich erfreute.
Die Sonne hebt von meinen Augenliedern

Nicht mehr ſein ſchön verklärtes Traumbild auf;
Die Hoffnung ihn zu ſehen füllt nicht mehr
Den kaum erwachten Geiſt mit froher Sehnſucht;
Mein erſter Blick hinab in unſre Gärten
Sucht ihn vergebens in dem Thau der Schatten.
Wie ſchön befriedigt fühlte ſich der Wunſch
Mit ihm zu ſein an jedem heitern Abend!
Wie mehrte ſich im Umgang das Verlangen
Sich mehr zu kennen, mehr ſich zu verſtehn!
Und täglich ſtimmte das Gemüth ſich ſchöner
Zu immer reinern Harmonien auf.
Welch eine Dämmrung fällt nun vor mir ein!
Der Sonne Pracht, das fröhliche Gefühl
Des hohen Tags, der tauſendfachen Welt
Glanzreiche Gegenwart iſt öd' und tief
Im Nebel eingehüllt, der mich umgibt.
Sonſt war mir jeder Tag ein ganzes Leben;
Die Sorge ſchwieg, die Ahnung ſelbſt verſtummte,
Und glücklich eingeſchifft, trug uns der Strom
Auf leichten Wellen ohne Ruder hin:
Nun überfällt in trüber Gegenwart
Der Zukunft Schrecken heimlich meine Bruſt.

Leonore.

Die Zukunft gibt dir deine Freunde wieder,
Und bringt dir neue Freude, neues Glück.

Prinzeſſin.

Was ich beſitze, mag ich gern bewahren:
Der Wechſel unterhält, doch nutzt er kaum.
Mit jugendlicher Sehnſucht griff ich nie
Begierig in den Loostopf fremder Welt,

Für mein bedürfend unerfahren Herz
Zufällig einen Gegenſtand zu haſchen.
Ihn mußt' ich ehren, darum liebt' ich ihn;
Ich mußt' ihn lieben, weil mit ihm mein Leben
Zum Leben ward, wie ich es nie gekannt.
Erſt ſagt' ich mir, entferne dich von ihm!
Ich wich und wich und kam nur immer näher,
So lieblich angelockt, ſo hart beſtraft!
Ein reines wahres Gut verſchwindet mir,
Und meiner Sehnſucht ſchiebt ein böſer Geiſt
Statt Freud' und Glück verwandte Schmerzen unter.

Leonore.

Wenn einer Freundin Wort nicht tröſten kann;
So wird die ſtille Kraft der ſchönen Welt,
Der guten Zeit dich unvermerkt erquicken.

Prinzeſſin.

Wohl iſt ſie ſchön die Welt! In ihrer Weite
Bewegt ſich ſo viel Gutes hin und her.
Ach, daß es immer nur um einen Schritt
Von uns ſich zu entfernen ſcheint,
Und unſre bange Sehnſucht durch das Leben,
Auch Schritt vor Schritt, bis nach dem Grabe lockt!
So ſelten iſt es daß die Menſchen finden,
Was ihnen doch beſtimmt geweſen ſchien,
So ſelten, daß ſie das erhalten, was
Auch einmal die beglückte Hand ergriff!
Es reißt ſich los was erſt ſich uns ergab,
Wir laſſen los was wir begierig faßten.
Es gibt ein Glück, allein wir kennen's nicht:
Wir kennen's wohl, und wiſſen's nicht zu ſchätzen.

Dritter Auftritt.

Leonore (allein).

Wie jammert mich das edle schöne Herz!
Welch traurig Loos, das ihrer Hoheit fällt!
Ach sie verliert — und denkst du zu gewinnen?
Ist's denn so nöthig, daß er sich entfernt?
Machst du es nöthig, um allein für dich
Das Herz und die Talente zu besitzen,
Die du bisher mit einer andern theilst,
Und ungleich theilst? Ist's redlich so zu handeln?
Bist du nicht reich genug? Was fehlt dir noch?
Gemahl und Sohn und Güter, Rang und Schönheit,
Das hast du alles, und du willst noch ihn
Zu diesem allen haben? Liebst du ihn?
Was ist es sonst, warum du ihn nicht mehr
Entbehren magst? Du darfst es dir gestehn. —
Wie reizend ist's, in seinem schönen Geiste
Sich selber zu bespiegeln! Wird ein Glück
Nicht doppelt groß und herrlich, wenn sein Lied
Uns wie auf Himmels-Wolken trägt und hebt?
Dann bist du erst beneidenswerth! Du bist,
Du hast das nicht allein, was viele wünschen;
Es weiß, es kennt auch jeder, was du hast!
Dich nennt dein Vaterland und sieht auf dich,
Das ist der höchste Gipfel jedes Glücks.
Ist Laura denn allein der Name, der
Von allen zarten Lippen klingen soll?
Und hatte nur Petrarch allein das Recht,

Die unbekannte Schöne zu vergöttern?
Wo iſt ein Mann, der meinem Freunde ſich
Vergleichen darf? Wie ihn die Welt verehrt,
So wird die Nachwelt ihn verehrend nennen.
Wie herrlich iſt's, im Glanze dieſes Lebens
Ihn an der Seite haben! ſo mit ihm
Der Zukunft ſich mit leichtem Schritte nahn!
Alsdann vermag die Zeit, das Alter nichts
Auf dich, und nichts der freche Ruf,
Der hin und her des Beifalls Woge treibt:
Das was vergänglich iſt, bewahrt ſein Lied.
Du biſt noch ſchön, noch glücklich, wenn ſchon lange
Der Kreis der Dinge dich mit fortgeriſſen.
Du mußt ihn haben, und ihr nimmſt du nichts:
Denn ihre Neigung zu dem werthen Manne
Iſt ihren andern Leidenſchaften gleich.
Sie leuchten, wie der ſtille Schein des Monds
Dem Wandrer ſpärlich auf dem Pfad zu Nacht;
Sie wärmen nicht, und gießen keine Luſt
Noch Lebensfreud' umher. Sie wird ſich freuen,
Wenn ſie ihn fern, wenn ſie ihn glücklich weiß,
Wie ſie genoß, wenn ſie ihn täglich ſah.
Und dann, ich will mit meinem Freunde nicht
Von ihr und dieſem Hofe mich verbannen:
Ich komme wieder, und ich bring' ihn wieder.
So ſoll es ſein! — Hier kommt der rauhe Freund;
Wir wollen ſehn, ob wir ihn zähmen können.

Vierter Auftritt.

Leonore. Antonio.

Leonore.

Du bringſt uns Krieg ſtatt Frieden: ſcheint es doch,
Du kommſt aus einem Lager, einer Schlacht,
Wo die Gewalt regiert, die Fauſt entſcheidet,
Und nicht von Rom, wo feierliche Klugheit
Die Hände ſegnend hebt, und eine Welt
Zu ihren Füßen ſieht, die gern gehorcht.

Antonio.

Ich muß den Tadel, ſchöne Freundin, dulden,
Doch die Entſchuld'gung liegt nicht weit davon.
Es iſt gefährlich, wenn man allzu lang
Sich klug und mäßig zeigen muß. Es lauert
Der böſe Genius dir an der Seite,
Und will gewaltſam auch von Zeit zu Zeit
Ein Opfer haben. Leider hab' ich's dießmal
Auf meiner Freunde Koſten ihm gebracht.

Leonore.

Du haſt um fremde Menſchen dich ſo lang
Bemüht und dich nach ihrem Sinn gerichtet:
Nun, da du deine Freunde wieder ſiehſt,
Verkennſt du ſie, und rechteſt wie mit Fremden.

Antonio.

Da liegt, geliebte Freundin, die Gefahr!
Mit fremden Menſchen nimmt man ſich zuſammen,

Da merkt man auf, da ſucht man ſeinen Zweck
In ihrer Gunſt, damit ſie nutzen ſollen;
Allein bei Freunden läßt man frei ſich gehn,
Man ruht in ihrer Liebe, man erlaubt
Sich eine Laune, ungezähmter wirkt
Die Leidenſchaft, und ſo verletzen wir
Am erſten die, die wir am zärtſten lieben.

Leonore.

In dieſer ruhigen Betrachtung find' ich dich
Schon ganz, mein theurer Freund, mit Freuden wieder.

Antonio.

Ja, mich verdrießt — und ich bekenn' es gern —
Daß ich mich heut ſo ohne Maß verlor.
Allein geſtehe, wenn ein wackrer Mann
Mit heißer Stirn von ſaurer Arbeit kommt,
Und ſpät am Abend in erſehnten Schatten
Zu neuer Mühe auszuruhen denkt,
Und findet dann von einem Müßiggänger
Den Schatten breit beſeſſen, ſoll er nicht
Auch etwas Menſchlichs in dem Buſen fühlen?

Leonore.

Wenn er recht menſchlich iſt, ſo wird er auch
Den Schatten gern mit einem Manne theilen,
Der ihm die Ruhe ſüß, die Arbeit leicht
Durch ein Geſpräch, durch holde Töne macht.
Der Baum iſt breit, mein Freund, der Schatten gibt,
Und keiner braucht den andern zu verdrängen.

Antonio.

Wir wollen uns, Eleonore, nicht
Mit einem Gleichniß hin und wieder ſpielen.

Gar viele Dinge ſind in dieſer Welt,
Die man dem andern gönnt und gerne theilt;
Jedoch es iſt ein Schatz, den man allein
Dem Hochverdienten gerne gönnen mag,
Ein andrer, den man mit dem Höchſtverdienten
Mit gutem Willen niemals theilen wird —
Und fragſt du mich nach dieſen beiden Schätzen:
Der Lorbeer iſt es und die Gunſt der Frauen.

Leonore.

Hat jener Kranz um unſers Jünglings Haupt
Den ernſten Mann beleidigt? Hätteſt du
Für ſeine Mühe, ſeine ſchöne Dichtung
Beſcheidnern Lohn doch ſelbſt nicht finden können.
Denn ein Verdienſt, das außerirdiſch iſt,
Das in den Lüften ſchwebt, in Tönen nur,
In leichten Bildern unſern Geiſt umgaukelt,
Es wird denn auch mit einem ſchönen Bilde,
Mit einem holden Zeichen nur belohnt;
Und wenn er ſelbſt die Erde kaum berührt,
Berührt der höchſte Lohn ihm kaum das Haupt.
Ein unfruchtbarer Zweig iſt das Geſchenk,
Das der Verehrer unfruchtbare Neigung
Ihm gerne bringt, damit ſie einer Schuld
Auf's leicht'ſte ſich entlade. Du mißgönnſt
Dem Bild des Märtyrers den goldnen Schein
Um's kahle Haupt wohl ſchwerlich; und gewiß,
Der Lorbeerkranz iſt, wo er dir erſcheint,
Ein Zeichen mehr des Leidens als des Glücks.

Antonio.

Will etwa mich dein liebenswürd'ger Mund
Die Eitelkeit der Welt verachten lehren?

Leonore.

Ein jedes Gut nach ſeinem Werth zu ſchätzen,
Brauch' ich dich nicht zu lehren. Aber doch,
Es ſcheint, von Zeit zu Zeit bedarf der Weiſe
So ſehr wie andre, daß man ihm die Güter,
Die er beſitzt, im rechten Lichte zeige.
Du, edler Mann, du wirſt an ein Phantom
Von Gunſt und Ehre keinen Anſpruch machen.
Der Dienſt, mit dem du deinem Fürſten dich,
Mit dem du deine Freunde dir verbindeſt,
Iſt wirkend, iſt lebendig, und ſo muß
Der Lohn auch wirklich und lebendig ſein.
Dein Lorbeer iſt das fürſtliche Vertraun,
Das auf den Schultern dir, als liebe Laſt,
Gehäuft und leicht getragen ruht; es iſt
Dein Ruhm das allgemeine Zutraun.

Antonio.

Und von der Gunſt der Frauen ſagſt du nichts,
Die willſt du mir doch nicht entbehrlich ſchildern?

Leonore.

Wie man es nimmt. Denn du entbehrſt ſie nicht,
Und leichter wäre ſie dir zu entbehren,
Als ſie es jenem guten Mann nicht iſt.
Denn ſag', geläng' es einer Frau, wenn ſie
Nach ihrer Art für dich zu ſorgen dächte,
Mit dir ſich zu beſchäft'gen unternähme?
Bei dir iſt alles Ordnung, Sicherheit;
Du ſorgſt für dich, wie du für andre ſorgſt,
Du haſt was man dir geben möchte. Jener
Beſchäftigt uns in unſerm eignen Fache.

Ihm fehlt's an tausend Kleinigkeiten, die
Zu schaffen eine Frau sich gern bemüht.
Das schönste Leinenzeug, ein seiden Kleid
Mit etwas Stickerei, das trägt er gern.
Er sieht sich gern geputzt, vielmehr, er kann
Unedlen Stoff, der nur den Knecht bezeichnet,
An seinem Leib nicht dulden, alles soll
Ihm fein und gut und schön und edel stehn.
Und dennoch hat er kein Geschick, das alles
Sich anzuschaffen, wenn er es besitzt,
Sich zu erhalten; immer fehlt es ihm
An Geld, an Sorgsamkeit. Bald läßt er da
Ein Stück, bald eines dort. Er kehret nie
Von einer Reise wieder, daß ihm nicht
Ein Drittheil seiner Sachen fehle. Bald
Bestiehlt ihn der Bediente. So, Antonio,
Hat man für ihn das ganze Jahr zu sorgen.

Antonio.

Und diese Sorge macht ihn lieb und lieber.
Glückſel'ger Jüngling, dem man seine Mängel
Zur Tugend rechnet, dem so schön vergönnt ist,
Den Knaben noch als Mann zu spielen, der
Sich seiner holden Schwäche rühmen darf!
Du müßtest mir verzeihen, schöne Freundin,
Wenn ich auch hier ein wenig bitter würde.
Du sagst nicht alles, sagst nicht was er wagt,
Und daß er klüger ist als wie man denkt.
Er rühmt sich zweier Flammen! knüpft und löſ't
Die Knoten hin und wieder, und gewinnt
Mit solchen Künsten solche Herzen! Ist's
Zu glauben?

Leonore.

Ein jedes Gut nach ſeinem Werth zu ſchätzen,
Brauch' ich dich nicht zu lehren. Aber doch,
Es ſcheint, von Zeit zu Zeit bedarf der Weiſe
So ſehr wie andre, daß man ihm die Güter,
Die er beſitzt, im rechten Lichte zeige.
Du, edler Mann, du wirſt an ein Phantom
Von Gunſt und Ehre keinen Anſpruch machen.
Der Dienſt, mit dem du deinem Fürſten dich,
Mit dem du deine Freunde dir verbindeſt,
Iſt wirkend, iſt lebendig, und ſo muß
Der Lohn auch wirklich und lebendig ſein.
Dein Lorbeer iſt das fürſtliche Vertraun,
Das auf den Schultern dir, als liebe Laſt,
Gehäuft und leicht getragen ruht; es iſt
Dein Ruhm das allgemeine Zutraun.

Antonio.

Und von der Gunſt der Frauen ſagſt du nichts,
Die willſt du mir doch nicht entbehrlich ſchildern?

Leonore.

Wie man es nimmt. Denn du entbehrſt ſie nicht,
Und leichter wäre ſie dir zu entbehren,
Als ſie es jenem guten Mann nicht iſt.
Denn ſag', geläng' es einer Frau, wenn ſie
Nach ihrer Art für dich zu ſorgen dächte,
Mit dir ſich zu beſchäft'gen unternähme?
Bei dir iſt alles Ordnung, Sicherheit;
Du ſorgſt für dich, wie du für andre ſorgſt,
Du haſt was man dir geben möchte. Jener
Beſchäftigt uns in unſerm eignen Fache.

Ihm fehlt's an tausend Kleinigkeiten, die
Zu schaffen eine Frau sich gern bemüht.
Das schönste Leinenzeug, ein seiden Kleid
Mit etwas Stickerei, das trägt er gern.
Er sieht sich gern geputzt, vielmehr, er kann
Unedlen Stoff, der nur den Knecht bezeichnet,
An seinem Leib nicht dulden, alles soll
Ihm fein und gut und schön und edel stehn.
Und dennoch hat er kein Geschick, das alles
Sich anzuschaffen, wenn er es besitzt,
Sich zu erhalten; immer fehlt es ihm
An Geld, an Sorgsamkeit. Bald läßt er da
Ein Stück, bald eines dort. Er kehret nie
Von einer Reise wieder, daß ihm nicht
Ein Drittheil seiner Sachen fehle. Bald
Bestiehlt ihn der Bediente. So, Antonio,
Hat man für ihn das ganze Jahr zu sorgen.

Antonio.

Und diese Sorge macht ihn lieb und lieber.
Glückfel'ger Jüngling, dem man seine Mängel
Zur Tugend rechnet, dem so schön vergönnt ist,
Den Knaben noch als Mann zu spielen, der
Sich seiner holden Schwäche rühmen darf!
Du müßtest mir verzeihen, schöne Freundin,
Wenn ich auch hier ein wenig bitter würde.
Du sagst nicht alles, sagst nicht was er wagt,
Und daß er klüger ist als wie man denkt.
Er rühmt sich zweier Flammen! knüpft und löf't
Die Knoten hin und wieder, und gewinnt
Mit solchen Künsten solche Herzen! Ist's
Zu glauben?

Leonore.

Gut! Selbſt das beweiſ't ja ſchon,
Daß es nur Freundſchaft iſt, was uns belebt.
Und wenn wir denn auch Lieb' um Liebe tauſchten,
Belohnten wir das ſchöne Herz nicht billig,
Das ganz ſich ſelbſt vergißt und hingegeben
Im holden Traum für ſeine Freunde lebt?

Antonio.

Verwöhnt ihn nur und immer mehr und mehr,
Laßt ſeine Selbſtigkeit für Liebe gelten,
Beleidigt alle Freunde, die ſich euch
Mit treuer Seele widmen, gebt dem Stolzen
Freiwilligen Tribut, zerſtöret ganz
Den ſchönen Kreis geſelligen Vertrauns!

Leonore.

Wir ſind nicht ſo parteiiſch wie du glaubſt,
Ermahnen unſern Freund in manchen Fällen;
Wir wünſchen ihn zu bilden, daß er mehr
Sich ſelbſt genieße, mehr ſich zu genießen
Den andern geben könne. Was an ihm
Zu tadeln iſt, das bleibt uns nicht verborgen.

Antonio.

Doch lobt ihr vieles was zu tadeln wäre.
Ich kenn' ihn lang, er iſt ſo leicht zu kennen,
Und iſt zu ſtolz ſich zu verbergen. Bald
Verſinkt er in ſich ſelbſt, als wäre ganz
Die Welt in ſeinem Buſen, er ſich ganz
In ſeiner Welt genug, und alles rings

Umher verſchwindet ihm. Er läßt es gehn,
Läßt's fallen, ſtößt's hinweg und ruht in ſich —
Auf einmal, wie ein unbemerkter Funke
Die Mine zündet, ſei es Freude, Leid,
Zorn oder Grille, heftig bricht er aus:
Dann will er alles faſſen, alles halten,
Dann ſoll geſchehn, was er ſich denken mag;
In einem Augenblicke ſoll entſtehn,
Was Jahre lang bereitet werden ſollte,
In einem Augenblick gehoben ſein,
Was Mühe kaum in Jahren löſen könnte.
Er fordert das Unmögliche von ſich,
Damit er es von andern fordern dürfe.
Die letzten Enden aller Dinge will
Sein Geiſt zuſammen faſſen; das gelingt
Kaum Einem unter Millionen Menſchen,
Und er iſt nicht der Mann: er fällt zuletzt,
Um nichts gebeſſert, in ſich ſelbſt zurück.

Leonore.

Er ſchadet andern nicht, er ſchadet ſich.

Antonio.

Und doch verletzt er andre nur zu ſehr.
Kannſt du es läugnen, daß im Augenblick
Der Leidenſchaft, die ihn behend ergreift,
Er auf den Fürſten, auf die Fürſtin ſelbſt,
Auf wen es ſei, zu ſchmähn, zu läſtern wagt?
Zwar augenblicklich nur; allein genug,
Der Augenblick kommt wieder: er beherrſcht
So wenig ſeinen Mund als ſeine Bruſt.

Leonore.

Ich ſollte denken, wenn er ſich von hier
Auf eine kurze Zeit entfernte, ſollt'
Es wohl für ihn und andre nützlich ſein.

Antonio.

Vielleicht, vielleicht auch nicht. Doch eben jetzt
Iſt nicht daran zu denken: denn ich will
Den Fehler nicht auf meine Schultern laden;
Es könnte ſcheinen, daß ich ihn vertreibe,
Und ich vertreib' ihn nicht. Um meinetwillen
Kann er an unſerm Hofe ruhig bleiben;
Und wenn er ſich mit mir verſöhnen will,
Und wenn er meinen Rath befolgen kann,
So werden wir ganz leidlich leben können.

Leonore.

Nun hoffſt du ſelbſt auf ein Gemüth zu wirken,
Das dir vor kurzem noch verloren ſchien.

Antonio.

Wir hoffen immer, und in allen Dingen
Iſt beſſer hoffen als verzweifeln. Denn
Wer kann das Mögliche berechnen? Er
Iſt unſerm Fürſten werth. Er muß uns bleiben.
Und bilden wir dann auch umſonſt an ihm,
So iſt er nicht der einz'ge, den wir dulden.

Leonore.

So ohne Leidenſchaft, ſo unparteiiſch
Glaubt' ich dich nicht. Du haſt dich ſchnell bekehrt.

Antonio.

Das Alter muß doch Einen Vorzug haben,
Daß, wenn es auch dem Irrthum nicht entgeht,
Es doch sich auf der Stelle fassen kann.
Du warst, mich deinem Freunde zu versöhnen,
Zuerst bemüht. Nun bitt' ich es von dir.
Thu' was du kannst, daß dieser Mann sich finde,
Und alles wieder bald im Gleichen sei.
Ich gehe selbst zu ihm, sobald ich nur
Von dir erfahre, daß er ruhig ist,
Sobald du glaubst, daß meine Gegenwart
Das Übel nicht vermehrt. Doch was du thust,
Das thu' in dieser Stunde; denn es geht
Alphons heut Abend noch zurück, und ich
Werd' ihn begleiten. Leb' indessen wohl.

Fünfter Auftritt.

Leonore (allein).

Für dießmal, lieber Freund, sind wir nicht eins;
Mein Vortheil und der deine gehen heut
Nicht Hand in Hand. Ich nütze diese Zeit
Und suche Tasso zu gewinnen. Schnell!

Leonore.

Ich ſollte denken, wenn er ſich von hier
Auf eine kurze Zeit entfernte, ſollt'
Es wohl für ihn und andre nützlich ſein.

Antonio.

Vielleicht, vielleicht auch nicht. Doch eben jetzt
Iſt nicht daran zu denken: denn ich will
Den Fehler nicht auf meine Schultern laden;
Es könnte ſcheinen, daß ich ihn vertreibe,
Und ich vertreib' ihn nicht. Um meinetwillen
Kann er an unſerm Hofe ruhig bleiben;
Und wenn er ſich mit mir verſöhnen will,
Und wenn er meinen Rath befolgen kann,
So werden wir ganz leidlich leben können.

Leonore.

Nun hoffſt du ſelbſt auf ein Gemüth zu wirken,
Das dir vor kurzem noch verloren ſchien.

Antonio.

Wir hoffen immer, und in allen Dingen
Iſt beſſer hoffen als verzweifeln. Denn
Wer kann das Mögliche berechnen? Er
Iſt unſerm Fürſten werth. Er muß uns bleiben.
Und bilden wir dann auch umſonſt an ihm,
So iſt er nicht der einz'ge, den wir dulden.

Leonore.

So ohne Leidenſchaft, ſo unparteiiſch
Glaubt' ich dich nicht. Du haſt dich ſchnell bekehrt.

Antonio.

Das Alter muß doch Einen Vorzug haben,
Daß, wenn es auch dem Irrthum nicht entgeht,
Es doch sich auf der Stelle fassen kann.
Du warst, mich deinem Freunde zu versöhnen,
Zuerst bemüht. Nun bitt' ich es von dir.
Thu' was du kannst, daß dieser Mann sich finde,
Und alles wieder bald im Gleichen sei.
Ich gehe selbst zu ihm, sobald ich nur
Von dir erfahre, daß er ruhig ist,
Sobald du glaubst, daß meine Gegenwart
Das Übel nicht vermehrt. Doch was du thust,
Das thu' in dieser Stunde; denn es geht
Alphons heut Abend noch zurück, und ich
Werd' ihn begleiten. Leb' indessen wohl.

Fünfter Auftritt.

Leonore (allein).

Für dießmal, lieber Freund, sind wir nicht eins;
Mein Vortheil und der deine gehen heut
Nicht Hand in Hand. Ich nütze diese Zeit
Und suche Tasso zu gewinnen. Schnell!

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zimmer.

Taſſo (allein).

Biſt du aus einem Traum erwacht, und hat
Der ſchöne Trug auf einmal dich verlaſſen?
Hat dich an einem Tag der höchſten Luſt
Ein Schlaf gebändigt, hält und ängſtet nun
Mit ſchweren Feſſeln deine Seele? Ja,
Du wachſt und träumſt. Wo ſind die Stunden hin,
Die um dein Haupt mit Blumenkränzen ſpielten?
Die Tage, wo dein Geiſt mit freier Sehnſucht
Des Himmels ausgeſpanntes Blau durchdrang?
Und dennoch lebſt du noch, und fühlſt dich an,
Du fühlſt dich an, und weißt nicht ob du lebſt.
Iſt's meine Schuld, iſt's eines andern Schuld,
Daß ich mich nun als ſchuldig hier befinde?
Hab' ich verbrochen, daß ich leiden ſoll?
Iſt nicht mein ganzer Fehler ein Verdienſt?
Ich ſah ihn an, und ward vom guten Willen,
Vom Hoffnungswahn des Herzens übereilt:
Der ſei ein Menſch, der menſchlich Anſehn trägt.
Ich ging mit off'nen Armen auf ihn los,
Und fühlte Schloß und Riegel, keine Bruſt.

O hatt' ich doch ſo klug mir ausgedacht,
Wie ich den Mann empfangen wollte, der
Von alten Zeiten mir verdächtig war!
Allein was immer dir begegnet ſei,
So halte dich an der Gewißheit feſt:
Ich habe ſie geſehn! Sie ſtand vor mir!
Sie ſprach zu mir, ich habe ſie vernommen!
Der Blick, der Ton, der Worte holder Sinn,
Sie ſind auf ewig mein, es raubt ſie nicht
Die Zeit, das Schickſal, noch das wilde Glück!
Und hob mein Geiſt ſich da zu ſchnell empor,
Und ließ ich allzu raſch in meinem Buſen
Der Flamme Luft, die mich nun ſelbſt verzehrt,
So kann mich's nicht gereun, und wäre ſelbſt
Auf ewig das Geſchick des Lebens hin.
Ich widmete mich ihr, und folgte froh
Dem Winke, der mich in's Verderben rief.
Es ſei! So hab' ich mich doch werth gezeigt
Des köſtlichen Vertrauns, das mich erquickt,
In dieſer Stunde ſelbſt erquickt, die mir
Die ſchwarze Pforte langer Trauerzeit
Gewaltſam öffnet. — Ja, nun iſt's gethan!
Es geht die Sonne mir der ſchönſten Gunſt
Auf einmal unter; ſeinen holden Blick
Entziehet mir der Fürſt, und läßt mich hier
Auf düſtrem ſchmalem Pfad verloren ſtehn.
Das häßliche zweideutige Geflügel,
Das leidige Gefolg' der alten Nacht,
Es ſchwärmt hervor und ſchwirrt mir um das Haupt.
Wohin, wohin beweg' ich meinen Schritt,
Dem Ekel zu entfliehn, der mich umſauſ't,
Dem Abgrund zu entgehn, der vor mir liegt?

Zweiter Auftritt.

Leonore. Taſſo.

Leonore.

Was iſt begegnet? Lieber Taſſo, hat
Dein Eifer dich, dein Argwohn ſo getrieben?
Wie iſt's geſchehn? Wir alle ſtehn beſtürzt.
Und deine Sanftmuth, dein gefällig Weſen,
Dein ſchneller Blick, dein richtiger Verſtand,
Mit dem du jedem gibſt was ihm gehört,
Dein Gleichmuth, der erträgt, was zu ertragen
Der Edle bald, der Eitle ſelten lernt,
Die kluge Herrſchaft über Zung' und Lippe —
Mein theurer Freund, faſt ganz verkenn' ich dich.

Taſſo.

Und wenn das alles nun verloren wäre?
Wenn einen Freund, den du einſt reich geglaubt,
Auf einmal du als einen Bettler fändeſt?
Wohl haſt du recht, ich bin nicht mehr ich ſelbſt,
Und bin's doch noch ſo gut als wie ich's war.
Es ſcheint ein Räthſel, und doch iſt es keins.
Der ſtille Mond, der dich bei Nacht erfreut,
Dein Auge, dein Gemüth mit ſeinem Schein
Unwiderſtehlich lockt, er ſchwebt am Tage
Ein unbedeutend blaſſes Wölkchen hin.
Ich bin vom Glanz des Tages überſchienen,
Ihr kennet mich, ich kenne mich nicht mehr.

Leonore.

Was du mir ſagſt, mein Freund, verſteh' ich nicht,
Wie du es ſagſt. Erkläre dich mit mir.
Hat die Beleidigung des ſchroffen Manns
Dich ſo gekränkt, daß du dich ſelbſt und uns
So ganz verkennen magſt? Vertraue mir.

Taſſo.

Ich bin nicht der Beleidigte, du ſiehſt
Mich ja beſtraft, weil ich beleidigt habe.
Die Knoten vieler Worte löſ't das Schwert
Gar leicht und ſchnell, allein ich bin gefangen.
Du weißt wohl kaum — erſchrick nicht, zarte Freundin —
Du triffſt den Freund in einem Kerker an.
Mich züchtiget der Fürſt wie einen Schüler.
Ich will mit ihm nicht rechten, kann es nicht.

Leonore.

Du ſcheineſt mehr als billig iſt bewegt.

Taſſo.

Hältſt du mich für ſo ſchwach, für ſo ein Kind,
Daß ſolch ein Fall mich gleich zerrütten könne?
Das was geſchehn iſt kränkt mich nicht ſo tief,
Allein das kränkt mich was es mir bedeutet.
Laß meine Neider, meine Feinde nur
Gewähren! Frei und offen iſt das Feld.

Leonore.

Du haſt gar manchen fälſchlich in Verdacht,
Ich habe ſelbſt mich überzeugen können.
Und auch Antonio feindet dich nicht an,
Wie du es wähnſt. Der heutige Verdruß —

Taſſo.

Den laß' ich ganz bei Seite, nehme nur
Antonio wie er war und wie er bleibt.
Verdrießlich fiel mir ſtets die ſteife Klugheit,
Und daß er immer nur den Meiſter ſpielt.
Anſtatt zu forſchen, ob des Hörers Geiſt
Nicht ſchon für ſich auf guten Spuren wandle,
Belehrt er dich von manchem, das du beſſer
Und tiefer fühlteſt, und vernimmt kein Wort
Das du ihm ſagſt, und wird dich ſtets verkennen.
Verkannt zu ſein, verkannt von einem Stolzen,
Der lächelnd dich zu überſehen glaubt!
Ich bin ſo alt noch nicht und nicht ſo klug,
Daß ich nur duldend gegenlächeln ſollte.
Früh oder ſpat, es konnte ſich nicht halten,
Wir mußten brechen; ſpäter wär' es nur
Um deſto ſchlimmer worden. Einen Herrn
Erkenn' ich nur, den Herrn der mich ernährt,
Dem folg' ich gern, ſonſt will ich keinen Meiſter.
Frei will ich ſein im Denken und im Dichten;
Im Handeln ſchränkt die Welt genug uns ein.

Leonore.

Er ſpricht mit Achtung oft genug von dir.

Taſſo.

Mit Schonung, willſt du ſagen, fein und klug.
Und das verdrießt mich eben; denn er weiß
So glatt und ſo bedingt zu ſprechen, daß
Sein Lob erſt recht zum Tadel wird, und daß
Nichts mehr, nichts tiefer dich verletzt, als Lob
Aus ſeinem Munde.

Leonore.

Möchteſt du, mein Freund,
Vernommen haben, wie er ſonſt von dir
Und dem Talente ſprach, das dir vor vielen
Die gütige Natur verlieh. Er fühlt gewiß
Das was du biſt und haſt, und ſchätzt es auch.

Taſſo.

O glaube mir, ein ſelbſtiſches Gemüth
Kann nicht der Qual des engen Neids entfliehen.
Ein ſolcher Mann verzeiht dem andern wohl
Vermögen, Stand und Ehre; denn er denkt,
Das haſt du ſelbſt, das haſt du wenn du willſt,
Wenn du beharrſt, wenn dich das Glück begünſtigt.
Doch das was die Natur allein verleiht,
Was jeglicher Bemühung, jedem Streben
Stets unerreichbar bleibt, was weder Gold,
Noch Schwert, noch Klugheit, noch Beharrlichkeit
Erzwingen kann, das wird er nie verzeihn.
Er gönnt es mir? Er, der mit ſteifem Sinn
Die Gunſt der Muſen zu ertrotzen glaubt?
Der, wenn er die Gedanken mancher Dichter
Zuſammenreiht, ſich ſelbſt ein Dichter ſcheint?
Weit eher gönnt er mir des Fürſten Gunſt,
Die er doch gern auf ſich beſchränken möchte,
Als das Talent, das jene Himmliſchen
Dem armen, dem verwaiſ'ten Jüngling gaben.

Leonore.

O ſäheſt du ſo klar, wie ich es ſehe!
Du irrſt dich über ihn; ſo iſt er nicht.

Taſſo.

Und irr' ich mich an ihm, ſo irr' ich gern!
Ich denk' ihn mir als meinen ärgſten Feind,
Und wär' untröſtlich, wenn ich mir ihn nun
Gelinder denken müßte. Thöricht iſt's
In allen Stücken billig ſein; es heißt
Sein eigen Selbſt zerſtören. Sind die Menſchen
Denn gegen uns ſo billig? Nein, o nein!
Der Menſch bedarf in ſeinem engen Weſen
Der doppelten Empfindung, Lieb' und Haß.
Bedarf er nicht der Nacht als wie des Tags?
Des Schlafens wie des Wachens? Nein, ich muß
Von nun an dieſen Mann als Gegenſtand
Von meinem tiefſten Haß behalten; nichts
Kann mir die Luſt entreißen, ſchlimm und ſchlimmer
Von ihm zu denken.

Leonore.

Willſt du, theurer Freund,
Von deinem Sinn nicht laſſen, ſeh' ich kaum
Wie du am Hofe länger bleiben willſt.
Du weißt wie viel er gilt und gelten muß.

Taſſo.

Wie ſehr ich längſt, o ſchöne Freundin, hier
Schon überflüſſig bin das weiß ich wohl.

Leonore.

Das biſt du nicht, das kannſt du nimmer werden!
Du weißt vielmehr wie gern der Fürſt mit dir,
Wie gern die Fürſtin mit dir lebt; und kommt
Die Schweſter von Urbino, kommt ſie faſt

So ſehr um dein't- als der Geſchwiſter willen.
Sie denken alle gut und gleich von dir,
Und jegliches vertraut dir unbedingt.

Taſſo.

O Leonore, welch Vertraun iſt das?
Hat er von ſeinem Staate je ein Wort,
Ein ernſtes Wort mit mir geſprochen? Kam
Ein eigner Fall, worüber er ſogar
In meiner Gegenwart mit ſeiner Schweſter,
Mit andern ſich berieth, mich fragt' er nie.
Da hieß es immer nur: Antonio kommt!
Man muß Antonio ſchreiben! Fragt Antonio!

Leonore.

Du klagſt anſtatt zu danken. Wenn er dich
In unbedingter Freiheit laſſen mag,
So ehrt er dich, wie er dich ehren kann.

Taſſo.

Er läßt mich ruhn, weil er mich unnütz glaubt.

Leonore.

Du biſt nicht unnütz, eben weil du ruhſt.
So lange hegſt du ſchon Verdruß und Sorge,
Wie ein geliebtes Kind, an deiner Bruſt.
Ich hab' es oft bedacht, und mag's bedenken
Wie ich es will, auf dieſem ſchönen Boden,
Wohin das Glück dich zu verpflanzen ſchien,
Gedeihſt du nicht. O Taſſo! — Rath' ich dir's?
Sprech' ich es aus? — Du ſollteſt dich entfernen!

Taſſo.

Verſchone nicht den Kranken, lieber Arzt!
Reich' ihm das Mittel, denke nicht daran,
Ob's bitter ſei. — Ob er geneſen könne,
Das überlege wohl, o kluge, gute Freundin!
Ich ſeh' es alles ſelbſt, es iſt vorbei!
Ich kann ihm wohl verzeihen, er nicht mir;
Und ſein bedarf man, leider meiner nicht.
Und er iſt klug, und leider bin ich's nicht.
Er wirkt zu meinem Schaden, und ich kann,
Ich mag nicht gegenwirken. Meine Freunde,
Sie laſſen's gehn, ſie ſehen's anders an,
Sie widerſtreben kaum, und ſollten kämpfen.
Du glaubſt, ich ſoll hinweg; ich glaub' es ſelbſt —
So lebt denn wohl! Ich werd' auch das ertragen.
Ihr ſeid von mir geſchieden — werd' auch mir,
Von euch zu ſcheiden, Kraft und Muth verliehn!

Leonore.

Auch in der Ferne zeigt ſich alles reiner,
Was in der Gegenwart uns nur verwirrt.
Vielleicht wirſt du erkennen welche Liebe
Dich überall umgab, und welchen Werth
Die Treue wahrer Freunde hat, und wie
Die weite Welt die Nächſten nicht erſetzt.

Taſſo.

Das werden wir erfahren! Kenn' ich doch
Die Welt von Jugend auf, wie ſie ſo leicht
Uns hülflos, einſam läßt, und ihren Weg
Wie Sonn' und Mond und andre Götter geht.

Leonore.

Vernimmſt du mich, mein Freund, ſo ſollſt du nie
Die traurige Erfahrung wiederholen.
Soll ich dir rathen, ſo begibſt du dich
Erſt nach Florenz, und eine Freundin wird
Gar freundlich für dich ſorgen. Sei getroſt,
Ich bin es ſelbſt. Ich reiſe, den Gemahl
Die nächſten Tage dort zu finden, kann
Nichts freudiger für ihn und mich bereiten,
Als wenn ich dich in unſre Mitte bringe.
Ich ſage dir kein Wort, du weißt es ſelbſt,
Welch einem Fürſten du dich nahen wirſt,
Und welche Männer dieſe ſchöne Stadt
In ihrem Buſen hegt, und welche Frauen.
Du ſchweigſt? Bedenk' es wohl! Entſchließe dich.

Taſſo.

Gar reizend iſt, was du mir ſagſt, ſo ganz
Dem Wunſch gemäß, den ich im Stillen nähre;
Allein es iſt zu neu: ich bitte dich,
Laß mich bedenken, ich beſchließe bald.

Leonore.

Ich gehe mit der ſchönſten Hoffnung weg
Für dich und uns und auch für dieſes Haus.
Bedenke nur, und wenn du recht bedenkſt,
So wirſt du ſchwerlich etwas Beſſers denken.

Taſſo.

Noch eins, geliebte Freundin! ſage mir,
Wie iſt die Fürſtin gegen mich geſinnt?
War ſie erzürnt auf mich? Was ſagte ſie? —
Sie hat mich ſehr getadelt? Rede frei.

Leonore.

Da ſie dich kennt, hat ſie dich leicht entſchuldigt.

Taſſo.

Hab' ich bei ihr verloren? Schmeichle nicht.

Leonore.

Der Frauen Gunſt wird nicht ſo leicht verſcherzt.

Taſſo.

Wird ſie mich gern entlaſſen, wenn ich gehe?

Leonore.

Wenn es zu deinem Wohl gereicht, gewiß.

Taſſo.

Werd' ich des Fürſten Gnade nicht verlieren?

Leonore.

In ſeiner Großmuth kannſt du ſicher ruhn.

Taſſo.

Und laſſen wir die Fürſtin ganz allein?
Du gehſt hinweg; und wenn ich wenig bin,
So weiß ich doch, daß ich ihr etwas war.

Leonore.

Gar freundliche Geſellſchaft leiſtet uns
Ein ferner Freund, wenn wir ihn glücklich wiſſen.
Und es gelingt, ich ſehe dich beglückt,
Du wirſt von hier nicht unzufrieden gehn.
Der Fürſt befahl's, Antonio ſucht dich auf.
Er tadelt ſelbſt an ſich die Bitterkeit,
Womit er dich verletzt. Ich bitte dich,
Nimm ihn gelaſſen auf ſo wie er kommt.

Taſſo.

Ich darf in jedem Sinne vor ihm ſtehn.

Leonore.

Und ſchenke mir der Himmel, lieber Freund,
Noch eh' du ſcheideſt dir das Aug' zu öffnen:
Daß niemand dich im ganzen Vaterlande
Verfolgt und haßt, und heimlich drückt und neckt!
Du irrſt gewiß, und wie du ſonſt zur Freude
Von andern dichteſt, leider dichteſt du
In dieſem Fall ein ſeltenes Gewebe,
Dich ſelbſt zu kränken. Alles will ich thun
Um es entzwei zu reißen, daß du frei
Den ſchönen Weg des Lebens wandeln mögeſt.
Leb' wohl! Ich hoffe bald ein glücklich Wort.

Dritter Auftritt.

Taſſo (allein).

Ich ſoll erkennen, daß mich niemand haßt,
Daß niemand mich verfolgt, daß alle Liſt
Und alles heimliche Gewebe ſich
Allein in meinem Kopfe ſpinnt und webt!
Bekennen ſoll ich, daß ich Unrecht habe,
Und manchem Unrecht thue, der es nicht
Um mich verdient! Und das in einer Stunde,
Da vor dem Angeſicht der Sonne klar
Mein volles Recht, wie ihre Tücke, liegt.
Ich ſoll es tief empfinden, wie der Fürſt

Mit offner Bruſt mir ſeine Gunſt gewährt,
Mit reichem Maß die Gaben mir ertheilt,
Im Augenblicke, da er, ſchwach genug,
Von meinen Feinden ſich das Auge trüben
Und ſeine Hand gewiß auch feſſeln läßt!

Daß er betrogen iſt, kann er nicht ſehen,
Daß ſie Betrieger ſind, kann ich nicht zeigen;
Und nur damit er ruhig ſich betriege,
Daß ſie gemächlich ihn betriegen können,
Soll ich mich ſtille halten, weichen gar!

Und wer gibt mir den Rath? Wer bringt ſo klug
Mit treuer lieber Meinung auf mich ein?
Lenore ſelbſt, Lenore Sanvitale,
Die zarte Freundin! Ha, dich kenn' ich nun!
O warum traut' ich ihrer Lippe je?
Sie war nicht redlich, wenn ſie noch ſo ſehr
Mir ihre Gunſt, mir ihre Zärtlichkeit
Mit ſüßen Worten zeigte! Nein, ſie war
Und bleibt ein liſtig Herz; ſie wendet ſich
Mit leiſen klugen Tritten nach der Gunſt.

Wie oft hab' ich mich willig ſelbſt betrogen,
Auch über ſie! Und doch im Grunde hat
Mich nur — die Eitelkeit betrogen. Wohl!
Ich kannte ſie, und ſchmeichelte mir ſelbſt.
So iſt ſie gegen andre, ſagt' ich mir,
Doch gegen dich iſt's offne treue Meinung.
Nun ſeh' ich's wohl, und ſeh' es nur zu ſpät:
Ich war begünſtigt, und ſie ſchmiegte ſich
So zart — an den Beglückten. Nun ich falle,
Sie wendet mir den Rücken wie das Glück.

Nun kommt ſie als ein Werkzeug meines Feindes,
Sie ſchleicht heran und ziſcht mit glatter Zunge,
Die kleine Schlange, zauberiſche Töne.
Wie lieblich ſchien ſie! Lieblicher als je!
Wie wohl that von der Lippe jedes Wort!
Doch konnte mir die Schmeichelei nicht lang
Den falſchen Sinn verbergen; an der Stirne
Schien ihr das Gegentheil zu klar geſchrieben
Von allem was ſie ſprach. Ich fühl' es leicht,
Wenn man den Weg zu meinem Herzen ſucht
Und es nicht herzlich meint. Ich ſoll hinweg?
Soll nach Florenz, ſobald ich immer kann?

Und warum nach Florenz? Ich ſeh' es wohl.
Dort herrſcht der Mediceer neues Haus;
Zwar nicht in offner Feindſchaft mit Ferrara,
Doch hält der ſtille Neid mit kalter Hand
Die edelſten Gemüther aus einander.
Empfang' ich dort von jenen edlen Fürſten
Erhabne Zeichen ihrer Gunſt, wie ich
Gewiß erwarten dürfte, würde bald
Der Höfling meine Treu' und Dankbarkeit
Verdächtig machen; leicht geläng' es ihm.

Ja, ich will weg, allein nicht wie ihr wollt;
Ich will hinweg, und weiter als ihr denkt.

Was ſoll ich hier? Wer hält mich hier zurück?
O ich verſtand ein jedes Wort zu gut,
Das ich Lenoren von den Lippen lockte!
Von Sylb' zu Sylbe nur erhaſcht ich's kaum,
Und weiß nun ganz wie die Prinzeſſin denkt —
Ja, ja, auch das iſt wahr, verzweifle nicht!

„Sie wird mich gern entlaſſen wenn ich gehe,
„Da es zu meinem Wohl gereicht.“ O! fühlte
Sie eine Leidenſchaft im Herzen, die mein Wohl
Und mich zu Grunde richtete! willkommner
Ergriffe mich der Tod, als dieſe Hand,
Die kalt und ſtarr mich von ſich läßt — Ich gehe! —
Nun hüte dich, und laß dich keinen Schein
Von Freundſchaft oder Güte täuſchen! Niemand
Betriegt dich nun, wenn du dich nicht betriegſt.

Vierter Auftritt.

Antonio. Taſſo.

Antonio.

Hier bin ich, Taſſo, dir ein Wort zu ſagen,
Wenn du mich ruhig hören magſt und kannſt.

Taſſo.

Das Handeln, weißt du, bleibt mir unterſagt;
Es ziemt mir wohl zu warten und zu hören.

Antonio.

Ich treffe dich gelaſſen, wie ich wünſchte,
Und ſpreche gern zu dir aus freier Bruſt.
Zuvörderſt löſ' ich in des Fürſten Namen
Das ſchwache Band, das dich zu feſſeln ſchien.

Taſſo.

Die Willkür macht mich frei, wie ſie mich band;
Ich nehm' es an und fordre kein Gericht.

Antonio.

Dann sag' ich dir von mir: Ich habe dich
Mit Worten, scheint es, tief und mehr gekränkt,
Als ich, von mancher Leidenschaft bewegt,
Es selbst empfand. Allein kein schimpflich Wort
Ist meinen Lippen unbedacht entflohen;
Zu rächen hast du nichts als Edelmann,
Und wirst als Mensch Vergebung nicht versagen.

Tasso.

Was härter treffe, Kränkung oder Schimpf,
Will ich nicht untersuchen; jene dringt
In's tiefe Mark, und dieser ritzt die Haut.
Der Pfeil des Schimpfs kehrt auf den Mann zurück,
Der zu verwunden glaubt; die Meinung andrer
Befriedigt leicht das wohl geführte Schwert —
Doch ein gekränktes Herz erholt sich schwer.

Antonio.

Jetzt ist's an mir! daß ich dir dringend sage:
Tritt nicht zurück, erfülle meinen Wunsch,
Den Wunsch des Fürsten, der mich zu dir sendet.

Tasso.

Ich kenne meine Pflicht und gebe nach.
Es sei verziehn, so fern es möglich ist!
Die Dichter sagen uns von einem Speer,
Der eine Wunde, die er selbst geschlagen,
Durch freundliche Berührung heilen konnte.
Es hat des Menschen Zunge diese Kraft;
Ich will ihr nicht gehässig widerstehn.

Antonio.

Ich danke dir, und wünſche, daß du mich
Und meinen Willen, dir zu dienen, gleich
Vertraulich prüfen mögeſt. Sage mir,
Kann ich dir nützlich ſein? Ich zeig' es gern.

Taſſo.

Du bieteſt an was ich nur wünſchen konnte.
Du brachteſt mir die Freiheit wieder; nun
Verſchaffe mir, ich bitte, den Gebrauch.

Antonio.

Was kannſt du meinen? Sag' es deutlich an.

Taſſo.

Du weißt, geendet hab' ich mein Gedicht:
Es fehlt noch viel, daß es vollendet wäre.
Heut überreicht' ich es dem Fürſten, hoffte
Zugleich ihm eine Bitte vorzutragen.
Gar viele meiner Freunde find' ich jetzt
In Rom verſammelt; einzeln haben ſie
Mir über manche Stellen ihre Meinung
In Briefen ſchon eröffnet; vieles hab' ich
Benutzen können, manches ſcheint mir noch
Zu überlegen; und verſchiedne Stellen
Möcht' ich nicht gern verändern, wenn man mich
Nicht mehr, als es geſchehn iſt, überzeugt.
Das alles wird durch Briefe nicht gethan;
Die Gegenwart löſ't dieſe Knoten bald.
So dacht' ich heut den Fürſten ſelbſt zu bitten:
Ich fand nicht Raum; nun darf ich es nicht wagen,
Und hoffe dieſen Urlaub nun durch dich.

Antonio.

Mir ſcheint nicht räthlich, daß du dich entfernſt
In dem Moment, da dein vollendet Werk
Dem Fürſten und der Fürſtin dich empfiehlt.
Ein Tag der Gunſt iſt wie ein Tag der Ernte:
Man muß geſchäftig ſein ſobald ſie reift.
Entfernſt du dich, ſo wirſt du nichts gewinnen,
Vielleicht verlieren was du ſchon gewannſt.
Die Gegenwart iſt eine mächt'ge Göttin;
Lern' ihren Einfluß kennen, bleibe hier!

Taſſo.

Zu fürchten hab' ich nichts; Alphons iſt edel,
Stets hat er gegen mich ſich groß gezeigt:
Und was ich hoffe, will ich ſeinem Herzen
Allein verdanken, keine Gnade mir
Erſchleichen; nichts will ich von ihm empfangen
Was ihn gereuen könnte daß er's gab.

Antonio.

So fordre nicht von ihm, daß er dich jetzt
Entlaſſen ſoll; er wird es ungern thun,
Und ich befürchte faſt, er thut es nicht.

Taſſo.

Er wird es gern, wenn recht gebeten wird,
Und du vermagſt es wohl, ſobald du willſt.

Antonio.

Doch welche Gründe, ſag' mir, leg' ich vor?

Taſſo.

Laß mein Gedicht aus jeder Stanze ſprechen!
Was ich gewollt iſt löblich, wenn das Ziel

Auch meinen Kräften unerreichbar blieb.
An Fleiß und Mühe hat es nicht gefehlt.
Der heitre Wandel mancher ſchönen Tage,
Der ſtille Raum ſo mancher tiefen Nächte
War einzig dieſem frommen Lied geweiht.
Beſcheiden hofft' ich jenen großen Meiſtern
Der Vorwelt mich zu nahen; kühn geſinnt,
Zu edlen Thaten unſern Zeitgenoſſen
Aus einem langen Schlaf zu rufen, dann
Vielleicht mit einem edlen Chriſten-Heere
Gefahr und Ruhm des heil'gen Kriegs zu theilen.
Und ſoll mein Lied die beſten Männer wecken,
So muß es auch der beſten würdig ſein.
Alphonſen bin ich ſchuldig was ich that;
Nun möcht' ich ihm auch die Vollendung danken.

Antonio.

Und eben dieſer Fürſt iſt hier, mit andern,
Die dich ſo gut als Römer leiten können.
Vollende hier dein Werk, hier iſt der Platz,
Und um zu wirken eile dann nach Rom.

Taſſo.

Alphons hat mich zuerſt begeiſtert, wird
Gewiß der letzte ſein, der mich belehrt,
Und deinen Rath, den Rath der klugen Männer
Die unſer Hof verſammelt, ſchätz' ich hoch.
Ihr ſollt entſcheiden, wenn mich ja zu Rom
Die Freunde nicht vollkommen überzeugen.
Doch dieſe muß ich ſehn. Gonzaga hat
Mir ein Gericht verſammelt, dem ich erſt
Mich ſtellen muß. Ich kann es kaum erwarten.
Flaminio de' Nobili, Angelio

Da Barga, Antoniano, und Speron Speroni!
Du wirſt ſie kennen. — Welche Namen ſind's!
Vertraun und Sorge flößen ſie zugleich
In meinen Geiſt, der gern ſich unterwirft.

Antonio.

Du denkſt nur dich, und denkſt den Fürſten nicht.
Ich ſage dir, er wird dich nicht entlaſſen;
Und wenn er's thut, entläßt er dich nicht gern.
Du willſt ja nicht verlangen, was er dir
Nicht gern gewähren mag. Und ſoll ich hier
Vermitteln, was ich ſelbſt nicht loben kann?

Taſſo.

Verſagſt du mir den erſten Dienſt, wenn ich
Die angebotne Freundſchaft prüfen will?

Antonio.

Die wahre Freundſchaft zeigt ſich im Verſagen
Zur rechten Zeit, und es gewährt die Liebe
Gar oft ein ſchädlich Gut, wenn ſie den Willen
Des Fordernden mehr als ſein Glück bedenkt.
Du ſcheineſt mir in dieſem Augenblick
Für gut zu halten, was du eifrig wünſcheſt,
Und willſt im Augenblick, was du begehrſt.
Durch Heftigkeit erſetzt der Irrende,
Was ihm an Wahrheit und an Kräften fehlt.
Es fordert meine Pflicht, ſo viel ich kann
Die Haſt zu mäß'gen, die dich übel treibt.

Taſſo.

Schon lange kenn' ich dieſe Tyrannei
Der Freundſchaft, die von allen Tyranneien

Die unerträglichſte mir ſcheint. Du denkſt
Nur anders und du glaubſt deßwegen
Schon recht zu denken. Gern erkenn' ich an
Du willſt mein Wohl; allein verlange nicht
Daß ich auf deinem Weg es finden ſoll.

Antonio.

Und ſoll ich dir ſogleich mit kaltem Blut,
Mit voller, klarer Überzeugung ſchaden?

Taſſo.

Von dieſer Sorge will ich dich befrein!
Du hältſt mich nicht mit dieſen Worten ab.
Du haſt mich frei erklärt, und dieſe Thüre
Steht mir nun offen, die zum Fürſten führt.
Ich laſſe dir die Wahl. Du oder ich!
Der Fürſt geht fort. Hier iſt kein Augenblick
Zu harren. Wähle ſchnell! Wenn du nicht gehſt,
So geh' ich ſelbſt, und werd' es wie es will.

Antonio.

Laß mich nur wenig Zeit von dir erlangen,
Und warte nur des Fürſten Rückkehr ab!
Nur heute nicht!

Taſſo.

Nein, dieſe Stunde noch,
Wenn's möglich iſt! Es brennen mir die Sohlen
Auf dieſem Marmorboden; eher kann
Mein Geiſt nicht Ruhe finden, bis der Staub
Des freien Wegs mich Eilenden umgibt.
Ich bitte dich! Du ſiehſt, wie ungeſchickt

In dieſem Augenblick ich ſei, mit meinem Herrn
Zu reden; ſiehſt — wie kann ich das verbergen —
Daß ich mir ſelbſt in dieſem Augenblick,
Mir keine Macht der Welt gebieten kann.
Nur Feſſeln ſind es, die mich halten können!
Alphons iſt kein Tyrann, er ſprach mich frei.
Wie gern gehorcht' ich ſeinen Worten ſonſt!
Heut kann ich nicht gehorchen. Heute nur
Laßt mich in Freiheit, daß mein Geiſt ſich finde!
Ich kehre bald zu meiner Pflicht zurück.

Antonio.

Du machſt mich zweifelhaft. Was ſoll ich thun?
Ich merke wohl, es ſteckt der Irrthum an.

Taſſo.

Soll ich dir glauben, denkſt du gut für mich,
So wirke was ich wünſche, was du kannſt.
Der Fürſt entläßt mich dann, und ich verliere
Nicht ſeine Gnade, ſeine Hülfe nicht.
Das dank' ich dir, und will dir's gern verdanken.
Doch hegſt du einen alten Groll im Buſen,
Willſt du von dieſem Hofe mich verbannen,
Willſt du auf ewig mein Geſchick verkehren,
Mich hülflos in die weite Welt vertreiben;
So bleib' auf deinem Sinn und widerſteh!

Antonio.

Weil ich dir doch, o Taſſo, ſchaden ſoll,
So wähl' ich denn den Weg, den du erwählſt.
Der Ausgang mag entſcheiden wer ſich irrt!
Du willſt hinweg! Ich ſag' es dir zuvor:

Du wendeſt dieſem Hauſe kaum den Rücken,
So wird dein Herz zurück verlangen, wird
Dein Eigenſinn dich vorwärts treiben; Schmerz,
Verwirrung, Trübſinn harrt in Rom auf dich,
Und du verfehleſt hier und dort den Zweck.
Doch ſag' ich dieß nicht mehr um dir zu rathen;
Ich ſage nur voraus, was bald geſchieht,
Und lade dich auch ſchon im voraus ein,
Mir in dem ſchlimmſten Falle zu vertraun.
Ich ſpreche nun den Fürſten, wie du's forderſt.

Fünfter Auftritt.

Taſſo (allein).

Ja, gehe nur, und gehe ſicher weg,
Daß du mich überredeſt was du willſt.
Ich lerne mich verſtellen, denn du biſt
Ein großer Meiſter, und ich faſſe leicht.
So zwingt das Leben uns zu ſcheinen, ja,
Zu ſein wie jene, die wir kühn und ſtolz
Verachten konnten. Deutlich ſeh' ich nun
Die ganze Kunſt des höfiſchen Gewebes!
Mich will Antonio von hinnen treiben,
Und will nicht ſcheinen, daß er mich vertreibt.
Er ſpielt den Schonenden, den Klugen, daß
Man nur recht krank und ungeſchickt mich finde,
Beſtellet ſich zum Vormund, daß er mich
Zum Kind erniedrige, den er zum Knecht

Nicht zwingen konnte. So umnebelt er
Die Stirn des Fürſten und der Fürſtin Blick.

Man ſoll mich halten, meint er: habe doch
Ein ſchön Verdienſt mir die Natur geſchenkt;
Doch leider habe ſie mit manchen Schwächen
Die hohe Gabe wieder ſchlimm begleitet,
Mit ungebundnem Stolz, mit übertriebner
Empfindlichkeit und eignem düſterm Sinn.
Es ſei nicht anders, einmal habe nun
Den Einen Mann das Schickſal ſo gebildet;
Nun müſſe man ihn nehmen wie er ſei,
Ihn dulden, tragen und vielleicht an ihm,
Was Freude bringen kann, am guten Tage
Als unerwarteten Gewinnſt genießen,
Im übrigen, wie er geboren ſei,
So müſſe man ihn leben, ſterben laſſen.

Erkenn' ich noch Alphonſens feſten Sinn?
Der Feinden trotzt, und Freunde treulich ſchützt,
Erkenn' ich ihn wie er nun mir begegnet?
Ja wohl erkenn' ich ganz mein Unglück nun!
Das iſt mein Schickſal, daß nur gegen mich
Sich jeglicher verändert, der für andre feſt
Und treu und ſicher bleibt, ſich leicht verändert
Durch einen Hauch, in einem Augenblick.

Hat nicht die Ankunft dieſes Manns allein
Mein ganz Geſchick zerſtört, in Einer Stunde?
Nicht dieſer das Gebäude meines Glücks
Von ſeinem tiefſten Grund aus umgeſtürzt?
O muß ich das erfahren, muß ich's heut!

Ja, wie ſich alles zu mir drängte, läßt
Mich alles nun; wie jeder mich an ſich
Zu reißen ſtrebte, jeder mich zu faſſen,
So ſtößt mich alles weg und meidet mich.
Und das warum? Und wiegt denn er allein
Die Schale meines Werths und aller Liebe,
Die ich ſo reichlich ſonſt beſeſſen, auf?

Ja, alles flieht mich nun. Auch du! Auch du!
Geliebte Fürſtin, du entziehſt dich mir!
In dieſen trüben Stunden hat ſie mir
Kein einzig Zeichen ihrer Gunſt geſandt.
Hab' ich's um ſie verdient? — Du armes Herz,
Dem ſo natürlich war ſie zu verehren! —
Vernahm ich ihre Stimme, wie durchdrang
Ein unausſprechliches Gefühl die Bruſt!
Erblickt' ich ſie, da ward das helle Licht
Des Tags mir trüb; unwiderſtehlich zog
Ihr Auge mich, ihr Mund mich an, mein Knie
Erhielt ſich kaum, und aller Kraft
Des Geiſts bedurft' ich aufrecht mich zu halten,
Vor ihre Füße nicht zu fallen; kaum
Vermocht' ich dieſen Taumel zu zerſtreun.
Hier halte feſt, mein Herz! Du klarer Sinn
Laß hier dich nicht umnebeln! Ja, auch Sie!
Darf ich es ſagen? und ich glaub' es kaum;
Ich glaub' es wohl, und möcht' es mir verſchweigen.
Auch Sie! Auch Sie! Entſchuldige ſie ganz,
Allein verbirg dir's nicht: auch Sie! auch Sie!

O dieſes Wort, an dem ich zweifeln ſollte,
So lang ein Hauch von Glauben in mir lebt,

Ja, dieſes Wort, es gräbt ſich wie ein Schluß
Des Schickſals noch zuletzt am ehrnen Rande
Der vollgeſchriebnen Qualentafel ein.
Nun ſind erſt meine Feinde ſtark, nun bin ich
Auf ewig einer jeden Kraft beraubt.
Wie ſoll ich ſtreiten, wenn Sie gegenüber
Im Heere ſteht? Wie ſoll ich duldend harren
Wenn Sie die Hand mir nicht von ferne reicht?
Wenn nicht ihr Blick dem Flehenden begegnet?
Du haſt's gewagt zu denken, haſt's geſprochen,
Und es iſt wahr eh' du es fürchten konnteſt!
Und eh' nun die Verzweiflung deine Sinnen
Mit ehrnen Klauen aus einander reißt,
Ja, klage nur das bittre Schickſal an,
Und wiederhole nur: auch Sie! auch Sie!

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Garten.

Alphons. Antonio.

Antonio.

Auf deinen Wink ging ich das zweitemal
Zu Taſſo hin, ich komme von ihm her.
Ich hab' ihm zugeredet, ja gedrungen;
Allein er geht von ſeinem Sinn nicht ab,
Und bittet ſehnlich, daß du ihn nach Rom
Auf eine kurze Zeit entlaſſen mögeſt.

Alphons.

Ich bin verdrießlich, daß ich dir's geſtehe,
Und lieber ſag' ich dir, daß ich es bin,
Als daß ich den Verdruß verberg' und mehre.
Er will verreiſen; gut! ich halt' ihn nicht.
Er will hinweg, er will nach Rom; es ſei!
Nur daß mir Scipio Gonzaga nicht,
Der kluge Medicis, ihn nicht entwende!
Das hat Italien ſo groß gemacht,

Daß jeder Nachbar mit dem andern ſtreitet,
Die Beſſern zu beſitzen, zu benutzen.
Ein Feldherr ohne Heer ſcheint mir ein Fürſt,
Der die Talente nicht um ſich verſammelt:
Und wer der Dichtkunſt Stimme nicht vernimmt,
Iſt ein Barbar, er ſei auch wer er ſei.
Gefunden hab' ich dieſen und gewählt,
Ich bin auf ihn als meinen Diener ſtolz,
Und da ich ſchon für ihn ſo viel gethan,
So möcht' ich ihn nicht ohne Noth verlieren.

Antonio.

Ich bin verlegen, denn ich trage doch
Vor dir die Schuld von dem was heut geſchah;
Auch will ich meinen Fehler gern geſtehn,
Er bleibet deiner Gnade zu verzeihn:
Doch wenn du glauben könnteſt, daß ich nicht
Das Mögliche gethan ihn zu verſöhnen,
So würd' ich ganz untröſtlich ſein. O! ſprich
Mit holdem Blick mich an, damit ich wieder
Mich faſſen kann, mir ſelbſt vertrauen mag.

Alphons.

Antonio, nein, da ſei nur immer ruhig,
Ich ſchreib' es dir auf keine Weiſe zu;
Ich kenne nur zu gut den Sinn des Mannes,
Und weiß nur allzu wohl was ich gethan,
Wie ſehr ich ihn geſchont, wie ſehr ich ganz
Vergeſſen, daß ich eigentlich an ihn
Zu fordern hätte. Über vieles kann
Der Menſch zum Herrn ſich machen, ſeinen Sinn
Bezwinget kaum die Noth und lange Zeit.

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Garten.

Alphons. Antonio.

Antonio.

Auf deinen Wink ging ich das zweitemal
Zu Taſſo hin, ich komme von ihm her.
Ich hab' ihm zugeredet, ja gedrungen;
Allein er geht von ſeinem Sinn nicht ab,
Und bittet ſehnlich, daß du ihn nach Rom
Auf eine kurze Zeit entlaſſen mögeſt.

Alphons.

Ich bin verdrießlich, daß ich dir's geſtehe,
Und lieber ſag' ich dir, daß ich es bin,
Als daß ich den Verdruß verberg' und mehre.
Er will verreiſen; gut! ich halt' ihn nicht.
Er will hinweg, er will nach Rom; es ſei!
Nur daß mir Scipio Gonzaga nicht,
Der kluge Medicis, ihn nicht entwende!
Das hat Italien ſo groß gemacht,

Daß jeder Nachbar mit dem andern ſtreitet,
Die Beſſern zu beſitzen, zu benutzen.
Ein Feldherr ohne Heer ſcheint mir ein Fürſt,
Der die Talente nicht um ſich verſammelt:
Und wer der Dichtkunſt Stimme nicht vernimmt,
Iſt ein Barbar, er ſei auch wer er ſei.
Gefunden hab' ich dieſen und gewählt,
Ich bin auf ihn als meinen Diener ſtolz,
Und da ich ſchon für ihn ſo viel gethan,
So möcht' ich ihn nicht ohne Noth verlieren.

Antonio.

Ich bin verlegen, denn ich trage doch
Vor dir die Schuld von dem was heut geſchah;
Auch will ich meinen Fehler gern geſtehn,
Er bleibet deiner Gnade zu verzeihn:
Doch wenn du glauben könnteſt, daß ich nicht
Das Mögliche gethan ihn zu verſöhnen,
So würd' ich ganz untröſtlich ſein. O! ſprich
Mit holdem Blick mich an, damit ich wieder
Mich faſſen kann, mir ſelbſt vertrauen mag.

Alphons.

Antonio, nein, da ſei nur immer ruhig,
Ich ſchreib' es dir auf keine Weiſe zu;
Ich kenne nur zu gut den Sinn des Mannes,
Und weiß nur allzu wohl was ich gethan,
Wie ſehr ich ihn geſchont, wie ſehr ich ganz
Vergeſſen, daß ich eigentlich an ihn
Zu fordern hätte. Über vieles kann
Der Menſch zum Herrn ſich machen, ſeinen Sinn
Bezwinget kaum die Noth und lange Zeit.

Antonio.

Wenn andre vieles um den Einen thun;
So iſt's auch billig, daß der Eine wieder
Sich fleißig frage was den andern nützt.
Wer ſeinen Geiſt ſo viel gebildet hat,
Wer jede Wiſſenſchaft zuſammengeizt,
Und jede Kenntniß, die uns zu ergreifen
Erlaubt iſt, ſollte der ſich zu beherrſchen
Nicht doppelt ſchuldig ſein? Und denkt er dran?

Alphons.

Wir ſollen eben nicht in Ruhe bleiben!
Gleich wird uns, wenn wir zu genießen denken,
Zur Übung unſrer Tapferkeit ein Feind,
Zur Übung der Geduld ein Freund gegeben.

Antonio.

Die erſte Pflicht des Menſchen, Speiſ' und Trank
Zu wählen, da ihn die Natur ſo eng
Nicht wie das Thier beſchränkt, erfüllt er die?
Und läßt er nicht vielmehr ſich wie ein Kind
Von allem reizen was dem Gaumen ſchmeichelt?
Wann miſcht er Waſſer unter ſeinen Wein?
Gewürze, ſüße Sachen, ſtark Getränke,
Eins um das andre ſchlingt er haſtig ein,
Und dann beklagt er ſeinen trüben Sinn,
Sein feurig Blut, ſein allzu heftig Weſen,
Und ſchilt auf die Natur und das Geſchick.
Wie bitter und wie thöricht hab' ich ihn
Nicht oft mit ſeinem Arzte rechten ſehn;
Zum Lachen faſt, wär' irgend lächerlich
Was einen Menſchen quält und andre plagt.

„Ich fühle dieſes Übel," ſagt er bänglich
Und voll Verdruß: „Was rühmt ihr eure Kunſt?
Schafft mir Geneſung!" Gut! verſetzt der Arzt,
So meidet das und das. — „Das kann ich nicht." —
So nehmet dieſen Trank. — „O nein! der ſchmeckt
Abſcheulich, er empört mir die Natur." —
So trinkt denn Waſſer. — „Waſſer? Nimmermehr!
Ich bin ſo waſſerſcheu als ein Gebiſſ'ner." —
So iſt euch nicht zu helfen. — „Und warum?" —
Das Übel wird ſich ſtets mit Übeln häufen,
Und, wenn es euch nicht tödten kann, nur mehr
Und mehr mit jedem Tag euch quälen. — „Schön!
Wofür ſeid ihr ein Arzt? Ihr kennt mein Übel;
Ihr ſolltet auch die Mittel kennen, ſie
Auch ſchmackhaft machen, daß ich nicht noch erſt,
Der Leiden los zu ſein, recht leiden müſſe."
Du lächelſt ſelbſt und doch iſt es gewiß,
Du haſt es wohl aus ſeinem Mund gehört?

Alphons.

Ich hab' es oft gehört und oft entſchuldigt.

Antonio.

Es iſt gewiß, ein ungemäßigt Leben,
Wie es uns ſchwere wilde Träume gibt,
Macht uns zuletzt am hellen Tage träumen.
Was iſt ſein Argwohn anders als ein Traum?
Wohin er tritt, glaubt er von Feinden ſich
Umgeben. Sein Talent kann niemand ſehn,
Der ihn nicht neidet, niemand ihn beneiden,
Der ihn nicht haßt und bitter ihn verfolgt.
So hat er oft mit Klagen dich beläſtigt:

Erbrochne Schlöſſer, aufgefangne Briefe,
Und Gift und Dolch! Was alles vor ihm ſchwebt!
Du haſt es unterſuchen laſſen, unterſucht,
Und haſt du was gefunden? Kaum den Schein.
Der Schutz von keinem Fürſten macht ihn ſicher,
Der Buſen keines Freundes kann ihn laben,
Und willſt du einem ſolchen Ruh und Glück,
Willſt du von ihm wohl Freude dir verſprechen?

Alphons.

Du hätteſt Recht, Antonio, wenn in ihm
Ich meinen nächſten Vortheil ſuchen wollte!
Zwar iſt es ſchon mein Vortheil, daß ich nicht
Den Nutzen g'rad und unbedingt erwarte.
Nicht alles dienet uns auf gleiche Weiſe;
Wer vieles brauchen will, gebrauche jedes
In ſeiner Art, ſo iſt er wohl bedient.
Das haben uns die Medicis gelehrt,
Das haben uns die Päpſte ſelbſt gewieſen.
Mit welcher Nachſicht, welcher fürſtlichen
Geduld und Langmuth trugen dieſe Männer
Manch groß Talent, das ihrer reichen Gnade
Nicht zu bedürfen ſchien und doch bedurfte!

Antonio.

Wer weiß es nicht, mein Fürſt? Des Lebens Mühe
Lehrt uns allein des Lebens Güter ſchätzen.
So jung hat er zu vieles ſchon erreicht,
Als daß genügſam er genießen könnte.
O ſollt' er erſt erwerben, was ihm nun
Mit offnen Händen angeboten wird;
Er ſtrengte ſeine Kräfte männlich an,

Und fühlte sich von Schritt zu Schritt begnügt.
Ein armer Edelmann hat schon das Ziel
Von seinem besten Wunsch erreicht, wenn ihn
Ein edler Fürst zu seinem Hofgenossen
Erwählen will, und ihn der Dürftigkeit
Mit milder Hand entzieht. Schenkt er ihm noch
Vertraun und Gunst, und will an seine Seite
Vor andern ihn erheben, sei's im Krieg,
Sei's in Geschäften oder im Gespräch;
So, dächt' ich, könnte der bescheidne Mann
Sein Glück mit stiller Dankbarkeit verehren.
Und Tasso hat zu allem diesem noch
Das schönste Glück des Jünglings: daß ihn schon
Sein Vaterland erkennt und auf ihn hofft.
O glaube mir, sein launisch Mißbehagen
Ruht auf dem breiten Polster seines Glücks.
Er kommt, entlaß ihn gnädig, gib ihm Zeit,
In Rom und in Neapel, wo er will,
Das aufzusuchen was er hier vermißt,
Und was er hier nur wiederfinden kann.

Alphons.

Will er zurück erst nach Ferrara gehn?

Antonio.

Er wünscht in Belriguardo zu verweilen.
Das Nöthigste, was er zur Reise braucht,
Will er durch einen Freund sich senden lassen.

Alphons.

Ich bin's zufrieden. Meine Schwester geht
Mit ihrer Freundin gleich zurück, und reitend

Werd' ich vor ihnen noch zu Hauſe ſein.
Du folgſt uns bald, wenn du für ihn geſorgt.
Dem Caſtellan befiehl das Nöthige,
Daß er hier auf dem Schloſſe bleiben kann
So lang er will, ſo lang bis ſeine Freunde
Ihm das Gepäck geſendet, bis wir ihm
Die Briefe ſchicken, die ich ihm nach Rom
Zu geben Willens bin. Er kommt. Leb' wohl!

Zweiter Auftritt.

Alphons. Taſſo.

Taſſo (mit Zurückhaltung).

Die Gnade, die du mir ſo oft bewieſen,
Erſcheinet heute mir in vollem Licht.
Du haſt verziehen, was in deiner Nähe
Ich unbedacht und frevelhaft beging;
Du haſt den Widerſacher mir verſöhnt,
Du willſt erlauben, daß ich eine Zeit
Von deiner Seite mich entferne, willſt
Mir deine Gunſt großmüthig vorbehalten.
Ich ſcheide nun mit völligem Vertraun,
Und hoffe ſtill, mich ſoll die kleine Friſt
Von allem heilen was mich jetzt beklemmt.
Es ſoll mein Geiſt auf's neue ſich erheben,
Und auf dem Wege, den ich froh und kühn,
Durch deinen Blick ermuntert, erſt betrat,
Sich deiner Gunſt auf's neue würdig machen.

Alphons.

Ich wünſche dir zu deiner Reiſe Glück,
Und hoffe, daß du froh und ganz geheilt
Uns wieder kommen wirſt. Du bringſt uns dann
Den doppelten Gewinnſt für jede Stunde,
Die du uns nun entziehſt, vergnügt zurück.
Ich gebe Briefe dir an meine Leute,
An Freunde dir nach Rom, und wünſche ſehr,
Daß du dich zu den Meinen überall
Zutraulich halten mögeſt, wie ich dich
Als mein, obgleich entfernt, gewiß betrachte.

Taſſo.

Du überhäufſt, o Fürſt, mit Gnaden den,
Der ſich unwürdig fühlt, und ſelbſt zu danken
In dieſem Augenblicke nicht vermag.
Anſtatt des Danks eröffn' ich eine Bitte!
Am meiſten liegt mir mein Gedicht am Herzen.
Ich habe viel gethan, und keine Mühe
Und keinen Fleiß geſpart; allein es bleibt
Zu viel mir noch zurück. Ich möchte dort,
Wo noch der Geiſt der großen Männer ſchwebt,
Und wirkſam ſchwebt, dort möcht' ich in die Schule
Auf's neue mich begeben; würdiger
Erfreute deines Beifalls ſich mein Lied.
O gib die Blätter mir zurück, die ich
Jetzt nur beſchämt in deinen Händen weiß.

Alphons.

Du wirſt mir nicht an dieſem Tage nehmen,
Was du mir kaum an dieſem Tag gebracht.
Laß zwiſchen dich und zwiſchen dein Gedicht

Mich als Vermittler treten: hüte dich
Durch ſtrengen Fleiß die liebliche Natur
Zu kränken, die in deinen Reimen lebt,
Und höre nicht auf Rath von allen Seiten!
Die tauſendfältigen Gedanken vieler
Verſchiedner Menſchen, die im Leben ſich
Und in der Meinung widerſprechen, faßt
Der Dichter klug in Eins, und ſcheut ſich nicht
Gar manchem zu mißfallen, daß er manchem
Um deſto mehr gefallen möge. Doch
Ich ſage nicht, daß du nicht hie und da
Beſcheiden deine Feile brauchen ſollteſt;
Verſpreche dir zugleich, in kurzer Zeit
Erhältſt du abgeſchrieben dein Gedicht.
Es bleibt von deiner Hand in meinen Händen,
Damit ich ſeiner erſt mit meinen Schweſtern
Mich recht erfreuen möge. Bringſt du es
Vollkommner dann zurück; wir werden uns
Des höheren Genuſſes freun, und dich
Bei mancher Stelle nur als Freunde warnen.

Taſſo.

Ich wiederhole nur beſchämt die Bitte:
Laß mich die Abſchrift eilig haben. Ganz
Ruht mein Gemüth auf dieſem Werke nun.
Nun muß es werden was es werden kann.

Alphons.

Ich billige den Trieb, der dich beſeelt!
Doch, guter Taſſo, wenn es möglich wäre,
So ſollteſt du erſt eine kurze Zeit
Der freien Welt genießen, dich zerſtreuen,

Dein Blut durch eine Cur verbeſſern. Dir
Gewährte dann die ſchöne Harmonie
Der hergeſtellten Sinne, was du nun
Im trüben Eifer nur vergebens ſuchſt.

Taſſo.

Mein Fürſt, ſo ſcheint es; doch, ich bin geſund
Wenn ich mich meinem Fleiß ergeben kann,
Und ſo macht wieder mich mein Fleiß geſund.
Du haſt mich lang geſehn, mir iſt nicht wohl
In freier Üppigkeit. Mir läßt die Ruh
Am mindſten Ruhe. Dieß Gemüth iſt nicht
Von der Natur beſtimmt, ich fühl' es leider,
Auf weichem Element der Tage froh
In's weite Meer der Zeiten hinzuſchwimmen.

Alphons.

Dich führet alles, was du ſinnſt und treibſt,
Tief in dich ſelbſt. Es liegt um uns herum
Gar mancher Abgrund, den das Schickſal grub;
Doch hier in unſerm Herzen iſt der tiefſte,
Und reizend iſt es ſich hinab zu ſtürzen.
Ich bitte dich, entreiße dich dir ſelbſt!
Der Menſch gewinnt, was der Poet verliert.

Taſſo.

Ich halte dieſen Drang vergebens auf,
Der Tag und Nacht in meinem Buſen wechſelt.
Wenn ich nicht ſinnen oder dichten ſoll,
So iſt das Leben mir kein Leben mehr.
Verbiete du dem Seidenwurm zu ſpinnen,
Wenn er ſich ſchon dem Tode näher ſpinnt.

Das köſtliche Geweb' entwickelt er
Aus ſeinem Innerſten, und läßt nicht ab,
Bis er in ſeinen Sarg ſich eingeſchloſſen.
O geb' ein guter Gott uns auch dereinſt
Das Schickſal des beneidenswerthen Wurms,
Im neuen Sonnenthal die Flügel raſch
Und freudig zu entfalten!

Alphons.

Höre mich!
Du gibſt ſo vielen doppelten Genuß
Des Lebens; lern', ich bitte dich,
Den Werth des Lebens kennen, das du noch
Und zehnfach reich beſitzeſt. Lebe wohl!
Je eher du zu uns zurücke kehrſt,
Je ſchöner wirſt du uns willkommen ſein.

Dritter Auftritt.

Taſſo (allein).

So halte feſt, mein Herz, ſo war es recht!
Es wird dir ſchwer, es iſt das erſtemal,
Daß du dich ſo verſtellen magſt und kannſt.
Du hörteſt wohl, das war nicht ſein Gemüth,
Das waren ſeine Worte nicht; mir ſchien
Als klänge nur Antonio's Stimme wieder.
O gib nur Acht! Du wirſt ſie nun ſo fort
Von allen Seiten hören. Feſt, nur feſt!
Um einen Augenblick iſt's noch zu thun.

Wer ſpät im Leben ſich verſtellen lernt,
Der hat den Schein der Ehrlichkeit voraus.
Es wird ſchon gehn, nur übe dich mit ihnen.
(Nach einer Pauſe.)
Du triumphirſt zu früh, dort kommt ſie her!
Die holde Fürſtin kommt! O welch Gefühl!
Sie tritt herein; es löſ't in meinem Buſen
Verdruß und Argwohn ſich in Schmerzen auf.

Vierter Auftritt.

Prinzeſſin. Taſſo. Gegen das Ende des Auftritts die Übrigen.

Prinzeſſin.

Du denkſt uns zu verlaſſen, oder bleibſt
Vielmehr in Belriguardo noch zurück,
Und willſt dich dann von uns entfernen, Taſſo?
Ich hoffe, nur auf eine kurze Zeit.
Du gehſt nach Rom?

Taſſo.

Ich richte meinen Weg
Zuerſt dahin, und nehmen meine Freunde
Mich gütig auf, wie ich es hoffen darf,
So leg' ich da mit Sorgfalt und Geduld
Vielleicht die letzte Hand an mein Gedicht.
Ich finde viele Männer dort verſammelt,
Die Meiſter aller Art ſich nennen dürfen.

Und ſpricht in jener erſten Stadt der Welt
Nicht jeder Platz, nicht jeder Stein zu uns?
Wie viele tauſend ſtumme Lehrer winken
In ernſter Majeſtät uns freundlich an!
Vollend' ich da nicht mein Gedicht, ſo kann
Ich's nie vollenden. Leider, ach, ſchon fühl' ich,
Mir wird zu keinem Unternehmen Glück!
Verändern werd' ich es, vollenden nie.
Ich fühl', ich fühl' es wohl, die große Kunſt,
Die jeden nährt, die den geſunden Geiſt
Stärkt und erquickt, wird mich zu Grunde richten,
Vertreiben wird ſie mich. Ich eile fort!
Nach Napel will ich bald!

Prinzeſſin.

Darfſt du es wagen?
Noch iſt der ſtrenge Bann nicht aufgehoben,
Der dich zugleich mit deinem Vater traf.

Taſſo.

Du warneſt recht, ich hab' es ſchon bedacht.
Verkleidet geh' ich hin, den armen Rock
Des Pilgers oder Schäfers zieh' ich an.
Ich ſchleiche durch die Stadt, wo die Bewegung
Der Tauſende den Einen leicht verbirgt.
Ich eile nach dem Ufer, finde dort
Gleich einen Kahn mit willig guten Leuten,
Mit Bauern, die zum Markte kamen, nun
Nach Hauſe kehren, Leute von Sorrent;
Denn ich muß nach Sorrent hinüber eilen.
Dort wohnet meine Schweſter, die mit mir
Die Schmerzensfreude meiner Eltern war.

Im Schiffe bin ich ſtill, und trete dann
Auch ſchweigend an das Land, ich gehe ſacht
Den Pfad hinauf, und an dem Thore frag' ich:
Wo wohnt Cornelia? Zeigt mir es an!
Cornelia Serſale? Freundlich deutet
Mir eine Spinnerin die Straße, ſie
Bezeichnet mir das Haus. So ſteig' ich weiter.
Die Kinder laufen nebenher und ſchauen
Das wilde Haar, den düſtern Fremdling an.
So komm' ich an die Schwelle. Offen ſteht
Die Thüre ſchon, ſo tret' ich in das Haus —

Prinzeſſin.

Blick' auf, o Taſſo, wenn es möglich iſt,
Erkenne die Gefahr, in der du ſchwebſt!
Ich ſchone dich; denn ſonſt würd' ich dir ſagen:
Iſt's edel, ſo zu reden, wie du ſprichſt?
Iſt's edel, nur allein an ſich zu denken,
Als kränkteſt du der Freunde Herzen nicht?
Iſt's dir verborgen wie mein Bruder denkt?
Wie beide Schweſtern dich zu ſchätzen wiſſen?
Haſt du es nicht empfunden und erkannt?
Iſt alles denn in wenig Augenblicken
Verändert? Taſſo! Wenn du ſcheiden willſt,
So laß uns Schmerz und Sorge nicht zurück.

Taſſo wendet ſich weg.

Prinzeſſin.

Wie tröſtlich iſt es einem Freunde, der
Auf eine kurze Zeit verreiſen will,
Ein klein Geſchenk zu geben, ſei es nur

Ein neuer Mantel, oder eine Waffe!
Dir kann man nichts mehr geben, denn du wirfſt
Unwillig alles weg was du beſitzeſt.
Die Pilgermuſchel und den ſchwarzen Kittel,
Den langen Stab erwählſt du dir, und gehſt
Freiwillig arm dahin, und nimmſt uns weg,
Was du mit uns allein genießen konnteſt.

Taſſo.

So willſt du mich nicht ganz und gar verſtoßen?
O ſüßes Wort, o ſchöner theurer Troſt!
Vertritt mich! Nimm in deinen Schutz mich auf! —
Laß mich in Belriguardo hier, verſetze
Mich nach Conſandoli, wohin du willſt!
Es hat der Fürſt ſo manches ſchöne Schloß,
So manchen Garten, der das ganze Jahr
Gewartet wird, und ihr betretet kaum
Ihn Einen Tag, vielleicht nur Eine Stunde.
Ja, wählet den entfernt'ſten aus, den ihr
In ganzen Jahren nicht beſuchen geht,
Und der vielleicht jetzt ohne Sorge liegt,
Dort ſchickt mich hin! Dort laßt mich euer ſein!
Wie will ich deine Bäume pflegen! Die Citronen
Im Herbſt mit Bretern und mit Ziegeln decken,
Und mit verbundnem Rohre wohl verwahren!
Es ſollen ſchöne Blumen in den Beeten
Die breiten Wurzeln ſchlagen; rein und zierlich
Soll jeder Gang und jedes Fleckchen ſein.
Und laßt mir auch die Sorge des Palaſtes!
Ich will zur rechten Zeit die Fenſter öffnen,
Daß Feuchtigkeit nicht den Gemählden ſchade;
Die ſchön mit Stuckatur verzierten Wände

Will ich mit einem leichten Wedel säubern;
Es soll das Estrich blank und reinlich glänzen;
Es soll kein Stein, kein Ziegel sich verrücken;
Es soll kein Gras aus einer Ritze keimen!

Prinzessin.

Ich finde keinen Rath in meinem Busen,
Und finde keinen Trost für dich und — uns.
Mein Auge blickt umher, ob nicht ein Gott
Uns Hülfe reichen möchte? möchte mir
Ein heilsam Kraut entdecken, einen Trank,
Der deinem Sinne Frieden brächte, Frieden uns!
Das treuste Wort, das von der Lippe fließt,
Das schönste Heilungsmittel wirkt nicht mehr.
Ich muß dich lassen, und verlassen kann
Mein Herz dich nicht.

Tasso.

Ihr Götter, ist sie's doch,
Die mit dir spricht und deiner sich erbarmt!
Und konntest du das edle Herz verkennen?
War's möglich, daß in ihrer Gegenwart
Der Kleinmuth dich ergriff und dich bezwang?
Nein, nein, du bist's! und nun ich bin es auch.
O fahre fort, und laß mich jeden Trost
Aus deinem Munde hören! Deinen Rath
Entzieh mir nicht! O sprich: was soll ich thun?
Damit dein Bruder mir vergeben könne,
Damit du selbst mir gern vergeben mögest,
Damit ihr wieder zu den Euren mich
Mit Freuden zählen möget? Sag' mir an!

Prinzeſſin.

Gar wenig iſt's was wir von dir verlangen;
Und dennoch ſcheint es allzuviel zu ſein.
Du ſollſt dich ſelbſt uns freundlich überlaſſen.
Wir wollen nichts von dir, was du nicht biſt,
Wenn du nur erſt dir mit dir ſelbſt gefällſt.
Du machſt uns Freude, wenn du Freude haſt,
Und du betrübſt uns nur, wenn du ſie fliehſt;
Und wenn du uns auch ungeduldig machſt,
So iſt es nur, daß wir dir helfen möchten
Und, leider! ſehn, daß nicht zu helfen iſt;
Wenn du nicht ſelbſt des Freundes Hand ergreifſt,
Die, ſehnlich ausgereckt, dich nicht erreicht.

Taſſo.

Du biſt es ſelbſt, wie du zum erſtenmal,
Ein heil'ger Engel, mir entgegen kamſt!
Verzeih dem trüben Blick des Sterblichen,
Wenn er auf Augenblicke dich verkannt.
Er kennt dich wieder! Ganz eröffnet ſich
Die Seele, nur dich ewig zu verehren.
Es füllt ſich ganz das Herz von Zärtlichkeit —
Sie iſt's, ſie ſteht vor mir. Welch ein Gefühl!
Iſt es Verirrung, was mich nach dir zieht?
Iſt's Raſerei? Iſt's ein erhöhter Sinn,
Der erſt die höchſte reinſte Wahrheit faßt?
Ja, es iſt das Gefühl, das mich allein
Auf dieſer Erde glücklich machen kann,
Das mich allein ſo elend werden ließ,
Wenn ich ihm widerſtand und aus dem Herzen
Es bannen wollte. Dieſe Leidenſchaft

Gedacht' ich zu bekämpfen, ſtritt und ſtritt
Mit meinem tiefſten Sein, zerſtörte frech
Mein eignes Selbſt, dem du ſo ganz gehörſt —

Prinzeſſin.

Wenn ich dich, Taſſo, länger hören ſoll,
So mäßige die Gluth, die mich erſchreckt.

Taſſo.

Beſchränkt der Rand des Bechers einen Wein,
Der ſchäumend wallt und brauſend überſchwillt?
Mit jedem Wort erhöheſt du mein Glück,
Mit jedem Worte glänzt dein Auge heller.
Ich fühle mich im Innerſten verändert,
Ich fühle mich von aller Noth entladen,
Frei wie ein Gott, und alles dank' ich dir!
Unſägliche Gewalt, die mich beherrſcht,
Entfließet deinen Lippen; ja, du machſt
Mich ganz dir eigen. Nichts gehöret mehr
Von meinem ganzen Ich mir künftig an.
Es trübt mein Auge ſich in Glück und Licht,
Es ſchwankt mein Sinn. Mich hält der Fuß nicht mehr.
Unwiderſtehlich ziehſt du mich zu dir,
Und unaufhaltſam dringt mein Herz dir zu.
Du haſt mich ganz auf ewig dir gewonnen,
So nimm denn auch mein ganzes Weſen hin!

(Er fällt ihr in die Arme und drückt ſie feſt an ſich.)

Prinzeſſin

(ihn von ſich ſtoßend und hinweg eilend).

Hinweg!

Leonore

(die ſich ſchon eine Weile im Grunde ſehen laſſen, herbei eilend).

Was iſt geſchehen? Taſſo! Taſſo!

(Sie geht der Prinzeſſin nach.)

Taſſo

(im Begriff ihnen zu folgen).

O Gott!

Alphons

(der ſich ſchon eine Zeit lang mit Antonio genähert).

Er kommt von Sinnen, halt ihn feſt.

(Ab.)

Fünfter Auftritt.

Taſſo. Antonio.

Antonio.

O ſtünde jetzt, ſo wie du immer glaubſt,
Daß du von Feinden rings umgeben biſt,
Ein Feind bei dir, wie würd' er triumphiren!
Unglücklicher, noch kaum erhol' ich mich!
Wenn ganz was Unerwartetes begegnet,
Wenn unſer Blick was Ungeheures ſieht,
Steht unſer Geiſt auf eine Weile ſtill,
Wir haben nichts womit wir das vergleichen.

Taſſo

(nach einer langen Pauſe).

Vollende nur dein Amt, ich ſeh', du biſt's!
Ja du verdienſt das fürſtliche Vertraun;

Vollende nur dein Amt, und martre mich,
Da mir der Stab gebrochen iſt, noch langſam
Zu Tode! Ziehe! Zieh am Pfeile nur,
Daß ich den Widerhaken grimmig fühle,
Der mich zerfleiſcht!
Du biſt ein theures Werkzeug des Tyrannen;
Sei Kerkermeiſter, ſei der Marterknecht,
Wie wohl! wie eigen ſteht dir beides an!
(Gegen die Scene.)
Ja, gehe nur, Tyrann! Du konnteſt dich
Nicht bis zuletzt verſtellen, triumphire!
Du haſt den Sklaven wohl gekettet, haſt
Ihn wohl geſpart zu ausgedachten Qualen:
Geh nur, ich haſſe dich, ich fühle ganz
Den Abſcheu, den die Übermacht erregt,
Die frevelhaft und ungerecht ergreift.
(Nach einer Pauſe.)
So ſeh' ich mich am Ende denn verbannt,
Verſtoßen und verbannt als Bettler hier!
So hat man mich bekränzt, um mich geſchmückt
Als Opferthier vor den Altar zu führen!
So lockte man mir noch am letzten Tage
Mein einzig Eigenthum, mir mein Gedicht
Mit glatten Worten ab, und hielt es feſt!
Mein einzig Gut iſt nun in euren Händen,
Das mich an jedem Ort empfohlen hätte;
Das mir noch blieb, vom Hunger mich zu retten!
Jetzt ſeh' ich wohl warum ich feiern ſoll.
Es iſt Verſchwörung, und du biſt das Haupt.
Damit mein Lied nur nicht vollkommner werde,
Daß nur mein Name ſich nicht mehr verbreite,
Daß meine Neider tauſend Schwächen finden,

Daß man am Ende meiner gar vergeſſe,
Drum ſoll ich mich zum Müßiggang gewöhnen,
Drum ſoll ich mich und meine Sinne ſchonen.
O werthe Freundſchaft, theure Sorglichkeit!
Abſcheulich dacht' ich die Verſchwörung mir,
Die unſichtbar und raſtlos mich umſpann,
Allein abſcheulicher iſt es geworden.

Und du, Sirene! die du mich ſo zart,
So himmliſch angelockt, ich ſehe nun
Dich auf einmal! O Gott, warum ſo ſpät!

Allein wir ſelbſt betriegen uns ſo gern,
Und ehren die Verworfnen, die uns ehren.
Die Menſchen kennen ſich einander nicht;
Nur die Galeerenſklaven kennen ſich,
Die eng an Eine Bank geſchmiedet keuchen;
Wo keiner was zu fordern hat und keiner
Was zu verlieren hat, ſie kennen ſich;
Wo jeder ſich für einen Schelmen gibt,
Und ſeines Gleichen auch für Schelmen nimmt.
Doch wir verkennen nur die andern höflich,
Damit ſie wieder uns verkennen ſollen.

Wie lang verdeckte mir dein heilig Bild
Die Buhlerin, die kleine Künſte treibt.
Die Maske fällt; Armiden ſeh' ich nun
Entblößt von allen Reizen — Ja, du biſt's!
Von dir hat ahnungsvoll mein Lied geſungen!

Und die verſchmitzte kleine Mittlerin!
Wie tief erniedrigt ſeh' ich ſie vor mir!

Ich höre nun die leiſen Tritte rauſchen,
Ich kenne nun den Kreis, um den ſie ſchlich.
Euch alle kenn' ich! Sei mir das genug!
Und wenn das Elend alles mir geraubt,
So preiſ' ich's doch; die Wahrheit lehrt es mich.

Antonio.

Ich höre, Taſſo, dich mit Staunen an,
So ſehr ich weiß, wie leicht dein raſcher Geiſt
Von einer Gränze zu der andern ſchwankt.
Beſinne dich! Gebiete dieſer Wuth!
Du läſterſt, du erlaubſt dir Wort auf Wort,
Das deinen Schmerzen zu verzeihen iſt,
Doch das du ſelbſt dir nie verzeihen kannſt.

Taſſo.

O ſprich mir nicht mit ſanfter Lippe zu,
Laß mich kein kluges Wort von dir vernehmen!
Laß mir das dumpfe Glück, damit ich nicht
Mich erſt beſinne, dann von Sinnen komme.
Ich fühle mir das innerſte Gebein
Zerſchmettert, und ich leb' um es zu fühlen.
Verzweiflung faßt mit aller Wuth mich an,
Und in der Höllenqual, die mich vernichtet,
Wird Läſtrung nur ein leiſer Schmerzenslaut.
Ich will hinweg! und wenn du redlich biſt,
So zeig' es mir, und laß mich gleich von hinnen!

Antonio.

Ich werde dich in dieſer Noth nicht laſſen;
Und wenn es dir an Faſſung ganz gebricht,
So ſoll mir's an Geduld gewiß nicht fehlen.

Taſſo.

So muß ich mich dir denn gefangen geben?
Ich gebe mich, und ſo iſt es gethan;
Ich widerſtehe nicht, ſo iſt mir wohl —
Und laß es dann mich ſchmerzlich wiederholen,
Wie ſchön es war, was ich mir ſelbſt verſcherzte.
Sie gehn hinweg — O Gott! dort ſeh' ich ſchon
Den Staub, der von den Wagen ſich erhebt —
Die Reiter ſind voraus — Dort fahren ſie,
Dort gehn ſie hin! Kam ich nicht auch daher?
Sie ſind hinweg, ſie ſind erzürnt auf mich.
O küßt' ich nur noch einmal ſeine Hand!
O daß ich nur noch Abſchied nehmen könnte!
Nur einmal noch zu ſagen: O verzeiht!
Nur noch zu hören: Geh, dir iſt verziehn!
Allein ich hör' es nicht, ich hör' es nie —
Ich will ja gehn! Laßt mich nur Abſchied nehmen,
Nur Abſchied nehmen! Gebt, o gebt mir nur
Auf einen Augenblick die Gegenwart
Zurück! Vielleicht geneſ' ich wieder. Nein,
Ich bin verſtoßen, bin verbannt, ich habe
Mich ſelbſt verbannt, ich werde dieſe Stimme
Nicht mehr vernehmen, dieſem Blicke nicht,
Nicht mehr begegnen —

Antonio.

Laß eines Mannes Stimme dich erinnern,
Der neben dir nicht ohne Rührung ſteht!
Du biſt ſo elend nicht, als wie du glaubſt.
Ermanne dich! Du gibſt zu viel dir nach.

Taſſo.

Und bin ich denn ſo elend, wie ich ſcheine?
Bin ich ſo ſchwach, wie ich vor dir mich zeige?
Iſt alles denn verloren? Hat der Schmerz,
Als ſchütterte der Boden, das Gebäude
In einen grauſen Haufen Schutt verwandelt?
Iſt kein Talent mehr übrig, tauſendfältig
Mich zu zerſtreun, zu unterſtützen?
Iſt alle Kraft erloſchen, die ſich ſonſt
In meinem Buſen regte? Bin ich nichts,
Ganz nichts geworden?
Nein, es iſt alles da! und ich bin nichts!
Ich bin mir ſelbſt entwandt, ſie iſt es mir!

Antonio.

Und wenn du ganz dich zu verlieren ſcheinſt,
Vergleiche dich! Erkenne was du biſt!

Taſſo.

Ja, du erinnerſt mich zur rechten Zeit! —
Hilft denn kein Beiſpiel der Geſchichte mehr?
Stellt ſich kein edler Mann mir vor die Augen,
Der mehr gelitten, als ich jemals litt,
Damit ich mich mit ihm vergleichend faſſe?
Nein, alles iſt dahin! — Nur eines bleibt:
Die Thräne hat uns die Natur verliehen,
Den Schrei des Schmerzens, wenn der Mann zuletzt
Es nicht mehr trägt — Und mir noch über alles —
Sie ließ im Schmerz mir Melodie und Rede,
Die tiefſte Fülle meiner Noth zu klagen:
Und wenn der Menſch in ſeiner Qual verſtummt,
Gab mir ein Gott, zu ſagen wie ich leide.

Antonio
tritt zu ihm und nimmt ihn bei der Hand.

Taſſo.

O edler Mann! Du ſteheſt feſt und ſtill,
Ich ſcheine nur die ſturmbewegte Welle.
Allein bedenk', und überhebe nicht
Dich deiner Kraft! die mächtige Natur,
Die dieſen Felſen gründete, hat auch
Der Welle die Beweglichkeit gegeben.
Sie ſendet ihren Sturm, die Welle flieht
Und ſchwankt und ſchwillt und beugt ſich ſchäumend über.
In dieſer Woge ſpiegelte ſo ſchön
Die Sonne ſich, es ruhten die Geſtirne
An dieſer Bruſt, die zärtlich ſich bewegte.
Verſchwunden iſt der Glanz, entflohn die Ruhe. —
Ich kenne mich in der Gefahr nicht mehr,
Und ſchäme mich nicht mehr es zu bekennen.
Zerbrochen iſt das Steuer, und es kracht
Das Schiff an allen Seiten. Berſtend reißt
Der Boden unter meinen Füßen auf!
Ich faſſe dich mit beiden Armen an!
So klammert ſich der Schiffer endlich noch
Am Felſen feſt, an dem er ſcheitern ſollte.

Die

natürliche Tochter.

Trauerſpiel.

Personen.

König.
Herzog.
Graf.
Eugenie.
Hofmeisterin.
Secretär.
Weltgeistlicher.
Gerichtsrath.
Gouverneur.
Äbtissin.
Mönch.

Erſter Aufzug.

Dichter Wald.

Erſter Auftritt.

König. Herzog.

König.

Das flücht'ge Ziel, das Hunde, Roß und Mann,
Auf ſeine Fährte bannend, nach ſich reißt,
Der edle Hirſch, hat über Berg und Thal
So weit uns irr' geführt, daß ich mich ſelbſt,
Obgleich ſo landeskundig, hier nicht finde.
Wo ſind wir, Oheim? Herzog, ſage mir,
Zu welchen Hügeln ſchweiften wir heran?

Herzog.

Der Bach, der uns umrauſcht, mein König, fließt
Durch deines Dieners Fluren, die er deiner
Und deiner Ahnherrn königlicher Gnade,
Als erſter Lehnsmann deines Reiches, dankt.
An jenes Felſens andrer Seite liegt,
Am grünen Hang, ein artig Haus verſteckt,
Dich zu bewirthen keineswegs gebaut;
Allein bereit, dich huld'gend zu empfangen.

König.

[illegible]

Herzog.

[illegible]

König.

Soll ich vergeßen, was mich sonst bedrängt,
So muß kein Wort erinnernd mich berühren.
Entfernten Weltgetöses Widerhall
Verklinge, nach und nach, aus meinem Ohr.
Ja, lieber Oheim, wende dein Gespräch
Auf Gegenstände diesem Ort gemäßer.
Hier sollen Gatten an einander wandeln,
Ihr Stufenglück in wohlgerathnen Kindern
Entzückt betrachten; hier ein Freund dem Freunde
Verschloss'nen Busen traulich öffnend nahn.
Und gabst du nicht erst neulich stille Winke,
Du hofftest mir, in ruh'gen Augenblicken,
Verborgenes Verhältniß zu bekennen;

Drangvoller Wünſche holden Inbegriff,
Erfüllung hoffend, heiter zu geſtehn?

Herzog.

Mit größrer Gnade konnteſt du mich nicht,
O Herr, beglücken, als indem du mir
In dieſem Augenblick die Zunge löſeſt.
Was ich zu ſagen habe, könnt' es wohl
Ein andrer beſſer hören als mein König,
Dem unter allen Schätzen ſeine Kinder
Am herrlichſten entgegen leuchten; der
Vollkommner Vaterfreuden Hochgenuß
Mit ſeinem Knechte herzlich theilen wird?

König.

Du ſprichſt von Vaterfreuden! Haſt du je
Sie denn gefühlt? Verkümmerte dir nicht
Dein einz'ger Sohn durch rohes wildes Weſen,
Verworrenheit, Verſchwendung, ſtarren Trutz
Dein reiches Leben, dein erwünſchtes Alter;
Verändert er auf einmal die Natur?

Herzog.

Von ihm erwart' ich keine frohen Tage!
Sein trüber Sinn erzeugt nur Wolken, die,
Ach, meinen Horizont ſo oft verfinſtern.
Ein anderes Geſtirn, ein andres Licht
Erheitert mich. Und, wie in dunklen Grüften,
Das Mährchen ſagt's, Karfunkelſteine leuchten,
Mit herrlich mildem Schein, der öden Nacht
Geheimnißvolle Schauer hold beleben,
So ward auch mir ein Wundergut beſchert,

Mir Glücklichem! das ich, mit Sorgfalt, mehr
Als den Beſitz ererbt- errungner Güter,
Als meiner Augen, meines Lebens Licht,
Mit Freud' und Furcht, mit Luſt und Sorge pflege.

König.

Sprich vom Geheimniß nicht geheimnißvoll.

Herzog.

Wer ſpräche vor der Majeſtät getroſt
Von ſeinen Fehlern, wenn ſie nicht allein
Den Fehl in Recht und Glück verwandeln könnte.

König.

Der wonnevoll geheim verwahrte Schatz?

Herzog.

Iſt eine Tochter.

König.

Eine Tochter? Wie?
Und ſuchte, Fabelgöttern gleich, mein Oheim,
Zum niedern Kreis verſtohlen hingewandt,
Sich Liebesglück und väterlich Entzücken?

Herzog.

Das Große wie das Niedre nöthigt uns
Geheimnißvoll zu handeln und zu wirken.
Nur allzuhoch ſtand jene, heimlich mir
Durch wunderſam Geſchick verbundne Frau,
Um welche noch dein Hof in Trauer wandelt,
Und meiner Bruſt geheime Schmerzen theilt.

König.

Die Fürſtin? Die verehrte, nah verwandte,
Nur erſt verſtorbne?

Herzog.

War die Mutter! Laß,
O! laß mich nur von dieſem Kinde reden,
Das, ſeiner Eltern werth und immer werther,
Mit edlem Sinne ſich des Lebens freut.
Begraben ſei das Übrige mit ihr,
Der hochbegabten hochgeſinnten Frauen.
Ihr Tod eröffnet mir den Mund, ich darf
Vor meinem König meine Tochter nennen,
Ich darf ihn bitten: ſie zu mir herauf,
Zu ſich herauf zu heben, ihr das Recht
Der fürſtlichen Geburt vor ſeinem Hofe,
Vor ſeinem Reiche, vor der ganzen Welt
Aus ſeiner Gnadenfülle zu bewähren.

König.

Vereint in ſich die Nichte, die du mir,
So ganz erwachſen, zuzuführen denkſt,
Des Vaters und der Mutter Tugenden:
So muß der Hof, das königliche Haus,
Indem uns ein Geſtirn entzogen wird,
Den Aufgang eines neuen Sterns bewundern.

Herzog.

O kenne ſie, eh' du zu ihrem Vortheil
Dich ganz entſcheideſt. Laß ein Vaterwort
Dich nicht beſtechen! Manches hat Natur
Für ſie gethan, das ich entzückt betrachte,

Und alles, was in meinem Kreiſe webt,
Hab' ich um ihre Kindheit hergelagert.
Schon ihren erſten Weg geleiteten
Ein ausgebildet Weib, ein weiſer Mann.
Mit welcher Leichtigkeit, mit welchem Sinn
Erfreut ſie ſich des Gegenwärtigen,
Indeß ihr Phantaſie das künft'ge Glück
Mit ſchmeichelhaften Dichterfarben mahlt.
An ihrem Vater hängt ihr frommes Herz,
Und wenn ihr Geiſt den Lehren edler Männer,
Sich ſtufenweis entwickelnd, friedlich horcht:
So mangelt Übung ritterlicher Tugend
Dem wohlgebauten feſten Körper nicht.
Du ſelbſt, mein König, haſt ſie unbekannt
Im wilden Drang der Jagd um dich geſehn.
Ja, heute noch! Die Amazonen-Tochter,
Die in den Fluß dem Hirſche ſich zuerſt
Auf raſchem Pferde flüchtig nachgeſtürzt.

König.

Wir ſorgten alle für das edle Kind!
Ich freue mich, ſie mir verwandt zu hören.

Herzog.

Und nicht zum erſtenmal empfand ich heute,
Wie Stolz und Sorge, Vaterglück und Angſt,
Zu übermenſchlichem Gefühl ſich miſchen.

König.

Gewaltſam und behende riß das Pferd
Sich und die Reiterin auf jenes Ufer,
In dichtbewachſ'ner Hügel Dunkelheit.
Und ſo verſchwand ſie mir.

Herzog.

Noch einmal hat
Mein Auge ſie geſehen, eh' ich ſie
Im Labyrinth der haſt'gen Jagd verlor.
Wer weiß, welch ferne Gegend ſie durchſtreift,
Verdroſſ'nen Muths, am Ziel ſich nicht zu finden,
Wo ihrem angebeteten Monarchen ſich,
In ehrerbietiger Entfernung, anzunähern
Allein ihr jetzt erlaubt iſt, bis er ſie,
Als Blüthe ſeines hochbejahrten Stammes,
Mit königlicher Huld zu grüßen würdigt.

König.

Welch ein Getümmel ſeh' ich dort entſtehn?
Welch einen Zulauf nach den Felſenwänden?
(Er winkt nach der Scene.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Graf.

König.

Warum verſammelt ſich die Menge dort?

Graf.

Die kühne Reiterin iſt, eben jetzt,
Von jener Felſenwand herabgeſtürzt.

Herzog.

Gott!

König.

Iſt ſie ſehr beſchädigt?

Graf.

Eilig hat
Man deinen Wundarzt, Herr, dahingerufen.

Herzog.

Was zaudr' ich? Iſt ſie todt, ſo bleibt mir nichts,
Was mich im Leben länger halten kann.

Dritter Auftritt.

König. Graf.

König.

Kennſt du den Anlaß der Begebenheit?

Graf.

Vor meinen Augen hat ſie ſich ereignet.
Ein ſtarker Trupp von Reitern, welcher ſich
Durch Zufall von der Jagd getrennt geſehn,
Geführt von dieſer Schönen, zeigte ſich
Auf jener Klippen waldbewachſ'ner Höhe.
Sie hören, ſehen unten in dem Thal
Den Jagdgebrauch vollendet, ſehn den Hirſch
Als Beute liegen ſeiner kläffenden
Verfolger. Schnell zerſtreuet ſich die Schaar,
Und jeder ſucht ſich einzeln ſeinen Pfad,

Hier oder dort, mehr oder weniger
Durch einen Umweg. Sie allein beſinnt
Sich keinen Augenblick, und nöthiget
Ihr Pferd von Klipp' zu Klippe, g'rad herein.
Des Frevels Glück betrachten wir erſtaunt;
Denn ihr gelingt es eine Weile, doch
Am untern ſteilen Abhang gehn dem Pferde
Die letzten, ſchmalen Klippenſtufen aus,
Es ſtürzt herunter, ſie mit ihm. So viel
Konnt' ich bemerken, eh' der Menge Drang
Sie mir verdeckte. Doch ich hörte bald
Nach deinem Arzte rufen. So erſchein' ich nun
Auf deinen Wink, den Vorfall zu berichten.

König.

O möge ſie ihm bleiben! Fürchterlich
Iſt einer, der nichts zu verlieren hat.

Graf.

So hat ihm dieſer Schrecken das Geheimniß
Auf einmal abgezwungen, das er ſonſt
Mit ſo viel Klugheit zu verbergen ſtrebte?

König.

Er hatte ſchon ſich völlig mir vertraut.

Graf.

Die Lippen öffnet ihm der Fürſtin Tod,
Nun zu bekennen, was für Hof und Stadt
Ein offenbar Geheimniß lange war.
Es iſt ein eigner grillenhafter Zug,
Daß wir durch Schweigen das Geſchehene
Für uns und andre zu vernichten glauben.

Personen.

König.
Herzog.
Graf.
Eugenie.
Hofmeisterin.
Secretär.
Weltgeistlicher.
Gerichtsrath.
Gouverneur.
Äbtissin.
Mönch.

Erſter Aufzug.

Dichter Wald.

Erſter Auftritt.

König. Herzog.

König.

Das flücht'ge Ziel, das Hunde, Roß und Mann,
Auf ſeine Fährte bannend, nach ſich reißt,
Der edle Hirſch, hat über Berg und Thal
So weit uns irr' geführt, daß ich mich ſelbſt,
Obgleich ſo landeskundig, hier nicht finde.
Wo ſind wir, Oheim? Herzog, ſage mir,
Zu welchen Hügeln ſchweiften wir heran?

Herzog.

Der Bach, der uns umrauſcht, mein König, fließt
Durch deines Dieners Fluren, die er deiner
Und deiner Ahnherrn königlicher Gnade,
Als erſter Lehnsmann deines Reiches, dankt.
An jenes Felſens andrer Seite liegt,
Am grünen Hang, ein artig Haus verſteckt,
Dich zu bewirthen keineswegs gebaut;
Allein bereit, dich huld'gend zu empfangen.

König.

Laß dieſer Bäume hochgewölbtes Dach,
Zum Augenblick des Raſtens, freundlich ſchatten.
Laß dieſer Lüfte liebliches Geweb'
Uns leis umſtricken, daß an Sturm und Streben
Der Jagdluſt auch der Ruhe Luſt ſich füge.

Herzog.

Wie du auf einmal völlig abgeſchieden
Hier hinter dieſem Bollwerk der Natur,
Mein König, dich empfindeſt, fühl' ich mit.
Hier dränget ſich der Unzufriednen Stimme,
Der Unverſchämten offne Hand nicht nach.
Freiwillig einſam merkeſt du nicht auf,
Ob Undankbare ſchleichend ſich entfernen.
Die ungeſtüme Welt reicht nicht hierher,
Die immer fordert, nimmer leiſten will.

König.

Soll ich vergeſſen, was mich ſonſt bedrängt,
So muß kein Wort erinnernd mich berühren.
Entfernten Weltgetöſes Widerhall
Verklinge, nach und nach, aus meinem Ohr.
Ja, lieber Oheim, wende dein Geſpräch
Auf Gegenſtände dieſem Ort gemäßer.
Hier ſollen Gatten an einander wandeln,
Ihr Stufenglück in wohlgerathnen Kindern
Entzückt betrachten; hier ein Freund dem Freunde
Verſchloſſ'nen Buſen traulich öffnend nahn.
Und gabſt du nicht erſt neulich ſtille Winke,
Du hoffteſt mir, in ruh'gen Augenblicken,
Verborgenes Verhältniß zu bekennen;

Drangvoller Wünſche holden Inbegriff,
Erfüllung hoffend, heiter zu geſtehn?

Herzog.

Mit größrer Gnade konnteſt du mich nicht,
O Herr, beglücken, als indem du mir
In dieſem Augenblick die Zunge löſeſt.
Was ich zu ſagen habe, könnt' es wohl
Ein andrer beſſer hören als mein König,
Dem unter allen Schätzen ſeine Kinder
Am herrlichſten entgegen leuchten; der
Vollkommner Vaterfreuden Hochgenuß
Mit ſeinem Knechte herzlich theilen wird?

König.

Du ſprichſt von Vaterfreuden! Haſt du je
Sie denn gefühlt? Verkümmerte dir nicht
Dein einz'ger Sohn durch rohes wildes Weſen,
Verworrenheit, Verſchwendung, ſtarren Trutz
Dein reiches Leben, dein erwünſchtes Alter;
Verändert er auf einmal die Natur?

Herzog.

Von ihm erwart' ich keine frohen Tage!
Sein trüber Sinn erzeugt nur Wolken, die,
Ach, meinen Horizont ſo oft verfinſtern.
Ein anderes Geſtirn, ein andres Licht
Erheitert mich. Und, wie in dunklen Grüften,
Das Mährchen ſagt's, Karfunkelſteine leuchten,
Mit herrlich mildem Schein, der öden Nacht
Geheimnißvolle Schauer hold beleben,
So ward auch mir ein Wundergut beſchert,

Mir Glücklichem! das ich, mit Sorgfalt, mehr
Als den Beſitz ererbt- errungner Güter,
Als meiner Augen, meines Lebens Licht,
Mit Freud' und Furcht, mit Luſt und Sorge pflege.

König.

Sprich vom Geheimniß nicht geheimnißvoll.

Herzog.

Wer ſpräche vor der Majeſtät getroſt
Von ſeinen Fehlern, wenn ſie nicht allein
Den Fehl in Recht und Glück verwandeln könnte.

König.

Der wonnevoll geheim verwahrte Schatz?

Herzog.

Iſt eine Tochter.

König.

Eine Tochter? Wie?
Und ſuchte, Fabelgöttern gleich, mein Oheim,
Zum niedern Kreis verſtohlen hingewandt,
Sich Liebesglück und väterlich Entzücken?

Herzog.

Das Große wie das Niedre nöthigt uns
Geheimnißvoll zu handeln und zu wirken.
Nur allzuhoch ſtand jene, heimlich mir
Durch wunderſam Geſchick verbundne Frau,
Um welche noch dein Hof in Trauer wandelt,
Und meiner Bruſt geheime Schmerzen theilt.

König.

Die Fürſtin? Die verehrte, nah verwandte,
Nur erſt verſtorbne?

Herzog.

War die Mutter! Laß,
O! laß mich nur von dieſem Kinde reden,
Das, ſeiner Eltern werth und immer werther,
Mit edlem Sinne ſich des Lebens freut.
Begraben ſei das Übrige mit ihr,
Der hochbegabten hochgeſinnten Frauen.
Ihr Tod eröffnet mir den Mund, ich darf
Vor meinem König meine Tochter nennen,
Ich darf ihn bitten: ſie zu mir herauf,
Zu ſich herauf zu heben, ihr das Recht
Der fürſtlichen Geburt vor ſeinem Hofe,
Vor ſeinem Reiche, vor der ganzen Welt
Aus ſeiner Gnadenfülle zu bewähren.

König.

Vereint in ſich die Nichte, die du mir,
So ganz erwachſen, zuzuführen denkſt,
Des Vaters und der Mutter Tugenden:
So muß der Hof, das königliche Haus,
Indem uns ein Geſtirn entzogen wird,
Den Aufgang eines neuen Sterns bewundern.

Herzog.

O kenne ſie, eh' du zu ihrem Vortheil
Dich ganz entſcheideſt. Laß ein Vaterwort
Dich nicht beſtechen! Manches hat Natur
Für ſie gethan, das ich entzückt betrachte,

Und alles, was in meinem Kreiſe webt,
Hab' ich um ihre Kindheit hergelagert.
Schon ihren erſten Weg geleiteten
Ein ausgebildet Weib, ein weiſer Mann.
Mit welcher Leichtigkeit, mit welchem Sinn
Erfreut ſie ſich des Gegenwärtigen,
Indeß ihr Phantaſie das künft'ge Glück
Mit ſchmeichelhaften Dichterfarben mahlt.
An ihrem Vater hängt ihr frommes Herz,
Und wenn ihr Geiſt den Lehren edler Männer,
Sich ſtufenweis entwickelnd, friedlich horcht:
So mangelt Übung ritterlicher Tugend
Dem wohlgebauten feſten Körper nicht.
Du ſelbſt, mein König, haſt ſie unbekannt
Im wilden Drang der Jagd um dich geſehn.
Ja, heute noch! Die Amazonen-Tochter,
Die in den Fluß dem Hirſche ſich zuerſt
Auf raſchem Pferde flüchtig nachgeſtürzt.

König.

Wir ſorgten alle für das edle Kind!
Ich freue mich, ſie mir verwandt zu hören.

Herzog.

Und nicht zum erſtenmal empfand ich heute,
Wie Stolz und Sorge, Vaterglück und Angſt,
Zu übermenſchlichem Gefühl ſich miſchen.

König.

Gewaltſam und behende riß das Pferd
Sich und die Reiterin auf jenes Ufer,
In dichtbewachſ'ner Hügel Dunkelheit.
Und ſo verſchwand ſie mir.

Herzog.

Noch einmal hat
Mein Auge ſie geſehen, eh' ich ſie
Im Labyrinth der haſt'gen Jagd verlor.
Wer weiß, welch ferne Gegend ſie durchſtreift,
Verdroſſ'nen Muths, am Ziel ſich nicht zu finden,
Wo ihrem angebeteten Monarchen ſich,
In ehrerbietiger Entfernung, anzunähern
Allein ihr jetzt erlaubt iſt, bis er ſie,
Als Blüthe ſeines hochbejahrten Stammes,
Mit königlicher Huld zu grüßen würdigt.

König.

Welch ein Getümmel ſeh' ich dort entſtehn?
Welch einen Zulauf nach den Felſenwänden?
(Er winkt nach der Scene.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Graf.

König.

Warum verſammelt ſich die Menge dort?

Graf.

Die kühne Reiterin iſt, eben jetzt,
Von jener Felſenwand herabgeſtürzt.

Herzog.

Gott!

König.

Iſt ſie ſehr beſchädigt?

Graf.

Eilig hat
Man deinen Wundarzt, Herr, dahingerufen.

Herzog.

Was zaudr' ich? Iſt ſie todt, ſo bleibt mir nichts,
Was mich im Leben länger halten kann.

Dritter Auftritt.

König. Graf.

König.

Kennſt du den Anlaß der Begebenheit?

Graf.

Vor meinen Augen hat ſie ſich ereignet.
Ein ſtarker Trupp von Reitern, welcher ſich
Durch Zufall von der Jagd getrennt geſehn,
Geführt von dieſer Schönen, zeigte ſich
Auf jener Klippen waldbewachſ'ner Höhe.
Sie hören, ſehen unten in dem Thal
Den Jagdgebrauch vollendet, ſehn den Hirſch
Als Beute liegen ſeiner kläffenden
Verfolger. Schnell zerſtreuet ſich die Schaar,
Und jeder ſucht ſich einzeln ſeinen Pfad.

Hier oder dort, mehr oder weniger
Durch einen Umweg. Sie allein beſinnt
Sich keinen Augenblick, und nöthiget
Ihr Pferd von Klipp' zu Klippe, g'rad herein.
Des Frevels Glück betrachten wir erſtaunt;
Denn ihr gelingt es eine Weile, doch
Am untern ſteilen Abhang gehn dem Pferde
Die letzten, ſchmalen Klippenſtufen aus,
Es ſtürzt herunter, ſie mit ihm. So viel
Konnt' ich bemerken, eh' der Menge Drang
Sie mir verdeckte. Doch ich hörte bald
Nach deinem Arzte rufen. So erſchein' ich nun
Auf deinen Wink, den Vorfall zu berichten.

König.

O möge ſie ihm bleiben! Fürchterlich
Iſt einer, der nichts zu verlieren hat.

Graf.

So hat ihm dieſer Schrecken das Geheimniß
Auf einmal abgezwungen, das er ſonſt
Mit ſo viel Klugheit zu verbergen ſtrebte?

König.

Er hatte ſchon ſich völlig mir vertraut.

Graf.

Die Lippen öffnet ihm der Fürſtin Tod,
Nun zu bekennen, was für Hof und Stadt
Ein offenbar Geheimniß lange war.
Es iſt ein eigner grillenhafter Zug,
Daß wir durch Schweigen das Geſchehene
Für uns und andre zu vernichten glauben.

König.

O laß dem Menſchen dieſen edlen Stolz.
Gar vieles kann, gar vieles muß geſchehn,
Was man mit Worten nicht bekennen darf.

Graf.

Man bringt ſie, fürcht' ich, ohne Leben her!

König.

Welch unerwartet ſchreckliches Ereigniß!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Eugenie auf zuſammengeflochtenen Äſten für todt hereingetragen. Herzog. Wundarzt. Gefolge.

Herzog
(zum Wundarzt).

Wenn deine Kunſt nur irgend was vermag,
Erfahrner Mann, dem unſers Königs Leben,
Das unſchätzbare Gut, vertraut iſt, laß
Ihr helles Auge ſich noch einmal öffnen,
Daß Hoffnung mir in dieſem Blick erſcheine!
Daß aus der Tiefe meines Jammers ich
Nur Augenblicke noch gerettet werde!
Vermagſt du dann nichts weiter, kannſt du ſie
Nur wenige Minuten mir erhalten:
So laßt mich eilen, vor ihr hinzuſterben,

Daß ich im Augenblick des Todes noch
Getröſtet rufe: meine Tochter lebt!

König.

Entferne dich, mein Oheim! daß ich hier
Die Vaterpflichten treulich übernehme.
Nichts unverſucht läßt dieſer wackre Mann.
Gewiſſenhaft, als läg' ich ſelber hier,
Wird er um deine Tochter ſich bemühen.

Herzog.

Sie regt ſich!

König.

Iſt es wahr?

Graf.

Sie regt ſich!

Herzog.

Starr
Blickt ſie zum Himmel, blickt verirrt umher.
Sie lebt! ſie lebt!

König
(ein wenig zurücktretend).

Verdoppelt eure Sorge!

Herzog.

Sie lebt! ſie lebt! Sie hat dem Tage wieder
Ihr Aug' eröffnet. Ja! ſie wird nun bald
Auch ihren Vater, ihre Freunde kennen.

Nicht ſo umher, mein liebes Kind, verſchwende
Die Blicke ſtaunend, ungewiß; auf mich,
Auf deinen Vater wende ſie zuerſt.
Erkenne mich, laß meine Stimme dir
Zuerſt das Ohr berühren, da du uns
Aus jener ſtummen Nacht zurückekehrſt.

Eugenie
(die indeß nach und nach zu ſich gekommen iſt und ſich aufgerichtet hat).

Was iſt aus uns geworden?

Herzog.

Kenne mich
Nur erſt! — Erkennſt du mich?

Eugenie.

Mein Vater!

Herzog.

Ja!
Dein Vater, den mit dieſen holden Tönen
Du aus den Armen der Verzweiflung retteſt.

Eugenie.

Wer bracht' uns unter dieſe Bäume?

Herzog
(dem der Wundarzt ein weißes Tuch gegeben).

Bleib
Gelaſſen, meine Tochter! Dieſe Stärkung
Nimm ſie mit Ruhe, mit Vertrauen an!

Eugenie.

(Sie nimmt dem Vater das Tuch ab, das er ihr vorgehalten und verbirgt ihr Geſicht darin. Dann ſteht ſie ſchnell auf, indem ſie das Tuch vom Geſicht nimmt.)

Da bin ich wieder! — Ja nun weiß ich alles.
Dort oben hielt ich, dort vermaß ich mich
Herab zu reiten, g'rad herab. Verzeih!
Nicht wahr, ich bin geſtürzt? Vergibſt du mir's?
Für todt hob man mich auf? Mein guter Vater!
Und wirſt du die Verwegne lieben können,
Die ſolche bittre Schmerzen dir gebracht?

Herzog.

Zu wiſſen glaubt' ich, welch ein edler Schatz
In dir, o Tochter, mir beſchieden iſt;
Nun ſteigert mir gefürchteter Verluſt
Des Glücks Empfindung in's Unendliche.

König

(der ſich bisher im Grunde mit dem Wundarzt und dem Grafen unterhalten, zu dem letzten).

Entferne jedermann! ich will ſie ſprechen.

Fünfter Auftritt.

König. Herzog. Eugenie.

König

(näher tretend).

Hat ſich die wackre Reiterin erholt?
Hat ſie ſich nicht beſchädigt?

Herzog.

Nein, mein König!
Und was noch übrig iſt von Schreck und Weh,
Nimmſt du, o Herr, durch deinen milden Blick,
Durch deiner Worte ſanften Ton hinweg.

König.

Und wem gehört es an, das liebe Kind?

Herzog
(nach einer Pauſe).

Da du mich fragſt, ſo darf ich dir bekennen;
Da du gebieteſt, darf ich ſie vor dich
Als meine Tochter ſtellen.

König.

Deine Tochter?
So hat für dich das Glück, mein lieber Oheim,
Unendlich mehr als das Geſetz gethan.

Eugenie.

Wohl muß ich fragen: ob ich wirklich denn
Aus jener tödtlichen Betäubung mich
In's Leben wieder aufgerafft? und ob,
Was mir begegnet, nicht ein Traumbild ſei?
Mein Vater nennt vor ſeinem Könige
Mich ſeine Tochter. O, ſo bin ich's auch!
Der Oheim eines Königes bekennt
Mich für ſein Kind, ſo bin ich denn die Nichte
Des großen Königs. O verzeihe mir
Die Majeſtät! wenn aus geheimnißvollem
Verborgnem Zuſtand ich, an's Licht auf einmal

Hervorgeriſſen und geblendet, mich,
Unſicher, ſchwankend, nicht zu faſſen weiß.
(Sie wirft ſich vor dem König nieder.)

König.

Mag dieſe Stellung die Ergebenheit
In dein Geſchick, von Jugend auf, bezeichnen!
Die Demuth, deren unbequeme Pflicht
Du, deiner höheren Geburt bewußt,
So manches Jahr im Stillen ausgeübt.
Doch ſei auch nun, wenn ich von meinen Füßen
Zu meinem Herzen dich herauf gehoben,
(Er hebt ſie auf und drückt ſie ſanft an ſich.)
Wenn ich des Oheims heil'gen Vaterkuß
Auf dieſer Stirne ſchönen Raum gedrückt,
So ſei dieß auch ein Zeichen, ſei ein Siegel,
Dich, die Verwandte hab' ich anerkannt;
Und werde bald, was hier geheim geſchah,
Vor meines Hofes Augen wiederholen.

Herzog.

So große Gabe fordert ungetheilten
Und unbegränzten Dank des ganzen Lebens.

Eugenie.

Von edlen Männern hab' ich viel gelernt,
Auch manches lehrte mich mein eigen Herz;
Doch meinen König anzureden bin
Ich nicht entfernterweiſe vorbereitet.
Doch wenn ich ſchon das ganz Gehörige
Dir nicht zu ſagen weiß, ſo möcht' ich doch
Vor dir, o Herr, nicht ungeſchickt verſtummen.

Was fehlte dir? was wäre dir zu bringen?
Die Fülle selber, die zu dir sich drängt,
Fließt nur für andre strömend wieder fort.
Hier stehen Tausende dich zu beschützen,
Hier wirken Tausende nach deinem Wink;
Und wenn der Einzelne dir Herz und Geist
Und Arm und Leben fröhlich opfern wollte;
In solcher großen Menge zählt er nicht,
Er muß vor dir und vor sich selbst verschwinden.

König.

Wenn dir die Menge, gutes edles Kind,
Bedeutend scheinen mag: so tadl' ich's nicht;
Sie ist bedeutend, mehr noch aber sind's
Die Wenigen, geschaffen dieser Menge
Durch Wirken, Bilden, Herrschen vorzustehn.
Berief hiezu den König die Geburt,
So sind ihm seine nächsten Anverwandten
Geborne Räthe, die mit ihm vereint
Das Reich beschützen und beglücken sollten.
O träte doch in diese Regionen,
Zum Rathe dieser hohen Wächter, nie
Vermummte Zwietracht leisewirkend ein.
Dir, edle Nichte, geb' ich einen Vater,
Durch allgewalt'gen königlichen Spruch;
Erhalte mir nun auch, gewinne mir
Des nahverwandten Mannes Herz und Stimme!
Gar viele Widersacher hat ein Fürst,
O laß ihn jene Seite nicht verstärken!

Herzog.

Mit welchem Vorwurf kränkest du mein Herz!

Eugenie.

Wie unverſtändlich ſind mir dieſe Worte!

König.

O lerne ſie nicht allzufrüh verſtehn!
Die Pforten unſers königlichen Hauſes
Eröffn' ich dir mit eigner Hand; ich führe
Auf glatten Marmorboden dich hinein.
Noch ſtaunſt du dich, noch ſtaunſt du alles an,
Und in den innern Tiefen ahneſt du
Nur ſichre Würde mit Zufriedenheit.
Du wirſt es anders finden! Ja, du biſt
In eine Zeit gekommen, wo dein König
Dich nicht zum heitren frohen Feſte ruft,
Wenn er den Tag, der ihm das Leben gab,
In kurzem feiern wird; doch ſoll der Tag
Um deinetwillen mir willkommen ſein;
Dort werd' ich dich im offnen Kreiſe ſehn,
Und aller Augen werden auf dir haften.
Die ſchönſte Zierde gab dir die Natur;
Und daß der Schmuck der Fürſtin würdig ſei,
Die Sorge laß dem Vater, laß dem König.

Eugenie.

Der freud'gen Überraſchung lauter Schrei,
Bedeutender Gebärde dringend Streben,
Vermöchten ſie die Wonne zu bezeugen,
Die du dem Herzen ſchaffend aufgeregt?
Zu deinen Füßen, Herr, laß mich verſtummen.
(Sie will knieen.)

König
(hält ſie ab).

Du ſollſt nicht knieen.

Eugenie.

Laß, o laß mich hier
Der völligſten Ergebung Glück genießen.
Wenn wir, in raſchen muthigen Momenten,
Auf unſern Füßen ſtehen, ſtrack und kühn
Als eigner Stütze froh uns ſelbſt vertraun,
Dann ſcheint uns Welt und Himmel zu gehören.
Doch was in Augenblicken der Entzückung
Die Kniee beugt, iſt auch ein ſüß Gefühl.
Und was wir unſerm Vater, König, Gott
Von Wonnebank, von ungemeſſ'ner Liebe
Zum reinſten Opfer bringen möchten, drückt
In dieſer Stellung ſich am beſten aus.
(Sie fällt vor ihm nieder.)

Herzog
(kniet).

Erneute Huldigung geſtatte mir.

Eugenie.

Zu ewigen Vaſallen nimm uns an.

König.

Erhebt euch denn und ſtellt euch neben mich,
In's Chor der Treuen, die an meiner Seite
Das Rechte, das Beſtändige beſchützen.
O dieſe Zeit hat fürchterliche Zeichen,
Das Niedre ſchwillt, das Hohe ſenkt ſich nieder,

Als könnte jeder nur am Platz des andern
Befriedigung verworrner Wünſche finden,
Nur dann ſich glücklich fühlen, wenn nichts mehr
Zu unterſcheiden wäre, wenn wir alle,
Von Einem Strom vermiſcht dahingeriſſen,
Im Ocean uns unbemerkt verlören.
O! laßt uns widerſtehen, laßt uns tapfer,
Was uns und unſer Volk erhalten kann,
Mit doppelt neuvereinter Kraft erhalten!
Laßt endlich uns den alten Zwiſt vergeſſen,
Der Große gegen Große reizt, von innen
Das Schiff durchbohrt, das gegen äußre Wellen
Geſchloſſen kämpfend nur ſich halten kann.

Eugenie.

Welch friſch wohlthät'ger Glanz umleuchtet mich
Und regt mich auf anſtatt mich zu verblenden!
Wie! Unſer König achtet uns ſo ſehr,
Um zu geſtehen, daß er uns bedarf;
Wir ſind ihm nicht Verwandte nur, wir ſind
Durch ſein Vertraun zum höchſten Platz erhoben.
Und wenn die Edlen ſeines Königreichs
Um ihn ſich drängen, ſeine Bruſt zu ſchützen,
So fordert er uns auf zu größerm Dienſt.
Die Herzen dem Regenten zu erhalten
Iſt jedes Wohlgeſinnten höchſte Pflicht;
Denn wo er wankt, wankt das gemeine Weſen,
Und wenn er fällt, mit ihm ſtürzt alles hin.
Die Jugend, ſagt man, bilde ſich zu viel
Auf ihre Kraft, auf ihren Willen ein;
Doch dieſer Wille, dieſe Kraft, auf ewig,
Was ſie vermögen, dir gehört es an.

Herzog.

Des Kindes Zuverſicht, erhabner Fürſt,
Weißt du zu ſchätzen, weißt du zu verzeihen.
Und wenn der Vater, der erfahrne Mann,
Die Gabe dieſes Tags, die nächſte Hoffnung
In ihrem ganzen Werthe fühlt und wägt;
So biſt du ſeines vollen Danks gewiß.

König.

Wir wollen bald einander wiederſehn
An jenem Feſt, wo ſich die treuen Meinen
Der Stunde freun, die mir das Licht gegeben.
Dich geb' ich, edles Kind, an dieſem Tage
Der großen Welt, dem Hofe, deinem Vater
Und mir. Am Throne glänze dein Geſchick.
Doch bis dahin verlang' ich von euch beiden
Verſchwiegenheit. Was unter uns geſchehn,
Erfahre niemand. Mißgunſt lauert auf,
Schnell regt ſie Wog' auf Woge, Sturm auf Sturm;
Das Fahrzeug treibt an jähe Klippen hin,
Wo ſelbſt der Steurer nicht zu retten weiß.
Geheimniß nur verbürget unſre Thaten;
Ein Vorſatz, mitgetheilt, iſt nicht mehr dein;
Der Zufall ſpielt mit deinem Willen ſchon;
Selbſt wer gebieten kann muß überraſchen.
Ja, mit dem beſten Willen leiſten wir
So wenig, weil uns tauſend Willen kreuzen.
O! wäre mir zu meinen reinen Wünſchen
Auch volle Kraft auf kurze Zeit gegeben;
Bis an den letzten Herd im Königreich
Empfände man des Vaters warme Sorge.
Begnügte ſollten unter niedrem Dach,

Begnügte ſollten im Palaſte wohnen.
Und hätt' ich einmal ihres Glücks genoſſen,
Entſagt' ich gern dem Throne, gern der Welt.

Sechster Auftritt.

Herzog. Eugenie.

Eugenie.

O welch ein ſelig jubelvoller Tag!

Herzog.

O möcht' ich Tag' auf Tage ſo erleben!

Eugenie.

Wie göttlich hat der König uns beglückt.

Herzog.

Genieße rein ſo ungehoffte Gaben.

Eugenie.

Er ſcheint nicht glücklich, ach! und iſt ſo gut.

Herzog.

Die Güte ſelbſt erregt oft Widerſtand.

Eugenie.

Wer iſt ſo hart ſich ihm zu widerſetzen?

Herzog.

Der Heil des Ganzen von der Strenge hofft.

Eugenie.

Des Königs Milde ſollte Milde zeugen.

Herzog.

Des Königs Milde zeugt Verwegenheit.

Eugenie.

Wie edel hat ihn die Natur gebildet.

Herzog.

Doch auf zu hohen Platz hinaufgeſtellt.

Eugenie.

Und ihn mit ſo viel Tugend ausgeſtattet.

Herzog.

Zur Häuslichkeit, zum Regimente nicht.

Eugenie.

Von altem Heldenſtamme grünt er auf.

Herzog.

Die Kraft entgeht vielleicht dem ſpäten Zweige.

Eugenie.

Die Schwäche zu vertreten ſind wir da.

Herzog.

Sobald er unſre Stärke nicht verkennt.

Eugenie
(nachdenklich).

Mich leiten ſeine Reden zum Verdacht.

Herzog.

Was ſinneſt du? Enthülle mir dein Herz.

Eugenie
(nach einer Pauſe).

Auch du biſt unter denen, die er fürchtet.

Herzog.

Er fürchte jene, die zu fürchten ſind.

Eugenie.

Und ſollten ihm geheime Feinde drohen?

Herzog.

Wer die Gefahr verheimlicht iſt ein Feind.
Wo ſind wir hingerathen! Meine Tochter,
Wie hat der ſonderbarſte Zufall uns
Auf einmal weggeriſſen nach dem Ziel.
Unvorbereitet red' ich, übereilt
Verwirr' ich dich, anſtatt dich aufzuklären.
So mußte dir der Jugend heitres Glück
Bei'm erſten Eintritt in die Welt verſchwinden.
Du konnteſt nicht in ſüßer Trunkenheit
Der blendenden Befriedigung genießen.
Das Ziel erreichſt du; doch des falſchen Kranzes
Verborgne Dornen ritzen deine Hand.
Geliebtes Kind! ſo ſollt' es nicht geſchehn!
Erſt nach und nach, ſo hofft' ich, würdeſt du
Dich aus Beſchränkung an die Welt gewöhnen,
Erſt nach und nach den liebſten Hoffnungen
Entſagen lernen, manchem holden Wunſch.
Und nun auf einmal, wie der jähe Sturz
Dir vorbedeutet, biſt du in den Kreis
Der Sorgen, der Gefahr herabgeſtürzt.
Mißtrauen athmet man in dieſer Luft,

Der Neid verhetzt ein fieberhaftes Blut
Und übergibt dem Kummer ſeine Kranken.
Ach ſoll ich nun nicht mehr in's Paradies,
Das dich umgab, am Abend wiederkehren,
Zu deiner Unſchuld heil'gem Vorgefühl
Mich von der Welt gedrängter Poſſe retten!
Du wirſt fortan, mit mir in's Netz verſtrickt,
Gelähmt, verworren, dich und mich betrauren.

Eugenie.

Nicht ſo, mein Vater! Konnt' ich ſchon bisher
Unthätig, abgeſondert, eingeſchloſſen,
Ein kindlich Nichts, die reinſte Wonne dir,
Schon in des Daſeins Unbedeutenheit
Erholung, Troſt und Lebensluſt gewähren:
Wie ſoll die Tochter erſt, in dein Geſchick
Verflochten, im Gewebe deines Lebens
Als heitrer bunter Faden künftig glänzen!
Ich nehme Theil an jeder edlen That,
An jeder großen Handlung, die den Vater
Dem König und dem Reiche werther macht.
Mein friſcher Sinn, die jugendliche Luſt,
Die mich belebt, ſie theilen dir ſich mit,
Verſcheuchen jene Träume, die der Welt
Unüberwindlich ungeheure Laſt
Auf Eine Menſchenbruſt zerknirſchend wälzen.
Wenn ich dir ſonſt in trüben Augenblicken
Ohnmächt'gen guten Willen, arme Liebe,
Dir leere Tändeleien kindlich bot;
Nun hoff' ich, eingeweiht in deine Plane,
Bekannt mit deinen Wünſchen, mir das Recht
Vollbürt'ger Kindſchaft rühmlich zu erwerben.

Herzog.

Was du bei dieſem wicht'gen Schritt verlierſt,
Erſcheint dir ohne Werth und ohne Würde;
Was du erwarteſt ſchätzeſt du zu ſehr.

Eugenie.

Mit hocherhabnen hochbeglückten Männern
Gewalt'ges Anſehn, würd'gen Einfluß theilen!
Für edle Seelen reizender Gewinn!

Herzog.

Gewiß! Vergib, wenn du in dieſer Stunde
Mich ſchwächer findeſt, als dem Manne ziemt.
Wir tauſchten ſonderbar die Pflichten um:
Ich ſoll dich leiten und du leiteſt mich.

Eugenie.

Wohl denn! Mein Vater, tritt mit mir herauf,
In dieſe Regionen, wo mir eben
Die neue heitre Sonne ſich erhebt.
In dieſen muntern Stunden lächle nur,
Wenn ich den Inbegriff von meinen Sorgen
Dir auch eröffne.

Herzog.

Sage, was es iſt.

Eugenie.

Der wichtigen Momente gibt's im Leben
Gar manche, die mit Freude, die mit Trauer
Des Menſchen Herz beſtürmen. Wenn der Mann
Sein Äußeres in ſolchem Fall vergißt,
Nachläſſig oft ſich vor die Menge ſtellt,

So wünscht ein Weib noch jedem zu gefallen,
Durch ausgesuchte Tracht, vollkommnen Schmuck
Beneidenswerth vor andern zu erscheinen.
Das hab' ich oft gehört und oft bemerkt,
Und nun empfind' ich, im bedeutendsten
Momente meines Lebens, daß auch ich
Der mädchenhaften Schwachheit schuldig bin.

Herzog.

Was kannst du wünschen, das du nicht erlangst?

Eugenie.

Du bist geneigt, mir alles zu gewähren,
Ich weiß es. Doch der große Tag ist nah,
Zu nah, um alles würdig zu bereiten;
Und was von Stoffen, Stickerei und Spitzen,
Was von Juwelen mich umgeben soll,
Wie kann's geschafft, wie kann's vollendet werden?

Herzog.

Uns überrascht ein längst gewünschtes Glück;
Doch vorbereitet können wir's empfangen.
Was du bedarfst ist alles angeschafft,
Und heute noch, verwahrt im edlen Schrein,
Erhältst du Gaben, die du nicht erwartet.
Doch leichte Prüfung leg' ich dir dabei
Zum Vorbild mancher künftig schweren auf.
Hier ist der Schlüssel! den verwahre wohl;
Bezähme deine Neugier! Öffne nicht,
Eh' ich dich wiedersehe, jenen Schatz.
Vertraue niemand, sei es wer es sei.
Die Klugheit räth's, der König selbst gebeut's.

Eugenie.

Dem Mädchen ſinnſt du harte Prüfung aus;
Doch will ich ſie beſtehn, ich ſchwör' es dir!

Herzog.

Mein eigner wüſter Sohn umlauert ja
Die ſtillen Wege, die ich dich geführt.
Der Güter kleinen Theil, den ich bisher
Dir ſchuldig zugewandt, mißgönnt er ſchon.
Erführ' er, daß du, höher nun empor
Durch unſers Königs Gunſt gehoben, bald
In manchem Recht ihm gleich dich ſtellen könnteſt;
Wie müßt' er wüthen! Würd' er tückiſch nicht,
Den ſchönen Schritt zu hindern, alles thun?

Eugenie.

Laß uns im Stillen jenen Tag erharren.
Und wenn geſchehn iſt, was mich ſeine Schweſter
Zu nennen mich berechtigt, ſoll's an mir,
Soll's an gefälligem Betragen, guten Worten,
Nachgiebigkeit und Neigung nicht gebrechen.
Er iſt dein Sohn; und ſollt' er nicht nach dir
Zur Liebe, zur Vernunft gebildet ſein?

Herzog.

Ich traue dir ein jedes Wunder zu,
Verrichte ſie zu meines Hauſes Beſtem
Und lebe wohl. Doch ach! indem ich ſcheide,
Befällt mich grauſend jäher Furcht Gewalt.
Hier lagſt du todt in meinen Armen! Hier
Bezwang mich der Verzweiflung Tigerklaue.

Wer nimmt das Bild vor meinen Augen weg!
Dich hab' ich todt gesehn! So wirst du mir
An manchem Tag, in mancher Nacht erscheinen.
War ich entfernt von dir nicht stets besorgt?
Nun ist's nicht mehr ein kranker Grillentraum,
Es ist ein wahres unauslöschlichs Bild:
Eugenie, das Leben meines Lebens,
Bleich, hingesunken, athemlos, entseelt.

Eugenie.

Erneue nicht, was du entfernen solltest,
Laß diesen Sturz, laß diese Rettung dir
Als werthes Pfand erscheinen meines Glücks.
Lebendig siehst du sie vor deinen Augen,
(Indem sie ihn umarmt.)
Und fühlst lebendig sie an deiner Brust.
So laß mich immer, immer wiederkehren!
Und vor dem glüh'nden liebevollen Leben
Entweiche des verhaßten Todes Bild.

Herzog.

Kann wohl ein Kind empfinden, wie den Vater
Die Sorge möglichen Verlustes quält?
Gesteh' ich's nur! Wie öfters hat mich schon
Dein überkühner Muth, mit dem du dich,
Als wie an's Pferd gewachsen, voll Gefühl
Der doppelten, centaurischen Gewalt,
Durch Thal und Berg, durch Fluß und Graben schleuderst,
Wie sich ein Vogel durch die Lüfte wirft,
Ach! öfters mehr geängstigt als entzückt.
Daß doch gemäßigter dein Trieb fortan
Der ritterlichen Übung sich erfreue!

Eugenie.

Dem Ungemeſſ'nen beugt ſich die Gefahr,
Beſchlichen wird das Mäßige von ihr.
O! fühle jetzt wie damals, da du mich,
Ein kleines Kind, in ritterliche Weiſe
Mit heitrer Kühnheit fröhlich eingeweiht.

Herzog.

Ich hatte damals Unrecht; ſoll mich nun
Ein langes Leben ſorgenvoll beſtrafen!
Und locket Übung des Gefährlichen
Nicht die Gefahr an uns heran?

Eugenie.

Das Glück,
Und nicht die Sorge bändigt die Gefahr.
Leb' wohl, mein Vater, folge deinem König,
Und ſei nun auch um deiner Tochter willen
Sein redlicher Vaſall, ſein treuer Freund.
Leb' wohl!

Herzog.

O bleib! und ſteh an dieſem Platz
Lebendig, aufrecht, noch einmal, wie du
In's Leben wieder aufſprangſt, wo mit Wonne
Du mein zerriſſen Herz erfüllend heilteſt.
Unfruchtbar bleibe dieſe Freude nicht!
Zum ew'gen Denkmal weih' ich dieſen Ort.
Hier ſoll ein Tempel aufſtehn, der Geneſung,
Der glücklichſten, gewidmet. Rings umher
Soll deine Hand ein Feenreich erſchaffen.
Den wilden Wald, das ſtruppige Gebüſch
Soll ſanfter Gänge Labyrinth verknüpfen.
Der ſteile Fels wird gangbar, dieſer Bach

Zweiter Aufzug.

Zimmer Eugeniens, im gothiſchen Styl.

Erſter Auftritt.

Hofmeiſterin. Secretär.

Secretär.

Verdien' ich, daß du mich, im Augenblick,
Da ich erwünſchte Nachricht bringe, fliehſt?
Vernimm nur erſt, was ich zu ſagen habe!

Hofmeiſterin.

Wohin es deutet, fühl' ich nur zu ſehr.
O laß mein Auge vom bekannten Blick,
Mein Ohr ſich von bekannter Stimme wenden.
Entfliehen laß mich der Gewalt, die ſonſt
Durch Lieb' und Freundſchaft wirkſam, fürchterlich,
Wie ein Geſpenſt, mir nun zur Seite ſteht.

Secretär.

Wenn ich des Glückes Füllhorn dir auf einmal,
Nach langem Hoffen, vor die Füße ſchütte,
Wenn ſich die Morgenröthe jenes Tags,

Der unſern Bund auf ewig gründen ſoll,
Am Horizonte feierlich erhebt;
So ſcheinſt du nun verlegen, widerwillig
Den Antrag eines Bräutigams zu fliehn.

Hofmeiſterin.

Du zeigſt mir nur die eine Seite dar,
Sie glänzt und leuchtet, wie im Sonnenſchein
Die Welt erfreulich daliegt; aber hinten
Droht ſchwarzer Nächte Graus, ich ahn' ihn ſchon.

Secretär.

So laß uns erſt die ſchöne Seite ſehn!
Verlangſt du Wohnung, mitten in der Stadt,
Geräumig, heiter, trefflich ausgeſtattet,
Wie man's für ſich, ſo wie für Gäſte wünſcht?
Sie iſt bereit, der nächſte Winter findet
Uns feſtlich dort umgeben, wenn du willſt.
Sehnſt du im Frühling dich auf's Land, auch dort
Iſt uns ein Haus, ein Garten uns beſtimmt,
Ein reiches Feld. Und was Erfreuliches
An Waldung, Buſch, an Wieſen, Bach und Seen
Sich Phantaſie zuſammen drängen mag,
Genießen wir, zum Theil als unſer eignes,
Zum Theil als allgemeines Gut. Wobei
Noch manche Rente gar bequem vergönnt
Durch Sparſamkeit ein ſichres Glück zu ſteigern.

Hofmeiſterin.

In trübe Wolken hüllt ſich jenes Bild,
So heiter du es mahlſt, vor meinen Augen.
Nicht wünſchenswerth, abſcheulich naht ſich mir

Der Gott der Welt im Überfluß heran.
Was für ein Opfer fordert er? Das Glück
Des holden Zöglings müßt' ich morden helfen!
Und was ein ſolch Verbrechen mir erwarb,
Ich ſollt' es je mit freier Bruſt genießen?
Eugenie! du, deren holdes Weſen
In meiner Nähe ſich von Jugend auf
Aus reicher Fülle rein entwickeln ſollte,
Kann ich noch unterſcheiden, was an dir
Dein eigen iſt und was du mir verdankſt?
Dich, die ich als mein ſelbſt gebildet Werk
Im Herzen trage, ſollt' ich nun zerſtören?
Von welchem Stoffe ſeid ihr denn geformt,
Ihr Grauſamen, daß eine ſolche That
Ihr fordern dürft und zu belohnen glaubt?

Secretär.

Gar manchen Schatz bewahrt von Jugend auf
Ein edles gutes Herz und bildet ihn
Nur immer ſchöner, liebenswürd'ger aus
Zur holden Gottheit des geheimen Tempels;
Doch wenn das Mächtige, das uns regiert,
Ein großes Opfer heiſcht, wir bringen's doch
Mit blutendem Gefühl der Noth zuletzt.
Zwei Welten ſind es, meine Liebe, die
Gewaltſam ſich bekämpfend uns bedrängen.

Hofmeiſterin.

In völlig fremder Welt für mein Gefühl
Scheinſt du zu wandeln, da du deinem Herrn,
Dem edlen Herzog, ſolche Jammertage
Verrätheriſch bereiteſt, zur Partei

Des Sohns dich fügeſt — Wenn das Waltende
Verbrechen zu begünſt'gen ſcheinen mag,
So nennen wir es Zufall; doch der Menſch,
Der ganz beſonnen ſolche That erwählt,
Er iſt ein Räthſel. — Doch — und bin ich nicht
Mir auch ein Räthſel, daß ich noch an dir
Mit ſolcher Neigung hänge, da du mich
Zum jähen Abgrund hinzureißen ſtrebſt?
Warum o! ſchuf dich die Natur von außen
Gefällig, liebenswerth, unwiderſtehlich,
Wenn ſie ein kaltes Herz in deinen Buſen,
Ein glückzerſtörendes, zu pflanzen dachte!

Secretär.

An meiner Neigung Wärme zweifelſt du?

Hofmeiſterin.

Ich würde mich vernichten, wenn ich's könnte.
Doch ach! warum, und mit verhaßtem Plan,
Auf's neue mich beſtürmen? Schwurſt du nicht,
In ew'ge Nacht das Schreckniß zu begraben?

Secretär.

Ach leider drängt ſich's mächtiger hervor.
Den jungen Fürſten zwingt man zum Entſchluß.
Erſt blieb Eugenie ſo manches Jahr
Ein unbedeutend unbekanntes Kind.
Du haſt ſie ſelbſt von ihren erſten Tagen
In dieſen alten Sälen auferzogen,
Von wenigen beſucht und heimlich nur.
Doch wie verheimlichte ſich Vaterliebe!
Der Herzog, ſtolz auf ſeiner Tochter Werth,

Läßt nach und nach ſie öffentlich erſcheinen;
Sie zeigt ſich reitend, fahrend. Jeder fragt
Und jeder weiß zuletzt, woher ſie ſei.
Nun iſt die Mutter todt. Der ſtolzen Frau
War dieſes Kind ein Greuel, das ihr nur
Der Neigung Schwäche vorzuwerfen ſchien.
Nie hat ſie's anerkannt und kaum geſehn.
Durch ihren Tod fühlt ſich der Herzog frei,
Entwirft geheime Plane, nähert ſich
Dem Hofe wieder und entſagt zuletzt
Dem alten Groll, verſöhnt ſich mit dem König
Und macht ſich's zur Bedingung: dieſes Kind
Als Fürſtin ſeines Stamms erklärt zu ſehn.

Hofmeiſterin.

Und gönnt ihr dieſer köſtlichen Natur
Vom Fürſtenblute nicht das Glück des Rechts?

Secretär.

Geliebte, Theure! Sprichſt du doch ſo leicht,
Durch dieſe Mauern von der Welt geſchieden,
In klöſterlichem Sinne von dem Werth
Der Erdengüter. Blicke nur hinaus;
Dort wägt man beſſer ſolchen edlen Schatz.
Der Vater neidet ihn dem Sohn, der Sohn
Berechnet ſeines Vaters Jahre, Brüder
Entzweit ein ungewiſſes Recht auf Tod
Und Leben. Selbſt der Geiſtliche vergißt
Wohin er ſtreben ſoll und ſtrebt nach Gold.
Verdächte man's dem Prinzen, der ſich ſtets
Als einz'gen Sohn gefühlt, wenn er ſich nun
Die Schweſter nicht gefallen laſſen will,

Die, eingedrungen, ihm das Erbtheil ſchmälert?
Man ſtelle ſich an ſeinen Platz und richte.

Hofmeiſterin.

Und iſt er nicht ſchon jetzt ein reicher Fürſt?
Und wird er's nicht durch ſeines Vaters Tod
Zum Übermaß? Wie wär' ein Theil der Güter
So köſtlich angelegt, wenn er dafür
Die holde Schweſter zu gewinnen wüßte?

Secretär.

Willkürlich handeln iſt des Reichen Glück!
Er widerſpricht der Fordrung der Natur,
Der Stimme des Geſetzes, der Vernunft,
Und ſpendet an den Zufall ſeine Gaben.
Genug beſitzen hieße darben. Alles
Bedürfte man! Unendlicher Verſchwendung
Sind ungemeſſ'ne Güter wünſchenswerth.
Hier denke nicht zu rathen, nicht zu mildern;
Kannſt du mit uns nicht wirken, gib uns auf.

Hofmeiſterin.

Und was denn wirken? Lange droht ihr ſchon
Von fern dem Glück des liebenswürd'gen Kindes.
Was habt ihr denn in eurem furchtbarn Rath
Beſchloſſen über ſie? Verlangt ihr etwa,
Daß ich mich blind zu eurer That geſelle?

Secretär.

Mit nichten! Hören kannſt und ſollſt du gleich,
Was zu beginnen, was von dir zu fordern
Wir ſelbſt genöthigt ſind. Eugenien

Sollſt du entführen! Sie muß dergeſtalt
Auf einmal aus der Welt verſchwinden, daß
Wir ſie getroſt als todt beweinen können;
Verborgen muß ihr künftiges Geſchick,
Wie das Geſchick der Todten, ewig bleiben.

Hofmeiſterin.

Lebendig weiht ihr ſie dem Grabe, mich
Beſtimmt ihr tückiſch zur Begleiterin.
Mich ſtoßt ihr mit hinab. Ich ſoll mit ihr,
Mit der Verrathnen, die Verrätherin,
Der Todten Schickſal vor dem Tode theilen.

Secretär.

Du führſt ſie hin und kehreſt gleich zurück.

Hofmeiſterin.

Soll ſie im Kloſter ihre Tage ſchließen?

Secretär.

Im Kloſter nicht; wir mögen ſolch ein Pfand
Der Geiſtlichkeit nicht anvertrauen, die
Es leicht als Werkzeug gegen uns gebrauchte.

Hofmeiſterin.

So ſoll ſie nach den Inſeln? Sprich es aus.

Secretär.

Du wirſt's vernehmen! Jetzt beruh'ge dich.

Hofmeiſterin.

Wie kann ich ruhen, bei Gefahr und Noth,
Die meinen Liebling, die mich ſelbſt bedräut?

Secretär.

Dein Liebling kann auch drüben glücklich sein,
Und dich erwarten hier Genuß und Wonne.

Hofmeisterin.

O, schmeichelt euch mit solcher Hoffnung nicht.
Was hilft's in mich zu stürmen? zum Verbrechen
Mich anzulocken, mich zu drängen? Sie,
Das hohe Kind, wird euren Plan vereiteln.
Gedenkt nur nicht sie als geduld'ges Opfer
Gefahrlos wegzuschleppen. Dieser Geist,
Der muthvoll sie beseelt, ererbte Kraft,
Begleiten sie wohin sie geht, zerreißen
Das falsche Netz, womit ihr sie umgabt.

Secretär.

Sie festzuhalten, das gelinge dir!
Willst du mich überreden, daß ein Kind,
Bisher im sanften Arm des Glücks gewiegt,
Im unverhofften Fall Besonnenheit
Und Kraft, Geschick und Klugheit zeigen werde?
Gebildet ist ihr Geist, doch nicht zur That,
Und wenn sie richtig fühlt und weise spricht,
So fehlt noch viel, daß sie gemessen handle.
Des Unerfahrnen hoher freier Muth
Verliert sich leicht in Feigheit und Verzweiflung,
Wenn sich die Noth ihm gegenüber stellt.
Was wir gesonnen, führe du es aus,
Klein wird das Übel werden, groß das Glück.

Hofmeisterin.

So gebt mir Zeit zu prüfen und zu wählen!

Secretär.

Der Augenblick des Handelns drängt uns ſchon.
Der Herzog ſcheint gewiß, daß ihm der König
Am nächſten Feſt die hohe Gunſt gewähren
Und ſeine Tochter anerkennen wolle;
Denn Kleider und Juwelen ſtehn bereit,
Im prächt'gen Kaſten ſämmtlich eingeſchloſſen,
Wozu er ſelbſt die Schlüſſel wohl verwahrt
Und ein Geheimniß zu verwahren glaubt;
Wir aber wiſſen's wohl und ſind gerüſtet;
Geſchehen muß nun ſchnell das Überlegte.
Heut Abend hörſt du mehr. Nun lebe wohl!

Hofmeiſterin.

Auf düſtern Wegen wirkt ihr tückiſch fort;
Und wähnet euren Vortheil klar zu ſehen.
Habt ihr denn jeder Ahnung euch verſchloſſen,
Daß über Schuld und Unſchuld, lichtverbreitend,
Ein rettend, rächend Weſen göttlich ſchwebt?

Secretär.

Wer wagt ein Herrſchendes zu läugnen, das
Sich vorbehält, den Ausgang unſrer Thaten
Nach ſeinem einz'gen Willen zu beſtimmen?
Doch wer hat ſich zu ſeinem hohen Rath
Geſellen dürfen? Wer Geſetz und Regel,
Wornach es ordnend ſpricht, erkennen mögen?
Verſtand empfingen wir, uns mündig ſelbſt
Im ird'ſchen Element zurecht zu finden,
Und was uns nützt iſt unſer höchſtes Recht.

Hofmeisterin.

Und so verläugnet ihr das Göttlichste,
Wenn euch des Herzens Winke nichts bedeuten.
Mich ruft es auf, die schreckliche Gefahr
Vom holden Zögling kräftig abzuwenden,
Mich gegen dich und gegen Macht und List
Beherzt zu waffnen. Kein Versprechen soll,
Kein Drohn mich von der Stelle drängen. Hier,
Zu ihrem Heil gewidmet, steh' ich fest.

Secretär.

O meine Gute! dieß ihr Heil vermagst
Du ganz allein zu schaffen, die Gefahr
Von ihr zu wenden magst du ganz allein,
Und zwar indem du uns gehorchst. Ergreife
Sie schnell, die holde Tochter, führe sie,
So weit du kannst, hinweg, verbirg sie fern
Vor aller Menschen Anblick, denn — du schauderst,
Du fühlst, was ich zu sagen habe. Sei's,
Weil du mich drängest, endlich auch gesagt:
Sie zu entfernen ist das Mildeste.
Willst du zu diesem Plan nicht thätig wirken,
Denkst du dich ihm geheim zu widersetzen,
Und wagtest du, was ich dir anvertraut,
Aus guter Absicht irgend zu verrathen;
So liegt sie todt in deinen Armen! Was
Ich selbst beweinen werde, muß geschehn.

Zweiter Auftritt.

Hofmeisterin.

Die kühne Drohung überrascht mich nicht!
Schon lange seh' ich dieses Feuer glimmen,
Nun schlägt es bald in lichte Flammen aus.
Um dich zu retten, muß ich, liebes Kind,
Dich deinem holden Morgentraum entreißen.
Nur Eine Hoffnung lindert meinen Schmerz;
Allein sie schwindet, wie ich sie ergreife.
Eugenie! wenn du entsagen könntest
Dem hohen Glück, das unermeßlich scheint,
An dessen Schwelle dir Gefahr und Tod,
Verbannung als ein Milderes begegnet.
O dürft' ich dich erleuchten! dürft' ich dir
Verborgne Winkel öffnen, wo die Schaar
Verschworener Verfolger tückisch lauscht.
Ach schweigen soll ich! Leise kann ich nur
Dich ahnungsvoll ermahnen; wirst du wohl,
Im Taumel deiner Freude, mich verstehen!

Dritter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

Sei mir gegrüßt! du Freundin meines Herzens,
An Mutter Statt geliebte, sei gegrüßt.

Hofmeisterin.

Mit Wonne drück' ich dich an dieses Herz,
Geliebtes Kind, und freue mich der Freude,
Die reich aus Lebensfülle dir entquillt.
Wie heiter glänzt dein Auge! Welch Entzücken
Umschwebet Mund und Wange! Welches Glück
Drängt aus bewegtem Busen sich hervor!

Eugenie.

Ein großes Unheil hatte mich ergriffen,
Vom Felsen stürzte Roß und Reiterin.

Hofmeisterin.

O Gott!

Eugenie.

Sei ruhig! Siehst du doch mich wieder,
Gesund und hochbeglückt, nach diesem Fall.

Hofmeisterin.

Und wie?

Eugenie.

Du sollst es hören, wie so schön
Aus diesem Übel sich das Glück entwickelt.

Hofmeisterin.

Ach aus dem Glück entwickelt oft sich Schmerz.

Eugenie.

Sprich böser Vorbedeutung Wort nicht aus!
Und schrecke mich der Sorge nicht entgegen.

Hofmeiſterin.

O! möchteſt du mir alles gleich vertrauen!

Eugenie.

Von allen Menſchen dir zuerſt. Nur jetzt,
Geliebte, laß mich mir. Ich muß allein
In's eigene Gefühl mich finden lernen.
Du weißt, wie hoch mein Vater ſich erfreut,
Wenn unerwartet ihm ein klein Gedicht
Entgegen kommt, wie mir's der Muſe Gunſt
Bei manchem Anlaß willig ſchenken mag.
Verlaß mich! Eben ſchwebt mir's heiter vor,
Ich muß es haſchen, ſonſt entſchwindet's mir.

Hofmeiſterin.

Wann ſoll wie ſonſt vertrauter Stunden Reihe
Mit reichlichen Geſprächen uns erquicken?
Wann öffnen wir, zufriednen Mädchen gleich,
Die ihren Schmuck einander wiederholt
Zu zeigen kaum ermüden, unſres Herzens
Geheimſte Fächer, uns bequem und herzlich
Des wechſelſeit'gen Reichthums zu erfreuen?

Eugenie.

Auch jene Stunden werden wiederkehren,
Von deren ſtillem Glück man mit Vertrauen,
Sich des Vertrauns erinnernd, gerne ſpricht.
Doch heute laß in voller Einſamkeit
Mich das Bedürfniß jener Tage finden.

Vierter Auftritt.

Eugenie, nachher Hofmeisterin außen.

Eugenie
(eine Brieftasche hervorziehend).

Und nun geschwind zum Pergament, zum Griffel!
Ich hab' es ganz und eilig faff' ich's auf,
Was ich dem Könige zu jener Feier,
Bei der ich, neugeboren durch sein Wort,
In's Leben trete, herzlich widmen soll.
(Sie recitirt langsam und schreibt.)
Welch Wonneleben wird hier ausgespendet!
Willst du, o Herr der obern Regionen,
Des Neulings Unvermögen nicht verschonen?
Ich sinke hin, von Majestät geblendet.
Doch bald getrost zu dir hinauf gewendet
Erfreut's mich, an dem Fuß der festen Thronen,
Ein Sprößling deines Stamms, beglückt zu wohnen,
Und all mein frühes Hoffen ist vollendet.
So fließe denn der holde Born der Gnaden!
Hier will die treue Brust so gern verweilen
Und an der Liebe Majestät sich fassen.
Mein Ganzes hängt an einem zarten Faden,
Mir ist, als müßt' ich unaufhaltsam eilen,
Das Leben, das du gabst, für dich zu lassen.
(Das Geschriebene mit Gefälligkeit betrachtend.)
So hast du lange nicht, bewegtes Herz,
Dich in gemess'nen Worten ausgesprochen!
Wie glücklich! den Gefühlen unsrer Brust

Für ew'ge Zeit den Stempel aufzudrücken!
Doch iſt es wohl genug? Hier quillt es fort,
Hier quillt es auf! — Du naheſt, großer Tag,
Der uns den König gab und der nun mich
Dem Könige, dem Vater, mich mir ſelbſt
Zu ungemeſſ'ner Wonne geben ſoll.
Dieß hohe Feſt verherrliche mein Lied!
Beflügelt drängt ſich Phantaſie voraus,
Sie trägt mich vor den Thron und ſtellt mich vor,
Sie gibt im Kreiſe mir —

Hofmeiſterin (außen).
Eugenie!

Eugenie.
Was ſoll das?

Hofmeiſterin.
Höre mich, und öffne gleich!

Eugenie.
Verhaßte Störung! Öffnen kann ich nicht.

Hofmeiſterin.
Vom Vater Botſchaft!

Eugenie.
Wie? vom Vater? 'Gleich!
Da muß ich öffnen.

Hofmeiſterin.
Große Gaben ſcheint
Er dir zu ſchicken.

Eugenie.
Warte!

Hofmeiſterin.

Hörſt du?

Eugenie.

Warte!

Doch wo verberg' ich dieſes Blatt? Zu klar
Spricht's jene Hoffnung aus, die mich beglückt.
Hier iſt nichts zum Verſchließen! Und bei mir
Iſt's nirgend ſicher, dieſe Taſche kaum;
Denn meine Leute ſind nicht alle treu.
Gar manches hat man ſchon mir, als ich ſchlief,
Durchblättert und entwendet. Das Geheimniß,
Das größte, das ich je gehegt, wohin,
Wohin verberg' ich's?

(Indem ſie ſich der Seitenwand nähert.)

Wohl! hier war es ja,
Wo du, geheimer Wandſchrank, meiner Kindheit
Unſchuldige Geheimniſſe verbargſt!
Du, den mir kindiſch allausſpähende,
Von Neugier und von Müßiggang erzeugte,
Raſtloſe Thätigkeit entdecken half,
Du, jedem ein Geheimniß, öffne dich!

(Sie drückt an einer unbemerkbaren Feder und eine kleine Thüre ſpringt auf.)

So wie ich ſonſt verbotnes Zuckerwerk,
Zu liſtigem Genuß, in dir verſteckte,
Vertrau' ich heute meines Lebens Glück
Entzückt und ſorglich dir, auf kurze Zeit.

(Sie legt das Pergament in den Schrank und drückt ihn zu.)

Die Tage ſchreiten vor und ahnungsvoller
Bewegen ſich nun Freud' und Schmerz heran.

(Sie öffnet die Thüre.)

Fünfter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin. Bediente, die einen prächtigen Putzkasten tragen.

Hofmeisterin.

Wenn ich dich störte, führ' ich gleich mit mir,
Was mich gewiß entschuld'gen soll, herbei.

Eugenie.

Von meinem Vater? dieser prächt'ge Schrein!
Auf welchen Inhalt deutet solch Gefäß?
(Zu den Bedienten.)
Verweilt!
(Sie reicht ihnen einen Beutel hin.)
Zum Vorschmack eures Botenlohns
Nehmt diese Kleinigkeit, das Beff're folgt.
(Bediente gehen.)
Und ohne Brief und ohne Schlüssel! Steht
Mir solch ein Schatz verborgen, in der Nähe?
O Neugier! O Verlangen! Ahnest du,
Was diese Gabe mir bedeuten kann?

Hofmeisterin.

Ich zweifle nicht, du hast es selbst errathen.
Auf nächste Hoheit deutet sie gewiß.
Den Schmuck der Fürstentochter bringt man dir,
Weil dich der König bald berufen wird.

Eugenie.

Wie kannst du das vermuthen?

Hofmeiſterin.

Weiß ich's doch!
Geheimniſſe der Großen ſind belauſcht.

Eugenie.

Und wenn du's weißt, was ſoll ich dir's verbergen?
Soll ich die Neugier dieß Geſchenk zu ſehn
Vor dir umſonſt bezähmen! — Hab' ich doch
Den Schlüſſel hier! — Der Vater zwar verbot's.
Doch was verbot er? Das Geheimniß nicht
Unzeitig zu entdecken; doch dir iſt
Es ſchon entdeckt. Du kannſt nicht mehr erfahren,
Als du ſchon weißt, und ſchweigſt nun, mir zu Liebe.
Was zaudern wir? Komm, laß uns öffnen! komm,
Daß uns der Gaben hoher Glanz entzücke.

Hofmeiſterin.

Halt ein! Gedenke des Verbots! Wer weiß,
Warum der Herzog weislich ſo befohlen?

Eugenie.

Mit Sinn befahl er, zum beſtimmten Zweck;
Der iſt vereitelt; alles weißt du ſchon.
Du liebſt mich, biſt verſchwiegen, zuverläſſig.
Laß uns das Zimmer ſchließen! das Geheime
Laß uns ſogleich, vertraulich, unterſuchen.
(Sie ſchließt die Zimmerthüre und eilt gegen den Schrank.)

Hofmeiſterin
(ſie abhaltend).

Der prächt'gen Stoffe Gold und Farbenglanz,
Der Perlen Milde, der Juwelen Strahl

Bleib' im Verborgnen! Ach sie reizen dich
Zu jenem Ziel unwiderstehlich auf.

Eugenie.

Was sie bedeuten ist das Reizende.
(Sie öffnet den Schrank, an der Thüre zeigen sich Spiegel.)
Welch köstliches Gewand entwickelt sich,
Indem ich's nur berühre, meinem Blick.
Und diese Spiegel! fordern sie nicht gleich
Das Mädchen und den Schmuck vereint zu schildern.

Hofmeisterin.

Kreusa's tödtliches Gewand entfaltet,
So scheint es mir, sich unter meiner Hand.

Eugenie.

Wie schwebt ein solcher Trübsinn dir um's Haupt?
Denk an beglückter Bräute frohes Fest.
Komm! Reiche mir die Theile, nach und nach;
Das Unterkleid! Wie reich und süß durchflimmert
Sich rein des Silbers und der Farben Blitz.

Hofmeisterin
(indem sie Eugenien das Gewand umlegt).

Verbirgt sich je der Gnade Sonnenblick,
Sogleich ermattet solch ein Widerglanz.

Eugenie.

Ein treues Herz verdient sich diesen Blick,
Und, wenn er weichen wollte, zieht's ihn an. —
Das Oberkleid, das goldne, schlage drüber,
Die Schleppe ziehe, weit verbreitet, nach.

Auch dieſem Gold iſt mit Geſchmack und Wahl
Der Blumen Schmelz metalliſch aufgebrämt.
Und tret' ich ſo nicht ſchön umgeben auf?

Hofmeiſterin.

Doch wird von Kennern mehr die Schönheit ſelbſt
In ihrer eignen Herrlichkeit verehrt.

Eugenie.

Das einfach Schöne ſoll der Kenner ſchätzen;
Verziertes aber ſpricht der Menge zu. —
Nun leihe mir der Perlen ſanftes Licht,
Auch der Juwelen leuchtende Gewalt.

Hofmeiſterin.

Doch deinem Herzen, deinem Geiſt genügt
Nur eigner innrer Werth und nicht der Schein.

Eugenie.

Der Schein, was iſt er, dem das Weſen fehlt?
Das Weſen, wär' es, wenn es nicht erſchiene?

Hofmeiſterin.

Und haſt du nicht in dieſen Mauern ſelbſt
Der Jugend ungetrübte Zeit verlebt?
Am Buſen deiner Liebenden, entzückt,
Verborgner Wonne Seligkeit erfahren?

Eugenie.

Gefaltet kann die Knoſpe ſich genügen,
So lange ſie des Winters Froſt umgibt;
Nun ſchwillt, vom Frühlingshauche, Lebenskraft,
In Blüthen bricht ſie auf, an Licht und Lüfte.

Hofmeisterin.

Aus Mäßigkeit entspringt ein reines Glück.

Eugenie.

Wenn du ein mäßig Ziel dir vorgesteckt.

Hofmeisterin.

Beschränktheit sucht sich der Genießende.

Eugenie.

Du überredest die Geschmückte nicht.
O! daß sich dieser Saal erweiterte,
Zum Raum des Glanzes, wo der König thront!
Daß reicher Teppich unten, oben sich
Der goldnen Decke Wölbung breitete!
Daß hier im Kreise vor der Majestät
Demüthig stolz die Großen, angelacht
Von dieser Sonne, herrlich leuchteten!
Ich unter diesen Ausgezeichneten
Am schönsten Fest die Ausgezeichnete!
O laß mir dieser Wonne Vorgefühl,
Wenn aller Augen mich zum Ziel erlesen.

Hofmeisterin.

Zum Ziele der Bewundrung nicht allein,
Zum Ziel des Neides und des Hasses mehr.

Eugenie.

Der Neider steht als Folie des Glücks,
Der Hasser lehrt uns immer wehrhaft bleiben.

Hofmeisterin.

Demüthigung beschleicht die Stolzen oft.

Eugenie.

Ich faß' ihr Geiſtesgegenwart entgegen.
(Zum Schranke gewendet.)
Noch haben wir nicht alles durchgeſehn;
Nicht mich allein bedenk' ich dieſe Tage,
Für andre hoff' ich manche Koſtbarkeit.

Hofmeiſterin
(ein Käſtchen hervornehmend).

Hier aufgeſchrieben ſteht es: „Zu Geſchenken."

Eugenie.

So nimm voraus, was dich vergnügen kann,
Von dieſen Uhren, dieſen Doſen. Wähle! —
Nein! überlege noch! Vielleicht verbirgt
Sich Wünſchenswertheres im reichen Schrein.

Hofmeiſterin.

O fände ſich ein kräft'ger Talisman,
Des trüben Bruders Neigung zu gewinnen!

Eugenie.

Den Widerwillen tilge nach und nach
Des unbefangnen Herzens reines Wirken.

Hofmeiſterin.

Doch die Partei, die ſeinen Groll beſtärkt,
Auf ewig ſteht ſie deinem Wunſch entgegen.

Eugenie.

Wenn ſie bisher mein Glück zu hindern ſuchte,
Tritt nun Entſcheidung unaufhaltſam ein,
Und in's Geſchehne fügt ſich jedermann.

Hofmeiſterin.

Das was du hoffeſt, noch iſt's nicht geſchehn.

Eugenie.

Doch als vollendet kann ich's wohl betrachten.
(Nach dem Schrank gekehrt.)
Was liegt im langen Käſtchen, oben an?

Hofmeiſterin
(die es herausnimmt).

Die ſchönſten Bänder, friſch und neu gewählt —
Zerſtreue nicht durch eitlen Flitterweſens
Neugierige Betrachtung deinen Geiſt.
O wär' es möglich, daß du meinem Wort
Gehör verlieheſt, einen Augenblick!
Aus ſtillem Kreiſe trittſt du nun heraus
In weite Räume, wo dich Sorgendrang,
Vielfach geknüpfte Netze, Tod vielleicht
Von meuchelmörderiſcher Hand erwartet.

Eugenie.

Du ſcheinſt mir krank! wie könnte ſonſt mein Glück
Dir fürchterlich, als ein Geſpenſt, erſcheinen.
(In das Käſtchen blickend.)
Was ſeh' ich? Dieſe Rolle! Ganz gewiß
Das Ordensband der erſten Fürſtentöchter!
Auch dieſes werd' ich tragen! Nur geſchwind!
Laß ſehen, wie es kleidet? Es gehört
Zum ganzen Prunk; ſo ſei auch das verſucht!
(Das Band wird umgelegt.)
Nun ſprich vom Tode nur! Sprich von Gefahr!
Was zieret mehr den Mann, als wenn er ſich

Im Heldenſchmuck zu ſeinem Könige,
Sich unter Seinesgleichen ſtellen kann?
Was reizt das Auge mehr, als jenes Kleid,
Das kriegeriſche lange Reihen zeichnet?
Und dieſes Kleid und ſeine Farben ſind
Sie nicht ein Sinnbild ewiger Gefahr?
Die Schärpe deutet Krieg, womit ſich ſtolz
Auf ſeine Kraft ein edler Mann umgürtet.
O meine Liebe! Was bedeutend ſchmückt,
Es iſt durchaus gefährlich. Laß auch mir
Das Muthgefühl, was mir begegnen kann,
So prächtig ausgerüſtet, zu erwarten.
Unwiderruflich, Freundin, bleibt mein Glück.

Hofmeiſterin
(bei Seite).

Das Schickſal, das dich trifft, unwiderruflich.

Dritter Aufzug.

Vorzimmer des Herzogs, prächtig, modern.

Erſter Auftritt.

Secretär. Weltgeiſtlicher.

Secretär.

Tritt ſtill herein in dieſe Todtenſtille!
Wie ausgeſtorben findeſt du das Haus.
Der Herzog ſchläft, und alle Diener ſtehen,
Von ſeinem Schmerz durchdrungen, ſtumm gebeugt.
Er ſchläft! Ich ſegnet' ihn, als ich ihn ſah
Bewußtlos auf dem Pfühle ruhig athmen.
Das Übermaß der Schmerzen löſ'te ſich
In der Natur balſam'ſcher Wohlthat auf.
Den Augenblick befürcht' ich, der ihn weckt;
Euch wird ein jammervoller Mann erſcheinen.

Weltgeiſtlicher.

Darauf bin ich bereitet, zweifelt nicht.

Secretär.

Vor wenig Stunden kam die Nachricht an,
Eugenie ſei todt! Vom Pferd geſtürzt!
An eurem Orte ſei ſie beigeſetzt,

Als an dem nächsten Platz, wohin man sie
Aus jenem Felsendickicht bringen können,
Wo sie verwegen sich den Tod erstürmt.

Weltgeistlicher.

Und sie indessen ist schon weit entfernt?

Secretär.

Mit rascher Eile wird sie weggeführt.

Weltgeistlicher.

Und wem vertraut ihr solch ein schwer Geschäft?

Secretär.

Dem klugen Weibe, das uns angehört.

Weltgeistlicher.

In welche Gegend habt ihr sie geschickt?

Secretär.

Zu dieses Reiches letztem Hafenplatz.

Weltgeistlicher.

Von dorten soll sie in das fernste Land?

Secretär.

Sie führt ein günst'ger Wind sogleich davon.

Weltgeistlicher.

Und hier auf ewig gelte sie für todt!

Secretär.

Auf deiner Fabel Vortrag kommt es an.

Weltgeistlicher.

Der Irrthum soll im ersten Augenblick,
Auf alle künft'ge Zeit, gewaltig wirken.

An ihrer Gruft, an ihrer Leiche ſoll
Die Phantaſie erſtarren. Tauſendfach
Zerreiß' ich das geliebte Bild und grabe
Dem Sinne des entſetzten Hörenden
Mit Feuerzügen dieſes Unglück ein.
Sie iſt dahin für alle, ſie verſchwindet
In's Nichts der Aſche. Jeder kehret ſchnell
Den Blick zum Leben und vergißt, im Taumel
Der treibenden Begierden, daß auch ſie
Im Reihen der Lebendigen geſchwebt.

Secretär.

Du trittſt mit vieler Kühnheit an's Geſchäft;
Beſorgſt du keine Reue hinten nach?

Weltgeiſtlicher.

Welch eine Frage thuſt du? Wir ſind feſt!

Secretär.

Ein innres Unbehagen fügt ſich oft,
Auch wider unſern Willen, an die That.

Weltgeiſtlicher.

Was hör' ich? du bedenklich? oder willſt
Du mich nur prüfen, ob es euch gelang
Mich, euern Schüler, völlig auszubilden?

Secretär.

Das Wichtige bedenkt man nie genug.

Weltgeiſtlicher.

Bedenke man, eh' noch die That beginnt.

Secretär.

Auch in der That ist Raum für Überlegung.

Weltgeistlicher.

Für mich ist nichts zu überlegen mehr!
Da wär' es Zeit gewesen, als ich noch
Im Paradies beschränkter Freuden weilte,
Als, von des Gartens engem Hag umschlossen,
Ich selbstgesäte Bäume selber pfropfte,
Aus wenig Beeten meinen Tisch versorgte,
Als noch Zufriedenheit im kleinen Hause
Gefühl des Reichthums über alles goß,
Und ich, nach meiner Einsicht, zur Gemeinde
Als Freund, als Vater aus dem Herzen sprach,
Dem Guten fördernd meine Hände reichte,
Dem Bösen, wie dem Übel, widerstritt.
O hätte damals ein wohlthät'ger Geist
Vor meiner Thüre dich vorbeigewiesen,
An der du müde, durstig von der Jagd
Zu klopfen kamst; mit schmeichlerischem Wesen,
Mit süßem Wort mich zu bezaubern wußtest.
Der Gastfreundschaft geweihter, schöner Tag,
Er war der letzte reingenoss'nen Friedens.

Secretär.

Wir brachten dir so manche Freude zu.

Weltgeistlicher.

Und branget mir so manch Bedürfniß auf.
Nun war ich arm, als ich die Reichen kannte;
Nun war ich sorgenvoll, denn mir gebrach's;
Nun hatt' ich Noth, ich brauchte fremde Hülfe.

Ihr wart mir hülfreich, theuer büß' ich das.
Ihr nahmt mich zum Genossen eures Glücks,
Mich zum Gesellen eurer Thaten auf.
Zum Sklaven, sollt' ich sagen, dingtet ihr
Den sonst so freien, jetzt bedrängten Mann.
Ihr lohnt ihm zwar, doch immer noch versagt
Ihr ihm den Lohn, den er verlangen darf.

Secretär.

Vertraue, daß wir dich in kurzer Zeit
Mit Gütern, Ehren, Pfründen überhäufen.

Weltgeistlicher.

Das ist es nicht, was ich erwarten muß.

Secretär.

Und welche neue Fordrung bildest du?

Weltgeistlicher.

Als ein gefühllos Werkzeug braucht ihr mich
Auch dießmal wieder. Dieses holde Kind
Verstoßt ihr aus dem Kreise der Lebend'gen;
Ich soll die That beschönen, sie bedecken,
Und ihr beschließt, begeht sie ohne mich.
Von nun an fordr' ich mit im Rath zu sitzen,
Wo Schreckliches beschlossen wird, wo jeder
Auf seinen Sinn, auf seine Kräfte stolz
Zum unvermeidlich Ungeheuren stimmt.

Secretär.

Daß du auch dießmal dich mit uns verbunden,
Erwirbt auf's neue dir ein großes Recht.

Gar manch Geheimniß wirſt du bald vernehmen,
Dahin gedulde dich und ſei gefaßt.

Weltgeiſtlicher.

Ich bin's und bin noch weiter als ihr denkt;
In eure Plane ſchaut' ich längſt hinein.
Der nur verdient geheimnißvolle Weihe,
Der ihr durch Ahnung vorzugreifen weiß.

Secretär.

Was ahneſt du? was weißt du?

Weltgeiſtlicher.

Laß uns das
Auf ein Geſpräch der Mitternacht verſparen.
O dieſes Mädchens trauriges Geſchick
Verſchwindet, wie ein Bach im Ocean,
Wenn ich bedenke, wie verborgen ihr
Zu mächtiger Parteigewalt euch hebt
Und an die Stelle der Gebietenden
Mit frecher Liſt euch einzudrängen hofft.
Nicht ihr allein; denn andre ſtreben auch,
Euch widerſtrebend, nach demſelben Zweck.
So untergrabt ihr Vaterland und Thron;
Wer ſoll ſich retten, wenn das Ganze ſtürzt?

Secretär.

Ich höre kommen! Tritt hier an die Seite!
Ich führe dich zu rechter Zeit herein.

Zweiter Auftritt.

Herzog. Secretär.

Herzog.

Unſel'ges Licht! du rufſt mich auf zum Leben,
Mich zum Bewußtſein dieſer Welt zurück
Und meiner ſelbſt. Wie öde, hohl und leer
Liegt alles vor mir da, und ausgebrannt,
Ein großer Schutt, die Stätte meines Glücks.

Secretär.

Wenn jeder von den Deinen, die um dich
In dieſer Stunde leiden, einen Theil
Von deinen Schmerzen übertragen könnte;
Du fühlteſt dich erleichtert und geſtärkt.

Herzog.

Der Schmerz um Liebe, wie die Liebe, bleibt
Untheilbar und unendlich. Fühl' ich doch,
Welch ungeheures Unglück den betrifft,
Der ſeines Tags gewohntes Gut vermißt.
Warum o laßt ihr die bekannten Wände
Mit Farb' und Gold mir noch entgegen ſcheinen,
Die mich an geſtern, mich an ehegeſtern,
An jenen Zuſtand meines vollen Glücks
Mich kalt erinnern! O warum verhüllet
Ihr nicht Gemach und Saal mit ſchwarzem Krepp!
Daß, finſter wie mein Innres, auch von außen
Ein ewig nächt'ger Schatten mich umfange.

Secretär.

O möchte doch das Viele, das dir bleibt,
Nach dem Verluſt als Etwas dir erſcheinen.

Herzog.

Ein geiſtverlaſſ'ner körperlicher Traum!
Sie war die Seele dieſes ganzen Hauſes.
Wie ſchwebte bei'm Erwachen ſonſt das Bild
Des holden Kindes dringend mir entgegen!
Hier fand ich oft ein Blatt von ihrer Hand,
Ein geiſtreich herzlich Blatt zum Morgengruß.

Secretär.

Wie drückte nicht der Wunſch dich zu ergetzen
Sich dichtriſch oft in frühen Reimen aus.

Herzog.

Die Hoffnung ſie zu ſehen gab den Stunden
Des mühevollen Tags den einz'gen Reiz.

Secretär.

Wie oft bei Hinderniß und Zögrung hat
Man ungeduldig, wie nach der Geliebten
Den raſchen Jüngling, dich nach ihr geſehn.

Herzog.

Vergleiche doch die jugendliche Gluth,
Die ſelbſtiſchen Beſitz verzehrend haſcht,
Nicht dem Gefühl des Vaters, der entzückt,
In heil'gem Anſchaun ſtille hingegeben
Sich an Entwicklung wunderbarer Kräfte,
Sich an der Bildung Rieſenſchritten freut.

Der Liebe Sehnſucht fordert Gegenwart;
Doch Zukunft iſt des Vaters Eigenthum.
Dort liegen ſeiner Hoffnung weite Felder,
Dort ſeiner Saaten keimender Genuß.

Secretär.

O Jammer! dieſe gränzenloſe Wonne,
Dieß ewig friſche Glück verlorſt du nun.

Herzog.

Verlor ich's? War es doch im Augenblick
Vor meiner Seele noch im vollen Glanz.
Ja, ich verlor's! du rufſt's, Unglücklicher,
Die öde Stunde ruft mir's wieder zu.
Ja, ich verlor's! So ſtrömt ihr Klagen denn!
Zerſtöre, Jammer, dieſen feſten Bau,
Den ein zu günſtig Alter noch verſchont.
Verhaßt ſei mir das Bleibende, verhaßt
Was mir in ſeiner Dauer Stolz erſcheint;
Erwünſcht was fließt und ſchwankt. Ihr Fluthen ſchwellt,
Zerreißt die Dämme, wandelt Land in See!
Eröffne deine Schlünde, wildes Meer!
Verſchlinge Schiff und Mann und Schätze! Weit
Verbreitet euch, ihr kriegeriſchen Reihen,
Und häuft auf blut'gen Fluren Tod auf Tod!
Entzünde, Strahl des Himmels, dich im Leeren
Und triff der kühnen Thürme fichres Haupt!
Zertrümmr', entzünde ſie und geißle weit,
Im Stadtgedräng, der Flamme Wuth umher,
Daß ich, von allem Jammer rings umfangen,
Dem Schickſal mich ergebe, das mich traf!

Secretär.

Das ungeheuer Unerwartete
Bedrängt dich fürchterlich, erhabner Mann.

Herzog.

Wohl unerwartet kam's, nicht ungewarnt.
In meinen Armen ließ ein guter Geist
Sie von den Todten wieder auferstehn,
Und zeigte mir gelind, vorübereilend,
Ein Schreckliches, nun ewig Bleibendes.
Da sollt' ich strafen die Verwegenheit,
Dem Übermuth mich scheltend widersetzen,
Verbieten jene Raserei, die, sich
Unsterblich unverwundbar wähnend, blind,
Wetteifernd mit dem Vogel, sich durch Wald
Und Fluß und Sträuche von dem Felsen stürzt.

Secretär.

Was oft und glücklich unsre Besten thun,
Wie sollt' es dir des Unglücks Ahnung bringen?

Herzog.

Die Ahnung dieser Leiden fühlt' ich wohl,
Als ich zum letztenmal — Zum letztenmal!
Du sprichst es aus das fürchterliche Wort,
Das deinen Weg mit Finsterniß umzieht.
O hätt' ich sie nur einmal noch gesehn!
Vielleicht war dieses Unglück abzuleiten.
Ich hätte flehentlich gebeten; sie als Vater
Zum treulichsten ermahnt, sich mir zu schonen,
Und von der Wuth tollkühner Reiterei
Um unsres Glückes willen abzustehn.

Ach, dieſe Stunde war mir nicht gegönnt.
Und nun vermiſſ' ich mein geliebtes Kind!
Sie iſt dahin! Verwegner ward ſie nur
Durch jenen Sturz, dem ſie ſo leicht entrann.
Und niemand ſie zu warnen, ſie zu leiten!
Entwachſen war ſie dieſer Frauenzucht.
In welchen Händen ließ ich ſolchen Schatz?
Verzärtelnden nachgieb'gen Weiberhänden.
Kein feſtes Wort, den Willen meines Kinds
Zu mäßiger Vernünftigkeit zu lenken!
Zur unbedingten Freiheit ließ man ihr,
Zu jedem kühnen Wagniß offnes Feld.
Ich fühlt' es oft und ſagt' es mir nicht klar:
Bei dieſem Weibe war ſie ſchlecht verwahrt.

Secretär.

O! tadle nicht die Unglückſelige!
Vom tiefſten Schmerz begleitet irrt ſie nun
Wer weiß in welche Lande troſtlos hin.
Sie iſt entflohn. Denn wer vermöchte dir
In's Angeſicht zu ſehen, der auch nur
Den fernſten Vorwurf zu befürchten hätte.

Herzog.

O! laß mich ungerecht auf andre zürnen,
Daß ich mich nicht verzweifelnd ſelbſt zerreiße.
Wohl trag' ich ſelbſt die Schuld und trag' ſie ſchwer.
Denn rief ich nicht mit thörigem Beginnen
Gefahr und Tod auf dieſes theure Haupt?
Sie überall zu ſehn als Meiſterin,
Das war mein Stolz! Zu theuer büß' ich ihn.
Zu Pferde ſollte ſie, im Wagen ſie,

Die Roſſe bändigend, als Heldin glänzen.
In's Waſſer tauchend, ſchwimmend ſchien ſie mir
Den Elementen göttlich zu gebieten.
So, hieß es, kann ſie jeglicher Gefahr
Dereinſt entgehen. Statt ſie zu bewahren,
Gibt Übung zur Gefahr den Tod ihr nun.

Secretär.

Des edlen Pflichtgefühles Übung gibt
Ach! unſrer Unvergeßlichen den Tod.

Herzog.

Erkläre dich!

Secretär.

Und weck' ich dieſen Schmerz
Durch Schildrung kindlich edlen Unternehmens!
Ihr alter, erſter, hochgeliebter Freund
Und Lehrer wohnt, von dieſer Stadt entfernt,
Verſchränkt in Trübſinn, Krankheit, Menſchenhaß.
Nur ſie allein vermocht' ihn zu erheitern;
Als Leidenſchaft empfand ſie dieſe Pflicht;
Nur allzuoft verlangte ſie hinüber,
Und oft verſagte man's. Nun hatte ſie's
Planmäßig angelegt, ſie nutzte kühn
Des Morgenrittes abgemeſſ'ne Stunden
Mit ungeheurer Schnelligkeit, zum Zweck
Den alten vielgeliebten Mann zu ſehn.
Ein einz'ger Reitknecht nur war im Geheimniß,
Er unterlegt' ihr jedesmal das Pferd,
Wie wir vermuthen; denn auch er iſt fort.
Der arme Menſch und jene Frau verloren,
Aus Furcht vor dir, ſich in die weite Welt.

Herzog.

Die Glücklichen! die noch zu fürchten haben;
Bei denen ſich der Schmerz um ihres Herrn
Verlornes Heil in leicht verwundene,
In leicht gehobne Bangigkeit verwandelt.
Ich habe nichts zu fürchten! nichts zu hoffen!
Drum laß mich alles wiſſen; zeige mir
Den kleinſten Umſtand an, ich bin gefaßt.

Dritter Auftritt.

Herzog. Secretär. Weltgeiſtlicher.

Secretär.

Auf dieſen Augenblick, verehrter Fürſt,
Hab' ich hier einen Mann zurückgehalten,
Der, auch gebeugt, vor deinem Blick erſcheint.
Es iſt der Geiſtliche, der aus der Hand
Des Todes deine Tochter aufgenommen,
Und ſie, da keiner Hülfe Troſt ſich zeigte,
Mit liebevoller Sorgfalt beigeſetzt.

Vierter Auftritt.

Herzog. Weltgeiſtlicher.

Weltgeiſtlicher.

Den Wunſch vor deinem Antlitz zu erſcheinen,
Erhabner Fürſt, wie lebhaft hegt' ich ihn!

Nun wird er mir gewährt im Augenblick,
Der dich und mich in tiefen Jammer ſenkt.

Herzog.

Auch ſo willkommen, unwillkommner Bote!
Du haſt ſie noch geſehn, den letzten Blick,
Den ſehnſuchtsvollen, dir in's Herz gefaßt,
Das letzte Wort bedächtig aufgenommen,
Dem letzten Seufzer Mitgefühl erwiedert.
O ſage: ſprach ſie noch? Was ſprach ſie aus?
Gedachte ſie des Vaters? Bringſt du mir
Von ihrem Mund ein herzlich Lebewohl?

Weltgeiſtlicher.

Willkommen ſcheint ein unwillkommner Bote,
So lang' er ſchweigt und noch der Hoffnung Raum,
Der Täuſchung Raum in unſerm Herzen gibt.
Der ausgeſprochne Jammer iſt verhaßt.

Herzog.

Was zauderſt du? Was kann ich mehr erfahren?
Sie iſt dahin! Und dieſen Augenblick
Iſt über ihrem Sarge Ruh und Stille.
Was ſie auch litt, es iſt für ſie vorbei,
Für mich beginnt es; aber rede nur!

Weltgeiſtlicher.

Ein allgemeines Übel iſt der Tod.
So denke dir das Schickſal deiner Todten,
Und finſter wie des Grabes Nacht verſtumme
Der Übergang, der ſie hinabgeführt.
Nicht jeden leitet ein gelinder Gang

Unmerklich in das ſtille Reich der Schatten.
Gewaltſam ſchmerzlich reißt Zerſtörung oft
Durch Höllenqualen in die Ruhe hin.

Herzog.

So hat ſie viel gelitten?

Weltgeiſtlicher.

Viel, nicht lange.

Herzog.

Es war ein Augenblick, in dem ſie litt,
Ein Augenblick, wo ſie um Hülfe rief.
Und ich? Wo war ich da? Welch ein Geſchäft,
Welch ein Vergnügen hatte mich gefeſſelt?
Verkündigte mir nichts das Schreckliche,
Das mir das Leben von einander riß?
Ich hörte nicht den Schrei, ich fühlte nicht
Den Unfall, der mich ohne Rettung traf.
Der Ahnung heil'ges fernes Mitgefühl
Iſt nur ein Mährchen. Sinnlich und verſtockt,
In's Gegenwärtige verſchloſſen, fühlt
Der Menſch das nächſte Wohl, das nächſte Weh,
Und Liebe ſelbſt iſt in der Ferne taub.

Weltgeiſtlicher.

So viel auch Worte gelten, fühl' ich doch,
Wie wenig ſie zum Troſte wirken können.

Herzog.

Das Wort verwundet leichter als es heilt.
Und ewig wiederholend ſtrebt vergebens

Weltgeiſtlicher.

Was darf ich ſagen? Muß ich dir bekennen!
Du kannſt nicht hin! Ach das zerſtörte Bild!
Kein Fremder ſäh' es ohne Jammer an!
Und vor die Augen eines Vaters — Nein,
Verhüt' es Gott! du darfſt ſie nicht erblicken.

Herzog.

Welch neuer Qualenkrampf bedrohet mich!

Weltgeiſtlicher.

O! laß mich ſchweigen, daß nicht meine Worte
Auch die Erinnrung der Verlornen ſchänden.
Laß mich verhehlen, wie ſie durch's Gebüſch,
Durch Felſen hergeſchleift, entſtellt und blutig,
Zerriſſen und zerſchmettert und zerbrochen,
Unkenntlich, mir im Arm zur Erde hing.
Da ſegnet' ich, von Thränen überfließend,
Der Stunde Heil, in der ich feierlich
Dem holden Vaternamen einſt entſagt.

Herzog.

Du biſt nicht Vater! biſt der ſelbſtiſchen
Verſtockten, der Verkehrten einer, die
Ihr abgeſchloſſ'nes Weſen unfruchtbar
Verzweifeln läßt. Entferne dich! Verhaßt
Erſcheinet mir dein Anblick.

Weltgeiſtlicher.

Fühlt' ich's doch!
Wer kann dem Boten ſolcher Noth verzeihn?
(Will ſich entfernen.)

Herzog.

Vergib und bleib. Ein ſchön entworfnes Bild,
Das wunderbar dich ſelbſt zum zweitenmal
Vor deinen Augen zu erſchaffen ſtrebt,
Haſt du entzückt es jemals angeſtaunt?
O hätteſt du's! du hätteſt dieſe Form,
Die ſich zu meinem Glück, zur Luſt der Welt
In tauſendfalt'gen Zügen auferbaut,
Mir grauſam nicht zerſtümmelt, mir die Wonne
Der traurigen Erinnrung nicht verkümmert!

Weltgeiſtlicher.

Was ſollt' ich thun? dich zu dem Sarge führen,
Den tauſend fremde Thränen ſchon benetzt,
Als ich das morſche ſchlotternde Gebein
Zu ruhiger Verweſung eingeweiht?

Herzog.

Schweig, Unempfindlicher! du mehreſt nur
Den herben Schmerz, den du zu lindern denkſt.
O! Wehe! daß die Elemente nun,
Von keinem Geiſt der Ordnung mehr beherrſcht,
Im leiſen Kampf das Götterbild zerſtören.
Wenn über werdend Wachſendem vorher
Der Vaterſinn mit Wonne brütend ſchwebte;
So ſtockt, ſo kehrt in Moder nach und nach
Vor der Verzweiflung Blick die Luſt des Lebens.

Weltgeiſtlicher.

Was Luſt und Licht Zerſtörliches erbaut,
Bewahret lange das verſchloſſ'ne Grab.

Herzog.

O weiſer Brauch der Alten, das Vollkommne,
Das ernſt und langſam die Natur geknüpft,
Des Menſchenbilds erhabne Würde, gleich
Wenn ſich der Geiſt, der wirkende, getrennt,
Durch reiner Flammen Thätigkeit zu löſen.
Und wenn die Gluth mit tauſend Gipfeln ſich
Zum Himmel hob, und zwiſchen Dampf und Wolken,
Des Adlers Fittig deutend, ſich bewegte;
Da trocknete die Thräne, freier Blick
Der Hinterlaſſ'nen ſtieg dem neuen Gott
In des Olymps verklärte Räume nach.
O ſammle mir in köſtliches Gefäß
Der Aſche, der Gebeine trüben Reſt,
Daß die vergebens ausgeſtreckten Arme
Nur etwas faſſen, daß ich dieſer Bruſt,
Die ſehnſuchtsvoll ſich in das Leere drängt,
Den ſchmerzlichſten Beſitz entgegendrücke.

Weltgeiſtlicher.

Die Trauer wird durch Trauren immer herber.

Herzog.

Durch Trauren wird die Trauer zum Genuß.
O daß ich doch geſchwundner Aſche Reſt,
Im kleinen Hauſe, wandernd, immer weiter,
Bis zu dem Ort, wo ich zuletzt ſie ſah,
Als Büßender mit kurzen Schritten trüge!
Dort lag ſie todt in meinen Armen, dort
Sah ich, getäuſcht, ſie in das Leben kehren.
Ich glaubte ſie zu faſſen, ſie zu halten,
Und nun iſt ſie auf ewig mir entrückt.

Dort aber will ich meinen Schmerz verew'gen.
Ein Denkmal der Geneſung hab' ich dort,
In meines Traums Entzückungen, gelobt —
Schon führet klug des Gartenmeiſters Hand
Durch Buſch und Fels beſcheidne Wege her,
Schon wird der Platz gerundet, wo mein König
Als Oheim ſie an ſeine Bruſt geſchloſſen,
Und Ebenmaß und Ordnung will den Raum
Verherrlichen, der mich ſo hoch beglückt.
Doch jede Hand ſoll feiern! Halb vollbracht
Soll dieſer Plan wie mein Geſchick erſtarren!
Das Denkmal nur, ein Denkmal will ich ſtiften,
Von rauhen Steinen ordnungslos gethürmt,
Dort hin zu wallen, ſtille zu verweilen,
Bis ich vom Leben endlich ſelbſt geneſe.
O laßt mich dort, verſteint, am Steine ruhn!
Bis aller Sorgfalt lichtgezogne Spur
Aus dieſer Wüſte Trauerſitz verſchwindet.
Mag ſich umher der freie Platz berafen!
Mag ſich der Zweig dem Zweige wild verflechten,
Der Birke hangend Haar den Boden ſchlagen,
Der junge Buſch zum Baume ſich erheben,
Mit Moos der glatte Stamm ſich überziehn;
Ich fühle keine Zeit; denn ſie iſt hin,
An deren Wachsthum ich die Jahre maß.

Weltgeiſtlicher.

Den vielbewegten Reiz der Welt zu meiden,
Das Einerlei der Einſamkeit zu wählen,
Wird ſich's der Mann erlauben, der ſich oft
Wohlthätiger Zerſtreuung übergab,
Wenn Unerträgliches, mit Felſenlaſt

Herbei ſich wälzend, ihn bedrohend ſchlich?
Hinaus! mit Flügelſchnelle durch das Land,
Durch fremde Reiche, daß vor deinem Sinn
Der Erde Bilder heilend ſich bewegen.

Herzog.

Was hab' ich in der Welt zu ſuchen, wenn
Ich ſie nicht wiederfinde, die allein
Ein Gegenſtand für meine Blicke war?
Soll Fluß und Hügel, Thal und Wald und Fels
Vorüber meinen Augen gehn, und nur
Mir das Bedürfniß wecken, jenes Bild,
Das einzige geliebte, zu erhaſchen?
Vom hohen Berg hinab, in's weite Meer,
Was ſoll für mich ein Reichthum der Natur,
Der an Verluſt und Armuth mich erinnert!

Weltgeiſtlicher.

Und neue Güter eigneſt du dir an!

Herzog.

Nur durch der Jugend friſches Auge mag
Das längſt Bekannte neubelebt uns rühren,
Wenn das Erſtaunen, das wir längſt verſchmäht,
Von Kindes Munde hold uns widerklingt.
So hofft' ich ihr des Reichs bebaute Flächen,
Der Wälder Tiefen, der Gewäſſer Fluth
Bis an das offne Meer zu zeigen, dort
Mich ihres trunknen Blicks in's Unbegränzte
Mit unbegränzter Liebe zu erfreun.

Weltgeiſtlicher.

Wenn du, erhabner Fürſt, des großen Lebens
Beglückte Tage der Beſchauung nicht

Zu widmen trachteteſt, wenn Thätigkeit
Für's Wohl Unzähliger am Throne dir
Zum Vorzug der Geburt den herrlichern
Des allgemeinen edlen Wirkens gab;
So ruf' ich dich, im Namen aller, auf:
Ermanne dich! und laß die trüben Stunden,
Die deinen Horizont umziehn, für andre,
Durch Troſt und Rath und Hülfe, laß für dich
Auch dieſe Stunden ſo zum Feſte werden.

Herzog.

Wie ſchal und abgeſchmackt iſt ſolch ein Leben,
Wenn alles Regen, alles Treiben ſtets
Zu neuem Regen, neuem Treiben führt
Und kein geliebter Zweck euch endlich lohnt.
Den ſah ich nur in ihr, und ſo beſaß
Und ſo erwarb ich mit Vergnügen, ihr
Ein kleines Reich anmuth'gen Glücks zu ſchaffen.
So war ich heiter, aller Menſchen Freund,
Behülflich, wach, zu Rath und That bequem.
Den Vater lieben ſie! ſo ſagt' ich mir,
Dem Vater danken ſie's und werden auch
Die Tochter einſt als werthe Freundin grüßen.

Weltgeiſtlicher.

Zu ſüßen Sorgen bleibt nun keine Zeit!
Ganz andre fordern dich, erhabner Mann!
Darf ich's erwähnen, ich der unterſte
Von deinen Dienern? Jeder ernſte Blick
In dieſen trüben Tagen iſt auf dich,
Auf deinen Werth, auf deine Kraft gerichtet.

Herzog.

Der Glückliche nur fühlt ſich Werth und Kraft.

Weltgeiſtlicher.

So tiefer Schmerzen heiße Qual verbürgt
Dem Augenblick unendlichen Gehalt,
Mir aber auch Verzeihung, wenn ſich kühn
Vertraulichkeit von meinen Lippen wagt.
Wie heftig wilde Gährung unten kocht,
Wie Schwäche kaum ſich oben ſchwankend hält;
Nicht jedem wird es klar, dir aber iſt's
Mehr als der Menge, der ich angehöre.
O zaudre nicht, im nahen Sturmgewitter
Das falſch gelenkte Steuer zu ergreifen!
Zum Wohle deines Vaterlands verbanne
Den eignen Schmerz; ſonſt werden tauſend Väter
Wie du um ihre Kinder weinen, tauſend
Und aber tauſend Kinder ihre Väter
Vermiſſen, Angſtgeſchrei der Mütter gräßlich
An hohler Kerkerwand verklingend hallen.
O bringe deinen Jammer, deinen Kummer
Auf dem Altar des allgemeinen Wohls
Zum Opfer dar, und alle, die du retteſt,
Gewinnſt du dir als Kinder zum Erſatz.

Herzog.

Aus grauenvollen Winkeln führe nicht
Mir der Geſpenſter dichte Schaar heran,
Die meiner Tochter liebliche Gewalt
Mir zaubriſch oft und leicht hinweggebannt.
Sie iſt dahin, die ſchmeichleriſche Kraft,
Die meinen Geiſt in holde Träume ſang.

Nun drängt das Wirkliche mit dichten Maſſen
An mich heran, und droht mich zu erdrücken.
Hinaus, hinaus! Von dieſer Welt hinweg!
Und lügt mir nicht das Kleid, in dem du wandelſt;
So führe mich zur Wohnung der Geduld,
In's Kloſter führe mich und laß mich dort,
Im allgemeinen Schweigen, ſtumm, gebeugt,
Ein müdes Leben in die Grube ſenken.

Weltgeiſtlicher.

Mir ziemt es kaum dich an die Welt zu weiſen;
Doch andre Worte ſprech' ich kühner aus.
Nicht in das Grab, nicht über's Grab verſchwendet
Ein edler Mann der Sehnſucht hohen Werth.
Er kehrt in ſich zurück und findet ſtaunend
In ſeinem Buſen das Verlorne wieder.

Herzog.

Daß ein Beſitz ſo feſt ſich hier erhält,
Wenn das Verlorne fern und ferner flieht,
Das iſt die Qual, die das geſchiedene,
Für ewig losgeriff'ne Glied aufs neue
Dem ſchmerzergriffnen Körper fügen will.
Getrenntes Leben, wer vereinigt's wieder?
Vernichtetes, wer ſtellt es her?

Weltgeiſtlicher.

Der Geiſt!
Des Menſchen Geiſt, dem nichts verloren geht,
Was er von Werth mit Sicherheit beſeſſen.
So lebt Eugenie vor dir, ſie lebt
In deinem Sinne, den ſie ſonſt erhub,

Dem ſie das Anſchaun herrlicher Natur
Lebendig aufgeregt, ſo wirkt ſie noch,
Als hohes Vorbild, ſchützet vor Gemeinem,
Vor Schlechtem dich, wie's jede Stunde bringt,
Und ihrer Würde wahrer Glanz verſcheuchet
Den eitlen Schein, der dich beſtechen will.
So fühle dich durch ihre Kraft beſeelt!
Und gib ihr ſo ein unzerſtörlich Leben,
Das keine Macht entreißen kann, zurück.

Herzog.

Laß eines dumpfen dunkeln Traumgeflechtes
Verworrne Todesnetze mich zerreißen!
Und bleibe mir, du vielgeliebtes Bild,
Vollkommen, ewig jung und ewig gleich!
Laß deiner klaren Augen reines Licht
Mich immerfort umglänzen! Schwebe vor,
Wohin ich wandle, zeige mir den Weg
Durch dieſer Erde Dornenlabyrinth!
Du biſt kein Traumbild, wie ich dich erblicke;
Du warſt, du biſt. Die Gottheit hatte dich
Vollendet einſt gedacht und dargeſtellt;
So biſt du theilhaft des Unendlichen,
Des Ewigen, und biſt auf ewig mein.

Vierter Aufzug.

Platz am Hafen. Zur einen Seite ein Palaſt, auf der andern eine Kirche, im Grund eine Reihe Bäume, durch die man nach dem Hafen hinabſieht.

Erſter Auftritt.

Eugenie in einen Schleier gehüllt, auf einer Bank im Grunde, mit dem Geſicht nach der See. Hofmeiſterin, Gerichtsrath im Vordergrunde.

Hofmeiſterin.

Drängt unausweichlich ein betrübt Geſchäft
Mich aus dem Mittelpunct des Reiches, mich
Aus dem Bezirk der Hauptſtadt an die Gränze
Des feſten Lands zu dieſem Hafenplatz:
So folgt mir ſtreng die Sorge, Schritt vor Schritt,
Und deutet mir bedenklich in die Weite.
Wie müſſen Rath und Antheil eines Manns,
Der allen edel, zuverläſſig gilt,
Mir als ein Leitſtern wonniglich erſcheinen!
Verzeih daher, wenn ich mit dieſem Blatt,
Das mich zu ſolcher ſchweren That berechtigt,
Zu dir mich wendend komme, den ſo lange

Man im Gericht, wo viel Gerechte wirken,
Erſt pries als Beiſtand, nun als Richter preiſ't.

Gerichtsrath
(der indeſſen das Blatt nachdenkend angeſehen).

Nicht mein Verdienſt, nur mein Bemühen war
Vielleicht zu preiſen. Sonderbar jedoch
Will es mich dünken, daß du eben dieſen,
Den du gerecht und edel nennen willſt,
In ſolcher Sache fragen, ihm getroſt
Solch ein Papier vor's Auge bringen magſt,
Worauf er nur mit Schauder blicken kann.
Nicht iſt von Recht, noch von Gericht die Rede;
Hier iſt Gewalt! entſetzliche Gewalt,
Selbſt wenn ſie klug, ſelbſt wenn ſie weiſe handelt.
Anheimgegeben ward ein edles Kind,
Auf Tod und Leben, ſag' ich wohl zuviel?
Anheimgegeben deiner Willkür. Jeder,
Sei er Beamter, Kriegsmann, Bürger! alle
Sind angewieſen dich zu ſchützen, ſie
Nach deines Worts Geſetzen zu behandeln.
(Er gibt das Blatt zurück.)

Hofmeiſterin.

Auch hier beweiſe dich gerecht und laß
Nicht dieß Papier allein als Kläger ſprechen,
Auch mich, die hart Verklagte, höre nun
Und meinen offnen Vortrag günſtig an.
Aus edlem Blut entſproß die Treffliche;
Von jeder Gabe, jeder Tugend ſchenkt'
Ihr die Natur den allerſchönſten Theil,
Wenn das Geſetz ihr andre Rechte weigert.

Und nun verbannt! Ich ſollte ſie dem Kreiſe
Der Ihrigen entführen, ſie hierher,
Hinüber nach den Inſeln ſie geleiten.

Gerichtsrath.

Gewiſſem Tod entgegen, der im Qualm
Erhitzter Dünſte ſchleichend überfällt.
Dort ſoll verwelken dieſe Himmelsblume,
Die Farbe dieſer Wange dort verbleichen!
Verſchwinden die Geſtalt, die ſich das Auge
Mit Sehnſucht immer zu erhalten wünſcht!

Hofmeiſterin.

Bevor du richteſt, höre weiter an!
Unſchuldig iſt, bedarf es wohl Betheurung?
Doch vieler Übel Urſach dieſes Kind.
Sie, als des Haders Apfel, warf ein Gott
Erzürnt in's Mittel zwiſchen zwei Parteien,
Die ſich, auf ewig nun getrennt, bekämpfen.
Sie will der eine Theil zum höchſten Glück
Berechtigt wiſſen, wenn der andre ſie
Hinabzudrängen ſtrebt. Entſchieden beide. —
Und ſo umſchlang ein heimlich Labyrinth
Verſchmitzten Wirkens doppelt ihr Geſchick,
So ſchwankte Liſt um Liſt im Gleichgewicht,
Bis ungeduld'ge Leidenſchaft zuletzt
Den Augenblick entſchiedenen Gewinns
Beſchleunigte. Da brach von beiden Seiten
Die Schranke der Verſtellung, drang Gewalt,
Dem Staate ſelbſt gefährlich, drohend los,
Und nun, ſogleich der Schuld'gen Schuld zu hemmen,
Zu tilgen, trifft ein hoher Götterſpruch

Des Kampfs unschuld'gen Anlaß, meinen Zögling,
Und reißt verbannend mich mit ihm dahin.

Gerichtsrath.

Ich schelte nicht das Werkzeug, rechte kaum
Mit jenen Mächten, die sich solche Handlung
Erlauben können. Leider sind auch sie
Gebunden und gedrängt. Sie wirken selten
Aus freier Überzeugung. Sorge, Furcht
Vor größerm Übel nöthiget Regenten
Die nützlich ungerechten Thaten ab.
Vollbringe was du mußt, entferne dich
Aus meiner Enge reingezognem Kreis.

Hofmeisterin.

Den eben such' ich auf! da dring' ich hin!
Dort hoff' ich Heil! du wirst mich nicht verstoßen.
Den werthen Zögling wünscht' ich lange schon
Vom Glück zu überzeugen, das im Kreise
Des Bürgerstandes hold genügsam weilt.
Entsagte sie der nicht gegönnten Höhe,
Ergäbe sich des biedern Gatten Schutz
Und wendete von jenen Regionen,
Wo sie Gefahr, Verbannung, Tod umlauern,
In's Häusliche den liebevollen Blick;
Gelöst' wär' alles, meiner strengen Pflicht
Wär' ich entledigt, könnt' im Vaterland
Vertrauter Stunden mich verweilend freuen.

Gerichtsrath.

Ein sonderbar Verhältniß zeigst du mir!

Hofmeisterin.

[illegible]

Gerichtsrath.

Ist gibt es frei, wenn sich ein Gatte findet?

Hofmeisterin.

Und reichlich ausgestattet geb' ich sie.

Gerichtsrath.

So übereilt, wer dürfte sich entschließen?

Hofmeisterin.

Nur übereilt bestimmt die Neigung sich.

Gerichtsrath.

Die Unbekannte wählen wäre Frevel.

Hofmeisterin.

Dem ersten Blick ist sie gekannt und werth.

Gerichtsrath.

Der Gattin Feinde drohen auch dem Gatten.

Hofmeisterin.

Versöhnt ist alles, wenn sie Gattin heißt.

Gerichtsrath.

Und ihr Geheimniß, wird man's ihm entdecken?

Hofmeisterin.

Vertrauen wird man dem Vertrauenden.

Gerichtsrath.

Und wird sie frei solch einen Bund erwählen?

Hofmeisterin.

Ein großes Übel dränget sie zur Wahl.

Gerichtsrath.

In ſolchem Fall zu werben, iſt es redlich?

Hofmeiſterin.

Der Rettende faßt an und klügelt nicht.

Gerichtsrath.

Was forderſt du vor allen andern Dingen?

Hofmeiſterin.

Entſchließen ſoll ſie ſich im Augenblick.

Gerichtsrath.

Iſt euer Schickſal ängſtlich ſo geſteigert?

Hofmeiſterin.

Im Hafen regt ſich emſig ſchon die Fahrt.

Gerichtsrath.

Haſt du ihr früher ſolchen Bund gerathen?

Hofmeiſterin.

Im Allgemeinen deutet' ich dahin.

Gerichtsrath.

Entfernte ſie unwillig den Gedanken?

Hofmeiſterin.

Noch war das alte Glück ihr allzunah.

Gerichtsrath.

Die ſchönen Bilder werden ſie entweichen?

Hofmeiſterin.

Das hohe Meer hat ſie hinweggeſchreckt.

Gerichtsrath.

Sie fürchtet ſich vom Vaterland zu trennen?

Hofmeisterin.

Sie fürchtet's und ich fürcht' es wie den Tod.
O! laß uns, Edler, glücklich Aufgefundner,
Vergebne Worte nicht bedenklich wechseln!
Noch lebt in dir, dem Jüngling, jede Tugend,
Die mächt'gen Glaubens, unbedingter Liebe
Zu nie genug geschätzter That bedarf.
Gewiß umgibt ein schöner Kreis dich auch
Von Ähnlichen! Von Gleichen sag' ich nicht!
O! sieh dich um in deinem eignen Herzen,
In deiner Freunde Herzen sieh umher,
Und findest du ein überfließend Maß
Von Liebe, von Ergebung, Kraft und Muth;
So werde dem Verdientesten dieß Kleinod
Mit stillem Segen heimlich übergeben!

Gerichtsrath.

Ich weiß, ich fühle deinen Zustand, kann
Und mag nicht mit mir selbst, bedächtig erst,
Wie Klugheit forderte, zu Rathe gehn!
Ich will sie sprechen.

Hofmeisterin
tritt zurück gegen Eugenien.

Gerichtsrath.

Was geschehen soll,
Es wird geschehn! In ganz gemeinen Dingen
Hängt viel von Wahl und Wollen ab; das Höchste,
Was uns begegnet, kommt wer weiß woher.

Zweiter Auftritt.

Eugenie. Gerichtsrath.

Gerichtsrath.

Indem du mir, verehrte Schöne, nahst,
So zweifl' ich fast, ob man mich treu berichtet.
Du bist unglücklich, sagt man; doch du bringst,
Wohin du wandelst, Glück und Heil heran.

Eugenie.

Find' ich den Ersten, dem aus tiefer Noth
Ich Blick und Wort entgegen wenden darf,
So mild und edel, als du mir erscheinst;
Dieß Angstgefühl, ich hoffe, wird sich lösen.

Gerichtsrath.

Ein Vielerfahrner wäre zu bedauern,
Wär' ihm das Loos gefallen, das dich trifft;
Wie ruft nicht erst bedrängter Jugend Kummer
Die Mitgefühle hülfsbedürftig an!

Eugenie.

So hob ich mich vor kurzem aus der Nacht
Des Todes an des Tages Licht herauf,
Ich wußte nicht wie mir geschehn! wie hart
Ein jäher Sturz mich lähmend hingestreckt.
Da rafft' ich mich empor, erkannte wieder
Die schöne Welt, ich sah den Arzt bemüht

Die Flamme wieder anzufachen, fand
In meines Vaters liebevollem Blick,
An ſeinem Ton mein Leben wieder. Nun
Zum zweitenmal von einem jähern Sturz
Erwach' ich! Fremd und ſchattengleich erſcheint
Mir die Umgebung, mir der Menſchen Wandeln,
Und deine Milde ſelbſt ein Traumgebild.

Gerichtsrath.

Wenn Fremde ſich in unſre Lage fühlen,
Sind ſie wohl näher als die Nächſten, die
Oft unſern Gram als wohlbekanntes Übel
Mit läſſiger Gewohnheit überſehn.
Dein Zuſtand iſt gefährlich! ob er gar
Unheilbar ſei, wer wagt es zu entſcheiden!

Eugenie.

Ich habe nichts zu ſagen! Unbekannt
Sind mir die Mächte, die mein Elend ſchufen.
Du haſt das Weib geſprochen, jene weiß;
Ich dulde nur dem Wahnſinn mich entgegen.

Gerichtsrath.

Was auch der Obermacht gewalt'gen Schluß
Auf dich herabgerufen, leichte Schuld,
Ein Irrthum, den der Zufall ſchädlich leitet;
Die Achtung bleibt, die Neigung ſpricht für dich.

Eugenie.

Des reinen Herzens treulich mir bewußt,
Sinn' ich der Wirkung kleiner Fehler nach.

Gerichtsrath.

Auf ebnem Boden ſtraucheln iſt ein Scherz,
Ein Fehltritt ſtürzt vom Gipfel dich herab.

Eugenie.

Auf jenen Gipfeln ſchwebt' ich voll Entzücken,
Der Freuden Übermaß verwirrte mich.
Das nahe Glück berührt' ich ſchon im Geiſt,
Ein köſtlich Pfand lag ſchon in meinen Händen.
Nur wenig Ruhe! wenige Geduld!
Und alles war, ſo darf ich glauben, mein.
Doch übereilt' ich's, überließ mich raſch
Zudringlicher Verſuchung. — War es das? —
Ich ſah, ich ſprach, was mir zu ſehn, zu ſprechen
Verboten war. Wird ein ſo leicht Vergehn
So hart beſtraft? Ein läßlich ſcheinendes,
Scherzhafter Probe gleichendes Verbot,
Verdammt's den Übertreter ohne Schonung?
O ſo iſt's wahr, was uns der Völker Sagen
Unglaublich überliefern! Jenes Apfels
Leichtſinnig augenblicklicher Genuß
Hat aller Welt unendlich Weh verſchuldet.
So ward auch mir ein Schlüſſel anvertraut!
Verbotne Schätze wagt' ich aufzuſchließen,
Und aufgeſchloſſen hab' ich mir das Grab.

Gerichtsrath.

Des Übels Quelle findeſt du nicht aus,
Und aufgefunden fließt ſie ewig fort.

Eugenie.

In kleinen Fehlern ſuch' ich's, gebe mir
Aus eitlem Wahn die Schuld ſo großer Leiden.

Nur höher! höher wende den Verdacht!
Die beiden, denen ich mein ganzes Glück
Zu danken hoffte, die erhabnen Männer,
Zum Scheine reichten sie sich Hand um Hand.
Der innre Zwist unsicherer Parteien,
Der nur in düstern Höhlen sich geneckt,
Er bricht vielleicht in's Freie bald hervor!
Und was mich erst als Furcht und Sorg' umgeben,
Entscheidet sich, indem es mich vernichtet,
Und droht Vernichtung aller Welt umher.

Gerichtsrath.

Du jammerst mich! das Schicksal einer Welt
Verkündest du nach deinem Schmerzgefühl.
Und schien dir nicht die Erde froh und glücklich,
Als du ein heitres Kind auf Blumen schrittest?

Eugenie.

Wer hat es reizender als ich gesehn,
Der Erde Glück mit allen seinen Blüthen.
Ach! alles um mich her, es war so reich,
So voll und rein, und was der Mensch bedarf,
Es schien zur Lust, zum Überfluß gegeben.
Und wem verdankt' ich solch ein Paradies?
Der Vaterliebe dankt' ich's, die besorgt
Um's Kleinste wie um's Größte mich verschwendrisch
Mit Prachtgenüssen zu erdrücken schien,
Und meinen Körper, meinen Geist zugleich,
Ein solches Wohl zu tragen, bildete.
Wenn alles weichlich Eitle mich umgab,
Ein wonniges Behagen mir zu schmeicheln;
So rief mich ritterlicher Trieb hinaus,

Zu Roß und Wagen, mit Gefahr zu kämpfen.
Oft sehnt' ich mich in ferne Weiten hin,
Nach fremder Lande seltsam neuen Kreisen.
Dorthin versprach der edle Vater mich,
An's Meer versprach er mich zu führen, hoffte
Sich meines ersten Blicks in's Unbegränzte
Mit liebevollem Antheil zu erfreun —
Da steh' ich nun und schaue weit hinaus,
Und enger scheint mich's, enger zu umschließen.
O Gott, wie schränkt sich Welt und Himmel ein,
Wenn unser Herz in seinen Schranken banget.

Gerichtsrath.

Unselige! die mir, aus deinen Höhen,
Ein Meteor, verderblich niederstreifst,
Und meiner Bahn Gesetz berührend störst!
Auf ewig hast du mir den heitern Blick
In's volle Meer getrübt. Wenn Phöbus nun
Ein feuerwallend Lager sich bereitet,
Und jedes Auge von Entzücken thränt,
Da werd' ich weg mich wenden, werde dich
Und dein Geschick beweinen. Fern am Rande
Des nachtumgebnen Oceans erblick' ich
Mit Noth und Jammer deinen Pfad umstrickt!
Entbehrung alles nöthig lang Gewohnten,
Bedrängniß neuer Übel, ohne Flucht.
Der Sonne glühendes Geschoß durchdringt
Ein feuchtes, kaum der Fluth entriss'nes Land.
Um Niederungen schwebet, gift'gen Brodens,
Blaudunst'ger Streifen angeschwollne Pest.
Im Vortod seh' ich, matt und hingebleicht,
Von Tag zu Tag ein Kummerleben schwanken.

O die so blühend, heiter vor mir steht,
Sie soll so früh langsamen Tods verschwinden!

Eugenie.

Entsetzen rufst du mir hervor! Dorthin?
Dorthin verstößt man mich! In jenes Land,
Als Höllenwinkel mir, von Kindheit auf,
In grauenvollen Zügen dargestellt.
Dorthin, wo sich in Sümpfen Schlang' und Tiger
Durch Rohr und Dorngeflechte tückisch drängen.
Wo peinlich quälend als belebte Wolken
Um Wandrer sich Insectenschaaren ziehn,
Wo jeder Hauch des Windes, unbequem
Und schädlich, Stunden raubt und Leben kürzt.
Zu bitten dacht' ich; flehend siehst du nun
Die Dringende. Du kannst, du wirst mich retten.

Gerichtsrath.

Ein mächtig ungeheurer Talisman
Liegt in den Händen deiner Führerin.

Eugenie.

Was ist Gesetz und Ordnung? Können sie
Der Unschuld Kindertage nicht beschützen?
Wer seid denn ihr, die ihr mit leerem Stolz
Durch's Recht Gewalt zu bänd'gen euch berühmt?

Gerichtsrath.

In abgeschloss'nen Kreisen lenken wir,
Gesetzlich streng, das in der Mittelhöhe
Des Lebens wiederkehrend Schwebende.
Was droben sich in ungemess'nen Räumen,

Gewaltig seltsam, hin und her bewegt,
Belebt und tödtet, ohne Rath und Urtheil,
Das wird nach anderm Maß, nach andrer Zahl
Vielleicht berechnet, bleibt uns räthselhaft.

Eugenie.

Und das ist alles? Hast du weiter nichts
Zu sagen, zu verkünden?

Gerichtsrath.

Nichts!

Eugenie.

Ich glaub' es nicht!
Ich darf's nicht glauben.

Gerichtsrath.

Laß, o laß mich fort!
Soll ich als feig, als unentschlossen gelten?
Bedauern, jammern? Soll nicht irgendhin
Mit kühner Hand auf deine Rettung deuten?
Doch läge nicht in dieser Kühnheit selbst
Für mich die gräßlichste Gefahr, von dir
Verkannt zu werden? mit verfehltem Zweck
Als frevelhaft unwürdig zu erscheinen?

Eugenie.

Ich lasse dich nicht los, den mir das Glück,
Mein altes Glück, vertraulich zugesendet.
Mich hat's von Jugend auf gehegt, gepflegt,
Und nun im rauhen Sturme sendet mir's
Den edlen Stellvertreter seiner Neigung.

Sollt' ich nicht ſehen, fühlen, daß du Theil
An mir und meinem Schickſal nimmſt? Ich ſtehe
Nicht ohne Wirkung hier! du ſinnſt! du denkſt! —
Im weiten Kreiſe rechtlicher Erfahrung
Schauſt du zu meinen Gunſten um dich her.
Noch bin ich nicht verloren! Ja du ſuchſt
Ein Mittel mich zu retten; haſt es wohl
Schon ausgefunden! Mir bekennt's dein Blick,
Dein tiefer, ernſter, freundlich trüber Blick.
O! kehre dich nicht weg! O! ſprich es aus,
Ein hohes Wort, das mich zu heilen töne.

Gerichtsrath.

So wendet, voll Vertraun, zum Arzte ſich
Der Tieferkrankte, fleht um Linderung,
Fleht um Erhaltung ſchwer bedrohter Tage;
Als Gott erſcheint ihm der erfahrne Mann.
Doch ach! Ein bitter, unerträglich Mittel
Wird nun geboten. Ach! ſoll ihm vielleicht
Der edlen Glieder grauſame Verſtümmlung,
Verluſt ſtatt Heilung, angekündigt werden?
Gerettet willſt du ſein! Zu retten biſt du,
Nicht herzuſtellen. Was du warſt iſt hin,
Und was du ſein kannſt, magſt du's übernehmen?

Eugenie.

Um Rettung aus des Todes Nachtgewalt,
Um dieſes Lichts erquickenden Genuß,
Um Sicherheit des Daſeins ruft zuerſt,
Aus tiefer Noth, ein Halbverlorner noch.
Was dann zu heilen ſei, was zu erſtatten,
Was zu vermiſſen, lehre Tag um Tag.

Gerichtsrath.

Und nächſt dem Leben was erflehſt du dir?

Eugenie.

Des Vaterlandes vielgeliebten Boden!

Gerichtsrath.

Du forderſt viel im einz'gen, großen Wort!

Eugenie.

Ein einzig Wort enthält mein ganzes Glück.

Gerichtsrath.

Den Zauberbann, wer wagt's ihn aufzulöſen?

Eugenie.

Der Tugend Gegenzauber ſiegt gewiß!

Gerichtsrath.

Der obern Macht iſt ſchwer zu widerſtehen.

Eugenie.

Allmächtig iſt ſie nicht die obre Macht.
Gewiß! dir gibt die Kenntniß jener Formen,
Für Hohe wie für Niedre gleich verbindlich,
Ein Mittel an. Du lächelſt. Iſt es möglich!
Das Mittel iſt gefunden! Sprich es aus!

Gerichtsrath.

Was hülf' es, meine Beſte, wenn ich dir
Von Möglichkeiten ſpräche! Möglich ſcheint
Faſt alles unſern Wünſchen; unſrer That
Setzt ſich von innen wie von außen viel,
Was ſie durchaus unmöglich macht, entgegen;
Ich kann, ich darf nicht reden, laß mich los!

Eugenie.

Und wenn du täuſchen ſollteſt! — Wäre nur,
Für Augenblicke, meiner Phantaſie
Ein zweifelhafter leichter Flug vergönnt!
Ein Übel um das andre biete mir!
Ich bin gerettet, wenn ich wählen kann.

Gerichtsrath.

Ein Mittel gibt es, dich im Vaterland
Zurück zu halten. Friedlich iſt's und manchem
Erſchien es auch erfreulich. Große Gunſt
Hat es vor Gott und Menſchen. Heil'ge Kräfte
Erheben's über alle Willkür. Jedem,
Der's anerkennt, ſich's anzueignen weiß,
Verſchafft es Glück und Ruhe. Vollbeſtand
Erwünſchter Lebensgüter ſind wir ihm,
So wie der Zukunft höchſte Bilder ſchuldig.
Als allgemeines Menſchengut verordnet's
Der Himmel ſelbſt, und ließ dem Glück, der Kühnheit
Und ſtiller Neigung Raum ſich's zu erwerben.

Eugenie.

Welch Paradies in Räthſeln ſtellſt du dar?

Gerichtsrath.

Der eignen Schöpfung himmliſch Erdenglück.

Eugenie.

Was hilft mein Sinnen! ich verwirre mich!

Gerichtsrath.

Erräthſt du's nicht; ſo liegt es fern von dir.

Eugenie.

Das zeige ſich ſobald du ausgeſprochen.

Gerichtsrath.

Ich wage viel! Der Ehstand ist es!

Eugenie.

Wie?

Gerichtsrath.

Gesprochen ist's, nun überlege du.

Eugenie.

Mich überrascht, mich ängstet solch ein Wort.

Gerichtsrath.

In's Auge fasse was dich überrascht.

Eugenie.

Mir lag es fern in meiner frohen Zeit,
Nun kann ich seine Nähe nicht ertragen;
Die Sorge, die Beklemmung mehrt sich nur.
Von meines Vaters, meines Königs Hand
Mußt' ich dereinst den Bräutigam erwarten.
Voreilig schwärmte nicht mein Blick umher,
Und keine Neigung wuchs in meiner Brust.
Nun soll ich denken was ich nie gedacht,
Und fühlen was ich sittsam weggewiesen;
Soll mir den Gatten wünschen, eh' ein Mann
Sich liebenswerth und meiner werth gezeigt,
Und jenes Glück, das Hymen uns verspricht,
Zum Rettungsmittel meiner Noth entweihen.

Gerichtsrath.

Dem wackern Mann vertraut ein Weib getrost,
Und wär' er fremd, ein zweifelhaft Geschick.
Der ist nicht fremd, wer Theil zu nehmen weiß.
Und schnell verbindet ein Bedrängter sich

Mit ſeinem Retter. Was im Lebensgange
Dem Gatten ſeine Gattin feſſelnd eignet,
Ein Sicherheitsgefühl, ihr werd' es nie
An Rath und Troſt, an Schutz und Hülfe fehlen,
Das flößt im Augenblick ein kühner Mann
Dem Buſen des gefahrumgebnen Weibes
Durch Wagethat auf ew'ge Zeiten ein.

Eugenie.

Und mir, wo zeigte ſich ein ſolcher Held?

Gerichtsrath.

Der Männer Schaar iſt groß in dieſer Stadt.

Eugenie.

Doch allen bin und bleib' ich unbekannt.

Gerichtsrath.

Nicht lange bleibt ein ſolcher Blick verborgen!

Eugenie.

O täuſche nicht ein leichtbetrognes Hoffen!
Wo fände ſich ein Gleicher, ſeine Hand
Mir, der Erniedrigten, zu reichen? Dürft' ich
Dem Gleichen ſelbſt ein ſolches Glück verdanken?

Gerichtsrath.

Ungleich erſcheint im Leben viel, doch bald
Und unerwartet iſt es ausgeglichen.
In ew'gem Wechſel wiegt ein Wohl das Weh
Und ſchnelle Leiden unſre Freuden auf.
Nichts iſt beſtändig! Manches Mißverhältniß
Löſ't unbemerkt, indem die Tage rollen,
Durch Stufenſchritte ſich in Harmonie.

Und ach! den größten Abſtand weiß die Liebe,
Die Erde mit dem Himmel, auszugleichen.

Eugenie.

In leere Träume denkſt du mich zu wiegen.

Gerichtsrath.

Du biſt gerettet, wenn du glauben kannſt.

Eugenie.

So zeige mir des Retters treues Bild.

Gerichtsrath.

Ich zeig' ihn dir, er bietet ſeine Hand!

Eugenie.

Du! welch ein Leichtſinn überraſchte dich?

Gerichtsrath.

Entſchieden bleibt auf ewig mein Gefühl.

Eugenie.

Der Augenblick! vermag er ſolche Wunder?

Gerichtsrath.

Das Wunder iſt des Augenblicks Geſchöpf.

Eugenie.

Und Irrthum auch der Übereilung Sohn.

Gerichtsrath.

Ein Mann, der dich geſehen, irrt nicht mehr.

Eugenie.

Erfahrung bleibt des Lebens Meiſterin.

Gerichtsrath.

Verwirren kann ſie, doch das Herz entſcheidet.
O! laß dir ſagen: wie, vor wenig Stunden,

Ich mit mir selbst zu Rathe ging und mich
So einsam fühlte; meine ganze Lage,
Vermögen, Stand, Geschäft in's Auge faßte
Und um mich her nach einer Gattin sann;
Da regte Phantasie mir manches Bild,
Die Schätze der Erinnrung sichtend, auf,
Und wohlgefällig schwebten sie vorüber.
Zu keiner Wahl bewegte sich mein Herz.
Doch du erscheinest, ich empfinde nun
Was ich bedurfte. Dieß ist mein Geschick.

Eugenie.

Die Fremde, Schlechtumgebne, Mißempfohlne,
Sie könnte frohen stolzen Trost empfinden,
Sich so geschätzt, sich so geliebt zu sehn;
Bedächte sie nicht auch des Freundes Glück,
Des edlen Manns, der unter allen Menschen
Vielleicht zuletzt ihr Hülfe bieten mag.
Betriegst du dich nicht selbst? und wagst du dich
Mit jener Macht, die mich bedroht, zu messen?

Gerichtsrath.

Mit jener nicht allein! — Dem Ungestüm
Des rohen Drangs der Menge zu entgehn,
Hat uns ein Gott den schönsten Port bezeichnet.
Im Hause, wo der Gatte sicher waltet,
Da wohnt allein der Friede, den vergebens
Im Weiten du da draußen suchen magst.
Unruh'ge Mißgunst, grimmige Verläumdung,
Verhallendes parteiisches Bestreben,
Nicht wirken sie auf diesen heil'gen Kreis!
Vernunft und Liebe hegen jedes Glück,

Und jeden Unfall mildert ihre Hand.
Komm! Rette dich zu mir! Ich kenne mich!
Und weiß was ich verſprechen darf und kann.

Eugenie.

Biſt du in deinem Hauſe Fürſt?

Gerichtsrath.

Ich bin's!
Und jeder iſt's, der Gute wie der Böſe.
Reicht eine Macht denn wohl in jenes Haus,
Wo der Tyrann die holde Gattin kränkt,
Wenn er, nach eignem Sinn, verworren handelt;
Durch Launen, Worte, Thaten jede Luſt,
Mit Schadenfreude, ſinnreich untergräbt?
Wer trocknet ihre Thränen? Welch Geſetz,
Welch Tribunal erreicht den Schuldigen?
Er triumphirt, und ſchweigende Geduld
Senkt nach und nach verzweifelnd ſie in's Grab.
Nothwendigkeit, Geſetz, Gewohnheit gaben
Dem Mann ſo große Rechte; ſie vertrauten
Auf ſeine Kraft, auf ſeinen Biederſinn. —
Nicht Heldenfauſt, nicht Heldenſtamm, Geliebte,
Verehrte Fremde, weiß ich dir zu bieten;
Allein des Bürgers hohen Sicherſtand.
Und biſt du mein, was kann dich mehr berühren?
Auf ewig biſt du mein, verſorgt, beſchützt.
Der König fordre dich von mir zurück;
Als Gatte kann ich mit dem König rechten.

Eugenie.

Vergib! Mir ſchwebt noch allzulebhaft vor
Was ich verſcherzte! Du, Großmüthiger,

Bedenkeſt nur was mir noch übrig blieb.
Wie wenig iſt es! Dieſes Wenige
Lehrſt du mich ſchätzen, gibſt mein eignes Weſen
Durch dein Gefühl belebend mir zurück.
Verehrung zoll' ich dir. Wie ſoll ich's nennen?
Dankbare, ſchweſterlich entzückte Neigung!
Ich fühle mich als dein Geſchöpf und kann
Dir leider, wie du wünſcheſt, nicht gehören.

Gerichtsrath.

So ſchnell verſagſt du dir und mir die Hoffnung?

Eugenie.

Das Hoffnungsloſe kündet ſchnell ſich an!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Hofmeiſterin.

Hofmeiſterin.

Dem günſt'gen Wind gehorcht die Flotte ſchon,
Die Segel ſchwellen, alles eilt hinab.
Die Scheidenden umarmen thränend ſich,
Und von den Schiffen, von dem Strande wehn
Die weißen Tücher noch den letzten Gruß.
Bald lichtet unſer Schiff die Anker auch!
Komm! Laß uns gehen! Uns begleitet nicht
Ein Scheidegruß, wir ziehen unbeweint.

Gerichtsrath.

Nicht unbeweint, nicht ohne bittern Schmerz
Zurückgelaſſ'ner Freunde, die nach euch
Die Arme rettend ſtrecken. O! vielleicht
Erſcheint, was ihr im Augenblick verſchmäht,
Euch bald ein ſehnſuchtswerthes fernes Bild.
(Zu Eugenien.)
Vor wenigen Minuten nannt' ich dich
Entzückt willkommen! Soll ein Lebewohl
Behend auf ewig unſre Trennung ſiegeln?

Hofmeiſterin.

Der Unterredung Inhalt, ahn' ich ihn?

Gerichtsrath.

Zum ew'gen Bunde ſiehſt du mich bereit.

Hofmeiſterin
(zu Eugenien).

Und wie erkennſt du ſolch ein groß Erbieten?

Eugenie.

Mit höchſt gerührten Herzens reinſtem Dank.

Hofmeiſterin.

Und ohne Neigung, dieſe Hand zu faſſen?

Gerichtsrath.

Zur Hülfe bietet ſie ſich dringend an.

Eugenie.

Das Nächſte ſteht oft unergreifbar fern.

Hofmeiſterin.

Ach! fern von Rettung ſtehn wir nur zu bald.

Gerichtsrath.

Und hast du künftig Drohendes bedacht?

Eugenie.

Sogar das letzte Drohende, den Tod.

Hofmeisterin.

Ein angebotnes Leben schlägst du aus?

Gerichtsrath.

Erwünschte Feier froher Bundestage.

Eugenie.

Ein Fest versäumt' ich, keins erscheint mir wieder.

Hofmeisterin.

Gewinnen kann, wer viel verloren, schnell.

Gerichtsrath.

Nach glänzendem ein dauerhaft Geschick.

Eugenie.

Hinweg die Dauer, wenn der Glanz verlosch.

Hofmeisterin.

Wer Mögliches bedenkt läßt sich genügen.

Gerichtsrath.

Und wem genügte nicht an Lieb' und Treue?

Eugenie.

Den Schmeichelworten widerspricht mein Herz,
Und widerstrebt euch beiden ungeduldig.

Gerichtsrath.

Ach allzuläßtig scheint, ich weiß es wohl,
Uns unwillkommne Hülfe! Sie erregt

Nur innern Zwieſpalt. Danken möchten wir,
Und ſind undankbar, da wir nicht empfangen.
Drum laßt mich ſcheiden! doch des Hafenbürgers
Gebrauch und Pflicht vorher an euch erfüllen,
Auf's unfruchtbare Meer, von Landesgaben,
Zum Lebewohl, Erquickungsvorrath widmen.
Dann werd' ich ſtehen, werde ſtarren Blicks
Geſchwollne Segel ferner, immer ferner,
Und Glück und Hoffnung weichend ſchwinden ſehn.

Vierter Auftritt.

Eugenie. Hofmeiſterin.

Eugenie.

In deiner Hand, ich weiß es, ruht mein Heil,
So wie mein Elend. Laß dich überreden!
Laß dich erweichen! Schiffe mich nicht ein!

Hofmeiſterin.

Du lenkeſt nun was uns begegnen ſoll,
Du haſt zu wählen! Ich gehorche nur
Der ſtarken Hand, ſie ſtößt mich vor ſich hin.

Eugenie.

Und nennſt du Wahl, wenn Unvermeidliches
Unmöglichem ſich gegenüber ſtellt?

Hofmeiſterin.

Der Bund iſt möglich wie der Bann vermeidlich.

Eugenie.

Unmöglich iſt was Edle nicht vermögen.

Hofmeiſterin.

Für dieſen biedern Mann vermagſt du viel.

Eugenie.

In beſſ're Lagen führe mich zurück;
Und ſein Erbieten lohn' ich gränzenlos.

Hofmeiſterin.

Ihm lohne gleich was ihn allein belohnt,
Zu hohen Stufen heb' ihn deine Hand!
Wenn Tugend, wenn Verdienſt den Tüchtigen
Nur langſam fördern, wenn er ſtill entſagend
Und kaum bemerkt ſich andern widmend ſtrebt;
So führt ein edles Weib ihn leicht an's Ziel.
Hinunter ſoll kein Mann die Blicke wenden;
Hinauf zur höchſten Frauen kehr' er ſich!
Gelingt es ihm ſie zu erwerben, ſchnell
Geebnet zeigt des Lebens Pfad ſich ihm.

Eugenie.

Verwirrender, verfälſchter Worte Sinn
Entwickl' ich wohl aus deinen falſchen Reden,
Das Gegentheil erkenn' ich nur zu klar:
Der Gatte zieht ſein Weib unwiderſtehlich
In ſeines Kreiſes abgeſchloſſ'ne Bahn.
Dorthin iſt ſie gebannt, ſie kann ſich nicht
Aus eigner Kraft beſondre Wege wählen,
Aus niedrem Zuſtand führt er ſie hervor,
Aus höhern Sphären lockt er ſie hernieder.

Verſchwunden iſt die frühere Geſtalt,
Verloſchen jede Spur vergangner Tage.
Was ſie gewann, wer will es ihr entreißen?
Was ſie verlor, wer gibt es ihr zurück?

Hofmeiſterin.

So brichſt du grauſam dir und mir den Stab.

Eugenie.

Noch forſcht mein Blick nach Rettung hoffnungsvoll.

Hofmeiſterin.

Der Liebende verzweifelt, kannſt du hoffen?

Eugenie.

Ein kalter Mann verlieh' uns beſſern Rath.

Hofmeiſterin.

Von Rath und Wahl iſt keine Rede mehr;
Du ſtürzeſt mich in's Elend, folge mir!

Eugenie.

O daß ich dich noch einmal freundlich hold
Vor meinen Augen ſähe, wie du ſtets
Von früher Zeit herauf mich angeblickt!
Der Sonne Glanz, die alles Leben regt,
Des klaren Monds erquicklich leiſer Schein
Begegneten mir holder nicht als du.
Was konnt' ich wünſchen? Vorbereitet war's.
Was durft' ich fürchten? Abgelehnt war alles!
Und zog ſich in's Verborgne meine Mutter
Vor ihres Kindes Blicken früh zurück;

So reichteſt du ein überfließend Maß
Beſorgter Mutterliebe mir entgegen.
Biſt du denn ganz verwandelt? Äußerlich
Erſcheinſt du mir die Vielgeliebte ſelber;
Doch ausgewechſelt iſt, ſo ſcheint's, dein Herz —
Du biſt es noch, die ich um Klein- und Großes
So oft gebeten, die mir nichts verweigert.
Gewohnter Ehrfurcht kindliches Gefühl,
Es lehrt mich nun das Höchſte zu erbitten.
Und könnt' es mich erniedrigen, dich nun
An Vaters, Königs, dich an Gottes Statt
Gebognen Knies um Rettung anzuflehen?
(Sie kniet.)

Hofmeiſterin.

In dieſer Lage ſcheinſt du meiner nur
Verſtellt zu ſpotten. Falſchheit rührt mich nicht.
(Hebt Eugenien mit Heftigkeit auf.)

Eugenie.

So hartes Wort, ſo widriges Betragen,
Erfahr' ich das, erleb' ich das von dir?
Und mit Gewalt verſcheuchſt du meinen Traum.
Im klaren Lichte ſeh' ich mein Geſchick!
Nicht meine Schuld, nicht jener Großen Zwiſt,
Des Bruders Tücke hat mich hergeſtoßen,
Und mitverſchworen hältſt du mich gebannt.

Hofmeiſterin.

Dein Irrthum ſchwankt nach allen Seiten hin,
Was will der Bruder gegen dich beginnen?
Den böſen Willen hat er, nicht die Macht.

Eugenie.

Sei's wie ihm wolle! Noch verſchmacht' ich nicht
In ferner Wüſte hoffnungsloſen Räumen.
Ein lebend Volk bewegt ſich um mich her,
Ein liebend Volk, das auch den Vaternamen
Entzückt aus ſeines Kindes Mund vernimmt.
Die fordr' ich auf. Aus roher Menge kündet
Ein mächt'ger Ruf mir meine Freiheit an.

Hofmeiſterin.

Die rohe Menge haſt du nie gekannt,
Sie ſtarrt und ſtaunt und zaudert, läßt geſchehn;
Und regt ſie ſich, ſo endet ohne Glück,
Was ohne Plan zufällig ſie begonnen.

Eugenie.

Den Glauben wirſt du mir mit kaltem Wort
Nicht, wie mein Glück mit frecher That, zerſtören.
Dort unten hoff' ich Leben, aus dem Leben,
Dort wo die Maſſe, thätig ſtrömend, wogt,
Wo jedes Herz, mit wenigem befriedigt,
Für holdes Mitleid gern ſich öffnen mag.
Du hältſt mich nicht zurück! Ich rufe laut,
Wie furchtbar mich Gefahr und Noth bedrängen,
In's wühlende Gemiſch mich ſtürzend, aus.

Fünfter Aufzug.

Platz am Hafen.

Erſter Auftritt.

Eugenie. Hofmeiſterin.

Eugenie.

Mit welchen Ketten führſt du mich zurück?
Gehorch' ich, wider Willen, dießmal auch!
Fluchwürdige Gewalt der Stimme, die
Mich einſt ſo glatt zur Folgſamkeit gewöhnte,
Die meines erſten bildſamen Gefühls
Im ganzen Umfang ſich bemeiſterte!
Du warſt es, der ich dieſer Worte Sinn
Zuerſt verdanke, dieſer Sprache Kraft
Und künſtliche Verknüpfung; dieſe Welt
Hab' ich aus deinem Munde, ja, mein eignes Herz.
Nun brauchſt du dieſen Zauber gegen mich,
Du feſſelſt mich, du ſchleppſt mich hin und wider,
Mein Geiſt verwirrt ſich, mein Gefühl ermattet,
Und zu den Todten ſehn' ich mich hinab.

Hofmeiſterin.

O! hätte dieſe Zauberkraft gewirkt,
Als ich dich dringend, flehentlich gebeten,
Von jenen hohen Planen abzuſtehn.

Eugenie.

Du ahneteſt ſolch ungeheures Übel
Und warnteſt nicht den allzuſichern Muth?

Hofmeiſterin.

Wohl durft' ich warnen, aber leiſe nur;
Die ausgeſprochne Sylbe trug den Tod.

Eugenie.

Und hinter deinem Schweigen lag Verbannung!
Ein Todeswort, willkommner war es mir.

Hofmeiſterin.

Dieß Unglück, vorgeſehen oder nicht,
Hat mich und dich in gleiches Netz verſchlungen.

Eugenie.

Was kann ich wiſſen, welch ein Lohn dir wird,
Um deinen armen Zögling zu verderben.

Hofmeiſterin.

Er wartet wohl am fremden Strande mein!
Das Segel ſchwillt und führt uns beide hin.

Eugenie.

Noch hat das Schiff in ſeine Kerker nicht
Mich aufgenommen. Sollt' ich willig gehn?

Hofmeiſterin.

Und riefſt du nicht das Volk zur Hülfe ſchon?
Es ſtaunte nur dich an und ſchwieg und ging.

Eugenie.

Mit ungeheurer Noth im Kampfe schien
Ich dem gemeinen Blick des Wahnsinns Beute.
Doch sollst du mir mit Worten, mit Gewalt
Den muth'gen Schritt nach Hülfe nicht verkümmern.
Die Ersten dieser Stadt erheben sich
Aus ihren Häusern dem Gestade zu,
Die Schiffe zu bewundern, die gereiht,
Uns unerwünscht, das hohe Meer gewinnen.
Schon regt sich am Palast des Gouverneurs
Die Wache. Jener ist es, der die Stufen
Von mehreren begleitet niedersteigt.
Ich will ihn sprechen, ihm den Fall erzählen!
Und ist er werth, an meines Königs Platz,
Den wichtigsten Geschäften vorzustehn;
So weis't er mich nicht unerhört von hinnen.

Hofmeisterin.

Ich hindre dich an diesem Schritte nicht,
Doch nennst du keinen Namen, nur die Sache.

Eugenie.

Den Namen nicht, bis ich vertrauen darf.

Hofmeisterin.

Es ist ein edler junger Mann und wird
Was er vermag mit Anstand gern gewähren.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Gouverneur. Adjutanten.

Eugenie.

Dir in den Weg zu treten, darf ich's wagen?
Wirst du der kühnen Fremden auch verzeihn?

Gouverneur

(nachdem er sie aufmerksam betrachtet).

Wer sich, wie du, dem ersten Blick empfiehlt,
Der ist gewiß des freundlichsten Empfangs:

Eugenie.

Nicht froh und freundlich ist es was ich bringe,
Entgegen treibt mich dir die höchste Noth.

Gouverneur.

Ist sie zu heben möglich, sei mir's Pflicht;
Ist sie auch nur zu lindern, soll's geschehn.

Eugenie.

Von hohem Haus entsproß die Bittende:
Doch leider ohne Namen tritt sie auf.

Gouverneur.

Ein Name wird vergessen; dem Gedächtniß
Schreibt solch ein Bild sich unauslöschlich ein.

Eugenie.

Gewalt und Liſt entreißen, führen, drängen
Mich von des Vaters Bruſt an's wilde Meer.

Gouverneur.

Wer durfte ſich an dieſem Friedensbild
Mit ungeweihter Feindeshand vergreifen?

Eugenie.

Ich ſelbſt vermuthe nur! Mich überraſcht
Aus meinem eignen Hauſe dieſer Schlag.
Von Eigennutz und böſem Rath geleitet
Sann mir ein Bruder dieß Verderben aus,
Und dieſe hier, die mich erzogen, ſteht,
Mir unbegreiflich, meinen Feinden bei.

Hofmeiſterin.

Ihr ſteh' ich bei und mildre großes Übel,
Das ich zu heilen leider nicht vermag.

Eugenie.

Ich ſoll zu Schiffe ſteigen, fordert ſie!
Nach jenen Ufern führt ſie mich hinüber!

Hofmeiſterin.

Geb' ich auf ſolchem Weg ihr das Geleit,
So zeigt es Liebe, Mutterſorgfalt an.

Gouverneur.

Verzeiht, geſchätzte Frauen, wenn ein Mann,
Der, jung an Jahren, manches in der Welt
Geſehn und überlegt, im Augenblick,

Da er euch sieht und hört, bedenklich stutzt.
Vertrauen scheint ihr beide zu verdienen,
Und ihr mißtraut einander beide selbst,
So scheint es wenigstens. Wie soll ich nun
Des wunderbaren Knotens Räthselschlinge,
Die euch umstrickt, zu lösen übernehmen?

Eugenie.

Wenn du mich hören willst, vertrau' ich mehr.

Hofmeisterin.

Auch ich vermöchte manches zu erklären.

Gouverneur.

Daß uns mit Fabeln oft ein Fremder täuscht,
Muß auch der Wahrheit schaden, wenn wir sie
In abenteuerlicher Hülle sehn.

Eugenie.

Mißtraust du mir, so bin ich ohne Hülfe.

Gouverneur.

Und traut' ich auch, ist doch zu helfen schwer.

Eugenie.

Nur zu den Meinen sende mich zurück.

Gouverneur.

Verlorne Kinder aufzunehmen, gar
Entwendete, verstoßne zu beschützen,
Bringt wenig Dank dem wohlgesinnten Mann.
Um Gut und Erbe wird sogleich ein Streit,
Um die Person, ob sie die rechte sei,
Gehässig aufgeregt, und wenn Verwandte

Um's Mein und Dein gefühllos hadern, trifft
Den Fremden, der sich eingemischt, der Haß
Von beiden Theilen, und nicht selten gar,
Weil ihm der strengere Beweis nicht glückt,
Steht er zuletzt auch vor Gericht beschämt.
Verzeih mir also, wenn ich nicht sogleich
Mit Hoffnung dein Gesuch erwidern kann.

Eugenie.

Ziemt eine solche Furcht dem edlen Mann,
Wohin soll sich ein Unterdrückter wenden?

Gouverneur.

Doch wenigstens entschuldigst du gewiß,
Im Augenblick wo ein Geschäft mich ruft,
Wenn ich auf morgen frühe dich hinein
In meine Wohnung lade, dort genauer
Das Schicksal zu erfahren, das dich drängt.

Eugenie.

Mit Freuden werd' ich kommen. Nimm voraus
Den lauten Dank für meine Rettung an!

Hofmeisterin
(die ihm ein Papier überreicht).

Wenn wir auf deine Ladung nicht erscheinen,
So ist dieß Blatt Entschuldigung genug.

Gouverneur
(der es aufmerksam eine Weile angesehn, es zurückgebend).

So kann ich freilich nur beglückte Fahrt,
Ergebung in's Geschick und Hoffnung wünschen.

Dritter Auftritt.

Eugenie. Hofmeiſterin.

Eugenie.

Iſt dieß der Talisman, mit dem du mich
Entführſt, gefangen hältſt, der alle Guten,
Die ſich zu Hülfe mir bewegen, lähmt?
Laß mich es anſehn, dieſes Todes-Blatt!
Mein Elend kenn' ich, nun ſo laß mich auch,
Wer es verhängen konnte, laß mich's wiſſen.

Hofmeiſterin
(die das Blatt offen darzeigt).

Hier! Sieh herein.

Eugenie
(ſich wegwendend).

Entſetzliches Gefühl!
Und überlebt' ich's, wenn des Vaters Name,
Des Königs Name mir entgegen blitzte?
Noch iſt die Täuſchung möglich, daß verwegen
Ein Kronbeamter die Gewalt mißbraucht,
Und, meinem Bruder fröhnend, mich verletzt.
Da bin ich noch zu retten. Eben dieß
Will ich erfahren! Zeige her!

Hofmeiſterin (wie oben).

Du ſiehſt's!

Eugenie (wie oben).

Der Muth verläßt mich! Nein, ich wag' es nicht.
Sei's wie es will, ich bin verloren, bin
Aus allem Vortheil dieſer Welt geſtoßen;
Entſag' ich denn auf ewig dieſer Welt!
O dieß vergönnſt du mir! du willſt es ja,
Die Feinde wollen meinen Tod, ſie wollen
Mich lebend eingeſcharrt. Vergönne mir
Der Kirche mich zu nähern, die begierig
So manch unſchuldig Opfer ſchon verſchlang.
Hier iſt der Tempel, dieſe Pforte führt
Zu ſtillem Jammer, wie zu ſtillem Glück.
Laß dieſen Schritt mich in's Verborgne thun;
Was mich daſelbſt erwartet, ſei mein Loos.

Hofmeiſterin.

Ich ſehe, die Äbtiſſin ſteigt, begleitet
Von zwei der Ihren, zu dem Platz herab;
Auch ſie iſt jung, von hohem Haus entſproſſen;
Entdeck' ihr deinen Wunſch, ich hindr' es nicht.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Äbtiſſin. Zwei Nonnen.

Eugenie.

Betäubt, verworren, mit mir ſelbſt entzweit
Und mit der Welt, verehrte heil'ge Jungfrau,
Siehſt du mich hier. Die Angſt des Augenblicks,
Die Sorge für die Zukunft treiben mich

In deine Gegenwart, in der ich Lindrung
Des ungeheuern Übels hoffen darf.

Äbtiſſin.

Wenn Ruhe, wenn Beſonnenheit und Friede
Mit Gott und unſerm eignen Herzen ſich
Mittheilen läßt; ſo ſoll es, edle Fremde,
Nicht fehlen an der Lehre treuem Wort,
Dir einzuflößen, was der Meinen Glück
Und meins, für heut ſo wie auf ewig, fördert.

Eugenie.

Unendlich iſt mein Übel, ſchwerlich möcht'
Es durch der Worte göttliche Gewalt
Sogleich zu heilen ſein. O! nimm mich auf
Und laß mich weilen, wo du weilſt, mich erſt
In Thränen löſen dieſe Bangigkeit
Und mein erleichtert Herz dem Troſte weihen.

Äbtiſſin.

Wohl hab' ich oft im heiligen Bezirk
Der Erde Thränen ſich in göttlich Lächeln
Verwandeln ſehn, in himmliſches Entzücken,
Doch drängt man ſich gewaltſam nicht herein;
Gar manche Prüfung muß die neue Schweſter,
Und ihren ganzen Werth, uns erſt entwickeln.

Hofmeiſterin.

Entſchiedner Werth iſt leicht zu kennen, leicht
Was du bedingen möchteſt zu erfüllen.

Äbtiſſin.

Ich zweifle nicht am Adel der Geburt,
Nicht am Vermögen, dieſes Hauſes Rechte,

Die groß und wichtig sind, dir zu gewinnen.
Drum laßt mich bald vernehmen was ihr denkt.

Eugenie.

Gewähre meine Bitte, nimm mich auf!
Verbirg mich vor der Welt, im tiefsten Winkel,
Und meine ganze Habe nimm dahin.
Ich bringe viel und hoffe mehr zu leisten.

Äbtissin.

Kann uns die Jugend, uns die Schönheit rühren,
Ein edles Wesen, spricht's an unser Herz:
So hast du viele Rechte, gutes Kind.
Geliebte Tochter! komm an meine Brust!

Eugenie.

Mit diesem Wort, mit diesem Herzensdruck
Besänftigst du auf einmal alles Toben
Der aufgeregten Brust. Die letzte Welle
Umspült mich weichend noch. Ich bin im Hafen.

Hofmeisterin
(dazwischentretend).

Wenn nicht ein grausam Schicksal widerstünde!
Betrachte dieses Blatt, uns zu beklagen.
(Sie reicht der Äbtissin das Blatt.)

Äbtissin (die gelesen).

Ich muß dich tadeln, daß du wissentlich
So manch vergeblich Wort mit angehört.
Ich beuge vor der höhern Hand mich tief,
Die hier zu walten scheint.

Fünfter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

Wie? höhre Hand?
Was meint die Heuchlerin? Versteht sie Gott?
Der himmlisch Höchste hat gewiß nicht hier,
Mit dieser Frevelthat, zu thun. Versteht
Sie unsern König? Wohl! ich muß es dulden
Was dieser über mich verhängt. Allein
Ich will nicht mehr in Zweifel, zwischen Furcht
Und Liebe schweben, will nicht weibisch mehr,
Indem ich untergehe, noch des Herzens
Und seiner weichlichen Gefühle schonen.
Es breche, wenn es brechen soll, und nun
Verlang' ich dieses Blatt zu sehen, sei
Von meinem Vater, sei von meinem König
Das Todesurtheil unterzeichnet. Jener
Gereizten Gottheit, die mich niederschmettert,
Will ich getrost in's Auge schauend stehn.
O! daß ich vor ihr stünde! Fürchterlich
Ist der bedrängten Unschuld letzter Blick.

Hofmeisterin.

Ich hab' es nie verweigert, nimm es hin.

Eugenie
(das Papier von außen ansehend).

Das ist des Menschen wunderbar Geschick,
Daß bei dem größten Übel noch die Furcht

Vor fernerem Verluſt ihm übrig bleibt.
Sind wir ſo reich, ihr Götter! daß ihr uns
Mit Einem Schlag nicht alles rauben könnt?
Des Lebens Glück entriß mir dieſes Blatt,
Und läßt mich größern Jammer noch befürchten.
(Sie entfaltet's.)
Wohlan! Getroſt mein Herz und ſchaudre nicht
Die Neige dieſes bittern Kelchs zu ſchlürfen.
(Blickt hinein.)
Des Königs Hand und Siegel!

Hofmeiſterin
(die ihr das Blatt abnimmt).

Gutes Kind,
Bedaure mich, indem du dich bejammerſt.
Ich übernahm das traurige Geſchäft,
Der Allgewalt Befehl vollzieh' ich nur,
Um dir in deinem Elend beizuſtehn,
Dich keiner fremden Hand zu überlaſſen.
Was meine Seele peinigt, was ich noch
Von dieſem ſchrecklichen Ereigniß kenne,
Erfährſt du künftig. Jetzt verzeihe mir,
Wenn mich die eiſerne Nothwendigkeit
Uns unverzüglich einzuſchiffen zwingt.

Sechster Auftritt.

Eugenie allein, hernach Hofmeisterin im Grunde.

Eugenie.

So ist mir denn das schönste Königreich,
Der Hafenplatz, von Tausenden belebt,
Zur Wüste worden und ich bin allein.
Hier sprechen edle Männer nach Gesetzen,
Und Krieger lauschen auf gemess'nes Wort.
Hier flehen heilig Einsame zum Himmel;
Beschäftigt strebt die Menge nach Gewinn.
Und mich verstößt man, ohne Recht und Urtheil,
Nicht Eine Hand bewaffnet sich für mich,
Man schließt mir die Asyle, niemand mag
Zu meinen Gunsten wenig Schritte wagen.
Verbannung! Ja, des Schreckenworts Gewicht
Erdrückt mich schon, mit allen seinen Lasten.
Schon fühl' ich mich ein abgestorbnes Glied,
Der Körper, der gesunde, stößt mich los.
Dem selbstbewußten Todten gleich' ich, der,
Ein Zeuge seiner eigenen Bestattung,
Gelähmt, in halbem Traume, grausend liegt.
Entsetzliche Nothwendigkeit! Doch wie?
Ist mir nicht eine Wahl verstattet? Kann
Ich nicht des Mannes Hand ergreifen, der
Mir einzig edel seine Hülfe beut? —
Und könnt' ich das? Ich könnte die Geburt,
Die mich so hoch hinaufgerückt, verläugnen!
Von allem Glanze jener Hoffnung mich

Auf ewig trennen! Das vermag ich nicht!
O faſſe mich, Gewalt, mit ehrnen Fäuſten;
Geſchick, du blindes, reiße mich hinweg!
Die Wahl iſt ſchwerer als das Übel ſelbſt,
Die zwiſchen zweien Übeln ſchwankend bebt.

(Hofmeiſterin, mit Leuten, welche Gepäcke tragen, geht ſchweigend hinten vorbei.)

Sie kommen! tragen meine Habe fort,
Das letzte was von köſtlichem Beſitz
Mir übrig blieb. Wird es mir auch geraubt?
Man bringt's hinüber, und ich ſoll ihm nach.
Ein günſt'ger Wind bewegt die Wimpel ſeewärts,
Bald werd' ich alle Segel ſchwellen ſehn.
Die Flotte löſet ſich vom Hafen ab!
Und nun das Schiff, das mich Unſel'ge trägt.
Man kommt! Man fordert mich an Bord. O Gott!
Iſt denn der Himmel ehern über mir?
Dringt meine Jammerſtimme nicht hindurch?
So ſei's! Ich gehe! Doch mich ſoll das Schiff
In ſeines Kerkers Räume nicht verſchlingen.
Das letzte Bret, das mich hinüber führt,
Soll meiner Freiheit erſte Stufe werden.
Empfangt mich dann, ihr Wellen, faßt mich auf,
Und, feſtumſchlingend, ſenket mich hinab
In eures tiefen Friedens Grabesſchoos.
Und wenn ich dann vom Unbill dieſer Welt
Nichts mehr zu fürchten habe, ſpült zuletzt
Mein bleichendes Gebein dem Ufer zu,
Daß eine fromme Seele mir das Grab
Auf heim'ſchem Boden wohlgeſinnt bereite.

(Mit einigen Schritten.)

Wohlan denn!

(Hält inne.)

Will mein Fuß nicht mehr gehorchen?
Was feſſelt meinen Schritt, was hält mich hier?
Unſel'ge Liebe zum unwürd'gen Leben!
Du führeſt mich zum harten Kampf zurück.
Verbannung, Tod, Entwürdigung umſchließen
Mich feſt und ängſten mich einander zu.
Und wie ich mich von einem ſchaudernd wende,
So grinſ't das andre mir mit Höllenblick.
Iſt denn kein menſchlich, iſt kein göttlich Mittel,
Von tauſendfacher Qual mich zu befreien?
O! daß ein einzig ahnungsvolles Wort,
Zufällig, aus der Menge, mir ertönte!
O, daß ein Friedensvogel mir vorbei
Mit leiſem Fittig leitend ſich bewegte!
Gern will ich hin, wohin das Schickſal ruft,
Es deute nur! und ich will gläubig folgen.
Es winke nur, ich will dem heil'gen Winke,
Vertrauend, hoffend, ungeſäumt mich fügen.

Siebenter Auftritt.

Eugenie. Mönch.

Eugenie

(die eine Zeitlang vor ſich hingeſehen, indem ſie die Augen aufhebt und den Mönch erblickt).

Ich darf nicht zweifeln, ja! ich bin gerettet!
Ja! dieſer iſt's, der mich beſtimmen ſoll.

Geſendet auf mein Flehn erſcheint er mir,
Der Würdige, Bejahrte, dem das Herz
Bei'm erſten Blick vertraut entgegen fliegt.
(Ihm entgegen gehend.)
Mein Vater! laß den ach! mir nun verſagten,
Verkümmerten, verbotnen Vaternamen
Auf dich, den edlen Fremden, übertragen.
Mit wenig Worten höre meine Noth.
Nicht als dem weiſen wohlbedächt'gen Mann,
Dem gottbegabten Greiſe leg' ich ſie,
Mit ſchmerzlichem Vertraun, dir an die Bruſt.

Mönch.

Was dich bedrängt eröffne freien Muthes.
Nicht ohne Schickung trifft der Leidende
Mit dem zuſammen, der als höchſte Pflicht
Die Linderung der Leiden üben ſoll.

Eugenie.

Ein Räthſel ſtatt der Klagen wirſt du hören,
Und ein Orakel fordr' ich, keinen Rath.
Zu zwei verhaßten Zielen liegen mir
Zwei Wege vor den Füßen, einer dorthin,
Hierhin der andre, welchen ſoll ich wählen?

Mönch.

Du führſt mich in Verſuchung! Soll ich nur
Als Loos entſcheiden?

Eugenie.

Als ein heilig Loos.

Mönch.

Begreif' ich dich; ſo hebt aus tiefer Noth
Zu höhern Regionen ſich dein Blick.
Erſtorben iſt im Herzen eigner Wille,
Entſcheidung hoffſt du dir vom Waltenden.
Ja wohl! das ewig Wirkende bewegt,
Uns unbegreiflich, dieſes oder jenes,
Als wie von ohngefähr, zu unſerm Wohl,
Zum Rathe, zur Entſcheidung, zum Vollbringen,
Und wie getragen werden wir an's Ziel.
Dieß zu empfinden iſt das höchſte Glück,
Es nicht zu fordern iſt beſcheidne Pflicht,
Es zu erwarten ſchöner Troſt im Leiden.
O! wär' ich doch gewürdigt, nun für dich,
Was dir am beſten frommte, vorzufühlen.
Allein die Ahnung ſchweigt in meiner Bruſt,
Und kannſt du mehr nicht mir vertraun, ſo nimm
Ein fruchtlos Mitleid hin zum Lebewohl.

Eugenie.

Schiffbrüchig faſſ' ich noch die letzte Planke!
Dich halt' ich feſt und ſage wider Willen
Zum letztenmal das hoffnungsloſe Wort:
Aus hohem Haus entſproſſen, werd' ich nun
Verſtoßen, über's Meer verbannt und könnte
Mich durch ein Ehebündniß retten, das
Zu niedren Sphären mich herunter zieht.
Was ſagt nun dir das Herz? verſtummt es noch?

Mönch.

Es ſchweige, bis der prüfende Verſtand
Sich als ohnmächtig ſelbſt bekennen muß.

Eugenie (wie oben).

Der Muth verläßt mich! Nein, ich wag' es nicht.
Sei's wie es will, ich bin verloren, bin
Aus allem Vortheil dieser Welt gestoßen;
Entsag' ich denn auf ewig dieser Welt!
O dieß vergönnst du mir! du willst es ja,
Die Feinde wollen meinen Tod, sie wollen
Mich lebend eingescharrt. Vergönne mir
Der Kirche mich zu nähern, die begierig
So manch unschuldig Opfer schon verschlang.
Hier ist der Tempel, diese Pforte führt
Zu stillem Jammer, wie zu stillem Glück.
Laß diesen Schritt mich in's Verborgne thun;
Was mich daselbst erwartet, sei mein Loos.

Hofmeisterin.

Ich sehe, die Äbtissin steigt, begleitet
Von zwei der Ihren, zu dem Platz herab;
Auch sie ist jung, von hohem Haus entsprossen;
Entdeck' ihr deinen Wunsch, ich hindr' es nicht.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Äbtissin. Zwei Nonnen.

Eugenie.

Betäubt, verworren, mit mir selbst entzweit
Und mit der Welt, verehrte heil'ge Jungfrau,
Siehst du mich hier. Die Angst des Augenblicks,
Die Sorge für die Zukunft treiben mich

In deine Gegenwart, in der ich Lindrung
Des ungeheuern Übels hoffen darf.

Äbtiſſin.

Wenn Ruhe, wenn Beſonnenheit und Friede
Mit Gott und unſerm eignen Herzen ſich
Mittheilen läßt; ſo ſoll es, edle Fremde,
Nicht fehlen an der Lehre treuem Wort,
Dir einzuflößen, was der Meinen Glück
Und meins, für heut ſo wie auf ewig, fördert.

Eugenie.

Unendlich iſt mein Übel, ſchwerlich möcht'
Es durch der Worte göttliche Gewalt
Sogleich zu heilen ſein. O! nimm mich auf
Und laß mich weilen, wo du weilſt, mich erſt
In Thränen löſen dieſe Bangigkeit
Und mein erleichtert Herz dem Troſte weihen.

Äbtiſſin.

Wohl hab' ich oft im heiligen Bezirk
Der Erde Thränen ſich in göttlich Lächeln
Verwandeln ſehn, in himmliſches Entzücken,
Doch drängt man ſich gewaltſam nicht herein;
Gar manche Prüfung muß die neue Schweſter,
Und ihren ganzen Werth, uns erſt entwickeln.

Hofmeiſterin.

Entſchiedner Werth iſt leicht zu kennen, leicht
Was du bedingen möchteſt zu erfüllen.

Äbtiſſin.

Ich zweifle nicht am Adel der Geburt,
Nicht am Vermögen, dieſes Hauſes Rechte,

Die groß und wichtig ſind, dir zu gewinnen.
Drum laßt mich bald vernehmen was ihr denkt.

Eugenie.

Gewähre meine Bitte, nimm mich auf!
Verbirg mich vor der Welt, im tiefſten Winkel,
Und meine ganze Habe nimm dahin.
Ich bringe viel und hoffe mehr zu leiſten.

Äbtiſſin.

Kann uns die Jugend, uns die Schönheit rühren,
Ein edles Weſen, ſpricht's an unſer Herz;
So haſt du viele Rechte, gutes Kind.
Geliebte Tochter! komm an meine Bruſt!

Eugenie.

Mit dieſem Wort, mit dieſem Herzensdruck
Beſänftigſt du auf einmal alles Toben
Der aufgeregten Bruſt. Die letzte Welle
Umſpült mich weichend noch. Ich bin im Hafen.

Hofmeiſterin
(dazwiſchentretend).

Wenn nicht ein grauſam Schickſal widerſtünde!
Betrachte dieſes Blatt, uns zu beklagen.
(Sie reicht der Äbtiſſin das Blatt.)

Äbtiſſin (die geleſen).

Ich muß dich tadeln, daß du wiſſentlich
So manch vergeblich Wort mit angehört.
Ich beuge vor der höhern Hand mich tief,
Die hier zu walten ſcheint.

Fünfter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

Wie? höhre Hand?
Was meint die Heuchlerin? Versteht sie Gott?
Der himmlisch Höchste hat gewiß nicht hier,
Mit dieser Frevelthat, zu thun. Versteht
Sie unsern König? Wohl! ich muß es dulden
Was dieser über mich verhängt. Allein
Ich will nicht mehr in Zweifel, zwischen Furcht
Und Liebe schweben, will nicht weibisch mehr,
Indem ich untergehe, noch des Herzens
Und seiner weichlichen Gefühle schonen.
Es breche, wenn es brechen soll, und nun
Verlang' ich dieses Blatt zu sehen, sei
Von meinem Vater, sei von meinem König
Das Todesurtheil unterzeichnet. Jener
Gereizten Gottheit, die mich niederschmettert,
Will ich getrost in's Auge schauend stehn.
O! daß ich vor ihr stünde! Fürchterlich
Ist der bedrängten Unschuld letzter Blick.

Hofmeisterin.

Ich hab' es nie verweigert, nimm es hin.

Eugenie
(das Papier von außen ansehend).

Das ist des Menschen wunderbar Geschick,
Daß bei dem größten Übel noch die Furcht

Vor jenem Verlust ihm übrig bleibt.
Sind wir zu arm, ihr Götter! daß ihr uns
Mit Einem Schlag nicht alles rauben könnt?
Des neuen Glücks entriß mir dieses Blatt,
Und läßt mich größern Jammer noch befürchten.

(Sie entfaltet's.)

Verdamm' Gerard mein Herz und schaudre nicht
Die Neige seines bittern Kelchs zu schlürfen.

(Liest hierauf.)

Des Königs Hand und Siegel!

Hofmeisterin

(die ihr das Blatt abnimmt).

Gutes Kind,
Bedaure mich, indem du dich bejammerst.
Ich übernahm das traurige Geschäft,
Der Allgewalt Befehl vollzieh' ich nur,
Um der in deinem Elend beizustehn,
Dich keiner fremden Hand zu überlassen.
Was meine Seele peinigt, was ich noch
Von diesem schrecklichen Ereigniß kenne,
Erfährst du künftig. Jetzt verzeihe mir,
Wenn mich die eherne Nothwendigkeit
Uns unverzüglich einzuschiffen zwingt.

Sechster Auftritt.

Eugenie allein, hernach Hofmeisterin im Grunde.

Eugenie.

So ist mir denn das schönste Königreich,
Der Hafenplatz, von Tausenden belebt,
Zur Wüste worden und ich bin allein.
Hier sprechen edle Männer nach Gesetzen,
Und Krieger lauschen auf gemess'nes Wort.
Hier flehen heilig Einsame zum Himmel;
Beschäftigt strebt die Menge nach Gewinn.
Und mich verstößt man, ohne Recht und Urtheil,
Nicht Eine Hand bewaffnet sich für mich,
Man schließt mir die Asyle, niemand mag
Zu meinen Gunsten wenig Schritte wagen.
Verbannung! Ja, des Schreckenworts Gewicht
Erdrückt mich schon, mit allen seinen Lasten.
Schon fühl' ich mich ein abgestorbnes Glied,
Der Körper, der gesunde, stößt mich los.
Dem selbstbewußten Todten gleich' ich, der,
Ein Zeuge seiner eigenen Bestattung,
Gelähmt, in halbem Traume, grausend liegt.
Entsetzliche Nothwendigkeit! Doch wie?
Ist mir nicht eine Wahl verstattet? Kann
Ich nicht des Mannes Hand ergreifen, der
Mir einzig edel seine Hülfe beut? —
Und könnt' ich das? Ich könnte die Geburt,
Die mich so hoch hinaufgerückt, verläugnen!
Von allem Glanze jener Hoffnung mich

Auf ewig trennen! Das vermag ich nicht!
O faſſe mich, Gewalt, mit ehrnen Fäuſten;
Geſchick, du blindes, reiße mich hinweg!
Die Wahl iſt ſchwerer als das Übel ſelbſt,
Die zwiſchen zweien Übeln ſchwankend bebt.

(Hofmeiſterin, mit Leuten, welche Gepäcke tragen, geht ſchweigend hinten vorbei.)

Sie kommen! tragen meine Habe fort,
Das letzte was von köſtlichem Beſitz
Mir übrig blieb. Wird es mir auch geraubt?
Man bringt's hinüber, und ich ſoll ihm nach.
Ein günſt'ger Wind bewegt die Wimpel ſeewärts,
Bald werd' ich alle Segel ſchwellen ſehn.
Die Flotte löſet ſich vom Hafen ab!
Und nun das Schiff, das mich Unſel'ge trägt.
Man kommt! Man fordert mich an Bord. O Gott!
Iſt denn der Himmel ehern über mir?
Dringt meine Jammerſtimme nicht hindurch?
So ſei's! Ich gehe! Doch mich ſoll das Schiff
In ſeines Kerkers Räume nicht verſchlingen.
Das letzte Bret, das mich hinüber führt,
Soll meiner Freiheit erſte Stufe werden.
Empfangt mich dann, ihr Wellen, faßt mich auf,
Und, feſtumſchlingend, ſenket mich hinab
In eures tiefen Friedens Grabesſchoos.
Und wenn ich dann vom Unbill dieſer Welt
Nichts mehr zu fürchten habe, ſpült zuletzt
Mein bleichendes Gebein dem Ufer zu,
Daß eine fromme Seele mir das Grab
Auf heim'ſchem Boden wohlgeſinnt bereite.

(Mit einigen Schritten.)

Wohlan denn!

(Hält inne.)

Will mein Fuß nicht mehr gehorchen?
Was feſſelt meinen Schritt, was hält mich hier?
Unſel'ge Liebe zum unwürd'gen Leben!
Du führeſt mich zum harten Kampf zurück.
Verbannung, Tod, Entwürdigung umſchließen
Mich feſt und ängſten mich einander zu.
Und wie ich mich von einem ſchaudernd wende,
So grinſ't das andre mir mit Höllenblick.
Iſt denn kein menſchlich, iſt kein göttlich Mittel,
Von tauſendfacher Qual mich zu befreien?
O! daß ein einzig ahnungsvolles Wort,
Zufällig, aus der Menge, mir ertönte!
O, daß ein Friedensvogel mir vorbei
Mit leiſem Fittig leitend ſich bewegte!
Gern will ich hin, wohin das Schickſal ruft,
Es deute nur! und ich will gläubig folgen.
Es winke nur, ich will dem heil'gen Winke,
Vertrauend, hoffend, ungeſäumt mich fügen.

Siebenter Auftritt.

Eugenie. Mönch.

Eugenie

(die eine Zeitlang vor ſich hingeſehen, indem ſie die Augen aufhebt und den Mönch erblickt).

Ich darf nicht zweifeln, ja! ich bin gerettet!
Ja! dieſer iſt's, der mich beſtimmen ſoll.

Geſendet auf mein Flehn erſcheint er mir,
Der Würdige, Bejahrte, dem das Herz
Bei'm erſten Blick vertraut entgegen fliegt.
(Ihm entgegen gehend.)
Mein Vater! laß den ach! mir nun verſagten,
Verkümmerten, verbotnen Vaternamen
Auf dich, den edlen Fremden, übertragen.
Mit wenig Worten höre meine Noth.
Nicht als dem weiſen wohlbedächt'gen Mann,
Dem gottbegabten Greiſe leg' ich ſie,
Mit ſchmerzlichem Vertraun, dir an die Bruſt.

Mönch.

Was dich bedrängt eröffne freien Muthes.
Nicht ohne Schickung trifft der Leidende
Mit dem zuſammen, der als höchſte Pflicht
Die Linderung der Leiden üben ſoll.

Eugenie.

Ein Räthſel ſtatt der Klagen wirſt du hören,
Und ein Orakel fordr' ich, keinen Rath.
Zu zwei verhaßten Zielen liegen mir
Zwei Wege vor den Füßen, einer dorthin,
Hierhin der andre, welchen ſoll ich wählen?

Mönch.

Du führſt mich in Verſuchung! Soll ich nur
Als Loos entſcheiden?

Eugenie.

Als ein heilig Loos.

Mönch.

Begreif' ich dich; so hebt aus tiefer Noth
Zu höhern Regionen sich dein Blick.
Erstorben ist im Herzen eigner Wille,
Entscheidung hoffst du dir vom Waltenden.
Ja wohl! das ewig Wirkende bewegt,
Uns unbegreiflich, dieses oder jenes,
Als wie von ohngefähr, zu unserm Wohl,
Zum Rathe, zur Entscheidung, zum Vollbringen,
Und wie getragen werden wir an's Ziel.
Dieß zu empfinden ist das höchste Glück,
Es nicht zu fordern ist bescheidne Pflicht,
Es zu erwarten schöner Trost im Leiden.
O! wär' ich doch gewürdigt, nun für dich,
Was dir am besten frommte, vorzufühlen.
Allein die Ahnung schweigt in meiner Brust,
Und kannst du mehr nicht mir vertraun, so nimm
Ein fruchtlos Mitleid hin zum Lebewohl.

Eugenie.

Schiffbrüchig faff' ich noch die letzte Planke!
Dich halt' ich fest und sage wider Willen
Zum letztenmal das hoffnungslose Wort:
Aus hohem Haus entsprossen, werd' ich nun
Verstoßen, über's Meer verbannt und könnte
Mich durch ein Ehebündniß retten, das
Zu niedren Sphären mich herunter zieht.
Was sagt nun dir das Herz? verstummt es noch?

Mönch.

Es schweige, bis der prüfende Verstand
Sich als ohnmächtig selbst bekennen muß.

Du haſt nur Allgemeines mir vertraut,
Ich kann dir nur das Allgemeine rathen.
Biſt du zur Wahl genöthigt unter zwei
Verhaßten Übeln; faſſe ſie in's Auge,
Und wähle was dir noch den meiſten Raum
Zu heil'gem Thun und Wirken übrig läßt,
Was deinen Geiſt am wenigſten begränzt,
Am wenigſten die frommen Thaten feſſelt.

Eugenie.

Die Ehe, merk' ich, räthſt du mir nicht an.

Mönch.

Nicht eine ſolche, wie ſie dich bedroht.
Wie kann der Prieſter ſegnen, wenn das Ja
Der holden Braut nicht aus dem Herzen quillt.
Er ſoll nicht Widerwärt'ges aneinander
Zu immer neu erzeugtem Streite ketten;
Den Wunſch der Liebe, die zum All das Eine,
Zum Ewigen das Gegenwärtige,
Das Flüchtige zum Dauernden erhebt,
Den zu erfüllen iſt ſein göttlich Amt.

Eugenie.

In's Elend über's Meer verbannſt du mich.

Mönch.

Zum Troſte jener drüben ziehe hin.

Eugenie.

Wie ſoll ich tröſten, wenn ich ſelbſt verzweifle?

Mönch.

Ein reines Herz, wovon dein Blick mir zeugt,
Ein edler Muth, ein hoher freier Sinn,

Erhalten dich und andre, wo du auch
Auf dieſer Erde wandelſt. Wenn du nun,
In frühen Jahren ohne Schuld verbannt,
Durch heil'ge Fügung, fremde Fehler büßeſt,
So führſt du, wie ein überirdiſch Weſen,
Der Unſchuld Glück und Wunderkräfte mit.
So ziehe denn hinüber! Trete friſch
In jenen Kreis der Traurigen. Erheitre
Durch dein Erſcheinen jene trübe Welt.
Durch mächt'ges Wort, durch kräft'ge That errege
Der tiefgebeugten Herzen eigne Kraft;
Vereine die Zerſtreuten um dich her,
Verbinde ſie einander, alle dir;
Erſchaffe, was du hier verlieren ſollſt,
Dir Stamm und Vaterland und Fürſtenthum.

Eugenie.

Getrauteſt du zu thun was du gebieteſt?

Mönch.

Ich that's! — Als jungen Mann entführte ſchon
Zu wilden Stämmen mich der Geiſt hinüber.
In's rohe Leben bracht' ich milde Sitte,
Ich brachte Himmelshoffnung in den Tod.
O! hätt' ich nicht, verführt von treuer Neigung
Dem Vaterland zu nützen, mich zurück
Zu dieſer Wildniß frechen Städtelebens,
Zu dieſem Wuſt verfeinerter Verbrechen,
Zu dieſem Pfuhl der Selbſtigkeit gewendet!
Hier feſſelt mich des Alters Unvermögen,
Gewohnheit, Pflichten; ein Geſchick vielleicht,
Das mir die ſchwerſte Prüfung ſpät beſtimmt.

Du aber, jung, von allen Banden frei,
Gestoßen in das Weite, dringe vor,
Und rette dich! Was du als Elend fühlst,
Verwandelt sich in Wohlthat! Eile fort!

Eugenie.

Eröffne klarer! was befürchtest du?

Mönch.

Im Dunklen drängt das Künft'ge sich heran,
Das künftig Nächste selbst erscheinet nicht
Dem offnen Blick der Sinne, des Verstands.
Wenn ich bei'm Sonnenschein durch diese Straßen
Bewundernd wandle, der Gebäude Pracht,
Die felsengleich gethürmten Massen schaue,
Der Plätze Kreis, der Kirchen edlen Bau,
Des Hafens masterfüllten Raum betrachte;
Das scheint mir alles für die Ewigkeit
Gegründet und geordnet; diese Menge
Gewerksam Thätiger, die hin und her
In diesen Räumen wogt, auch die verspricht
Sich unvertilgbar ewig herzustellen.
Allein wenn dieses große Bild bei Nacht
In meines Geistes Tiefen sich erneut,
Da stürmt ein Brausen durch die düstre Luft,
Der feste Boden wankt, die Thürme schwanken,
Gefugte Steine lösen sich herab,
Und so zerfällt in ungeformten Schutt
Die Prachterscheinung. Wenig Lebendes
Durchklimmt bekümmert neuentstandne Hügel,
Und jede Trümmer deutet auf ein Grab.
Das Element zu bändigen vermag

Ein tiefgebeugt, vermindert Volk nicht mehr,
Und raſtlos wiederkehrend füllt die Fluth
Mit Sand und Schlamm des Hafens Becken aus.

Eugenie.

Die Nacht entwaffnet erſt den Menſchen, dann
Bekämpft ſie ihn mit nichtigem Gebild.

Mönch.

Ach! bald genug ſteigt über unſern Jammer
Der Sonne trübgedämpfter Blick heran.
Du aber fliehe, die ein guter Geiſt
Verbannend ſegnete. Leb' wohl und eile!

Achter Auftritt.

Eugenie (allein).

Vom eignen Elend leitet man mich ab,
Und fremden Jammer prophezeit man mir.
Doch wär' es fremd, was deinem Vaterland
Begegnen ſoll? Dieß fällt mit neuer Schwere
Mir auf die Bruſt! Zum gegenwärt'gen Übel
Soll ich der Zukunft Geiſtesbürden tragen?
So iſt's denn wahr, was in der Kindheit ſchon
Mir um das Ohr geklungen! was ich erſt
Erhorcht, erfragt und nun zuletzt ſogar
Aus meines Vaters, meines Königs Mund
Vernehmen mußte. Dieſem Reiche droht
Ein jäher Umſturz. Die zum großen Leben

Gefugten Elemente wollen ſich
Nicht wechſelſeitig mehr mit Liebeskraft
Zu ſtets erneuter Einigkeit umfangen.
Sie fliehen ſich, und einzeln tritt nun jedes
Kalt in ſich ſelbſt zurück. Wo blieb des Ahnherrn
Gewalt'ger Geiſt, der ſie zu Einem Zweck
Vereinigte, die feindlich kämpfenden,
Der dieſem großen Volk als Führer ſich
Als König und als Vater dargeſtellt?
Er iſt entſchwunden! Was uns übrig bleibt
Iſt ein Geſpenſt, das mit vergebnem Streben
Verlorenen Beſitz zu greifen wähnt.
Und ſolche Sorge nähm' ich mit hinüber?
Entzöge mich gemeinſamer Gefahr?
Entflöhe der Gelegenheit, mich kühn
Der hohen Ahnen würdig zu beweiſen,
Und jeden, der mich ungerecht verletzt,
In böſer Stunde hülfreich zu beſchämen?
Nun biſt du Boden meines Vaterlands
Mir erſt ein Heiligthum, nun fühl' ich erſt
Den dringenden Beruf mich anzuklammern.
Ich laſſe dich nicht los, und welches Band
Mich dir erhalten kann, es iſt nun heilig.
Wo find' ich jenen gutgeſinnten Mann,
Der mir die Hand ſo traulich angeboten.
An ihn will ich mich ſchließen! Im Verborgnen
Verwahr' er mich, als reinen Talisman.
Denn, wenn ein Wunder auf der Welt geſchieht;
Geſchieht's durch liebevolle treue Herzen.
Die Größe der Gefahr betracht' ich nicht,
Und meine Schwäche darf ich nicht bedenken,
Das alles wird ein günſtiges Geſchick

Zu rechter Zeit auf hohe Zwecke leiten.
Und wenn mein Vater, mein Monarch mich einſt
Verkannt, verſtoßen, mich vergeſſen, ſoll
Erſtaunt ihr Blick auf der Erhaltnen ruhn,
Die das, was ſie im Glücke zugeſagt,
Aus tiefem Elend zu erfüllen ſtrebt.
Er kommt! Ich ſeh' ihm freudiger entgegen
Als ich ihn ließ. Er kommt. Er ſucht mich auf!
Zu ſcheiden denkt er, bleiben werd' ich ihm.

Neunter Auftritt.

Eugenie. Gerichtsrath. Ein Knabe mit einem ſchönen Käſtchen.

Gerichtsrath.

Schon ziehn die Schiffe nach einander fort,
Und bald, ſo fürcht' ich, wirſt auch du berufen.
Empfange noch ein herzlich Lebewohl
Und eine friſche Gabe, die auf langer Fahrt
Beklommnen Reiſenden Erquickung athmet.
Gedenke mein! O daß du meiner nicht
Am böſen Tage ſehnſuchtsvoll gedenkeſt!

Eugenie.

Ich nehme dein Geſchenk mit Freuden an,
Es bürgt mir deine Neigung, deine Sorgfalt;
Doch ſend' es eilig in dein Haus zurück!

Und wenn du denkst wie du gedacht, empfindest
Wie du empfunden, wenn dir meine Freundschaft
Genügen kann, so folg' ich dir dahin.

Gerichtsrath
(nach einer Pause, den Knaben durch einen Wink entfernend).

Ist's möglich? hätte sich zu meiner Gunst,
In kurzer Zeit, dein Wille so verändert?

Eugenie.

Er ist verändert! aber denke nicht,
Daß Bangigkeit mich dir entgegen treibe.
Ein edleres Gefühl, laß mich's verbergen!
Hält mich am Vaterland, an dir zurück.
Nun sei's gefragt: Vermagst du hohen Muths
Entsagung der Entsagenden zu weihen?
Vermagst du zu versprechen: mich, als Bruder,
Mit reiner Neigung zu empfangen? Mir,
Der liebevollen Schwester, Schutz und Rath
Und stille Lebensfreude zu gewähren?

Gerichtsrath.

Zu tragen glaub' ich alles, nur das eine,
Dich zu verlieren, da ich dich gefunden,
Erscheint mir unerträglich. Dich zu sehen,
Dir nah zu sein, für dich zu leben, wäre
Mein einzig höchstes Glück. Und so bedinge
Dein Herz allein das Bündniß, das wir schließen.

Eugenie.

Von dir allein gekannt muß ich fortan
Die Welt vermeidend im Verborgnen leben.

Beſitzeſt du ein ſtill entferntes Landgut;
So widm' es mir und ſende mich dahin.

Gerichtsrath.

Ein kleines Gut beſitz' ich, wohlgelegen;
Doch alt und halb verfallen iſt das Haus.
Du kannſt jedoch in jener Gegend bald
Die ſchönſte Wohnung finden, ſie iſt feil.

Eugenie.

Nein! In das altverfallne laß mich ziehn,
Zu meiner Lage ſtimmt es, meinem Sinn.
Und wenn er ſich erheitert, find' ich gleich
Der Thätigkeit bereiten Stoff und Raum.
Sobald ich mich die Deine nenne, laß,
Von irgend einem alten zuverläſſ'gen Knecht
Begleitet, mich, in Hoffnung einer künft'gen
Beglückten Auferſtehung, mich begraben.

Gerichtsrath.

Und zum Beſuch wann darf ich dort erſcheinen?

Eugenie.

Du warteſt meinen Ruf geduldig ab.
Auch ſolch ein Tag wird kommen, uns vielleicht
Mit ernſten Banden enger zu verbinden.

Gerichtsrath.

Du legeſt mir zu ſchwere Prüfung auf.

Eugenie.

Erfülle deine Pflichten gegen mich;
Daß ich die meinen kenne, ſei gewiß.

Indem du, mich zu retten, deine Hand
Mir bieteſt, wagſt du viel. Werd' ich entdeckt,
Werd' ich's zu früh; ſo kannſt du vieles dulden.
Ich ſage dir das tiefſte Schweigen zu.
Woher ich komme, niemand ſoll's erfahren,
Ja, die entfernten Lieben will ich nur
Im Geiſt beſuchen, keine Zeile ſoll,
Kein Bote dort mich nennen, wo vielleicht
Zu meinem Heil ein Funke glühen möchte.

Gerichtsrath.

In dieſem wicht'gen Fall was ſoll ich ſagen?
Uneigennütz'ge Liebe kann der Mund
Mit Frechheit oft betheuern, wenn im Herzen
Der Selbſtſucht Ungeheuer lauſchend grinſ't.
Die That allein beweiſ't der Liebe Kraft.
Indem ich dich gewinne, ſoll ich allem
Entſagen, deinem Blick ſogar! Ich will's.
Wie du zum erſtenmale mir erſchienen,
Erſcheinſt du bleibend mir, ein Gegenſtand
Der Neigung, der Verehrung. Deinetwillen
Wünſch' ich zu leben, du gebieteſt mir.
Und wenn der Prieſter ſich, ſein Lebenlang,
Der unſichtbaren Gottheit niederbeugt,
Die im beglückten Augenblick vor ihm,
Als höchſtes Muſterbild, vorüberging;
So ſoll von deinem Dienſte mich fortan,
Wie du dich auch verhülleſt, nichts zerſtreun.

Eugenie.

Ob ich vertraue, daß dein Äußres nicht,
Nicht deiner Worte Wohllaut lügen kann;

Daß ich empfinde, welch ein Mann du biſt,
Gerecht, gefühlvoll, thätig, zuverläſſig,
Davon empfange den Beweis, den höchſten,
Den eine Frau beſonnen geben kann!
Ich zaudre nicht, ich eile dir zu folgen!
Hier meine Hand; wir gehen zum Altar.

Lesarten.

Dieser Band entspricht dem neunten der Ausgabe letzter Hand; hinzugefügt ist aus dem vierten Bande an zweiter Stelle das Fragment „Nausikaa“. Die Bearbeiter sind: Berthold Litzmann (Iphigenie), Karl Weinhold (Tasso), Carl Redlich (Die natürliche Tochter), Bernhard Suphan, zugleich Redactor (Nausikaa). Die benutzten Handschriften befinden sich sämmtlich im Goethe-Archiv.

Iphigenie auf Tauris.

Drucke.

Bei der Herstellung des kritischen Apparats der Iphigenie kommen an Drucken in Betracht:

S: Iphigenie auf Tauris. Ein Schauspiel. in Goethe's Schriften dritter Band. Leipzig bey Georg Joachim Göschen, 1787. 8°. S 1—136. Vorn ein Kupfer: H. Lips fec. Roma: Orest, Pylades, Iphigenie. Titelvignette: Oeser del. F. Grögöry sc.: Thoas, Orest, Iphigenie (2035). S 3 und 136 zwei Vignetten: Lips fec. Roma: Orests That und ihre Sühne.

Es gibt noch einen Druck mit derselben Jahreszahl, dem jedoch die Vignetten im Text fehlen, und in dem die Druckfehler 4 und 22 gebessert sind (vgl. J. Bächtold, Goethes Iphigenie auf Tauris in vierfacher Gestalt. Freiburg und Tübingen 1883 S VIII). Auf sie ist aber, ebensowenig wie auf die gleichfalls für die Textgeschichte bedeutungslose neue Ausgabe von *S* von 1790, Rücksicht genommen.

E: Iphigenie auf Tauris. Ein Schauspiel. Von Goethe. Ächte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen, 1787.

8°. 136 S. Auch hiervon existirt noch ein Druck aus demselben Jahre, dem jedoch die Bezeichnung Ächte Ausgabe fehlt. Von Wiederholungen aus dem Jahre 1790 führt Hirzel sechs auf: 3 zu 134 S. 1 zu 136 S. 2 mit der Norm „Goethe's W. 3. B." ebenfalls zu 136 S. Auch sie scheiden alle als gleichgültig für die Textgeschichte aus.

S^2: Iphigenie auf Tauris. Ein Schauspiel in Goethe's Schriften. Zweyter Band. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen. 1787. 8°. S 81—176. Titelvignette Oesers zur Iphigenie. Dieser fehlerhafte Druck der geringeren, ohne Goethes Wissen und Zuthun vom Verleger veranstalteten vierbändigen Ausgabe, ward Grundlage für die folgenden:

A: Iphigenie auf Tauris. Ein Schauspiel. in Goethe's Werke. Sechster Band. Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1807. 8°. S 1—94 (folgt „Torquato Tasso", „Die natürliche Tochter").

B: Iphigenie auf Tauris. Ein Schauspiel. in Goethe's Werke. Siebenter Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1816. 8°. S 1—94 (folgt „Torquato Tasso", „Die natürliche Tochter", „Elpenor").

C: Iphigenie auf Tauris. Ein Schauspiel. in Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Neunter Band. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Taschenausgabe. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1828. 16°, nach der Bogennorm kl. 8°. S 1—98 (folgt „Torquato Tasso", „Die natürliche Tochter"). Es gibt auch Exemplare dieses Formats, bei denen die Bezeichnung Taschenausgabe auf dem Titel fehlt.

Auf dieser Taschenausgabe fusst, neu revidirt

C': Iphigenie auf Tauris. Ein Schauspiel. in Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Neunter Band. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1828. 8°. S 1—92 (folgt „Torquato Tasso", „Die natürliche Tochter").

Handschriften.

H: die Originalhandschrift der Iphigenie letzter Fassung ganz von Goethes Hand, im Goethe-Archiv. Ein Quartheft (erst neuerdings gebunden) bestehend aus einem Bogen als Umschlag, — auf dessen Aussenseite Iphigenie auf Tauris ein Schauspiel, auf dessen Innenseite das Personenverzeichniss steht, — und 58 Blättern, von Goethe selbst zum grössten Theil mit Bleistiftziffern versehen, deren sprunghafte Folge jedoch auf eine ursprünglich andere Anordnung hinweist. Blatt 1—10 einschliesslich (1—401) ist fortlaufend beziffert; hinter Blatt 4 aber sind 2 Blätter ausgeschnitten, von denen eins sicher beschrieben war. Das 11. Blatt (402—432), schon durch anderes Papier als Einschiebsel kenntlich, ist ohne Ziffer. Das folgende, in Wirklichkeit 12. (433—462) ist als 11. paginirt. Hinter Blatt 12, in Wirklichkeit 13 (463—498) Falz von dem unbezifferten Blatt 11. Die beiden folgenden Blätter 14, 15 (499—560) sind ebenfalls nicht nummerirt. Die zweite Seite des zweiten Blattes ist leer. Es folgen fortlaufend paginirt (als 13—28) Blatt 16—31 (561—1150), und Blatt 32—34 (1151—1286) beziffert als 31—33. Blatt 34 ist aus zwei mit unbeschriebener Rückseite aneinander geklebten Blättern gebildet; Blatt 35, 36 (1287—1368) ist beziffert als 29, 30; während Blatt 37, 38 (1369—1438) dagegen wieder als 35, 36 paginirt sind. Hinter Blatt 38 ein Falz. Blatt 39—44 (1439—1647) tragen die Nummern 38—43. Blatt 45, 46 (1648—1711 sind unpaginirt. Blatt 47 (1712—1766) ist als 37 beziffert. Blatt 48—53 (1767—1988) tragen die Nummern 44—49. Blatt 54—58 (1989 bis zum Schluss) die Nummern 52—56. Das Papier ist — mit der erwähnten einzigen Ausnahme — stets dasselbe gerippte italienische, welches auch im Tagebuch von Stück 3 an (Verona) zur Verwendung kam.

Für die Entstehungsgeschichte von *H* ist zu bemerken:

Nachdem seit Mitte Juni 1786 Besprechungen mit Wieland stattgefunden hatten, die auf eine erneute Umschreibung der Iphigenie in freie Jamben nach dem Vorbild von Wielands Alceste hinzielten, war vermuthlich noch in Weimar durch Vogel ein neues Iphigenienmanuscript in

Versen hergestellt worden, das zur nachträglichen Feile mit nach Karlsbad genommen wurde. Dieses Manuscript ist es, aus dem in Karlsbad vorgelesen, in dem, ebenda, unter Herders Beistand, die Umschreibung der zu kurz gerathenen (weniger als fünf Füsse zählenden) Jamben in regelmässige Fünffüsser begonnen und das auch schliesslich mit auf die Reise genommen wurde. Erst in Italien, und zwar in Verona, entschloss sich Goethe, die ganze Dichtung noch einmal eigenhändig abzuschreiben; wobei vielleicht das alte Manuscript noch daneben als Kladde zu gelegentlichen Eintragungen auf Spaziergängen benutzt wurde (woraus sich erklären würde, dass in *H* jene Bleistiftskizze fehlt, die Goethe nach dem Tagebuch in Vicenza (Werke III 1, 226, 25) „auf das vordere und hintere weisse Blatt des Stücks" zeichnete).

Diese neue eigenhändige Niederschrift Goethes — begonnen in Verona (16. September), beendet in Rom (Ende Dezember) — liegt in *H* vor. Sie war bestimmt, an Herder übersandt zu werden. (An Herder, Verona 18. Sept. 1786. Schriften der Goethe-Gesellschaft 2, 318, 25 f.) Vermuthlich aber behielt Goethe schliesslich doch *H* für sich und schickte Herder jene Abschrift, die er durch einen Schweizer, noch während er an dem Stücke arbeitete, hatte nehmen lassen. (An den Herzog, Rom 12. Dec. 1786. Briefw. 1, 60. Dazu an Herder, 29. Dec. Schriften der Goethe-Gesellschaft 2, 331, 19 ff.)

Nach dieser Abschrift stellte dann Vogel (nach vorhandener Quittung vom 20. Februar 1787) eine neue — Herders Änderungen berücksichtigende — Abschrift her, welche erst die Druckvorlage für *S* wurde. Herders Antheil ist also mit Sicherheit nicht mehr festzustellen.

In einem Notizhefte Goethes von der italienischen Reise (erster römischer Aufenthalt) fand sich noch die nachstehende eigenhändige Eintragung g^1 zu 99. 100:

Kam [über Ging] Thoas dir als einer [einer über nicht gestrichenem der von] Gott gegebnen
Mit ehrfurcht und mit Neigung zu begegnen.

Auf derselben Seite — ebenfalls g^1 — die Bemerkung:

Was muß ein Mädchen empfinden
die ein solcher Mann zu besitzen wünscht.

Ein zweites Bruchstück eines Conceptes, wohl ebenfalls aus der römischen Zeit stammend, zu 1470—1476 gehörig, ist noch zur rechten Zeit von Suphan ermittelt worden:

Ein Quartblatt, bläulich Papier, Wasserzeichen: Posthorn im gekrönten Wappen.

1—8 auf einer (a), 9—12 auf der andern Seite (b) des zusammengelegten Quartblatts, dessen andere Hälfte Notizen über resp. Namen von Örtlichkeiten in Rom und Zeichnungen enthält. Flüchtig g^1, die Endungen der Worte nur angedeutet:

a. Das holde Glück wenn einem irrenden
von dem Geschick umhergetriebnen
An fernen Grenzen
Wie götterfroh empfand es selbst [über dem arm[en] irrenden]
Umhergetrieb[nen] an der fremden Gr[änze]
Ein Er
Und wiederkehrend zu dem Vaterlande
Prieſ er ſein Glück

b. O wende nicht von uns was du vermag[ſ]t
Vollende nun [nun üdZ] was du begonnen haſt
du
du endeſt leicht was du begonnen haſt

Die Prosafassungen der Iphigenie bringt Band 39 dieser Ausgabe. Nur in einer Anzahl von Fällen, wo die Lesart der Prosaredactionen für die Entstehungsgeschichte von *H* von besonderer Bedeutung ist, wurde auch hier im kritischen Apparat auf dieselben — Sigle: *Pros.* — Rücksicht genommen.

Es bedeutet *g* eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Blei Geschriebenes. *Cursivdruck* bezeichnet Lateingeschriebenes, Schwabacher Ausgestrichenes der Handschrift. ⟨ ⟩: Gestrichenes innerhalb des Gestrichenen. ** schliessen bei Unterbrechung der strengen Wortfolge die vorangestellten Varianten ein.

durch] dich [g auf g^1 üdZ] ein tief [g auf g^1 üdZ] geheimniß-volles Schickſal 98 dieſem g auf g^1 über hier im brachte g auf g^1 über fandeſt 99 aus nahm Thoas dich als ein Geſchenck der Göttinn Gottgegebnen] Gottergeb'nen S^1—C 100 Neigung zu begegnen über ſeltner Freundſchafft auf 97—100 also zuerst:

Als du durch ein geheimnißvolles Schickſal
vor ſo viel Jahren hier im Tempel fandeſt
nahm Thoas dich als ein Geſchenck der Göttinn
mit Ehrfurcht und mit ſeltner Freundſchafft auf.

Pros.: Seitdem du dich durch ein geheimes Schickſal vor ſo viel Jahren hier im Tempel fandeſt, nahm Thoas dich als ein Geſchenk der Göttinn mit Ehrfurcht und mit ſeltner Freundſchafft auf. 105 blutig] blutges H blut'ges S—S^1 108 vertrauern] vertrauren 112 zu aus nur 117 edlen] edeln S—A 128 erzürnt zu ſein] ſich zu erzürnen 131 Umſchwebet nicht mit frohem Flug der Sieg 137 erleichtert?] erleichtert. HS—B 143 aus dem Strandenden Rückkehr und Heil bereiteſt *Pros.*: dem Fremden ſtrandenden Rückkehr und Heil bereiteſt 147 Komma fehlt C^1C 155 ſeinem über ſchon dem *Pros.*: ebenso 160 Edlen] Edeln S—A 167 Komma fehlt BC^1C von weitem] von weiten 174 ſchrecklichſte] ſchröcklichſte 182 ſorgfältig unter (beabsichtigte und wieder aufgegebene Verbesserung) mit Sorgfalt 183 g auf verwischtem g^1 unter Sag mir iſt er unmuthig gegen mich? *Pros.*: ebenso 184 So — faſt aus Er ſcheints zu ſeyn *Pros.*: ebenso 209 ſage was] ſag mir *Pros.*: ebenso 211 du — ihn aus da du ihn ehrſt Für die zweite Vershälfte ihn — Herz war Raum freigelassen und dann mit g auf g^1 ausgefüllt: ihn und dich heiſ't dein eigen Herz Schliesslich ward auch die erste Vershälfte g auf g^1 dementsprechend umgestaltet. *Pros.*: Da du ihn ehrſt, kann dir's nicht Mühe ſeyn

Dritter Auftritt.

221 ſie über und 224 der du über viele aus der du vielen Für die zweite Vershälfte sowie für 225 war Raum gelassen, in den mit g auf g^1 später die im Text vorliegende Fassung eingetragen wurde; dementsprechend dann auch Änderung des Anfangs. *Pros.*: der du unter vielen gnädig und freundlich biſt, du auch vor vielen glücklich und herrlich ſeyſt 225 vgl. 224

g auf g^1 in freigelassenen Raum eingetragen, doch scheint g^1 etwas von *g* abzuweichen. 234 Bis hierher zeigt *H* — von einigen späteren Correcturen abgesehen — ein und dieselbe blasse Tinte. 234—254 sind mit anderer (dunklerer) Tinte in freigelassenen Raum nachträglich eingesetzt, wobei von 245 an mit Rücksicht auf den zu knapp bemessenen Raum die Verse dichter zusammengerückt sind. Vor 255 mit der Überschrift Thoas tritt die blasse Tinte wieder ein. 238 ich nach Sie 240 sonst nach lang 240 blicken] blincken 241 Kinderleben über Einsamen nur *Pros*: einem Einsamen 248 Komma fehlt *S—C* 248 dich.] dich *S—C* 255 Ankunft] Ankunft *S Pros.* 1779 und 1781 : Ankunft 256 stets unter Berücksichtigte und wieder aufgegebene Verbesserung) noch 258—261 dunklere Tinte. Spätere Ausfüllung einer freigelassenen Lücke. 258 genießt aus genießet 261 empfangner] empfangenen *C* 262 Willen] Willen. *B—C* 273—278 wie 260—270 278 Deinem Haus und dir] dir und deinem Hauf' *Pros.*: ebenso 281 hier spätere Einzeichnung *g* auf g^1 in freigelassenen Raum. *Pros.* ebenso 284 aus Diana gab in meine Hände dich *Pros.*: Diana der in meine Hände dich gegeben 300 durch *g* übergeschriebene Ziffern aus Ungerne löset sich vom alten Bande *Pros.*: Ungern löst sich die Zunge 308 Den] den 323 Dichter singen über Priester sagen *Pros.* (1781): und ihre Priester sagen 327 aus Irrtum es des Andern oder eigne Schuld? die geänderte Wortfolge durch g^1 übergeschriebene Ziffern bezeichnet und 328 g^1 will hinzugesetzt. 331 ehern] ehrnes 333 düstern] Düstern 336 Oenomaus Erzeugte] des Oenomaus Tochter *HS—B* 337 schmeichelnd *g* auf g^1 spätere Einzeichnung in für das Wort freigelassenen Raum. *Pros.*: heimlich 379 Söhnen] Söhne 387 grünend *g* auf g^1 wie 367 *Pros.*: der entsetzliche 388 Gedankenstrich fehlt *HS—S*[1] 392—432 andere Tinte. Hinter 431 ist die Hälfte der Seite und ebenso von der folgenden die erste Hälfte unbeschrieben; der leere Raum durch eine Wellenlinie ausgefüllt. Vgl. 402. 395 schweren aus schwerem 395 in die *S*[1]—*C* 399 du] Du *S—C*[1] 400 ältster] letzter nach 400 der ihm von allen Kindern übrig blieb 401 Doch — sagen unter laß mich von ihm schweigen! 402—432 eingeschobenes Blatt von anderm Papier. Vgl. 392. 414 der um] den um *Pros.*: den alle Fürsten Griechenlands vor Trojens Mauern — getragen

Vgl. 416. 416 lagerte. Ob ſie] legte. Haben ſie 417 gewonnen,] gewonnen? erreicht,] erreicht? 426 verſöhnt:] verſöhnt! 433. 434 über

Thoas

1 6 7 8 9 10 5
Mehr kann ich nicht der Königstochter geben
2 3 4 11 12

An Vorzug und Vertraun als der Vertriebnen (darüber g^1 Unbekannten). Geänderte Wortfolge durch g^1 darüber gesetzte Ziffern wie oben. *Pros.*: der Königstochter kann ich nicht mehr als der Vertriebnen Ehre geben 435 aus Auch jetzo wiederhohl ich meinen Antrag *Pros.*: ebenso. 444 nah;] nah? 446 gefeſſelt?] gefeſſelt. 447 Komma fehlt *C* 460 an] zu 464 guten] gutes C^1C 475 über Brich zürnend deinen Schwur o König nicht Gedenk'] Gedenk *S—C* edeln] edlen *H* 477 alles zu vernehmen über jedes Wort zu hören *Pros.*: was ich ſagen könnte 479 Komma fehlt *B—C* 480 handeln] handlen 482 euern] euren 484 es] mir 487 näher] nähres 488 guten] gutes C^1C beide Male 489 Komma fehlt *B—C* 491 dieſes aus dieſem 500 An] auf *Pros.*: ebenso 506 Diane,] Diane *B—C* 507 innerm] innrem 511 du] Du *S—C*^{1} 521 fordert] fodert Nach der Tinte zu schliessen ist der ganze Vers später in freigelassenen Raum eingesetzt. *Pros.*: Länger halt ich die Menge nicht um deinetwillen 522 begehrt über gefodert *Pros.*: ebenso. Änderung mit der Tinte wie in 521 530 lenken.] lenken, *A—C*

Vierter Auftritt.

538—561 der Monolog mit Bleistift scandirt. 553 Stunden] Stunde *HSS*^{1} lauern] lauren — *H* lauern — *S—A* 559 fröhliches] fröhliges

---

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

561 über So nahen wir uns dem gewiſſen Tod'! *Pros.*: ebenso 574 unter Und iſt es im Geſchick von Atreus Hauſe *Pros.*: ebenso 575 nach der Tinte zu schliessen gleich-

und Menſchen diene. 752 beſprengten] beſprengtem 757 dich.] dich, *C* 759—761 *g* auf g^1 aus

Das Unternehmen zu vollführen
bedarf ich dein und beyden hilft doch nur
hier ruhige wohl überlegte Kühnheit

Pros.: stimmt wörtlich überein, nur fehlt 760 doch 765 nacharbeitet] nach arbeitet 766 ſcheinen] ſcheinet *HS—A* 771 vieles] Vieles *HBC* 779 ſcheint,] ſcheint BC^1C lichtes über ſanftes 780. 781 nach der Tinte zu schliessen spätere Einschaltung in freigelassenen Raum. *Pros.*: Es ſcheint mit unſerm Tod ſoll das Geſetz ins Leben wieder kehren 782 die auf und mit der Tinte von 780. 781 791 Einem] einem über ihrem *Pros.*: ebenso 796 ihr über gleich

Zweiter Auftritt.

820 über Leicht zu erzählen, ſchwer zu tragen iſt Die neue Fassung zugleich mit der von 821—824 auf einem aufgeklebten Zettel, da der für 821 im Manuscript freigelassene Raum sich schliesslich als zu knapp bemessen herausstellte. *Pros.*: Leicht zu erzählen iſt unſer Elend; ſchwer zu tragen. Wir ſind aus usw. 840 hieß] ließ 877 die geſchahn später eingefügt. *Pros.*: bös und gut 880 Fragezeichen fehlt. Klytämneſtra] Klytemneſtra *HS—B* immer so 882 später in freigelassenen Raum eingesetzt. *Pros.*: Clytemneſtra hat, geholfen von Aegiſt, den Agamemnon am Tag der Rückkehr umgebracht. ermordet! —] ermordet! — — 883 Komma fehlt *HS—A* 891 König *g* auf g^1 über Fürſt 892 Vom — und *g* auf g^1 aus dem Bad entſteigend *Pros.*: aus dem Bade ſteigend 893 verlangend, ſtieg *g* auf g^1 aus verlangte, warf 896 *g* auf g^1 Erst: ihm um die Schultern und das hohe [darüber edle] Haupt. *Pros.*: ihm über 900 zu — Fürſt *g* auf g^1 unter dieſer große König in den Tod 902 Bette] Bett ſchon beſaß] ſchon eh beſaß *Pros.*: ebenso Nach 918 freier Raum für etwa 5—6 Verse, ausgefüllt mit gewellter Linie.

auf g^1 über dem Sterblichen *Pros.*: den Menſchen nach 1117 (tritt — ihr)] (der wieder zu ihr tritt:) *HSE* 1119 eurem] euerm *SS*¹ 1120. 1121 nach der Tinte zu schliessen von retteſt an spätere Einfügung in freigelassenen Raum. *Pros.*: Sey gegen die Geſellſchaft des Verbrechers auf deiner Hut! dem Böſen iſt's kein Vortheil und dem Guten Schade. 1121 Fluch und Noth durch Umzifferung aus Noth und Fluch 1126 Immerwachen] erst Furien (wie *Pros.*), dann Gräßlichen, dann immer Wachen *H* immer Wachen *HSS*¹ 1127 später eingefügt mit derselben Tinte wie 1120. 1121 *Pros.*: und deine unſträfliche Geſellſchaft 1128 drängt über hält *Pros.*: ebenso. Tinte wie 1120. 1121 1129—1138 mit der Tinte von 1120. 1121 später eingefügt. Auch hier wesentliche Umgestaltung von *Pros.* 1134 nach ſie gelagert 1136 die nach den Staub *Pros.*: ſie ſteigen, den Staub usw. 1139 wieder mit blasser Tinte; *Pros.* und *H* stimmen überein. 1140 die Überschrift Or noch mit blasser Tinte, der Vers selbst wie 1120. 1121 *Pros.*: Spar' es für einen, dem die Götter freundlich ſind. 1147 unſers] unſres 1149 Erinnyen] Erynnien 1152 unſers] unſres 1156 Rauchwerk] Räuchwerk *HS—A* 1160 ſo über dir 1161 deinen über allen 1165 ruft;] ruft: *S—C*¹ 1168 Verderben!] Verderben? *S—C* In *H* ist über das Fragezeichen Ausrufungszeichen geschrieben. *Pros.*: hat letzteres 1170 deren — entſetzlich scheint spätere Ausfüllung. *Pros.*: daß du mit entſetzlicher Stimme mein Innerſtes 1171 das Innerſte aus mein Innerſtes wendet aus wendeſt Änderung mit derselben Tinte wie 1170 1185—1187 auf aufgeklebtem Zettel. 1186 zuerst:

hält mich ein Schauer ab doch reißt

[nach ab eine geschlängelte Linie statt fehlenden Wortes], daraus: entfernet mich ein leiſer Schauer doch es reißt, zuletzt leiſer üdZ gestrichen. *Pros.*: Mich ſchaudert vor dem fremden Manne, und mich reißt mein Innerſtes zum Bruder. 1194. 1195 scheinen nach der Tinte spätere Ausfüllung. 1203 erscheint wieder die Tinte von 1129—1138. 1206 wenn über willſt 1207 das ſchöne Glück über die ſchöne Bruſt eine getilgte Lesart g^1 nicht mehr zu entziffern. 1208 dein Gemüth über dieſes Glück 1215 Auge] Aug *Pros.*: ebenso 1221 dargeſtellt nach und g 1223 denn aus dann 1224 unſers] unſres 1225—1227 erscheint von damit — friſte, nach der Tinte

zu schliessen, als spätere Redaction einer bei der Umschreibung sich zu spröde erweisenden Stelle. *Pros.*: damit nicht ſie zu einem grauſamen Geſchick ihr Leben friſte. 1227 und nach ihr 1235 (mit der Tinte von 1225—1227) über Verderblicher als das Gewürm ſich regt vgl. 1236. 1237. 1236. 1237 mit derselben Tinte wie 1225—1227; offenbar ebenfalls spätere Redaction eines in die Umschreibung nicht sofort sich fügenden Gedankens. Durch diese Fassung von 1236. 1237 ward dann auch die nachträgliche Umgestaltung von 1233 bedingt. *Pros.*: Verderblicher als das Gewürm, das aus dem ſiedenden Schwefelſchlamm ſich zeugt, iſt was von uns entſpringt. 1253 dieſen Buſen aus dieſe Bruſt 1254 Weg!] Weg. *HSS*[1] Nach 1257 zwei leere Blätter mit Oblaten zusammengeklebt.

Zweiter Auftritt.

1258 Einen] einen *HS—A* 1265 Gedankenstrich fehlt *B—C* 1267 Gedankenstrich fehlt *SE* 1268 Komma fehlt *S—C* 1269 herrlich über friedlich 1271 Alt' und Junge aus Alte mit den Jungen 1274 Hauſes! —] Hauſes. — *S*[1]*—C* 1276 ſie] ihn *C*[1]*C* 1280 euern] euren 1282 Stamme] Stamm *S—A* 1283 Komma fehlt *B—C* 1285 träget] trägt 1286 Gedankenstrich fehlt *S*[1]*—C*

Dritter Auftritt.

Vor 1310 Iphigenie] Iphigenia 1314 bedauern] bedauren 1315 Komm mit! Komm mit!] Kommt mit! Kommt mit! *H* ebenso *Pros.* (in allen Fassungen). Die vom Herausgeber beabsichtigte Aufnahme dieser Lesart in den Text fand nicht die Billigung aller Redactoren. 1329 ſel'ge Hülfe scheint später eingesetzt. *Pros.*: von 1779 und 1780: ſelge Rettung. von 1781: wie im Text. 1341 Erſtenmal] erſtenmal *HS—A* 1344. 1345 unter:

ihr ſchwere Wetterwolcken aufzehrt,
und euren fruchtbarn Regen gnädig ernſt *Pros.*: Die ſchweren Wetterwolken aufzehrt und eure Gnadengaben, euren fruchtbaren Regen 1346 Windesbrauſen] Windes-Brauſen *HS—B* 1350 lauten über ſchönen 1355 in] an *S—C* *Pros.*: wie der Text 1356 mir gönnt] gegönnt 1365 die — iſt scheint nach der Tinte spätere Ausfüllung. *Pros.*: die uns übrig bleibt.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Überschrift: Aufzug] Akt Erſter Auftritt] Erſte Scene 1388 den Umhergetriebnen] denen Umgetriebnen 1393 fühlte nicht über die Gefahr 1408 Den,] Den *S—C* 1415. 1416 auf aufgeklebtem Zettel (der auch 1416—1418 enthält) über:

des ungeweihten Ufers an? Entdeckt
man ſie vielleicht?

Ursprünglich war nur freier Raum für etwa $1\frac{1}{2}$ Verse gelassen, bei der Ausführung ward diese Zahl überschritten, daher 1415—1418 in letzter Fassung auf besonderem Zettel. 1418 trübt] treibt *B—C*

Zweiter Auftritt.

1436 Stätte] Stäte *HS—C* vgl. 70. Nach 1443 freier Raum mitten auf der Seite, durch gewellte Linie ausgefüllt: offenbar war Arkas Rede umfänglicher geplant, entsprechend der grösseren Ausführlichkeit in *Pros.* 1454 Komma fehlt *S—C* 1459 hältſt] hälſt dir] dich *Pros.*: ebenso nach 1460

Ark.

Um deint und unſertwillen wünſch ich es.

Iph.

Dir ſey für deine gute Meynung Danck. *Pros.*: ebenso 1471 empfand es ſelbſt über verkündigte spätere Correctur. *Pros.*: Manche .... haben freundlicher Aufnahme hohen Werth ... verkündigt 1472. 1473 mit der Tinte der Correctur von 1471 in freigelassenen Raum eingefügt. 1472 Umhergetriebnen] Umhergetrieben *SE* 1475. 1476 wie 1472. 1473. 1477 Denn (mit der Tinte von 1472) über Und 1481 banger] trüber Ahnung] Ahndung *HS—A* 1485 weder über keine 1490 Gutes — ſie *g* auf g^1 unter und ſie rathen Guts 1499 Von hier an wieder dunklere Tinte, vielleicht dieselbe wie 1202—1257, nur die Bezeichnung Iph. vor 1503 mit der blassen Tinte der früheren Verse geschrieben. 1502 Tag.] Tag! *S—A*

Vierter Auftritt.

1547 deiner Lippe aus deinen Lippen nach 1565 nicht folgt nach ſtehen bleibt 1568 Sag' an unter O rede worüber

ſp[rich?] 1569 Haſt — Könige nach Haſt du des Königs Boten (unvollständig gelassen) 1572 nach ſchweigender noch deutlich erkennbar ein wegradirtes Iph. Ähnlich wie 1443 war offenbar für Pylades Rede grösserer Umfang berechnet. Hier ist jedoch nicht, wie sonst in ähnlichen Fällen, der überschüssige Raum durch gewellte Linie ausgefüllt, sondern der zuerst zwei Zeilen später vorgeschriebene Name Iphigeniens getilgt. 1572 Anblick.] Anblick! *S—A* kein Zeichen *B* 1586 Schilt] Schelte 1590 Recht] recht *HS—A* 1614—1618 auf aufgeklebtem Zettel; darunter die erste Fassung:

umleuchtend [aus Umleuchte] ehre [üdZ]. Bringe du die Opfer
zuerſt den lange kaum verehrten [den — verehrten g^1 nachträglich in die leer gelassene Zeile]
betrübten Göttern, eine Gottinn ſelbſt
du biſt es die das Heil auf Atreus Haus
zurück den Fluch entſühnſt, die deinen
mit friſchen Lebensblüten herrlich ſchmückeſt.

Pros.: und du o heilige, wendeſt durch deine unbeſcholtene Gegenwart den Segen auf Atreus Haus zurück. 1638 Betrüglich] Betrieglich *C* 1640 *g* auf g^1 aus die Sorg iſt edel, die mir diesmal winckt Eine über diesmal befindliche Correctur g^1 — zwei Worte — unentzifferbar. 1641 mein — werd über mich väterlich 1642 betrügen] betriegen C^1C 1646 entſchuldigt] entſchuldigt's *S—C* 1649 verborgner] Schreibfehler verborger 1662 erſte — Pflicht nach Pflicht (nachgetragen) 1664 nie] nicht S^1—*C* *Pros.*: nie nach 1664 übereinstimmend mit *Pros.*:

Iph.
So fährt der wohl der ſeine Seele fragt.
Pyl.
Wenn ſie den nächſten Weg zur That ihm zeigt,
Dann hör er ſie
(freier Raum für etwa noch einen Vers)
Dann geb er feſtem treuem Rath ein Ohr.

1672 zu Grunde gehen über verlohren ſind *Pros.*: ebenso 1679 jeder — ſich aus jeder Stimme widrig ſich *Pros.*: ebenso 1680—1684 auf aufgeklebtem Zettel über ursprünglichem:

Vergebens ſträubſt du dich! die ehrne Hand
der Noth gebietet und ihr ernſter Winck

ist oberstes Gesetz dem Götter selbst
sich unterwerfen. Eine Schwester ist sie,
die hohe unberathene, des ewgen Schicksals.

Die beiden letzten Verse zunächst geändert g^1:

sich unterwerfen. Unberathen herrscht
die schweigende des ewgen Schicksals Schwester

Daraus g die letzte Fassung.

Fünfter Auftritt.

1695 nie über denn einem aus keinem 1702 entsühnen!] entsühnen. *HSE* 1712 meinem] meinen *B* 1713 Widerwille] Widerwillen *HS—A* 1720 Parzen] Parcen *HS—C* 1722 edeln] edlen *HSE* 1743 Gerechten] Gerechtes C^1C 1747 Sie schreiten] Sie aber sie schreiten 1761 Parzen;] Parcen! *H* Parcen; *S—C* Zu 1761—1766 am innern Rande quer geschrieben: *NB.* die letzte Strophe wird zurückgerückt, daß sie mit den andern in eine Linie kommt.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Überschrift: Aufzug] Akt 1775 rufen über machen 1776 unter den Argwohn zweifelhaft allein gerecht.

Zweiter Auftritt.

1786 zuerst: durch meine Güte bildete (als unvollständiger Vers durch Vorstrich angemerkt) dann durch Streichung und Eintrag (g auf g^1 üdZ) durch Nachsicht und schwache durch Güte bildete *Pros.*: durch meine Güte

Dritter Auftritt.

1804 forderst] foderst *HSE* 1816 in einer schweren aus wie eine schwere *Pros.*: ebenso 1819 Höhen] Höhlen *B* 1821 heil'ge über sanfte *Pros.*: Wie ist die sanfte heilige Harfe umgestimmt. 1835 Gebot über Gesetz *Pros.*: ebenso 1838 vor] für *HSS*[1] Anteil und g auf g^1 über innerer 1842 scheint nach der Tinte späterer Eintrag. *Pros.*: was ich denke. 1844 verschloß'nes aus verschloßen 1850 wirbelnd] wirblend

1857 nachgetragen mit blasserer Tinte auf g^1 *Pros.*: Womit du ein wehrloſes Weib zu zwingen denkſt. 1861 Er] er 1880 den anmuth'gen aus der anmuthge *Pros.*: ein anmuthiger 1881 unter In einer Frauen Hand gegeben *Pros.*: ebenso 1883 Komma fehlt *S—C* Innres aus innres 1884 Ruf' über Soll an über rufen *Pros.*: ebenso 1887 ſprich,] ſprich! *HSS*^{1} 1893 Unmögliches aus unmögliches 1900 Flamme] Flamme, 1905 kühn über geht 1908 Muß — Weib mit anderer Tinte. *Pros.*: Und muß ein Weib, wie jene Amazonen 1913 aus wend ich ein kühnes Unternehmen in der Bruſt *Pros.*: Ich wende im Herzen auf und ab ein kühnes Unternehmen 1916 Euch] euch Knien aus Knie wenn nach und 1918 euern] euren verherrlicht] verherrlichet 1934 nachgetragen g auf g^1 über dem Halbvers: Uns alle hab ich nun *Pros.*: ebenso 1937 Statt des vordern Halbverses ursprünglich nur der Barbar nachträglich g auf g^1 ausgefüllt. 1947 worein] worinn 1953 Betrüger] Betrieger *C* 1964 freundlich! freundlich] *HS—A* 1976 Komma fehlt *S—C* 1979. 1980 Unwillig — Kampfe aus Wie Feuer gegen Waſſer ſtreitend ſich unwillig *Pros.*: Unwillig, wie Feuer ſich gegen Waſſer wehrt. 1984 ſtillen g auf g^1 üdZ Nach mir eine Wellenlinie für den anfänglich noch fehlenden Versschluss. Danach umkränzt nachgetragen. *Pros.*: Wie eine ſchöne Flamme des Altars umkränzt 1991 Komma fehlt *B—C*

Vierter Auftritt.

2001 eurem] euerm *S—A* 2004 mein — ward über mich väterlich 2007 euern] euren 2011 Komma fehlt *S—C*

Fünfter Auftritt.

Nach 2011 beyde mit bloſen Schwerdtern scheint späterer Zusatz, in *Pros.* fehlt es. Auftrittsbezeichnung und Namen der Personen mit derselben Tinte wie der vierte Auftritt. Mit beyde beginnt andere Tinte, die für den fünften Auftritt beibehalten ist. 2018 gegenüber] gegen über *HSE* 2025 aus das kleine Volck zuſammen, harret ſtill (welch Ende üdZ angefügt) *Pros.*: Verſammle den Reſt und harrt

Sechſter Auftritt.

2032 Ältern] älteren 2040 ſchönern] ſchönren 2041 Edeln] Edlen *HSE* 2042 gegenüber] gegen über *SE* 2044 keinem

über nicht dem *Pros.*: dem Ankömmling nicht 2047 neue über edle *Pros.*: ebenso 2060 edeln] edlen aus Edeln *Pros.*: Meiner Edlen und Tapfern Schaar 2072 Tag'] Täg *H* Tag= *SS*¹ 2073 verlornen] Verlohrnen 2074 Rasch] Rasch= *SS*¹ 2075 verzehrt über undeutlichem verſinckt 2088 Augenbraune] Augenbraue *HS—A* 2098 Frieden] Friede *HSS*¹ 2101 dieß gelaſſen an aus dem gelaſſen zu 2138 der aus dem 2139 mir aus und 2144 reines kindliches] kin reines kindliches *Pros.*: kindliche Vertrauen 2145 edeln] edlen 2147 g'raden] graden 2149 edeln] edlen

Nauſikaa.

Drucke.

C^1: Nauſikaa. Ein Trauerſpiel. in Goethes Werke. Vollſtändige Ausgabe letzter Hand. Vierter Band. 1827 (vgl. S 388) S 225—228. Als vorletztes Stück der Abtheilung Dramatiſches, zwiſchen Zu Fauſt (Werke 14, 239—245) und Helena klaſſiſch-romantiſche Phantasmagorie. Zwiſchenſpiel zu Fauſt. (Werke 15, 177—244).

C: in dem in Titel und sonstiger Einrichtung entsprechenden vierten Bande der Cottaschen Octavausgabe letzter Hand 1828 (vgl. S. 388) S 219—222.

Handschriften.

H^1: Quartbogen bläulich grünen Conceptpapiers, Wasserzeichen *JGII* und Wappen, die drei ersten Blätter eigenhändig paginirt 36—41 über Eckermanns Ziffern 55—60, Blatt 4 frei, Druckmanuscript zu C^1 4. Kräuters Hand mit Göttlings Bleistiftcorrecturen. Nach Eigenthümlichkeiten der Schreibung und Interpunction unverkennbar Abschrift einer eigenhändigen älteren Vorlage, höchst wahrscheinlich des ersten Bogens der Reinschrift vom Jahre 1787, dessen Fortsetzung in H^5 (siehe „Paralipomena“ S 412) erhalten ist.

H^2: Quartheft, zwölf Blätter desselben bläulichen gerippten Papiers, welches zu der Tagebuch-Aufzeichnung „Elemente der Tollheit des Prinzen Pallagonia“, Werke III, 1, 334, 20 ff. gedient hat. Wasserzeichen: Wappenschild mit aufgesetztem Kreuz; in demselben, von einem Kreise umschlossen, eine Krone und drei Figuren, ähnlich Wappen-

lilien. Auf dem nach vorn umgelegten Blatt 12 g^1 die Aufschrift „*Nausicaa*“ und von Kräuters Hand die Ziffer 13: unter Nr. 13 ist das Manuscript in dem handschriftlichen „Repertorium über die Goethesche Repositur“ aufgeführt mit der Bemerkung: „pl. (plura) vid. Paralipomena b.“ Blatt 8—11 unbeschrieben. Zugehörig nach unzweifelhaften äusseren Kennzeichen: a) ein loser halber Quartbogen, auf der ersten Vorderseite beschrieben, einzuordnen zwischen Blatt 1 und 2, b) ein Quartblatt, auf der Vorderseite beschrieben. Text der beiden ersten Auftritte: Blatt 1, loser Quartbogen und Blatt 2^a ausser den drei untersten Zeilen. Das Weitere s. „Paralipomena“ S 410.

H^3: Heft klein 8°. Beschreibung und Inhalt bei den Handschriften der „Paralipomena“ (S. 410 ff.) Blatt 10^a—7^b g^1 mit Gummi ausgerieben, zum Theil wieder überschrieben. Nur einzelne Stellen, besonders Anfang und Ende der Seiten leserlich. Vorlage zu H^2.

Lesarten.

Titelblatt: Fragment aus Verzeichniß des Inhalts C^1C zugefügt.

Erſter Auftritt.

Erste Niederschrift g^1: H^3 Bl. 10^a—8^b. Abschrift g durchstrichen g^1: H^2 Bl. 1 bis S 2 Mitte.

Überschrift: H^2 bezeichnet die Jungfrauen mit A. B. C. Die parenthetischen Zusätze, Scenisches und Action betreffend, fehlen sämmtlich.

1 flog] fiel H^2 3 Gebüſche!] Gebüſche H^2 4 ſehn?] ſehn. H^2 Gewiß, er] Gewiß er H^2 Komma von Göttling eingesetzt H^1 6 ſeh'] ſeh H^2 Apostroph von Göttling H^1 ſchien, es] ſchien es H^2 Komma von Göttling H^1 7 Tyche] Trache (Treche?) H^2 Tyche g? mit schwärzerer Tinte aus undeutlichem Trache H^1 ſchon, die ſchnelle,] ſchon die ſchnelle H^2 Kommata von Göttling H^1 9 Freundin?] Freundin. H^2 10 euch nur in Acht, ſie kommen unverſehner H^2 11 Er ſoll! er ſoll] er ſoll H^2 11. 12 er ſoll — fliegen über gestrichenen

Worten, von denen nur die letzten noch leserlich **Dir** ſchlägt H^3 13 **kaum, er**] **kaum er** H^2 **Komma von Göttling** H^1 **ſpringt**] **ſpringt ihr von der** H^2 15 **Komm mit! Geſchwind!**] **Geſchwind geſchwind** H^2 19 **dieſem — Frühlings-abend**] **dieſen heitern Frühlings tagen** H^2 20 **ſonſt — nicht**] **ſonſt, es freut ſie nicht** H^2 21 **ſpielen, wie**] **ſcherzen wie** H^2 **Komma von Göttling** H^1 22 **Komm! ſie**] **Komm ſie** H^2

Zweiter Auftritt.

Erste Niederschrift g^1: H^3 Bl. 8^b bis **dieſes Land.** Abschrift g durchstrichen g^1: H^2. Entwurf einer Fortsetzung (**Und allein ...**) flüchtig in unsichern Zügen g^1: H^2 (Einlage a); anderer Entwurf in mehreren Ansätzen (**Hier unter — eingeſcharrt**) zuerst H^3 Bl. 8^a. 7^b, abgeschrieben g H^2 Bl. 2^a.

Erste Gestalten.

Zu 23—31 $H^2(H^3)$

Ulyß.

Was rufen mich für Stimmen aus dem Schlaf?
Wie ein Geſchrey ein lebhaft laut Geſpräch
der Frauen tönt es
mir durch die Dämmrung des Erwachens. Hier
erblick ich niemand. Scherzen durchs Gebüſch
die Nymphen? oder ahmt der friſche Wind
durch Aſt und Zweige ſchlüpfend
zu meiner Quaal die Menſchenſtimme nach.
Wo bin ich? Wohl begabt ſcheint dieſes Land

Klage daß er allein ohne Güter ohngeehrt in ſeine Heimat kehren ſoll

9 **Wo bin ...** Darunter in H^3 noch ein Versanfang: **Hier wachſen** 10. 11 **Klage — ſoll** flüchtig g^1, durch Längsstrich g^1 von den Versen abgetrennt, mit der ganzen Seite g^1 durchstrichen.

Zu 33—48 H^2

Hier unter dieſen Blättern lag der Mann
der viel . Gleich einem Funcken pp

† **Der Städtebändiger der Sinnbezwinger**

lag der Bettgenoß unſterblich ſchöner Frauen
Ruht pp
O Noth! Bedürfniß o! ihr ſtrenge Schweſtern
ihr haltet, eng begleitend mich gefeßelt.
So kehr ich von der zehenjahrgen Mühe
des wohl vollbrachten Krieges wieder heim. Der Sieger!
†
Ins Meer verſancken Beut und Schätze
und ach die beſten Schätze die Gefährten
2 an meiner Seite Lebens lang gebildete
1 erprobte Männer in Gefahr und Mühe
verſchlungen hat der tauſendfache Rachen
des Meeres die Geliebten.

Und wie der arme Funcken letzte Brand
von großer Heerdes Glut mit Aſche
des Abends überdeckt wird daß er Morgens
dem Hauſe Feuer gebe, lag
in Blatter eingeſcharrt

Strich g^1 durch 1—5 und 6—15. 3 durch das vorgesetzte Kreuz unter 9 gewiesen. 9 wohl vollbrachten g^1 üdZ 10 Schätze darüber g^1 Freundes Gaben 12 Lebens üdZ vor lang 20 eingeſcharrt. Danach in H^3 undeutlich Die Gefährten (bricht ab).

Zu 48—60 (Ausführung des Themas: Klage daß er allein .... kehren ſoll)

Und allei
und allein,
ohn einen an [?] Arm auf den ich
Nackt und Bedürftig ieder klein[en] Hülfe
Tret erheb ich mich auf unbekannt[em] Bo[den]
Von [?] ungemeßn[em?] Schlaf. Ich irrte nicht
Ich höre das Geſchwatz vergnügt[er] Frauen usw.

Darunter, durch = getrennt, die erste Niederschrift von 33—37, g^1 doch schärfer und sicherer als 49—61, nicht im gleichen Zuge geschrieben.

Vor 23 Ulyſſes] Ulyß (wie H^2) Endung es von Göttling zugefügt H^1

25 Erwachens.] Erwachens? H^1 (wider den Sinn aus 24 wiederholt) C^1C 32 Verlaßnem] Verlaſnen H^2 Verlaßnen Kräuter, corrigirt em von Göttling H^1 33 finden, Kleid — Waffe?] finden? Kleid und Waffe. H^2 das erste (ächt Goethische) Fragezeichen noch in H^1, corrigirt von Göttling. 34 Wilden vor rohen ungezahmten H^2 35 vor Dann der unleserliche Anfang eines gestrichenen Wortes (Darf?) H^2 51 Von ungemeſſ'nem] Vom ungemeßnen H^1C^1 57 Kommt] Komt über Tritt H^2 59 ſo lange — Zeit] ſolang biſ mir [über ich] die Zeit H^2

Paralipomena.

Gedruckt *Q* 2, 186—188 *C* 57, 294—304. Nauſikaa. Ein Trauerſpiel. Fragmentariſch. nach Riemers willkürlicher und mehrfach irreleitender Anordnung. Seine noch vorhandenen Abschriften beweisen, dass ihm andre Handschriften, als die noch erhaltenen, nicht zu Gebot gestanden haben; die erheblichen Schwierigkeiten, die sie der Entzifferung bereiten, hat er nur zum Theil überwunden, erste Niederschriften nur wo sie die einzigen waren, beachtet. Die Namen der Sprechenden hat er nach Vermuthung zugefügt. Nur an ein paar zweifelhaften Stellen ist seine Lesung erwähnt.

Handschriften (vgl. oben S 406 f.).

H^2: Bl. 2^a (die drei letzten Zeilen) — 7 und ein einzelnes Blatt. Von Bl. 3 an jedesmal die Vorderseite zum schematischen Entwurf der einzelnen Acte, die Rückseite zu Eintragung, theilweise auch zu erster Niederschrift der ausgeführten Stellen benutzt.

H^3: Heft klein 8°, 21 Blätter, anfänglich wohl 24, aus drei Bogen des weissen gerippten Papiers hergestellt,

das auch sonst während der Reise auf Sicilien mehrfach gebraucht ist. Wasserzeichen: Krone und Wappenlilien-ähnliche Figuren in einem Kreise. Blatt 11 ist halb, das Nebenblatt bis auf einen schmalen Streif abgerissen. Blatt 4, 5 und die Hälfte von 8, unter andere Papiere gerathen, liessen sich, da die Ränder der gerissenen Stellen genau zusammenschlossen, mit Sicherheit wieder einfügen. Inhalt: 1. Notizen und Skizzen von der sicilischen Reise, zumeist aus Palermo, ausser wenigen Zeilen alles g^1, zum grössten Theil (nach Übertragung an andere Stelle) g^1, selten g durchstrichen. Von Interesse: Bl. 1ª „Karte der Odyssee" 18ª „Weiser Morgen alles im Duft" 21ᵇ (umgekehrt) Verzeichniss der „Ausgabe" vom 25. März — 17. April. Darunter: „Homeri Odyss Ilias", übertragen in das Register der „Ausgabe": „15 April Homeri Opera", und „Giardin. botanico" (17 April). 2. Erste Niederschriften zu „Nausicaa".

4ᵇ O Theurer Mann — gepflegt sie

5ª Der Mann — kehrt.

7ª Geliebte — fliesst Dann schweigen — an

Drei Zeilen, ausgestrichen, Notizen darüber geschrieben.

8ª. 7ᵇ Hier unter — eingescharrt Die Gefährten (?) (Zweiter Auftritt, S 408 f.) Querseitig beschrieben, ausgerieben. Darüber geschrieben

8ª Er eilt — scheiden durchstrichen

7ᵇ Notizen (lateinisch und italienisch). Darunter

Du gäbst — wohl

9ª. 8ᵇ Nach ihr — dieses Land. Hier wachsen (S 408) Querseitig beschrieben, ausgerieben zu neuer Benutzung. Auf 9ª sodann eine grössere Anzahl Notizen (darunter Odyssee Odyssee Plan), auf 8ᵇ in umgekehrter Lage querseitig

Zuerst verberg — Knechts

10ª. 9ᵇ Nach dieser — weit (S 407) Querseitig beschrieben, ausgerieben. Auf 10ª sodann übergeschrieben (2 Zeilen) Paderoth (?) Abschied

10ᵇ Was sagst — Tyche sprich durchstrichen.

12ᵇ So werde — Tochter pp (1. 2 durchstrichen) In meines — ausgewählt pp. Querseitig beschrieben.

13ª Und nur — kurze Zeit. Querseitig, umgekehrt. Durchstrichen.

18ᵇ Ulyß Gegensatz — komt

H^4: Zwei ausgerissene Blätter kl. 8°, mit mehreren, die gleichen Rissspuren an der Heftstelle zeigenden Blättern zu einem zweiten auf der sicilischen Reise gebrauchten Notizheft gehörig. Dieselbe Papiersorte wie H^3, doch anderes Wasserzeichen. „Laß sie — munter." Bl. 1ª längsseitig zuerst g, dann von 8 Mitte an g^1 beschrieben, 1ᵇ. 2ª querseitig g^1.

H^5: Ein halber Bogen gr. 4°, weisses geripptes Papier, Goldschnitt. Wasserzeichen: *C & J Honig.* Auf einem eben solchen der Brief aus Neapel, 25. Mai 1787, Schriften der Goethe-Gesellschaft 2, 302ff, dessen Schriftzüge völlig übereinstimmen. Reinschrift Dritter Auftritt, bereits im fünften Verse abgebrochen. Der erste, verloren gegangene Bogen, Reinschrift des ersten und zweiten Auftritts, lag wahrscheinlich noch zu H^1 vor (vgl. S 406).

Die Geschichte dieser Niederschriften (von nichts anderem ist hier zu berichten) beginnt und endet auf Sicilien, nur die Reinschrift der ersten Auftritte, von der wir bloss das Ende besitzen (H^5), könnte wohl nach der Rückkehr in Neapel gemacht sein. Wenn Goethe bereits den 22. October 1786 aus Giredo an Charlotte von Stein schreibt (Schriften der Goethe-Gesellschaft 2, 196): „Sagt ich dir schon, dass ich einen Plan zu einem Trauerspiel Ulysses auf Phaca gemacht habe?" so gibt schon der Zusatz „ein sonderbarer Gedanke, der vielleicht glücken könnte", zu vermuthen, dass es zu schriftlicher Fixirung damals nicht gekommen ist. So weit gedieh der auf der Seereise weiter gedachte und ausgebildete Plan erst in Palermo, während der Tage, die Goethe in dem ersten Entwurf zu dem Abschnitt „Sicilien" mit den Worten bezeichnet „Süsse Ruhe Garten", den 7. April (*C* 28, 105f.). „Nausikaa" sollte „ein Denkmal dieser glücklichen Stunden" werden (28, 92). Unter dem 15. gibt die erwähnte Skizze die Notiz: „Homer angeschafft. Garten des Alc. Nausicaa." In dem hiernach an-

gelegten „Tage-Register“ ist daraus irrig der 16. April geworden, und so erscheint nun auch unter diesem Datum im Text die Angabe: „Ich hoffte heute noch im öffentlichen Garten mein Pensum in der Odyssee zu lesen und ... den Plan der Nausicaa weiter durchzudenken ... Ich verzeichnete den Plan und konnte nicht unterlassen, einige Stellen, die mich besonders anzogen, zu entwerfen und auszuführen“ (28, 145). Unter dem 17. bereits wird berichtet, wie die „dichterischen Träume“ in ihrer weiteren Ausgestaltung durch botanisch-genetische Betrachtung gehemmt werden. Nicht am 7. April, wie in der „Italienischen Reise“ (28, 106) erzählt wird, sondern erst am 15. hat Goethe einen Homer gekauft. Frische Lectüre der Odyssee vom Ende des fünften Buches ab ist in den ersten Zeilen des Entwurfs zu Auftritt 2 sofort zu erkennen. Der erste Auftritt könnte vor dieser unmittelbaren Berührung mit dem Epos gedichtet sein (ungriechisch ist darin die Namensform Treche, Trache, s. Lesarten zu 7 S 407).

Über die in der Odyssee gelesenen „Pensa“ können, dank C. Rulands mitverständigem Antheil, genauere Mittheilungen gegeben werden. Er hat in Goethes Bibliothek das in Palermo gekaufte Exemplar des Homer entdeckt. Zwei Pergamentbände, auf dem Rücken bezeichnet „Homeri Opera“. Tom. II. „Homeri Odyssea ... Graece et Latine. Graeca ad principem H. Stephani etc. Curante Stephano Berglero, Transylvano. Patavii, Typis Seminarii MDCCLXXVII. Apud Ioannem Manfrè.“ In den Gesängen, die Goethe damals gelesen hat, und nur in diesen, ist eine Anzahl von Versen und Stellen bezeichnet, die einzelnen Verse mit wagerechten oder schrägen, die Stellen mit senkrechten (ein paar mal doppeltem) Vorstrich; einige Worte sind unterstrichen. Ich gebe das Verzeichniss.

VI, 39. VII, 99 *ἐπηετανὸν γὰρ ἔχεσκον* unterstrichen. (149.) 150 ein Strich über, einer unter der Versziffer. 206, 207 Strich zwischen beiden Versen. 310 *ἀμείνω δ' αἴσιμα πάντα* unterstrichen. 313. 321. VIII, 138. 165—177. 201, 210 (zwei schräge Vorstriche, wohl für 200—210 geltend). 248, 253 (wohl ebenso für 248—253 geltend). 447, ausserdem *δεσμὸν ἴηλε* unterstrichen. 571, 586 (schräge Striche,

wohl für 570—586). IX, 6—9 doppelt angestrichen, mit 9 endet die Seite, 10. 11 müssen als mit notirt gelten. X, 508—515, besonders ausserdem unterstrichen 509 *ἀκτή τε λάχεια*, 510 ganz, 512 *δόμον εὐρώεντα*. XI, 356—360, doppelt, 354. 355 vom Ende der vorangehenden Seite müssen einbegriffen sein. 364—367, nothwendig einbegriffen 362. 363. XIII, 8 *αἴθοπα οἶνον* und in der Übersetzung ardens (vinum) unterstrichen. 30—33, das Merkzeichen gilt mit für 34. 35. 60. 61 schräger Vorstrich, gilt für 59—62. 66—69. 243—247 jeder Vers einzeln vorgestrichen.

Mit voller Sicherheit lässt sich aufstellen, dass vom 15. bis zum 17. April 1787 zumeist niedergeschrieben ist, was wir in $H^3H^4H^2$ besitzen: in H^3H^4 nämlich lauter „Entworfenes", in H^2 die ersten Ausführungen, zu denen sich alsbald auch erste Entwürfe gesellen. In unbequemer Stellung, auf unsicherer Unterlage sind diese Entwürfe g^1 zu Papier gebracht, daran erinnern die oft steilen, schwankenden Schriftzüge. Zunächst sind aus H^3 in H^2 die Seiten 10^a—7^a übertragen.

Vereinzelt stehen dann die Verse und Stellen, die wohl den nächsten Tagen zugehören. Sie finden sich zum Theil auf denselben Blättern, die für die zusammenhängenden Stücke gedient hatten (7^b 8^a 8^b). Man sieht, der Reisende war genöthigt, sein Schreibmaterial zu Rathe zu halten. Zu den Eintragungen zweiter Folge darf man die Stellen H^3 10^b 12^b 13^a 18^b zählen. Mit Ausnahme der Verse auf 8^b und der zusammengehörenden von 4^b 5^a hat Goethe alles in das Sammelheft H^2 übertragen. Das Fortwirken des „poetischen Vorsatzes" bezeugt die Notiz vom 7. Mai, Taormina im Tage-Register: „ich blieb in einem Orange garten am Ufer des Meers. Nausicaa". Die gedruckte Redaction spricht von einem Weiterdenken des Plans (28, 196), der sich anschliessende Bericht „Aus der Erinnerung" von einem Weiterdichten im Geiste, summarisch abschliessend: „Nach meiner löblichen oder unlöblichen Gewohnheit schrieb ich wenig oder nichts davon auf." Dies gilt vom ganzen Gedichte. Dieses „Wenige" aber ist uns bis aufs letzte Wort erhalten.

Kam es hier lediglich darauf an, die Überlieferung rein

darzustellen, so liess sich durch genaue Beobachtung aller äusserlichen Kennzeichen dies Ziel wohl erreichen. Alles Willkürliche wurde fern gehalten, einige nothwendige Winke über die Einordnung einzelner Verse sind unter dem Strich oder in eckiger Klammer gegeben. Voran geht der am weitesten in der Ausführung vorgerückte dritte Auftritt (Ansatz zur Reinschrift, und soweit er im Entwurf gediehen). Darauf die Handschrift (H^2), welche den Plan und die den einzelnen Acten vom Dichter selbst zugewiesenen Stellen enthält. Hier sind, durch * kenntlich, die zwei Stellen aus H^3 eingefügt, die Goethe zu übertragen vergessen hat. An den Schluss ist das einzelne zu H^2 gehörige Blatt gesetzt, dessen Stelle (III, 4? II, 4? I, 4?) nicht mit Sicherheit angegeben werden kann.

Zu erwähnen ist schliesslich noch der in dem angeführten summarischen Schlussbericht der sicilischen Reise (28, 197—200) vorgetragene „Plan" der Nausicaa (verfasst 1816). Er ist offenbar nicht im Anschluss an die erhaltenen Reste des „Denkmals" niedergeschrieben, nicht in der Absicht, das Drama auf der Stufe, in der Phase, welche diese Fragmente, im Verein mit dem in H^2 aufgezeichneten zeitgleichen Plane repräsentiren, zu ergänzen; wir haben ihn vielmehr zu betrachten als eine letzte „Spiegelung" des Gegenstandes, durch späte Erinnerung und nachschaffende Phantasie hervorgerufen. Er verbleibt also gänzlich an seiner Stelle und ist hier weder einzufügen noch zu erörtern.

Ia.

Dritter Auftritt.

Nauſikaa. Eurymeduſa.

Nauſikaa.

Laß ſie nur immer ſcherzen, denn ſie haben
ſchnell ihr Geſchäft verrichtet. Unter Schwätzen
und Lachen, ſpülte friſch und leicht die Welle
die ſchönen Kleider rein. Die hohe Sonne .
die allen (bricht ab) H^5

H^4: 1 ſcherzen über ſpielen 2 über Geſchäft angefangen Ta[gwerck] 3 und leicht fehlt 4 der g^1 über die nach Kleider

üdZ g^1 Zier ohne Streichung von rein, versucht also war die Fassung: der schönen Kleider Zier. Die ..

Ib. (Erster Entwurf, H^4.)
(1—4 s. Varianten zu Ia.)

Die allen hilft vollendete gar leicht
das Tagewerck. Gefalt[et] sind die Schleyer
die langen Röcke der[en] Weib und Mann
sich immer, reinlich wechselnd, gern erfreut
Die Körbe sind geschlossen leicht und sanft
Bringt der bepackte Wagen uns zur Stadt

Ich gönne gern den Kindern ihre Lust
Und was du willst geschieht. Ich sah dich still
Bey seit am Flusse gehen keinen Theil
am Spiele nehmen nur gefällig ernst
Zu dulden mehr als dich zu freuen. Dieß
Schien mir ein Wunder

Gesteh ich dir geliebte Herzens freundinn
Warum ich heut so früh in deine Kammer
getreten bin warum ich diesen Tag so schön
so schön gefunden unser weibliches
Geschäft so sehr beschleunigt habe Roß und Wagen
von meinem Vater .... mir erbeten
wenn ich jetzt auch [?] still und .... bin
so wirst du lächeln denn mich hat ein Traum
ein Traum verführt der einem Wunsche gleicht

Erzähle mir denn alle sind nicht leer
die Nächtlich leichten Bilder
und ohne sinn die flüchtigen Gefährten
der Nacht. Bedeutend fand ich steets
die sanften Träume die der Morgen uns
ums Haupt bewegt.

So war der meine. Spät
noch wacht ich denn mich hielt das Sausen
des ungeheuren Sturms nach Mitternacht
noch munter.

1—9 Last — geschlossen g 9—34 leicht — munter g^1 in flüchtig unsichern Zügen. Die fehlenden Namen würden nicht aus

der Reinschrift zu ergänzen sein, sondern aus dem Schema des ersten Acts: Arete = Naufikaa Xanthe. 5 Die aus angefangenem B[ollendete] 6 Gefalten? geschrieben Gefalt mit einem Abkürzungszuge, der gewöhnlich für en gebraucht wird. 10 der — zur über uns, bepackt der Wagen in die 22 Nach Vater ein unleserliches Wort drng scheint sicher, aber das Weitere widerstrebt der nahe liegenden Ergänzung dringend (Riemer). 23 auch oder noch Nach und ein unleserliches Wort dnck mit Endungs-Ductus (denckend?). 26 sind — leer über leichten Bilder

H^2 II.

2ª Geliebte schilt die stille Trähne nicht
die mir vom Auge fließt.
=
Dann schweigen sie und sehn einander an.

Die drei untersten Zeilen der Seite (g, wie alles Folgende, wo nicht g^1 bemerkt) auf Und wie — eingescharrt folgend, durch = davon getrennt. Jene vorangehenden 5 Zeilen (s. oben S 409) Ausführung des Z 2 derselben Seite nur erst angelegten Gleichnisses (aus Odyss. V, 488 ff.) gehören noch zum zweiten Auftritt, die drei untersten, wie die Übertragung von H^3 Bl. 7ª aus an diese Stelle von H^2 beweist, sicher zum ersten Act.

3ª Akt. I.

I. Mädchen Ball
II Ulysses allein
III Arete Xantha.
IV Die Vorigen Ulyss.
V Ulyss

III Xanth. Frühling neu. Arete Bekanntniß.
Bräutigams Zeit Vater Mutter
IV Gärten des Vaters erstes Bedürfniß Kleid
Hunger Durst. Angesehn
V. Vorsich[t] seines Betragens. Unverheurathet.

Zwischen 7. 8 ein Raum für 1—2 Zeilen, zwischen 8. 9 ein solcher für 7—8 Zeilen. 10 am Seitenende.

Zu dem ebenfalls bisher schlimm verlesenen Wortlaut vgl. Palermo, den 3 April. In einem öffentlichen Garten stehen weite Beete von Ranunkeln und Anemonen (28, 91). Alcamo, den 19 April: reiche Teppiche von amarantrothem Klee (28, 150).

**H*³ (Bl. 8ᵇ) [V]
Zuerſt verberg ich mein[en] Nahm[en]. Denn [?]
Vielleicht iſt noch am Nahm[en] nicht ſo [?]
ſo jeden
Und dan kla[ng] der Nah[me]
Ulyſſes wie der Nahme jedes Knechts

Sehr flüchtig, das Ende von 1. 2 unsicher; ist ſo richtig gelesen, so wäre 3 mit 2 zu verbinden, ſo als Dittographie aufzufassen. 3 jeden] jedem? zu ergänzen gelegen?

4ᵃ II.
I Alkinous
II Alkinous Sohn.
III Alk die Vorigen Arete
IV die Vorigen Ulyſſ
V Uliſſ. Neoros.

1 Früchte vom Sturm herunter geworfen. Blumen zerſtort. Latten anzun[ageln] zu befeſtigen. Sohn. Tochter.
2. Sohn. Geſchichte Beſchreibung des Sturms Abfahrt Delphinen pp.
3. Tochter. Wäſche ſelbſt für den Vater bereitet ſie erblickt Ulyſſen.
4. Ulyſſ als Gefährte des Ulyſſ. Aufnahme. Bitte der Heimfahrt. Beratung des nötigen
5. Ulyſſ Neoros. Bitte nach ſ Frage nach ſeinen Schickſalen Bitte ſein[em] Gefährten zu helfen.

4ᵇ Gegenſatz des Mannes der mit Gewalt
der mit Schäzen kommt. [IV?]

*H*³ Bl. 18ᵇ Ulyß
Gegenſatz ein Man der Mit Gewalt komt
der mit Reichthum kommt

folgen die Verse 80: 2. 4. 5. 6. // 3. 2 hältſt du ihn für [über iſt der Mann wohl] jung 6 Weibe] Madchen H^3

7—9 Erſte Niederſchrift H^3 Bl. 13a (durchſtrichen). Nach 8:

Und ſendet (t wohl verſchrieben) ewig friſche Quell[en]
Auf kurze Zeit

6a IV.
Alkinoos die älteſten
die vorigen Sohn.
die vorigen Arete
die Vorigen Ulyſſ

7a V.
I Arete.
II Alkin. Ulyſſ. Sohn.
III die Xante
IV Alkinoos Ulyſſ
V Bote
VI Alkin. Ulyſſ
VII Xante
VIII die vorigen Sohn
IX die vorigen die Leiche

IV. Scheiden. Danck. Tochter läſſt ſich nicht ſehn. Schaam. Er ſoll ſie nicht falſch beurtheilen. Es ſey ſein eign[er] Werth [?]. Ul. Vorwurf er will nicht ſo ſcheiden trägt ſeinen Sohn an. A. Will die Tochter nicht geben. Ul. Uberredung. A. Will gleich. U. Will ſeinen Sohn bringen ſie ſollen ſich wählen. Al. Hochzeitstag ausſtattung.

12 Werth undeutlich, ſein eigen Werk Riemer, doch nur vermuthungsweise.

*H^3 [IV]
(Bl. 4b) O Theurer Mann welch einen Schmerz erregt
das edle Wort in meinem Buſen, ſo
ſoll jener Tag denn kommen der mich einſ [?]
Von meiner Tochter [ſchei] trennen wird. Vor dem Tag

des Todtes. [send] Lassen soll ich sie
und senden in ein fernes Land
sie die zu Haus so wohl gepflegt sie

3 soll auf angefangenem wird einst] einst? 4 wird aus angefangenem soll]

(Bl. 5a) Der Mann der einen ihm vertraut[en] Schatz
vergraben hatte der
die Luft die jener hat der ihn dem Meer
mit Klugheit anvertraut mit [?] günstig [?] Gott
zehnfach beglückt nach seinem Hause kehrt

4 vielleicht mit günst'gen Göttern

7b Alk
So werde jener Tag der wieder dich
mit deinem Sohn zurück zum Feste bringt
der feyerlichste Tag des Lebens mir

Ein Gottgesendet Übel sieht der Mensch
der klügste nicht voraus und wendets nicht.
Vom Hause

1—3 H^2 Bl. 12b:
So werde jener Tag der wieder dich
Mit deinem edlen Sohn zum Feste bringt
Der feyerlichste Tag des ganzen Lebens —
Bringt meine Tochter pp

1. 2 durchstrichen. 4—6 unten auf der Seite, der ganze Raum zwischen diesen und den oberen drei Zeilen frei. Punctum nach 5, Majuskel im Anfang von 6 deutlich.

(Einzelnes Blatt.)

(a) Du bist nicht einer von den trüglichen
Wie viele fremde komen die sich rühmen
Und glatte Worte sprechen wo der Hörer
Nichts falsches ahndet u zuletzt betrogen
sie unvermuthet wieder scheiden sieht
Du bist ein Mann ein zuverlassger Mann
Sinn und Zusammenhang hat deine Rede. schön

Wie eines Dichters Lied tönt ſie dem Ohr
Und füllt das Herz und reißt es mit ſich fort.

(b) Ein weiſer Glanz ruht über Land und Meer
Und duftend ſchwebt der Aether ohne Wolcken

a flüchtig g^1, b fester und deutlicher g^1, zu anderer Zeit eingetragen. 5 unvermuthet üdZ

a nach den Worten des Alkinoos Odyss. XI, 363—368. Die Stelle ist in dem gelesenen Exemplar angestrichen. Vers 366 in der Übersetzung: „Tibi autem inest forma verborum, mensque bona.“ Riemer setzt den Namen Nausikaa über die Verse. Zu b vgl. H^3 Bl. 18ª Weiſer Morgen alles in Duft Palermo den 3 April: Mit keinen Worten iſt die dunſtige Klarheit auszudrücken, die um die Küſten ſchwebte, als wir ... gegen Palermo anfuhren (*C* 28, 91. 87, 9). Palermo, den 7 April: Was aber dem Ganzen die wunderſamſte Anmuth verlieh, war ein ſtarker Duft, der ſich über alles gleichförmig verbreitete ... (105 f., 197). Vgl. auch Odyss. VI, 44.

Torquato Taſſo.

Drucke.

S: Torquato Taſſo. Ein Schauſpiel. in Goethe's Schriften. Sechſter Band. (Vignette von H. Lips: gefesselte Psyche) Leipzig, bey Georg Joachim Göſchen, 1790. 8°. S 1—222. Der Text beruht auf H^2.

Aus *S* stellte der Verleger Einzeldrucke her:

E^1: Torquato Taſſo. Ein Schauſpiel. Von Goethe. Leipzig, bey Georg Joachim Göſchen. 1790. 222 S in 8°. Es gibt drei Ausgaben. Die eine, seltenste, hat Ächte Ausgabe. zwischen Von Goethe. und dem Verlagsorte; als Bogenweiser nur A. B. usw. Die andre hat Aechte Ausgabe. auf dem Titelblatt und ist einfach aus den Bogen des sechsten Bandes der Schriften hergestellt, daher ausser den Bogenweisern A. B. usw. die Angabe Goethe's W. 6. B. Eine dritte unterscheidet sich von der zweiten durch andres Titelblatt. Aechte Ausgabe. fehlt darauf, die Jahrzahl 1790 ist hinter den Namen des Verlegers, durch einen Punct getrennt, in dieselbe Zeile gesetzt. Die Lettern des Titels sind kleiner.

S^1: Torquato Taſſo. in Goethe's Schriften. Dritter Band. (Die Vignette der gefesselten Psyche vom Titelblatt des 6. B. der grossen Ausgabe.) Leipzig, bey Georg Joachim Göſchen 1791 (Geringere Ausgabe) S 289—446. Abweichungen von *S* finden sich 1. 462. 756. 777. 831. 1177. 1460. 3014. 3029. 3065. 3217. Da sich dieselben Abweichungen in *ABC* finden, ergibt sich, dass S^1 bei Herstellung von *A* benutzt worden ist.

Göschen hat die Einzelausgabe E^1 später noch zweimal aufgelegt:

E^2: Torquato Taſſo. Ein Schauſpiel von Goethe. Neue Auflage. Leipzig bei Georg Joachim Göſchen 1816. 222 S in 8°. In einem Theil der Auflage ist das Personenverzeichniss mit kleineren und dünneren Lettern gedruckt.

E^3: Torquato Taſſo. Ein Schauſpiel von Goethe. Neue Auflage. Leipzig bei Georg Joachim Göſchen 1819. 222 S in 8°. E^2 E^3 wiederholen den Text von E^1 bis auf kleine orthographische Abweichungen 1. 3 (wie überhaupt E^2E^3 —in für —inn der weiblichen Bildungssilbe haben). 654. 1273. 2609. Unter sich weichen sie in geringen Fällen ab: 389 hat E^2 mit E^1 erfreun, dagegen E^3 erfreuen, 412 E^2 theuern, dagegen E^3 mit E^1 theuren.

E bedeutet die Übereinstimmung der Lesarten in E^1, E^2 und E^3.

A: Torquato Taſſo. Ein Schauſpiel. in Goethe's Werke. Sechster Band (vgl. S 388) S 95—236. Der Text weicht von S ab 31. 69. 462. 756. 777. 831. 867. 1177. 1460. 1744. 1761. 2191. 2234. 2460. 2513. 2533. 2868. 3014. 3065. 3217; die Abweichungen hat wie vorhin erwähnt theilweise schon S^1. Bedeutendere Änderungen finden sich nur 1744. 1761 (Wortumstellungen). 2191 (eine Besserung).

B: Torquato Taſſo. Ein Schauſpiel. in Goethe's Werke. Siebenter Band (vgl. S 388) S 95—236. Die Abweichungen zwischen B und A sind stärker als zwischen A und S. Geändert ist in B der frühere Text 62. 100. 403. 412. 486. 640. 654. 931. 979. 1029. 1193. 1221. 1550. 1669. 1821. 2177. 2311. 2402. 2512. 2633. 2826. 3219. 3254. 3276 (nach S^1). In 106. 3281 ist die Interpunction geändert, 208. 3340 der Anfangsbuchstabe. Ein Theil der Änderungen (der weiter in C aufgenommen ist) beruht auf Nachlässigkeit des Correctors: 80 1550. 1821. 2512. 2633. 2826. 3219. Die schlechte Correctur tritt auch hervor 882. 929. 2350. 2623. 2939. 2998. 3050. 3065. 3281. 3289. 3294.

C^1: Torquato Taſſo. Ein Schauſpiel. in Goethe's Werke. Vollſtändige Ausgabe letzter Hand. Neunter Band (vgl. S 388) S 99—245.

C: Torquato Taſſo. Ein Schauſpiel. in Goethe's Werke. Vollſtändige Ausgabe letzter Hand. Neunter Band (vgl. S 388) S 93—229.

Der Zusammenhang (Antonio trat nicht zu Tasso allein) und 1675 erweisen es als das Echte. 1821 einen Freund — Das durch das Metrum geforderte Wort liess *B* zuerst weg. 2177 im Gleichen Auch hier hat zuerst *B* die Überlieferung gestört und gegen den Sprachgebrauch in Gleichem gesetzt. 2311 zum Tadel Der mit der Präposition verschmolzene Artikel entspricht der durch sein gegebenen näheren Bestimmung von Lob. Auch an dieser Stelle änderte *B* zuerst das durch Hss. und Drucke Gegebene. 2402 habe ich sehr geschwankt, ob nicht das Ach der Hss. und der Drucke gegen *BC* herzustellen sei. Aber für Auch kann der Sinn und die freiere Stellung dieser Conjunction nach älterem deutschen Brauche entscheiden. 2513 lang Diese Form ist nicht bloss durch die Hss. und *SE* gestützt, sondern durch Goethes Brauch im Tasso, die apocopirte Adverbialform am Ende der Verse und Sätze zu brauchen. 2533 zu gut C^1 hat zuerst abschwächend so gut gebracht. 2826 Und eh nun die Verzweiflung nach den Hss. und den älteren Drucken. Erst *B* änderte ehe nun Verzweiflung. 2990 in vollem Licht Erst Göttling corrigirte im vollen. 3219 schönste Der Superlativ, den *B* änderte, ist durch 3218 geboten. 3254 Verirrung *B* änderte zuerst Verwirrung.

Durch Verzeichnung aller Interpunctionsabweichungen der Hss. und Drucke würde der Apparat ganz nutzlos angeschwellt worden sein. Selbst die eigenhändigen Correcturen Goethes an den falschen Zeichen der Schreiber ohne Bedürfniss anzugeben, hat keinen Werth. Was Änderungen der Interpunction von *C* in unsrer Ausgabe betrifft, so bestehen sie in folgenden:

756 ist ; in , geändert, was alle bis *B* hatten. 1081. 1778 ist der Punct hergestellt, 1932. 1933 das Komma, ebenso 106. 2998. 2019 ist : statt des falschen seit *S* fortgeschleppten ; gesetzt, wobei bemerkt sei, dass C^1 den Doppelpunct hat. 2530. 2730. 3217. 3222 ist ! hergestellt. 3281 ist das aus *B* stammende falsche , in Punct berichtigt. 3424 habe ich das überlieferte ; in , geändert, wie der Satzbau fordert.

Handschriften.

H^1: die mit 56ª bezeichnete Handschrift des Goethe Archivs, auf dem Titelblatt in Fractur Torquato Taſſo. Ein Schauſpiel. Auf der Rückseite des Titelblatts das Personenverzeichniss.

Die mit Ausnahme des 3. Aufzugs von Goethes Schreiber Christ. Georg Carl Vogel geschriebene Hs. ist aus vier Theilen zusammengelegt.

Der erste besteht aus 49 von einander geschnittenen Blättern des gleichen gerippten ziemlich weissen Büttenpapiers in 4°. Am untern Blattrande läuft das Wasserzeichen heraldischer Wolken querüber. In vielen Blättern findet sich das Schwarzburger Wappen, die Heugabel in Barockschild, darüber ein langgestreckter Helm mit Fürstenhut, darunter in Band *Schwarzburg*. Die Blätter 24—48 (genauer 25—49) sind mit Röthel beziffert. — Der Text in diesem Theil, der Aufzug 1. 2 gibt, ist Copie von H^2, mit vielen orthographischen Correcturen von Goethes Hand.

Der zweite Theil, Aufzug 3 enthaltend, besteht aus 17 von einander geschnittenen Blättern kleineres 4°, Wasserzeichen: *Pro Patria*, auch hier und da ein sitzender behelmter Mann. Die Blätter sind mit 49—65 roth beziffert. Der Text ist durch einen gedankenlosen Schreiber (nicht Vogel) aus H^2 copirt und von Goethe corrigirt. Einmal ein übergeklebter Zettel mit den von Goethe reingeschriebenen 1814. 1815.

Der dritte Theil der Hs., Aufzug 4, ist ein Heft von 20 Blättern desselben 4° wie der erste; Blatt 19. 20 unbeschrieben. Verschiedene Wasserzeichen im Papier: Posthörnchen in Schildfassung, ferner *VOS*, *ICK*. Schreiber Vogel.

Der vierte Theil, Aufzug 5, ist ein Heft von 18 Blättern desselben Papiers wie der dritte, Blatt 18 weiss. Der Schreiber ebenfalls Vogel.

Der dritte und vierte Theil (Aufzug 4. 5) geben einen älteren Text als H^2. Für Antonio ist Battista geschrieben. Goethe hat meist mit Blei corrigirt. Verse sind gestrichen, andre sind eingeschaltet. Im Aufzug 5 ist ein Quartblatt mit Nadeln angesteckt, welches 2975—2988 von Goethes

Hand enthält. Der dritte und vierte Theil von H^1 sind die Vorlagen der entsprechenden Aufzüge in H^2 gewesen.

H^2: die mit 56b bezeichnete Hs. des Goethe-Archivs, betitelt von jüngerer Hand als *Torquato Tasso.* Corrigirtes Manuscript. Sie besteht aus zwei Theilen: Aufzug 1. 2. 3 bilden ein Heft von 65 Blättern 4° in Umschlag von grauem Papier; dahinter sind 37 auseinandergeschnittene Blätter gelegt, die Aufzüge 4. 5 enthaltend. Die Blätter 36. 37 sind weiss, 1—35 sind von alter Hand beziffert. — Das Papier des festen Heftes ist dasselbe wie im ersten Theil von H^1. Das Papier der losen Blätter ist weniger weiss und fein, hat als Wasserzeichen das Posthörnchen ohne Schildfassung und den Namen *J. A. Wunderlich.*

Geschrieben ist die ganze Hs. von Chr. G. C. Vogel und durchcorrigirt von Goethe. Im 2. Aufzug hat Goethe 951—958 auf einen Zettel geschrieben und als Einschub eingeklebt, ferner hat er 1317–1319 auf einen Streifen geschrieben und über dem früheren Text befestigt. Ebenso sind im Aufzug 4 2309—2312 auf einen übergeklebten Zettel von Goethe geschrieben.

H^3 bezeichne ich 2830—2835 vom Anfang des fünften Aufzugs des Tasso, die sich mit eiligen jetzt sehr verwischten Bleistiftzügen von Goethe in eins seiner im Goethe-Archiv verwahrten losen Tageheftchen in 8° der italienischen Reise eingetragen finden. Das Heft gehört der Rückfahrt an, wie E. Schmidt zuerst bemerkt hat.

Den Versen (vgl. unten die betr. Stellen 2830 ff.), die ein = vor sich als Zeichen des Absatzes haben, gehen unmittelbar die Zeilen voran

Und soll ich dir gestehn wie ich den
Du Gold
Sie war wohl mein wie sie jetzt nicht ist
Und war sie je so kann sie ja auch seyn
wieder

Auf der nächsten Seite liest man das Bleistiftnotat:

Ergreifen des Moments

das sich auf Tasso 5, 4 beziehen kann.

Von einer bei dem Theaterbrande in Weimar bis auf drei kleine Bruchstücke verbrannten, von ihm selbst noch

redigirten Handschrift des Tasso gibt Goethe Ende März 1825 an Sulpiz Boisserée Nachricht (Sulpiz Boisserée. Stuttgart 1862. 2, 382). Die drei Varianten 3290 Wem, 3449 vorſtend, 3450 ſich auf sind Schreibfehler.

Da wo die Hss. miteinander stimmen, ist im Variantenapparat nur *H* gesetzt.

Lesarten.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

1 lächelnd] lächlend *HSE*¹ *H* auch sonst =len für =eln. 3 Freundin] Freundinn *HSS*¹*E*¹*AB* und so immer inn in Worten dieser Bildung. 11 größerm] größrem *H* 12 Lorbeer] Lorber *S*—*B* immer. 29 immergrünen] immer grünen *H* 31 Brunnen.] Brunnen, *HSS*¹*E* 62 euer] eurer *HS*—*A* 66 Dämm'rung aus Dämmerung *g*¹ ohne Apostroph. 69 Hippolit] Hyppolit *H SS*¹*E* 78 Semikolon *C*¹ 80 Stätte] Stäte *C* 99 Gelegenheit *g* aus Gerechtigkeit *H*² 100 ihren] ſeinen *HS*—*A* 106 Komma nach iſt *HSEA* 144 Myrte *g* aus Myrthe *H*² 165 erſchien] erſcheint *C*¹ 180 Die doppelte Senkung haben alle.

Zweiter Auftritt.

257 Huld, die ihm ſo viel gewährt *g* aus würdig wie es möglich iſt *H*² 258 Ein würdig Opfer endlich *g* aus Dir ſein Gedicht als Opfer *H*² 313 Angemerkt sei, dass Goethe in *H*¹ das ß des Schreibers im Inlaut überall in ſſ corrigirte. 327 unſre Hand *g* aus unſern Arm *H*² 328 wär's *g* aus wär' es *H*².

Dritter Auftritt.

382 zu wohl *g* aus es wohl *H*² 389 erfreuen] erfreun *C*¹*C* 403 innern] innren *HS*—*A* 412 theuern] theuren *HSS*¹*E*¹*E*²*A* und so immer. 419 Haupte nahm *g* aus Haupt genommen *H*² 462 Ahnherrn] Anherrn *HSE* auch sonst. 469 Semikolon für Punct erst *C* 486 lautre] lautere *HS*—*A* 516 Kniee] Knie *H*

Vierter Auftritt.

574 bald — durchharrten *g* aus langen ſchmählich durchgeharrten *H*² 575 Bald *g* aus Und *H*² 582 freun aus er-

freun H^2 585 Wenn du mir gleich *g* aus So ſehr du mir H^2 640 regieret] regiert *HS—A* 650 *g* aus

Womit verdient ich heut, daß du, o Fürſt!
So wenig eine Freundinn ſchonen magſt. H^2

651 bin dir viel *g* aus bin es dir H^2 654 Nepoten] Nipoten *HSS¹E¹A* 655 billig iſt *g* aus es ſich ziemt H^2 661 Einer] einer C^1C 668 Palaſt *C* gegen eigene spätere Schreibung. 704 künft'ge *g* aus künftige H^2 706 zweifeln] zweiflen *H* 731 wohl geſtimmter] wohlgeſtimmter *H* 734 dieſen] dieſem *HS—B* 745 Was wir] das wir *C* 746 manches hab ich noch ergänzt *g* H^2

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Vor 750 Saal zugesetzt von fremder Hand H^2 751 Maß g^1 aus Maas H^1 756 Semikolon *ABC* 772 nur wenig *g* aus nur gute *g* 781 ergetzt] ergötzt HC^1 826 Doppelpunct *H* 831 Punct *HSE* 836 wirbelnd] wirblend *H* 839 allzu helle] allzuhelle *H* 843 entflammten *g* aus entflammt H^2 853 ſchwebte mir aus ſchwebte lang *g* 854 Todes vor den *g* aus Tods vor meinen H^2 859 Dieser Vers ist nicht der einzige Trimeter im Tasso. Sechsfüssler mit klingendem Schluss finden sich ausser hier noch 2658. 3198; mit stumpfem Schluss 982. 1316. 1341. 1350. 1489. 1509. 2777. 3217. In den Versen 982. 1341. 1509 liegt die letzte Hebung auf der Endung eines dreisilbigen Worts, in 1849 eines viersilbigen. In 1350. 1489 ist der überschüssige Fuss in H^2 von Goethe hineincorrigirt. 861 Frauen, aus dem *g* aus Fraun aus meinem H^2 867 hieher] hierher *HSS¹E* 879 falſchen] falſchem *H* 882 ſonſt] ſich *B* 915 Verwirrte unklug *g* aus Unklug verwirrt' ich H^2 923 Table *g* aus Schelte H^2 925 Vierfüssler mit stumpfem Schluss finden sich im Tasso ausserdem 1948. 2803. 3093, mit klingendem 2056. 3413 und nach *BC* auch 1821. 929 wilder] milder *B* 931 Edlen] Edeln *HS—A* 951—958 *g* auf besondern Zettel als Einschub eingeklebt H^2 952 fordern] fodern H^2 958 Nur *g* aus Doch H^2 959 So haben wir Lenoren *g* aus Wir haben Leonoren H^2 979 geflohen] geflohn *HS—A* 1009 Anſtatt daß

jeder glaubt aus Allein es glaubt nur jeder zuerst g^1 udZ, dann g üdZ H^2 1018 leicht verletzliche] leichtverletzliche H 1026 handeln] handlen H 1027 nah g aus noch H^2 1029 bleibe] bliebe HS—A 1030 von g aus vor H^2 Männer Herzen g zusammengezogen H^2 1057 wir's g aus wirs H^2 1089 vorzustellen g aus uns zu schildern H^2 1095 Vor] Von C Druckfehler. 1101 Treue] Treu B 1111 Die Interpunction seit A.

Zweiter Auftritt.

1128 diese stummen] diese stumme HS—B 1131 mit den] aus mit dem g 1141 Ahnung] Ahndung $HSEA$, auch sonst. 1148 so verdienen] so unterstrichen g, daher gesperrt gedruckt S—B 1151 Solche klingende Schlussbildung des Verses wie hier, indem der letzten Hebung ein tonlos behandeltes einsilbiges Wörtchen folgt, erlaubt sich Goethe im Tasso noch 1375. 1384. 1397. 1542. 1826. 2088. 2596. 2818. 3130. Auch 1979 (dießmal) gehört im Grunde dazu. 1160 Sie g aus sie H^2 1168 g aus Sich sinnend einsam mehr verlohren wandlen H^2 1177 Ihrem g aus ihrem H^2 und demgemäss SE 1189 Trochäischer Rhythmus mit Absicht, wie 1593. 1193 Freude] Freuden HS—A.

Dritter Auftritt.

1199 eingeschaltet g H^2 1204 ändert g ergreife in ergreiffe, was denn in H^1 darnach geschrieben ist. 1221 fordern] fodern HS—A 1235 ingeheim] in geheim g aus ins geheim H^2, schon S ingeheim 1238 Beschäft'gen g aus Beschäftigen H^2 1247 rücken g aus rucken H^2 1273 fodern] fordern $E^2E^3BC^1$ 1301 g aus Von mancher Art und sind auf manche Weise H^2 1302 bequem g aus leicht zu H^2 1314 gnädiges Geschenk für Lohn aus jed' Geschenk für Lohn, er halte g 1317—1319 sind in der seit S überlieferten Gestalt in H von Goethe auf einen Zettel geschrieben, der über diese ältere Fassung geklebt ist:

Ja ich erkenne dich, und [g über ich] blicke tief
Dir in das Herz, ich sehe [eingefügt üdZ dich] und kenne
Für's ganze Leben dich! Verschwende nicht 1334 Der

Doppelpunct aus Punct g 1350 an ihrem g aus am H^2 vgl. zu 859. 1357 Ahnherrn] Anherrn H 1364 Fragezeichen alle ausser B, wo ! steht. 1396 Es macht das Volk g aus Der Pöbel macht H^2 1406 folge — ewig g aus folge mir, sonst soll die

Klinge H^2 dabei Ausrufungszeichen nach folge 1407 *g* aus Wenn dich mein Wort nicht reißt, dich ſchändend nöthigen H^2

Vierter Auftritt.

1429 gewaltſam *g* aus entzündet H^2 1430 *g* aus Die wirblend meine Seele ſchmerzlich faßte H^2 1433 Haſt mich *g* aus Von mir H^2 nach 1437 Laß dich vor ihm zu deiner Schande ſehn, H^2 1446 zuvörderſt] zuförderſt *H* 1460 gefordert] gefodert *HSE* 1485 dann .. dann *g* aus ſo .. ſo H^2 1489 Es wäre *g* aus Wär H^2 vgl. zu 859. nach 1530 In dieſem Falle gern. Gieb deinen Degen H^2 1531 Verlaß — bleib *g* aus Freywillig ab und ſey H^2 1532 bewacht *g* aus verwahrt H^2 nach 1535 zu Alphons *g* nachträglich H^2 1536 *g* aus

O Fürſt, dein Wort dein richterlicher Spruch
Beraubt mich meiner Waffen, übergiebt H^2

1544 Und ſagen *g* aus Sagen H^2 1545 War's ein Verbrechen *g* aus Hab ich verbrochen H^2 1550 kein Kind] ein Kind BC^1C 1567 zu dir durchstrichen, für dich drüber gesetzt, mit Blei durchstrichen und zu dir unter das ursprüngliche, durchstrichene zu dir gesetzt H^2 1576 der einzige Dreifüssler in Tasso. Nach 1598 die scenische Anweisung zugefügt *g* H^2

Fünfter Auftritt.

1615. 1616 *g* am unteren Rande zugefügt, Verweisungszeichen ‡‡ H^2 1617 Mir euer Streit *g* aus So ſchien mirs auch H^2 1632 *g* auf der gegenüberstehenden, bis auf zwei Verse leeren Seite mit Zeichen ‡‡ zugefügt H^2

Dritter Aufzug.

Zweiter Auftritt.

1669 uns] ihm BC^1C 1697 mir] aus nicht *g* 1702. 1703 am unteren Rande mit Zeichen ‡‡ zugefügt *g* H^2 1709 Einen *g* aus einen H^2 gingen *g* aus giengen H^2 1719 wirken] wircken *g* aus würcken H^2 1720 Antonio ist dreisilbig zu sprechen wie 2084: es trat an Stelle von Battiſta. Im Versinnern findet sich dreisilbiges Antonio 565. 746. 1218. 1413. 1451. 2285. 2288.

2372. 2373. 2452. 2863. 2935. 3103. Durch die Viersilbigkeit von Antonio ergibt sich 1524 als ein jüngerer Vers. Wenn aber 2750 ebenfalls viersilbiges Antonio steht, so erklärt sich das daraus dass im 4. 5. Auftritt des vierten Aufzugs Antonio schon in H^1 den Battista verdrängt hat. 1736 größres *g* aus größeres H^2 1744 nicht Mangel etwa künftig] nicht etwa künftig Mangel HSS^1E 1750 gälte] gölte H 1761 so sehr bist du's] du bist's so sehr HSS^1E 1811 wurde *g* aus war das H^2 1814. 1815 hat der zerstreute Schreiber von Aufzug 3 in H^1 verdorben, indem er von hinweg 1814 auf leben 1815 übersprang. Goethe schrieb darum 1814—1816 rein auf einen Zettel und klebte ihn über. 1818 lebensfroh *g* aus Lebens froh H^2 1821 einen Freund —] einen — BC^1C 1842 lange sie *g* aus lang sie dir H^2 1843 lang sie dir *g* aus lange sie H^2 1898 die stille Kraft der schönen Welt *g* aus die schöne Welt, die gute Zeit H^2 1899 *g* aus Mit reinem Balsam ohnvermerkt dich heilen H^2

Dritter Auftritt.

1931 Die Bindestriche seit *S*, ohne Bindestriche H 1993 zärtsten] zartsten H 1996 bekenn' aus gesteh *g* 2000 ersehnten] ersehntem H^2 2004 Menschlichs] menschlichs HS^1A menschlich's SE 2019 Doppelpunct C^1, alle andern Semikolon. 2056 der einzige Fünffüssler, in dem die Senkung vor der letzten Hebung fehlt. 2117 er ist so leicht *g* aus denn er ist leicht H^2 2150. 2151 *g* aus

Auf kurze Zeit entfernte, sollt' es wohl
Für ihn und andre gut und nützlich seyn H^2

2177 im Gleichen] in gleichem C in Gleichem C^1 2183 zurück aus hinein *g*

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

2191 an einem] nach einem HSS^1E 2209 O hatt'] O hätt' C^1C nach 2211 Ich sah ihn wenig und ich kannt ihn doch H^1 2221 unter selbst ohne dieses zu streichen ganz g^1 H^1 2234 schmalem] schmalen $HSS^1E^1BC^1$

Zweiter Auftritt.

2248 g^1 aus Dem Edlen nicht dem Eiteln nur mißfällt H^1 2249 Lippe g^1 aus Lippen H^1 2277 Hältſt du mich für ſo ſchwach, für aus Und hältſt du mich ſo ſchwach und H^2 2285 Antonio g aus Battiſta H^1 ebenso 2288. 2372. 2373. 2452. 2297 lächelnd] lächlend H wie 2299 lächlen H^1 2308 und g aus oder H^1 *2309—2313 Munde g auf übergeklebtem Zettel über

Und das verdrießt mich eben [eben g üdZ]; denn er weiß [ſo glatt]
So glatt und [So — und g über Und] ſo bedingt zu ſprechen, daß [ſein Lob]
Sein Lob erſt [Sein — erſt g über Erſt] recht zum Tadel wird, und daß [nichts mehr]
Nichts mehr nichts [Nichts — nichts g über Nichts] tiefer dich verletzt als [eben] Lob
Aus ſeinem Munde. H^{2*}

2311 zum Tadel] zu Tadel BC^1C 2315 das dir g^1 aus was dir H^2 2327 Klugheit, noch g^1 aus Liſt noch die H^1 2330 Die Gunſt g aus Mit Gunſt H^1 2349 muß g^1 aus will H^1 2352 Kann g^1 aus Soll H^1 2357 längſt,] lang H^1 lang, H^2 lang', S 2363 der Bindestrich seit H^2 2381 oft g^1 aus lang H^1 2384 O Taſſo rath ich dirs? H^1 2385 kein Gedankenstrich H^1 2397 kämpfen g^1 aus würcken H^1 2402 Auch] Ach HS—A 2443 g^1 aus Wird mich der Fürſt nicht ohne Hülfe laſſen H^1 2460 drückt] druckt HSS^1E^1 leider] lieber C 2466 wandeln mögeſt] wandlen magſt H^1 daraus g wandlen mögeſt H^2

Dritter Auftritt.

2470 ſich g aus nur H^1 2471 g aus In meinem Kopfe ſpinnt und zieht und webt H^1 2482 ſeine — auch g^1 aus Herz und Hand auf einmal H^1 2484. 2485. 2486 und sonst, so 2546. 3336 ist ie in Betrieger betriege usw. Göttlingsche Correctur des ü in H und allen früheren Drucken. 2499. 2500 Grunde hat Mich nur g aus Grunde nur Hat mich H^1 2506 Gedankenstrich eingeschaltet g H^2 2512 Lippe] Liebe BC^1C 2513 lang] lange A—C 2531 und — denkt], allein auch fern und fern H^1 geändert g H^2 2533 verſtand] verſtund HSS^1E^1 zu gut] ſo gut C^1C 2543 Gedankenstrich eingefügt g^1 H^1

Vierter Auftritt.

Im 4. und 5. Auftritt steht in H^1 überall Antonio ohne Correctur. 2549 daß Handeln] daß handlen H^1 2562. 2572. 2577 die Kommata in H^1 gesetzt g^1 2583 Sage mir] Sag mir an H^1 mit Blei geändert, aber nicht g^1 H^2 2609 Ärnte] Erndte $HE^1E^2C^1$ Ernde SS^1E^1 Aernde B 2623 ohne Komma H^1BC^1C In H^2 ist das Komma eingefügt g 2628 wenn daß Ziel] wenn ich gleich H^1 geändert g H^2 2629 daß vorgesteckte Ziel nicht reichen konnte. H^1 geändert g H^2 2633 frommen] frohen BC^1C 2647 Und um] Und neu H^1 geändert g H^2 2659 Gedankenstrich eingefügt g H^2 2671. 2672. 2679. 2684. 2697. 2705. 2717 sind die Kommata eingefügt g H^2 2676 Und willst aus Du willst H^1 2707 Die Interpunction in H^2 gesetzt g wie sie die Drucke seit S haben. 2730 falsches Semikolon C^1C

Fünfter Auftritt.

2762 ungebundnem] ungebundnen H^1 2763 eignem düsterm] eignen düstern H^1 eignem düstern H^2S—B 2826 eh nun die] ehe nun BC^1C

Fünfter Aufzug.

Oben aR: *NB.* es wird überall wo Battista steht Antonio gelesen g^1 H^1

Erster Auftritt.

Garten g nach Erster Auftritt zugesetzt H^1 Antonio g^1 nach Battista H^1 2830 das zweytemal] zum zweiten mal H^3 2832 ja] selbst H^3 2833 geht — ab] bleibt bey seinem ersten wort H^3 2834 sehnlich] dringend H^3 2848. 2849 unten aR mit Zeichen ‡ in ziemlich flüchtigen Zügen zugefügt g^1H^1 2853 ihn — Noth] eben jetzt ihn nicht H^1 geändert g H^2 2863 Antonio g aus Battista H^1 ebenso 2935. 2868 ihn] ihm SS^1E 2872. 2873 den Einen .. der Eine] den einen .. der eine C 2905 Frage- und Ausrufungszeichen gesetzt g H^1 2939 Nicht alles dienet uns] Es dient uns alles nicht H^1 geändert g H^2 Nach 2947 folgen in H^1 zwei Verse:

Den wilden Buonarotti, Sanzio
Den zarten allzuglücklichen

2975—2988 auf ein Quartblatt geschrieben, das mit Nadeln angesteckt ist *g* H^1 2981 Werd' — noch] werd ich noch eh als sie H^1, in H^2 geändert *g*

Zweiter Auftritt.

Unter Alphons. Tasso während dieser Scene sieht man Antonio (*g*¹ über Battisten) und Leonoren im Hintergrunde hin und wieder gehn und mit einander sprechen, doch ohne daß sie auf die vordern Personen acht zu geben scheinen. H^1 2990 in vollem] im vollen C^1C 3014 Gnaden] Gnade *HSE* 3029 gebracht *g*¹ aus geschenkt H^1 3065 mein Fleiß] der Fleiß HSE^1 3091 Höre mich *g* aus Noch einmal H^1

Dritter Auftritt.

3103. 3104 *g* auf *g*¹ unten aR für

Als hört ich nur den schwachen Widerklang
Von Pignas Stimme. Ja den werd ich nun H^1

Vierter Auftritt.

Hinter Tasso. *g*¹ gegen das Ende des Auftritts die Übrigen. Darauf während dieser Scene sieht man den Fürsten, Leonoren und Antonio (*g*¹ unter Battisten) hin und wieder gehn, sich mit einander besprechen und gleichsam zu warten bis Tasso von der Fürstinn Abschied genommen. Mit Blei durchstrichen H^1 3137 Napel] Neapel C^1 3187 Nimm mich in deinen Schutz vertrete mich H^1 geändert *g* H^2 3217 Punct *HSE* Fragezeichen S^1ABC Ausrufungszeichen C^1 3219 schönste] schöne BC^1C 3222 Ausrufungszeichen aus Punct *g H* darnach H^2 Fragezeichen *S—C* 3228 Munde hören] Mund vernehmen H^1 geändert *g* H^2 3254 Verirrung] Verwirrung BC^1C 3269 erhöhest] vermehrest H^1 geändert *g* H^2 3276 mehr] mir HSE^2E^2A 3281 Komma BC^1C nach 3283 fest an sich] fest an, an sich *H* 3284 die — lassen *g*¹ H^1 3285 mit Antonio *g*¹ aus Battista H^1 Sonst stand Battista hier uncorrigirt gemäss der Anweisung zum 5. Aufzug.

Fünfter Auftritt.

Vor 3286 Antonio *g*¹ aus Battista H^1 dagegen in H^1 folgendes Battista uncorrigirt. 3300 Ausser diesem stumpfen

Zweifüssler ein klingender 3416. 3340 an Eine] an eine BC^1C teuchen] teichen H^1 3342 ſie] die HSS^1E 3344 für aus als von kleiner kritzlicher Hand H^2 3387 Reiter] Reuter H 3424 alle Semikolon 3419 Verſtend reißt g aus Seh ich ſchon H^2 3450 unter meinen Füßen auf g aus ſich zu meinen Füßen theilen H^2

Die natürliche Tochter.

Drucke.

E: Taſchenbuch auf das Jahr 1804. Die natürliche Tochter. Trauerſpiel von Goethe. Tübingen, in der Cotta'ſchen Buchhandlung. Am Schluss: Jena, gedruckt bey Frommann und Weſſelhöft. 16°, nach der Bogennorm kl. 8°, 224 S. Titel und Text Antiqua. (Einen schlechten Nachdruck von *E*: Die natürliche Tochter. Trauerſpiel von Goethe. Berlin, 1804. 8°. 140 S, der bei Hirzel fehlt, besitzt die Bibliothek der Goethe-Gesellschaft; ausser diesem nennt Goedeke noch einen andern, Frankfurt und Leipzig 1804. 8°. 143 S.

J: erster Abdruck von 947—960 (Sonett. Aus der natürlichen Tochter von Göthe. Nach der Erinnerung mitgetheilt) in der Zeitung für die elegante Welt, Donnerstag, den 11. Aug. 1803 Nr. 96.

A: Die natürliche Tochter. Trauerſpiel. in Goethe's Werke. Sechster Band (vgl. S 388) S 237—369.

B: Die natürliche Tochter. Trauerſpiel. in Goethe's Werke. Siebenter Band (vgl S 388) S 237—369.

*C*¹: Die natürliche Tochter. Trauerſpiel. in Goethe's Werke. Vollſtändige Ausgabe letzter Hand. Neunter Band. (vgl. S 388) S 247—384.

C: der in Titel und sonstiger Einrichtung entsprechende neunte Band der Cottaschen Octavausgabe letzter Hand (vgl. S 388) S 231—362.

Lesarten.

Erſter Aufzug.

32 Entfernten] Entferntes *C*¹*C* Die von Göttling mit Ausnahme von zwei Stellen (587 und 2332) eingeführte starke

Form, die Goethes Beifall nicht gefunden hat (Briefw. zwischen Goethe und K. Göttling S 7), ist hier wieder beseitigt, wie 142 verdroſſ'nes 1118 eitles 1217 reingenoſſ'nes 1396 edles 1640 anmuth'ges 1783 verſchmitztes 1786 entſchiedenes 1847 mächt'ges 1985 gift'ges 1990 langſames 2241 gerührtes 2266 ſtarres 2689 freies 2772 freches 2887 hohes. 52 Vaterfreuden] Vaterfreude BC^1C 69 Glücklichem] Glücklichen EAB 122 entwickelnd] entwicklend EAB nach 149 (Er winkt nach der Scene.) fehlt E 169 Umweg] Unweg B 179 erſchein'] erſchien' BC^1C 267 Verborgnem] Verborgnen E nach 276 ſanft fehlt BC^1C 286 eigen] eignes E 322 unſers] unſres EA 326 ahneſt] ahndeſt EA Ebenso 668 ahnd' 850 Ahndung 901 ahndungsvoll 998 ahndungsvoller 1008 Ahndeſt 1250 Ahndung 1251 ahndeſt 1348. 1349. 1465 Ahndung 2238 ahnd' 2382 ahndeteſt 2669 ahndungsvolles 2714 Ahndung. 339 lauter Schrei] laut Geſchrey E 372 den alten Zwiſt] des alten Zwiſts E 439 Von altem] Vom altem Druckfehler in B 484 Faden] Fade E 553 unſers] unſres EA 565 Beſtem] Beſten EAB 567 jäher] gäher E wie 722 gähen 1879 gäher 1885 gähern 2826 gäher während 409 und 465 auch E jähe hat 600 ritterliche] ritterlicher EAB 621 ſteile] ſtille BC^1C

Zweiter Aufzug.

657 nun] nur E 667 daliegt] da liegt EA 688 fordert] fodert EAB wie 791 fodern sonst fordern 697 Dich, die] Die, die BC^1C 712 wandeln] wandlen EAB 757 Mauern] Mauren EA 766 Verdächte] Verdachte Druckfehler in C^1 776 handeln] handlen EAB 817 vereiteln] vereitlen B 876 Vor] Von E 896 begegnet] begegnen E 904 Mutter Statt geliebte] Mutterſtatt Geliebte E' 921 Von] Vor BC^1C 922 mir] nur BC^1C 951 zu dir hinauf gewendet] den Blick empor gewendet J 952 Erfreut's mich, an dem Fuß] Erfreut es mich am Fuß J 955 So fließe denn der holde] So ſtröme denn, du holder J 959 Mir] Es J 972 mich vor] mir vor BC^1C nach 993 unbemerkbaren] unbemerkten BC^1C nach 1005 Bediente] Bedienten EA 1110 ſteht ſie] ſie ſteht Druckfehler in E 1129 Fürſtentöchter] Fürſtentochter E

Dritter Aufzug.

1156 balſam'ſcher] balſamſchen *EABC*¹ 1294 ergetzen] ergötzen *E* 1322 Fluthen] Fluren *BC*¹*C* 1366 Verzärtelnden] Verzärtlenden *E* 1370 jedem] jenem *E* 1375 welche] welchem *BC*¹*C* 1380 verzweifelnd] verzweiflend *EABC*¹ 1465 heil'ges] heiliges *EAB* 1483 betriegen] betrügen *EABC*¹ aber 2174 betrügſt nur in *C*¹ 1505 mich verhehlen] michs verheelen *EA* 1540 Luft] Luſt Druckfehler in *C* 1713 dunkeln] dunklen *EABC*¹

Vierter Aufzug.

1761 ſchenkt'] ſchenkt *EABC*¹ 1832 andern] andren *EA* 1872 bedauern] bedauren *EAB* 1903 treulich] traulich *EA* 1921 Unglaublich] Unglaublich's *EAB* 2017 Und das iſt] Und iſt das *EA* 2129 Männer Schaar] Männerſchaar *EA* 2203 geliebte] Geliebte *EABC*¹*C* 2262 laßt mich] laßt uns *C*¹*C* 2272 nun] nur *ABC*¹*C* 2282 Ihm lohne] Ihn lohne *ABC*¹*C* vgl. 1228 Ihr lohnt ihm. 2308 verlieh'] verlieh *E* 2319 Verborgne] Verborgene *C*¹

Fünfter Aufzug.

2366 wider Willen] widerwillen *EAB* ebenso 2718. 2389 in] ein Druckfehler in *E* 2524 Lindrung] Linderung *E* Ohne Synkopirung wäre der Vers sechsfüssig wie 560. 2871 und 2912. 2525 ungeheuern] ungeheuren *EAB* 2539 Lächeln] Lächlen *EA* 2595 ihr fehlt *BC*¹*C* 2617 Schreckenworts] Schreckenworts *E* 2634 Übel] Uebeln Druckfehler in *C*¹ 2666 grinſ't] grinzt *EAB* aber 2934 grinſt. 2676 ungeſäumt] ohngeſäumt *E* 2681 fliegt] flieht *C* 2743 Dauernden] Daurenden *EAB* 2754 überirdiſch] überird'ſches *E* 2782 klarer] klärer *EAB* 2831 des Ahnherrn] der Ahnherrn *EABC*¹*C* Der folgende Relativsatz kann sich sprachlich nur auf Ahnherrn, nicht auf Geiſt beziehen und weist inhaltlich bestimmt auf Henri IV. Wahrscheinlich hat sich aus 2842 der in allen Ausgaben wiederkehrende Fehler in *E* eingeschlichen. 2904 halb verfallen] halbverfallen *E*

Paralipomena.

Druck.

Schema der Fortsetzung.

Q: Goethe's poetische und prosaische Werke in zwei Bänden. Stuttgart u. Tübingen, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1836 und 1837. 4°. Erster Band, Zweite Abthl. S 279—281. Wiederholt in C^1: Goethe's nachgelassene Werke. Siebzehnter Band. Stuttgart u. Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1842. S 295—304 (*C* 57, 282—289).

Handschriften.

Von dem Trauerspiel selbst ist keine Handschrift erhalten; von dem Schema der Fortsetzung befinden sich folgende in einem lose umgelegten blauen Umschlag, dem Goethe selbst die Aufschrift

Eugenia
Schema der Fortsetzung

gegeben hat, im Goethe-Archiv.

H^1: Fünf in einander gelegte Doppelquartblätter (Wasserzeichen: *IGH*, springender Hirsch). Die Blätter sind in der Mitte gebrochen und von Geist links signirt, rechts beschrieben. Nur die beiden Verse hat Goethe auf dem ersten am Rande hinzugefügt.

H^2: Ein Doppelquartblatt derselben Art (Wasserzeichen: *IGH*), in der Mitte gebrochen, rechts beschrieben. Der Schreiber ist Geist; eigenhändige Correcturen Goethes.

H^3: Sechsundzwanzig einzelne Doppelquartblätter derselben Art, mit Ausnahme des siebenten (II. 4), das im Wasserzeichen (Schnörkel in Arabeskenrahmen) abweicht; in der Mitte gebrochen, von Geist oben links signirt und

zur Hälfte rechts beschrieben, theils von Geist, theils von Goethe selbst. Dreizehn Blätter mit der Signatur II. 9, IV. 1—7, V. 6—10 sind unbeschrieben.

Dabei liegen drei in einander gelegte Foliobogen röthlichen Papiers, eine Abschrift Riemers von H^1-H^3 enthaltend, die für die Kritik ohne Werth ist.

In H^2 besitzen wir ohne Zweifel den Rest des im December 1799 dictirten Schemas des Ganzen, das in den Tag- und Jahresheften 1801, 218 erwähnt wird; vgl. Werke III 2, 274. 354. Schon die durchgängig gebrauchten Namen Parlamentsrath und Stefanie beweisen, dass das Blatt älter ist, als der erste im December 1801 vollendete erste Akt des Trauerspiels. Nach diesem Schema sollte das Ganze ein Stück von fünf Aufzügen werden. Um unser Blatt muss ein anderes gelegt gewesen sein mit den Scenen des ersten und zweiten Aufzuges; denn was jetzt durch Goethes Correctur als Erster bis Fünfter Aufzug bezeichnet ist, trug vorher die Überschriften: Dritter Aufzug (Sc. 1—8), Vierter Aufzug (Sc. 1—8) und Fünfter Aufzug (Sc. 1—13). Als dann in der Ausführung die ersten beiden Aufzüge des Schemas sich zu fünf Akten ausgedehnt hatten, ist das erste Blatt desselben vernichtet worden oder verloren gegangen.

Das Schema H^3 hat Geist gleichzeitig mit dem ersten so angelegt, dass er für jede Scene zur Aufnahme der Inhaltsskizze ein besonderes Doppelquartblatt einrichtete. Von dem Schema der beiden ersten Aufzüge ist nichts erhalten, als das leere Blatt II, 9; von III, 1—8 fehlt nur III, 7, welches durch Goethes spätere eigenhändige Niederschrift II, 4 verdrängt ist; von IV, 1—8 und V, 1—13 fehlen IV, 8 und V, 11—13, die wohl unbeschrieben gewesen sind, wie IV, 1—7 und V, 6—10. Es ist anzunehmen, dass Goethe 1803 allein aus dem dritten Aufzug des ersten Entwurfs das zweite Stück, aus dem vierten und fünften Aufzug das dritte Stück der beabsichtigten Trilogie gestalten wollte; vgl. Tag- und Jahreshefte 1803, 358. 359. Im folgenden Jahre trat die neue Idee dazwischen, „den ersten Theil zu eigentlich theatralischen Zwecken zu zerstören, und aus dem Ganzen der erst intendirten drei Theile ein einziges Stück zu machen“ (An Zelter, 8. Aug. 1804), also eine Rückkehr

zum ursprünglichen Plane. Später scheint ihm, nach seinen Correcturen in H^2 zu urtheilen, als Fortsetzung des ersten Stücks nur ein zweites vorgeschwebt zu haben.

Die natürliche Tochter.

Schema der Fortsetzung.

1.

I. Gen. Absoluter Despotism. ohne eigentlich Oberhaupt. In der Ramification von oben. Furcht für nichts. Intrigue und Gewalt. Sucht nach Genuß. Verlieren nach unten.

Nach seinem Sinne leben ist gemein,
Der Edle strebt nach Ordnung und Gesetz.

II. Gen. Untergeordneter Despotismus. Furcht nach oben. Ganglien der Statthalterschaften. Familienwesen. Sucht nach Besitz.

III. Gen. Realismus des Besitzes. Grund und Boden. Druck daher. Dunkler aufdämmernder Zustand. Gährung von unten. Pfiff des Advokaten. Strebende Soldaten. Ausübung der Roheit ins Ganze. Conflikt.

IV. Gen. Aufgelöste Bande. der letzten Form. Die Masse wird absolut. Vertreibt die Schwankenden. Erdrückt die Widerstrebenden. Erniedrigt das Hohe. Erhöhet das Niedrige. Um es wieder zu erniedrigen.

V. Gen. *(Nicht ausgeführt.)*

(Leeres Blatt.)

2.

Erster Aufzug.

Zimmer des Herzogs.

Secretair. Hofmeisterin. 2. Vorige. Herzog. 3. Herzog. Graf.

[1.] H^1 3 ohne — Oberhaupt *g* nachträglich 7 gemein *g* nach Gemein

[2.] H^2 1 Erster *g* über Dritter

Zweiter Aufzug.

Vor einer angenehmen ländlichen Wohnung.

1. Parlamentsrath. 2. Parlamentsrath. Stefanie. 3. Parlamentsrath. Soldat. Sachwalter. Handwerker. 4. Parlamentsrath. Stefanie. 5. Stefanie.

Dritter Aufzug.

Platz in der Hauptstadt.

1. Weltgeistlicher. 2. Weltgeistlicher. Hofmeisterin. Secretair. 3. Die Vorigen. Handwerker. 4. Die Vorigen. Herzog. Volk. 5. Die Vorigen. Stefanie.

Zimmer des ersten Acts.

6. König. 7. König. Stefanie. 8. Stefanie. Wache.

Vierter Aufzug.

Gefängniß

1. Graf. 2. Graf. Gouverneur. Äbtissin. 3. Vorige. Weltgeistlicher. Mönch. 4. Vorige. Hofmeisterin. Secretair. 5. Vorige. Stefanie. 6. Vorige. Handwerker.

Fünfter Aufzug.

1. Handwerker. Sachwalter. 2. Handwerker. Parlamentsrath. 3. Parlamentsrath. Stefanie. 4. Stefanie. Handwerker. Sachwalter. 5. Vorige ohne Stefanie. 6. Vorige. Soldat. 7. Soldat. Parlamentsrath. Handwerker.

3.

II. Hofmeisterin. Secretair.

I. 1. S. Glückliches Gelingen ihres Unternehmens.
H. Vorsicht daß Stefanie keinen Brief wegbringen konnte.
Eugen. Versprechen sich verborgen zu halten.
Flüchtige Schilderung des Zustandes.

---

5 Zweyter Aufzug *g* 7—9 1. 2. 3. 4. 5. *g* für 4. 5. 6. 7. 8. 10 Dritter *g* über Vierter 17 Vierter *g* über Fünfter 21 Fünfter Aufz. *g* aR 23—26 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.] 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. [3.] H^3 1. 2 **II.** 1. 1. *g* unter gestrichnem III. 1. 4 *g* aR

S. Vorſicht daß an den Herzog kein Brief gelangen konnte.
Schilderung des Zuſtandes
Politiſche Lage.
H. Warum der Secretair noch keine Beförderung habe.
S. Ausſichten wenn er noch in der Nähe des Herzogs bleibe.
H. Heirath.
S. Lehnt eine Verbindung noch ab, wegen der wichtig bevorſtehenden Epoche.

II. Herzog. Die Vorigen.

I. 2. Hz. Edler gerührter Empfang.
Dank für ihre Bemühungen um Stefanien.
H. Trauer.
Hz. Ruf ſie lebe noch ſchnell verklungen.
H. Wunſch.
Hz. Geſchenk des ganzen Trouſſeaus und des Eingerichteten.
H. Danck.

II. Herzog. Graf.

I. 3. G. Botſchaft vom Könige.
Vorwürfe gegen den Herzog.
Hz. Vorwürfe gegen den König.
G. Vertheidigung des Königs durch Schilderung deſſelben von der Seite eines Freundes.
Hz. Vorwurf dem Günſtling.
G. Zu Gunſten der Günſtlingſchaft.
Hz. Allgemeinere Anſicht.
G. Entſchiedene Frage.
Hz. Unentſchiedene Antwort
G. Und dazu ab.
Hz. Wunſch in dieſer Lage Stefanien noch zu beſitzen.
Troſt, daß ſie eine ſo gefährliche Epoche nicht erlebt habe.

---

14. 15 **II.** I. 2. *g* unter gestrichnem III. 2. 17—21 *g* nach Hz. Geſchenk des ganzen Trouſſeaus und des Eingerichteten.
H. Dank.

22. 23 **II.** I. 3. *g* unter gestrichnem III. 3.

II. Parlamentsrath.

II. 1. Freude an der Einrichtung des Landsitzes.
Wunsch der Liebe Stefaniens.
Wunsch eines friedlichen Genusses.
Furcht vor der drohenden Zeit.
Verbergen vor Steffanien.

II. Gerichtsrath. Eugenie.

II. 2. E. Ein freundliches Willkommen.
Freude an der hergestellten Umgebung.
G. Danck für ihre Sorgfalt
Schilderung ihrer Verbesserungen.
E. Alles für ihn und seine Gäste bereit.
G. Danck für ihre Willfährigkeit.
E. Danck für sein gehaltnes Wort.
G. Er rechnet sich die Entsagung hoch an.
E. Frage nach öffentlichen Zuständen.
G. Schilderung in's Beste.
Hoffnungen, wie zu Anfang der Revol.
E. Hypochondrische Ansicht von ihrer Seite
G. Zu verscheuchen.
E. Annäherung
G. Überredung der Liebe.
E. Nachgiebigkeit.
G. Störende Ankunft der Gäste.

---

36. 37 **II.** II. 1. *g* aus gestrichnem III. 4. 41 *g* 42. 43 **II.** II. 2. *g* aus III. 5. 42—59 *g* für

Parlamentsrath. Stefanie.

S. Ein freundliches Willkommen.
P. Dank für ihre Sorgfalt.
S. Dank für sein gehaltenes Wort.
P. Er rechnet sich die Entsagung hoch an
S. Annäherung.
P. Überredung der Liebe.
S. Nachgiebigkeit.
P. Störende Ankunft der Gäste.

II. Parlamentsrath. Sachwalter. Soldat. Handwerker.

I. 3. P. Einladung ins Haus.
S. Unter freiem Himmel wird ein solcher Bund am besten geschlossen.
Erinnerung an die drei Tellen.
P. Darstellung der Auflösung im Moment.
Patriotisches Zusammenhalten durch Föderalism.
Sw. Egoistisches Aufschreißen der Vortheile bisheriger Besitzer.
S. Streben nach der Einheit und einem obern Verbindungspunkt.
H. Gewaltsames Nivelliren.
Zerstörung der einen Parthei.
(Streit und Auflösung der Versammlung.)

II. 4. Gerichtsrath. Eugenie.

G. Gäste entfernten sich.
E. Es schien im Streit.
G. Ungebändigte Naturen.
E. Vermuthlich schwer zu vereinigende Partheien.
G. Allgemeine Schilderung.
Hoffnung einer Vereinigung.
E. Anmuth des geschaffnen Besitzes. Verewigung
G. fehlt die Neigung.
E. Annäherung.

---

g aR E. Alles für ihn und die Gäste bereit.
G. Dank für ihre Willfährigkeit nach Sorgfalt.
E. Frage nach öffentlichen Zuständen.
G. Schilderung in's Beste.
E. Also wohl hypochondrische Ansichten.
G. Hinderniß des nächsten Glücks nach hoch an.

60, 62 **II.** II. 3. *g* aus III. 6. 71 nach Verbindungspunkt.
H. (Tritt auf).
P. Vortrag des Verhandelten.

75–96 *g* statt des beseitigten Blattes III. 7.

G. Immer ferner bis zur Umarmung.
E. Gefühl ihres Hingebens.
G. Wunsch ihrer würdig zu seyn.
Enthusiastischer Blick in eine neue Carriere.
E. Entsetzen über die Entdeckung.
G. Nähere Erklärung in Absicht sie zu besänftigen.
E. Größerer Abscheu.
Anerbieten ihrer Neigung unter Bedingung bezüglich auf den Kuß.
G. Streit zwischen Parthei und Liebe.
E. Argumente mit Passion.
G. Schmerzliche Entfernung.

II. Stefanie.

II. 5. Gefühl ihres Zustandes.
Entschluß.

V. 1. Graf.

Übersicht über den Zustand.
Tritt aus der Höhe des Lebens in die Tiefe der Gefangenschaft.
Sorge für den König.

V. 2. Graf. Gouverneur. Äbtissin.

Im ganzen eine Conversation zu erfinden, wo durch die Erinnerung dessen was man gewesen das gegenwärtige Übel aufgehoben wird. Familien- und Namenserinnerung auch Beschreibung wohlhabender brillanter Zustände.
Die Vorzüge eines egoistischen sogenannten guten Lebens.

V. 3. Die Vorigen. Weltgeistlicher. Mönch.

W. Verzweiflung über den Verlust seines Zustandes und Furcht vor der Zukunft.
M. deutet weiter hinaus.

---

97. 98 **II.** II. 5. *g* aus III. 8. 108 Familien- — 110 *g* aR 112—115 *g*

V. 4. Die Vorigen. Hofmeisterin. Secretair.

W. fällt sie an, als Schuld an seinem Unglück daß sie ihn durch ein Verbrechen gehoben. Wunsch nach Niedrigkeit. Bekenntniß des Verbrechen an Stefanien.
Die übrigen nehmen Theil, Erinnerung eines jeden der sie kannte.

V. 5. Die Vorigen. Stefanie.
Begeisterte Rede des Mönchs.

(Das Übrige fehlt.)

116—121 *g* 122 *g* 123 g^1 aR

Inhalt der Lesarten.

	Seite
Iphigenie auf Tauris	387
Nausikaa	406
Paralipomena	410
Torquato Tasso	424
Die natürliche Tochter	439
Paralipomena	442

S. Vorsicht daß an den Herzog kein Brief gelangen konnte.
Schilderung des Zustandes
Politische Lage.
H. Warum der Secretair noch keine Beförderung habe.
S. Aussichten wenn er noch in der Nähe des Herzogs bleibe.
H. Heirath.
S. Lehnt eine Verbindung noch ab, wegen der wichtig bevorstehenden Epoche.

II. Herzog. Die Vorigen.

I. 2. Hz. Edler gerührter Empfang.
Dank für ihre Bemühungen um Stefanien.
H. Trauer.
Hz. Ruf sie lebe noch schnell verklungen.
H. Wunsch.
Hz. Geschenk des ganzen Trousseaus und des Eingerichteten.
H. Danck.

II. Herzog. Graf.

I. 3. G. Botschaft vom Könige.
Vorwürfe gegen den Herzog.
Hz. Vorwürfe gegen den König.
G. Vertheidigung des Königs durch Schilderung desselben von der Seite eines Freundes.
Hz. Vorwurf dem Günstling.
G. Zu Gunsten der Günstlingschaft.
Hz. Allgemeinere Ansicht.
G. Entschiedene Frage.
Hz. Unentschiedene Antwort
G. Und dazu ab.
Hz. Wunsch in dieser Lage Stefanien noch zu besitzen.
Trost, daß sie eine so gefährliche Epoche nicht erlebt habe.

---

14. 15 **II.** I. 2. *g* unter gestrichnem III. 2. 17—21 *g* nach Hz. Geschenk des ganzen Trousseaus und des Eingerichteten. H. Dank.

22. 23 **II.** I. 3. *g* unter gestrichnem III. 3.

II. Parlamentsrath.

II. 1. Freude an der Einrichtung des Landsitzes.
Wunsch der Liebe Stefaniens.
Wunsch eines friedlichen Genusses.
Furcht vor der drohenden Zeit.
Verbergen vor Steffanien.

II. Gerichtsrath. Eugenie.

II. 2. E. Ein freundliches Willkommen.
Freude an der hergestellten Umgebung.
G. Danck für ihre Sorgfalt
Schilderung ihrer Verbesserungen.
E. Alles für ihn und seine Gäste bereit.
G. Danck für ihre Willfährigkeit.
E. Danck für sein gehaltnes Wort.
G. Er rechnet sich die Entsagung hoch an.
E. Frage nach öffentlichen Zuständen.
G. Schilderung in's Beste.
Hoffnungen, wie zu Anfang der Revol.
E. Hypochondrische Ansicht von ihrer Seite
G. Zu verscheuchen.
E. Annäherung
G. Überredung der Liebe.
E. Nachgiebigkeit.
G. Störende Ankunft der Gäste.

---

36. 37 **II.** II. 1. *g* aus gestrichnem III. 4. 41 *g* 42. 43 **II.** II. 2. *g* aus III. 5. 42—59 *g* für

Parlamentsrath. Stefanie.

S. Ein freundliches Willkommen.
P. Dank für ihre Sorgfalt.
S. Dank für sein gehaltenes Wort.
P. Er rechnet sich die Entsagung hoch an
S. Annäherung.
P. Überredung der Liebe.
S. Nachgiebigkeit.
P. Störende Ankunft der Gäste.

II. Parlamentsrath. Sachwalter. Soldat. Handwerker.

II. 3. P. Einladung ins Haus.
S. Unter freiem Himmel wird ein solcher Bund am besten geschlossen.
Erinnerung an die drei Tellen.
P. Darstellung der Auflösung im Moment.
Patriotisches Zusammenhalten durch Föderalism.
Sw. Egoistisches Ansichreißen der Vortheile bisheriger Besitzer.
S. Streben nach der Einheit und einem obern Verbindungspunkt.
H. Gewaltsames Nivelliren.
Zerstörung der einen Parthei.
(Streit und Auflösung der Versammlung.)

II. 4. Gerichtsrath. Eugenie.

G. Gäste entfernten sich.
E. Es schien im Streit.
G. Ungebändigte Naturen.
E. Vermuthlich schwer zu vereinigende Partheien.
G. Allgemeine Schilderung.
Hoffnung einer Vereinigung.
E. Anmuth des geschaffnen Besitzes. Verewigung
G. fehlt die Neigung.
E. Annäherung.

---

g aR E. Alles für ihn und die Gäste bereit.
G. Dank für ihre Willfährigkeit nach Sorgfalt.
E. Frage nach öffentlichen Zuständen.
G. Schilderung in's Beste.
E. Also wohl hypochondrische Ansichten.
G. Hinderniß des nächsten Glücks nach hoch an.

60. 62 **II.** II. 3. *g* aus III. 6. 71 nach Verbindungspunkt.
H. (Tritt auf).
P. Vortrag des Verhandelten.

75—96 *g* statt des beseitigten Blattes III. 7.

G. Immer ferner bis zur Umarmung.
E. Gefühl ihres Hingebens.
G. Wunſch ihrer würdig zu ſeyn.
Enthuſiaſtiſcher Blick in eine neue Carriere.
E. Entſetzen über die Entdeckung.
G. Nähere Erklärung in Abſicht ſie zu beſänftigen.
E. Größerer Abſcheu.
Anerbieten ihrer Neigung unter Bedingung bezüglich auf den Kuß.
G. Streit zwiſchen Parthei und Liebe.
E. Argumente mit Paſſion.
G. Schmerzliche Entfernung.

II. Stefanie.

II. 5. Gefühl ihres Zuſtandes.
Entſchluß.

V. 1. Graf.

Überſicht über den Zuſtand.
Tritt aus der Höhe des Lebens in die Tiefe der Gefangenſchaft.
Sorge für den König.

V. 2. Graf. Gouverneur. Äbtiſſin.

Im ganzen eine Converſation zu erfinden, wo durch die Erinnerung deſſen was man geweſen das gegenwärtige Übel aufgehoben wird. Familien- und Namenserinnerung auch Beſchreibung wohlhabender brillanter Zuſtände.
Die Vorzüge eines egoiſtiſchen ſogenannten guten Lebens.

V. 3. Die Vorigen. Weltgeiſtlicher. Mönch.

W. Verzweiflung über den Verluſt ſeines Zuſtandes und Furcht vor der Zukunft.
M. deutet weiter hinaus.

---

97. 98 **II.** II. 5. *g* aus III. 8. 108 Familien- — 110 *g* aR 112—115 *g*

V. 4. Die Vorigen. Hofmeisterin. Secretair.

W. fällt sie an, als Schuld an seinem Unglück daß sie ihn durch ein Verbrechen gehoben. Wunsch nach Niedrigkeit. Bekenntniß des Verbrechen an Stefanien.
Die übrigen nehmen Theil, Erinnerung eines jeden der sie kannte.

V. 5. Die Vorigen. Stefanie.
Begeisterte Rede des Mönchs.

(Das Übrige fehlt.)

116—121 *g* 122 *g* 123 g^1 aR